

b.i.t. online

Bibliothek. Information. Technologie.

20 Jahre b.i.t.online
1998 | 2018

FACHBEITRÄGE

- „Data Curation“ als Leitbegriff für neue Facette im bibliothekarischen Berufsbild
- TIB-Labs: Plattform für experimentelle digitale Dienstleistungen, Prototypen und Beta-Versionen
- Handschriftenerkennung für historische Schriften: Die Transkribus Plattform
- Open Source Software in Bibliotheken

NACHRICHTEN

- KIT-Bibliothek und House of Competence entwickeln Online-Kurs Informationskompetenz
- Macht die Zukunft Public! Agenda-Setting für öffentliche Bibliotheken
- Blick in die virtuelle Vitrine der DDB
- Kopien aus der Kooperativen Speicherbibliothek Schweiz in die ganze Welt liefern
- Ist Social Media noch zu retten?

INTERVIEWS

- Prof. Dr. Gabriele Beger
- Gabriele Herrmann-Krotz und Prof. Dr. Dietrich Rebholz-Schuhmann, ZB MED
- Hans van Dormolen, Metamorfoze Guidelines

REPORTAGEN

- Open Science
- Didacta
- Coffee Lecture-Anwender-treffen



Besuchen Sie uns vom 12. – 15. Juni 2018:
107. Bibliothekartag
Estrel Congress Center Berlin
Convention Hall II / Stand F507

Welt des Wissens.

Erfolgreiche Medienbeschaffung.

Schnell, bequem und effizient sollen die Medien an Universitäts-, Hochschul- und Forschungsbibliotheken nutzbar sein. Schweitzer Fachinformationen unterstützt Ihre Bibliothek mit bewährten Dienstleistungen und innovativen Lösungen rund um die Beschaffung elektronischer und gedruckter Fachmedien. Für Forschung, Lehre und Studium. Für alle Fachdisziplinen. Von Verlagen aus aller Welt.

Transparent, flexibel, individuell: Services für Ihre E-Book-Erwerbung

EBS-Modelle der Verlage, E-Book-Pakete, Pick & Choose: Mit den verlagsübergreifenden E-Book-Services von Schweitzer Fachinformationen haben Sie alle Erwerbungsoptionen im Blick. Fragen dazu? Einfach E-Mail an Torsten Andrich: t.andrich@schweitzer-online.de

In 22 Städten finden Sie Schweitzer Fachbuchhandlungen direkt vor Ort. Über den Schweitzer Webshop haben Sie Zugriff auf über 35 Millionen Titel.

bibliotheken@schweitzer-online.de
www.schweitzer-online.de

schweitzer
Fachinformationen



J. B. METZLER eBooks

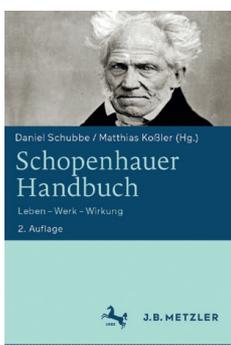
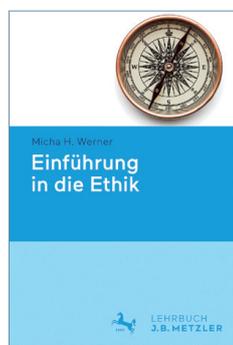
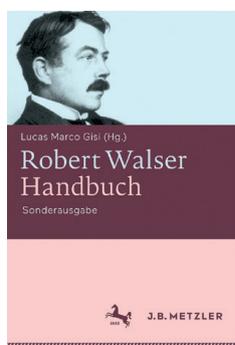
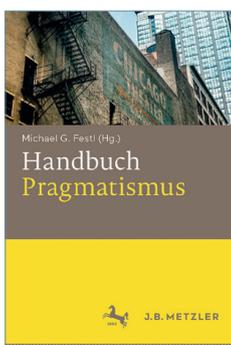


Hervorragende Inhalte für Geisteswissenschaftler seit 1682

- Die weltweit umfangreichste wissenschaftliche E-Book-Sammlung in den Bereichen Literatur- und Sprachwissenschaften, Philosophie, Musikwissenschaft und Alte Geschichte
- Über 1.800 Titel im Springer Book Archive
- 120 Titel in der Kollektion 2018

- Best in books
- Complete
- Always connected

Highlights im Publikationsjahr 2018



Besuchen Sie unseren Stand #G601 auf dem Bibliothekartag in Berlin 2018. Und erfahren Sie mehr über unsere neuen E-Book-Inhalte.



J. B. METZLER

EDITORIAL

*Chefredakteur
Dr. Rafael Ball
Direktor der
ETH-Bibliothek
Zürich*



*„Wir stehen selbst enttäuscht und sehn betroffen.
Den Vorhang zu und alle Fragen offen.“*

(Bertold Brecht. Der gute Mensch von Sezuan)

Das Schlagwort „offen“ oder noch besser im englischen „open“ ist seit geraumer Zeit in aller Munde. Es ist womöglich DAS Schlagwort schlechthin, um das gefühlte Selbstverständnis der gesamten Gesellschaft des 21. Jahrhunderts zu beschreiben. Gewiss, es kämen noch einige weitere Schlagwörter dazu, aber wenn wir noch „shared“ und „vernetzt“ aufnehmen, dann haben wir schon 90 Prozent abgedeckt.

Jeder, der sich und seine Institution nicht mit einem oder am besten allen drei Schlagwörtern beschreibt, macht sich verdächtig: verdächtig des Konservatismus, des ewig Gestrigen oder gar der Innovationsfeindlichkeit.

Deshalb haben auch die Veranstalter des 107. Bibliothekartages, der jetzt in Berlin stattfindet, genau diese Schlagwörter als Motto gewählt: „Offen und vernetzt“. So wollen und sollen offensichtlich Bibliotheken heute wahrgenommen werden. Das Motto ist gut und die Absicht nicht falsch, denn offen und vernetzt waren die allermeisten Bibliotheken schon immer. Man denke nur an den guten alten Leihverkehr (und das ist keineswegs zynisch gemeint), den die Bibliotheken schon seit fast 100 Jahren professionell „vernetzt“ regeln. Und wie steht es mit der „Offenheit“? Wer, wenn nicht Bibliotheken haben Jahrhunderte vor der Entwicklung der Internetgiganten mit ihren Informationsplattformen für den Zugang zu Literatur und Information gesorgt. Bibliotheken und ihre Materialien waren und sind also keineswegs „closed“ – und das lange bevor die „Open Access-Bewegung“ uns suggeriert, dass nur die komplette Umstellung des Publikationsprozesses den Zugang zu Information ermöglichen könnte. Das ist nur eine der suggestiven Fehlinterpretationen der Open Access Akteure – man könnte sie auch getrost Fake News nennen. Denn Bibliotheken waren schon immer offen, sie waren der Türöffner für das, was sich ein Einzelner weder leisten kann noch leisten muss und damit waren sie Vermittler und Garant für im besten Sinne des Wortes offenen, aber zugleich auch organisierten, strukturierten und institutionalisierten Zugang zu Literatur und Information.

Die Offenheit der Open Access Welt ist aber eine ganz andere: unstrukturiert, zufällig und instanzlos. Das öffnet Tür und Tor für Desinformationen und Fake News. Kürzlich hat eine Studie des Erziehungswissenschaftlers Sam Wineburg von der Stanford University gezeigt, dass gerade die Digital Natives nicht mehr wirklich unterscheiden können zwischen einem unabhängigen wissenschaftlichen Text und gesponsertem Material. All das spricht dafür, dass es die Instanzen der Verlage und Bibliotheken dringend braucht, die dafür Sorge tragen, dass die Welt noch unterscheiden kann zwischen der Beliebigkeit der offenen Inhalte im Netz und gesicherter Erkenntnis, auf deren Basis Wissenschaft und (politische) Meinungsbildung erfolgen kann. Genau wie der Qualitätsjournalismus, der sich wegen der Gratsmentalität und der Ablehnung einer Bezahlschranke heute in einer der größten Krisen seit Bestehen der Massenmedien wiederfindet, wird die Produktion seriöser wissenschaftlicher Inhalte durch falsch verstandene Open Access Forderungen heftig ins Schlingern geraten. Und mit ihr auch die Bibliotheken. Denn wenn in Verhandlungen um Geschäftsmodelle nicht mehr verhandelt, sondern gezockt wird, dann werden wir uns bald alle in der Ratlosigkeit Bertolt Brechts wiederfinden: „Wir stehen selbst enttäuscht und sehn betroffen. Den Vorhang zu und alle Fragen offen.“ (Der gute Mensch von Sezuan)

Unsere Beiträge in diesem Heft drehen sich diesmal um die Offenheit digitaler Systeme, um die Überführung von analogen Quellen ins Digitale, um die Überwindung der medialen Grenzen schon beim Publizieren.

Blicken Sie mit uns zurück und nach vorne. Am Bibliothekartag sind wir im besten Sinne des Wortes offen, halten Sie mit unseren täglichen KongressNews auf dem Laufenden und freuen uns über Ihren Besuch in unserem KongressNews Büro.

Herzlich
Ihr Rafael Ball

INHALT

177	Editorial
182	Impressum
184-186	Abstracts
286	Herstellerverzeichnis
288	Letzte Seite

FACHBEITRÄGE

Reinhard Altenhöner
„Data Curation“ als Leitbegriff für eine neue Facette im bibliothekarischen Berufsbild 197

Felix Saubier mit Bastian Drees, Alexandra Garatzogianni, Angelina Kraft und Lucia Sohmen
Die TIB Labs: Eine Plattform für experimentelle digitale Dienstleistungen, Prototypen und Beta-Versionen der Technischen Informationsbibliothek 205

Günter Mühlberger und Tamara Terbul
Handschriftenerkennung für historische Schriften. Die Transkribus Plattform 218

Jens Wonke-Stehle und Matthias Finck
Open Source Software in Bibliotheken – von Produkten zu flexiblen Infrastrukturen (Teil 2) 223

NACHRICHTENBEITRÄGE

Eliane Dominok, Andreas Hirsch-Weber und Diana Tangen
KIT-Bibliothek und House of Competence (HoC) entwickeln den Online-Kurs Informationskompetenz 228

Anke Büttner
Macht die Zukunft Public! Agenda-Setting für öffentliche Bibliotheken 234

Elgin Helen Jakisch
Blick in die virtuelle Vitrine der „Deutschen Digitalen Bibliothek“. Aktuelle Chancen und Herausforderungen des nationalen Kulturgutprojektes 238

Claudius Lüthi
Kopien aus der Kooperativen Speicherbibliothek Schweiz effizient und sicher in die ganze Welt liefern 241

www.b-i-t-online.de

Wibke Ladwig
Ist Social Media noch zu retten? Etwas stimmt nicht mit Social Media. Aber weggehen werden sie nicht. Und den Kopf in den Sand stecken ist gewiss keine Lösung 247

INTERVIEWS

„Irgendwann wünschten sich meine MitarbeiterInnen dann mal ein Jahr ohne Veränderung.“
Nonchalance und Biss: Das Gespräch mit Prof. Dr. Gabriele Beger, einer Powerfrau aus dem Osten 252

„Packen wir’s an!“
Die neue Doppelspitze von ZB MED: Gabriele Herrmann-Krotz und Dietrich Rebolz-Schuhmann im Gespräch 258

„Digitalisierung ist wie Dartspielen: Nur mit Präzision, Genauigkeit und Stabilität trifft man regelmäßig ins Schwarze.“
Hans van Dormolen, Verfasser der Metamorfoze Guidelines im Gespräch – Teil I 263

REPORTAGEN

Elgin Helen Jakisch
Open Science: welche Regeln braucht Offenheit? Bericht von der Open Science Conference am 13./14. März 2018 in Berlin 266

Anne Schneller und Vera Münch
didacta 2018: Eine Bildungslandschaft in der digitalen Pubertät 270

Diana M. Tangen
Erstes Coffee Lecture-Anwendertreffen am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) 276

Besuchen Sie uns auf dem
107. Bibliothekartag in Berlin
Stand F510 / Convention Hall II
12.-15.06.2018



Exzellente wissenschaftliche Literatur

In der Nomos eLibrary finden Sie derzeit mehr als **8.300 Bücher und 2.100 Zeitschriftenhefte** für eine komfortable Nutzung – weltweit und jederzeit zugänglich. Das Erwer-

bungsprinzip der eLibrary ist ein Kaufmodell ohne weitere anfallende Gebühren. Erworbene Titel stehen Ihnen **dauerhaft** und zur **unbegrenzt parallelen Nutzung** zur Verfügung.

Unsere Inhalte

Zeitschriftenpakete

Wir haben unsere renommierten Fachzeitschriften thematisch in Paketen gebündelt. Sie haben somit die Möglichkeit, unsere Zeitschriften e-only zu beziehen und können die Printausgabe bei Bedarf zum Unkostenbeitrag dazu bestellen.

Wissenschaftspakete

Unsere Wissenschaftspakete sind dank individueller Preisbestimmung je nach Typ und Größe Ihrer Institution zu attraktiven Preisen erhältlich.

Neu im Programm sind die Themenpakete Religion, Pädagogik und Sportwissenschaft.

Studienliteraturpakete

Basis- und Upgradepakete können semesterweise erworben werden und komplettieren Ihren Bestand an Studienliteratur.

Das sozialwissenschaftliche Angebot wird ab sofort erweitert um das Themenpaket Politikwissenschaft.

Unsere Partner

C.H.BECK | Hart | Nomos

Unsere internationalen, englischsprachigen Kooperationswerke können Sie e-only, im Bundle oder als Onlineausgabe zur bereits erworbenen Printausgabe bestellen.

Ergon-Verlag

Erstmals verfügbar in der eLibrary ist das Ergon-Verlagsprogramm mit den Schwerpunkten Geschichte, Recht, Religionswissenschaft, Pädagogik/Soziologie, Orientalistik, Literaturwissenschaft, Kunst/Alturwissenschaft und Informations- und Bibliothekswissenschaften.

Tectum Verlag

Die Tectum eLibrary bietet Ihnen einen komfortablen Zugang zu Monographien aus den Bereichen Kultur-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaft sowie Themen der Kunst, Musik, Pädagogik oder Religion.

tectum-elibrary.de

KURZ NOTIERT

Die Preisträger des TIP 2018	279
Weiterentwicklung von utb-studi-e-book	279
OA-Publikationsfonds der UB Frankfurt gestärkt	280
Neuer Wissenschaftlicher Leiter von ZB MED	280
BibCamp2018 in Hamburg	280
5. Vergaberunde von Knowledge Unlatched	280
TIB und L3S starten Big-Data-Projekte	281
Onleihe ist nicht mehr wegzudenken	281
Open Dissertations-Projekt von EBSCO live	282
DINI-Thesen zur Digitalisierung von Forschung und Lehre	282

WICHTIGE NEUERSCHEINUNGEN 283**REZENSIONEN**

<i>Konrad Stidl</i> Hohoff, Ulrich (Hg.): Wissenschaftliche Bibliothekare als Opfer in der NS-Diktatur. Ein Personenlexikon	284
--	-----

REZENSIONEN

Lorenz, Bernd (Hg.): Handbuch zur Regensburger Verbundklassifikation. Materialien zur Einführung	284
Knoche, Michael: Die Idee der Bibliothek und ihre Zukunft	285
<i>Kathrin Schwärzel</i> Orgelmann, Lutz: Die rechtlichen Grenzen der Nutzung von E-Books: eine vergleichende Untersuchung aus Sicht des Verbrauchers unter Berücksichtigung der Besonderheiten des Kulturguts Buch	285
<i>Jürgen Plieninger</i> Heyde, Konrad: Letzte Bibliotheken. Reflexe eines schwindenden Zeitalters	286

SPONSORED CONTENT

Bibliothek 4.0 als Lebensraum Flexible Öffnungszeiten sind gefragt!	216
Wolters Kluwer mit neuer Strategie und neuem Digitalangebot für Recht und Verwaltung	226
dreierASPECTUS – Die Rechercheoberfläche für die Erwerbung	250

Beilagenhinweis:

- Technische Hochschule, Köln
- b.i.t.verlag Wiesbaden, Buchprospekt

Wir bitten um freundliche Beachtung.

20 Jahre **b.i.t.** online

Jetzt noch attraktiver mit Juristischer Ausbildungsliteratur

Brownbagsession:
Dt. Bibliothekartag 2018
Die eLibraries
der Verlage Vahlen
und C.H. Beck – Ihre
zuverlässigen Partner

Donnerstag, 14.06.18
12:45-13:45 Uhr
Estrel Saal A

Vahlen eLibrary 2018



Bereits seit Herbst 2014 ist die Vahlen eLibrary mit ihrem wirtschaftswissenschaftlichen Programm erfolgreich am Markt etabliert.

3 attraktive juristische Pakete inklusive: **Zivilrecht I, Zivilrecht II und Strafrecht/Öffentliches Recht**

Seit Herbst 2017 ist die Vahlen eLibrary um juristische Ausbildungsliteratur erweitert. Die drei Start-Pakete vereinen aktuelle Ausbildungsliteratur für ein erfolgreiches Jura-studium aus den bekannten Lehrbuchreihen

- Academia Iuris
- Vahlen Jura
- Vahlers Großes Lehrbuch

Zu den Paket-Highlights zählen z. B. **Looschelders Schuldrecht AT und BT, Ipsen Staatsrecht I und II oder auch Kühl Strafrecht Allgemeiner Teil.**

Alle Werke können als attraktive Titelpakete **mit Preisvorteil** oder im **Pick & Choose-Verfahren** bezogen werden.

Vahlen

Redaktion



Chefredakteur
Dr. Rafael Ball
Direktor der
ETH-Bibliothek Zürich
Rämistrasse 101
CH-8092 Zürich

Tel.: +41 (0)44 632 21 25
Fax: +41 (0)44 632 13 57
rafael.ball@library.ethz.ch



Stellv. Chefredakteur
Reinhard Altenhöner
Ständiger Vertreter der
Generaldirektorin
der Staatsbibliothek
zu Berlin

Reinhard.Altenhoener@sbb.spk-berlin.de



Ständige Mitarbeiterin
der Redaktion
Vera Münch
Freie Journalistin mit
Schwerpunkt
Fachinformation

und Wissensvermittlung
Gebrüder-Woge-Straße 39
31061 Alfeld
vera-muench@kabelmail.de

Korrespondierende Mitarbeiter



Prof. Dr. Bernard Bekavac
Studienleiter BSc
Information Science
Hochschule für Technik
und Wirtschaft
Pulvermühlestrasse 57

CH-7004 Chur
Tel.: +41 (0)81 286 24 70
bernard.bekavac@htwchur.ch



Dr. Achim Bonte
Stv. des Generaldirektors
Sächsische Landesbibliothek -
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
01054 Dresden

Tel.: +49 (0)351 4677 102
Achim.Bonte@slub-dresden.de



**Prof. Dr.
Ute Krauss-Leichert**
Hochschule für Angewandte
Wissenschaften, Hamburg
(HAW), Fakultät Design, Medien
und Information

Finkenau 35, 22081 Hamburg
Tel.: +49 (0)40 428 75-36 04
ute.krauss-leichert@haw-hamburg.de



Martina Kuth, MA LIS
Librarian | Coordinator Library
and Information Services
CMS Hasche Sigle Partnerschaft
von Rechtsanwälten und
Steuerberatern mbB

Neue Mainzer Straße 2-4, 60311 Frankfurt am Main
Tel.: +49 (0)152 29510748 und +49 (0)174 3461258
Martina.Kuth@cms-hs.com



**Dipl.-Ing. Barbara
Schneider-Kempf**
Generaldirektorin der
Staatsbibliothek zu Berlin
Potsdamer Straße 33
10785 Berlin

Tel.: +49 (0)30 266 23 23 | Fax: +49 (0)30 266 23 19
barbara.schneider-kempf@sbb.spk-berlin.de



Frank Scholze
Direktor der KIT-Bibliothek
Karlsruher Institut für
Technologie
Straße am Forum 2
76131 Karlsruhe

Tel.: +49 (0)721 608-43100
Fax: +49 (0)721 608-44886
frank.scholze@kit.edu

Redaktionsanschrift

b.i.t.online, c/o Dr. Rafael Ball
b.i.t.verlag gmbh
Postfach 14 51
65004 Wiesbaden
r.ball@b-i-t-online.de

Redakteurin

Angelika Beyreuther
a.beyreuther@b-i-t-verlag.de

Herausgeber und Verlag

b.i.t.verlag gmbh
D-65197 Wiesbaden

Objektleitung

Erwin König, koenig@b-i-t-online.de

Hausanschrift des Verlages

b.i.t.verlag gmbh
Maria-Sibylla-Merian-Str. 9
D-65197 Wiesbaden
Tel.: +49 (0)611 16 85 55 34
Fax: +49 (0)611 16 85 55 35
St.-Nr. 4022934802
Ust-IDNr. 313047746info@b-i-t-online.de
www.b-i-t-online.de

Anzeigenleitung

Ursula Maria Schneider
Tel.: +49 (0)611 7 16 05 85
ursula.maria.schneider@t-online.de

Erscheinungsweise, Bezugspreise

der Printausgaben für 2017
sechsmal jährlich
Jahres-Abonnement € 218,-
Einzelheft € 40,-
Jahres-Abonnement Studenten € 104,-
Persönliche Mitglieder der an der BID
beteiligten Verbände zahlen bei Direktbestellung
den Jahres-Abonnementspreis von € 156,-
(Preise inkl. MwSt., zzgl. Versandkosten).
Versandkosten: Inland € 21,-;
Europa € 36,-; Welt € 56,- (Luftpost wird extra
berechnet).
Kündigung: Dieses Abonnement verlängert
sich automatisch um ein weiteres Jahr,
wenn es nicht 4 Wochen vor Ende des
Bezugszeitraumes schriftlich gekündigt wird.

Autorenhinweise

Veröffentlichte Fachbeiträge werden mit € 50,- je Druckseite honoriert. Verfasser von Fach- und Nachrichtenbeiträgen erhalten je nach Bedarf bis zu zehn Exemplare der Ausgabe. Verfasser von Buchbesprechungen und anderen Beiträgen erhalten je nach Bedarf bis zu fünf Exemplare zusätzlich.

Originalbeiträge nehmen die Herausgeber, die Redaktionsmitarbeiter bzw. der Verlag entgegen, Anschrift siehe Impressum. Für den Inhalt der Beiträge und die Beachtung des Urheberrechts sind die Autoren selbst verantwortlich.

Grundsätzlich dürfen nur Beiträge eingereicht werden, die nicht gleichzeitig an anderer Stelle zur Veröffentlichung eingereicht sind oder bereits veröffentlicht wurden. Die Autoren verpflichten sich, ihre Beiträge nicht an anderer Stelle zu publizieren. Die in der Zeitschrift bzw. im Internet veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Redaktion und Verlag behalten sich das Recht des Zeitpunktes der Veröffentlichung vor.

Bitte beachten Sie folgende Hinweise: Lieferung als Microsoft Word oder Open Office Writer-Datei. Abbildungen und Graphiken als hoch aufgelöste JPEG, TIFF- oder GIF-Datei. Vom Autor werden die volle Name, Titel und Anschrift, E-Mail sowie ein hoch aufgelöstes Foto erbeten und gegebenenfalls Nennung der Position und Institution. Jedem Fachbeitrag soll eine Zusammenfassung von bis zu 100 Wörtern in Deutsch und Englisch beigefügt werden.

Die Beiträge sollten gegliedert und mit Zwischenüberschriften versehen sein. Alle Abbildungen erhalten Bildunterschriften, Abbildungen mit Textbezug werden nummeriert: „Abbildung 1:“ etc. und an der zugehörigen Textstelle mit „(Abb. 1)“ markiert. Für Abkürzungen und Zeichen gelten Duden, Standards und DIN-Normen. Zitate im Text sind unter Nennung der Quelle im Wortlaut in Anführungszeichen zu schreiben. Literaturzitate werden durchnummeriert und im Text als Hochzahlen gesetzt, z.B. ¹. Die vollen Literaturzitate und Anmerkungstexte stehen als Fußnote unter der entsprechenden Spalte.

Brennpunkte der Steuerberatung

In Kooperation mit kösdi veröffentlicht Stollfuß Medien die Buchreihe „Brennpunkte der Steuerberatung“. Die Autoren aus der Kanzlei c · k · s · s Carlé · Korn · Stahl · Strahl sind bekannt für beratungskompetente Veröffentlichungen. In dieser Reihe werden regelmäßig bedeutsame Themen für die Steuer- und Rechtsberatung praxisbezogen aufbereitet. Dem Berater wird spezielles, in der Praxis

gewonnenes Know-how vermittelt. Geboten werden fundierte und konzentrierte Darstellungen mit Hinweisen auf konkrete Gestaltungsmöglichkeiten, Wechselwirkungen zu anderen Steuer- und Rechtsgebieten, besondere Gefahren und Haftungspotenziale des behandelten Themas. In der Praxis bewährte Arbeitshilfen und Musterformulierungen helfen dem Berater bei der Umsetzung der Beratungsaufgabe.

Besteuerung von Freiberuflerpersonengesellschaften und -kapitalgesellschaften

Laufende Besteuerung, Gründung, Auflösung, Aufnahme und Ausscheiden von Partnern

Freiberufler-Gesellschaften sind ein zentraler Bereich der steuerlichen Beratung. Der Autor vermittelt seine in jahrelanger Praxis gewonnene Kompetenz in der Beratung von Freiberufler-Gesellschaften unterschiedlichster Branchen im siebten Band der Reihe und geht mit zahlreichen fundierten Gestaltungsempfehlungen auf alle wichtigen Steuerfragen ein. Durch die berufsrechtliche Öffnung wird auch die freiberufliche Zusammenarbeit in Form von Kapitalgesellschaften bedeutender und von Klaus Korn mit Gestaltungshinweisen zu den steuerlichen Brennpunkten erörtert. Das vorliegende Werk ist **das** Kompendium für die Besteuerung von Freiberuflerpersonen- und -kapitalgesellschaften!

Aus dem Inhalt

- Spezifische Gewinnermittlungsfragen
- Gründung und Auflösung
- Aufnahme und Ausscheiden von Gesellschaftern
- Ertrag-, Umsatz- und Erbschaftsteuer sowie Verfahrensrecht
- Sicherstellung des Mitunternehmerstatus der Partner
- Vermeidung der Gewerblichkeit
- Kooperationsformen für Ärzte und andere Heilberufe sowie Praxis-, Büro-, Apparate- und Laborgemeinschaften

Besteuerung von Freiberuflerpersonengesellschaften und -kapitalgesellschaften

von Steuerberater Klaus Korn, of counsel der auf das Steuer- und Gesellschaftsrecht spezialisierten Kanzlei c · k · s · s Carlé · Korn · Stahl · Strahl in Köln.

2. Auflage 2018, 304 Seiten, ISBN 978-3-08-450008-6



Fax-Bestellung: 0228 724-91181
E-Mail: bestellung@stollfuss.de
Web-Shop: www.stollfuss.de

Expl. **Besteuerung von Freiberuflerpersonengesellschaften und -kapitalgesellschaften**
ISBN 978-3-08-450008-6, Preis € 49,-, inkl. USt.

Name, Vorname

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Telefon/Telefax

Kunden-Nr.

E-Mail

Datum/Unterschrift

Bestellen Sie jetzt bei Stollfuß Medien GmbH & Co. KG, Dechenstr. 7, 53115 Bonn, Fax 0228 724-91181, Kundenservice Tel. 0800 5225575 (gebührenfrei), **Web-Shop:** www.stollfuss.de, **E-Mail:** bestellung@stollfuss.de

Stollfuß

 kösdi

„Data Curation“ als Leitbegriff für eine neue Facette im bibliothekarischen Berufsbild

Reinhard Altenhöner

Die politische Idee einer verteilten Forschungsdateninfrastruktur in Deutschland, deren Realisierung allmählich das Planungsstadium verlässt, beruht wesentlich auf der Etablierung einzelner, von den Disziplinen geprägter Knoten in der Horizontale, in denen unterschiedliche Akteure der Infrastruktur vertikal zusammenwirken. Zu diesen gehören auch die Bibliotheken, die neben ihrer Rolle als Produzenten von Daten auch spezifisches Know-How im Management von Forschungsdaten einbringen. Ausgehend von den Ergebnissen einer IFLA-Tagung werden im folgenden Beitrag Überlegungen zur Präzisierung der erforderlichen Qualifikationsprofile in Bibliotheken angestellt.

b.i.t.online 21 (2018) Nr. 3, S. 197

The political idea of a distributed research data infrastructure in Germany, the realization of which is gradually leaving the planning status, is essentially based on the establishment of individual nodes shaped by the disciplines in the horizontal, in which different actors of the infrastructure cooperate vertically. This also includes libraries, which, in addition to their role as data producers, also contribute specific know-how in the management of research data. Based on the results of an IFLA conference, the following article will reflect on the specification of the required qualification profiles in libraries.

b.i.t.online 21 (2018) No. 3, p. 197

Die TIB Labs: Eine Plattform für experimentelle digitale Dienstleistungen, Prototypen und Beta-Versionen der Technischen Informationsbibliothek

Felix Saurbier mit Bastian Drees, Alexandra Garatzogianni, Angelina Kraft und Lucia Sohmen

Mit den TIB Labs ist Ende 2017 das erste virtuelle Labor an der Technischen Informationsbibliothek (TIB) in Hannover gestartet. Erreichbar unter <https://labs.tib.eu> ermöglicht die TIB mit den TIB Labs nicht nur einen Einblick in ihre Forschungsaktivitäten und Projekte, sondern erprobt auch gemeinsam mit Kundinnen und Kunden innovative Technologien und Dienstleistungen. Zwar sind die TIB Labs das erste virtuelle Labor an der TIB, Labs als Forschungsraum und Inkubator für Innovationen gibt es an der Bibliothek aber bereits länger.

b.i.t.online 21 (2018) Nr. 3, S. 205

TIB Labs, the first virtual laboratory at the German National Library of Science and Technology (TIB) in Hanover, was launched at the end of 2017. Available at <https://labs.tib.eu>, the TIB provides with TIB Labs not only an insight into its research activities and projects, but also tests innovative technologies and services together with customers. Although TIB Labs is the first virtual laboratory at the TIB, Labs as a research room and incubator for innovations has been available at the library for some time.

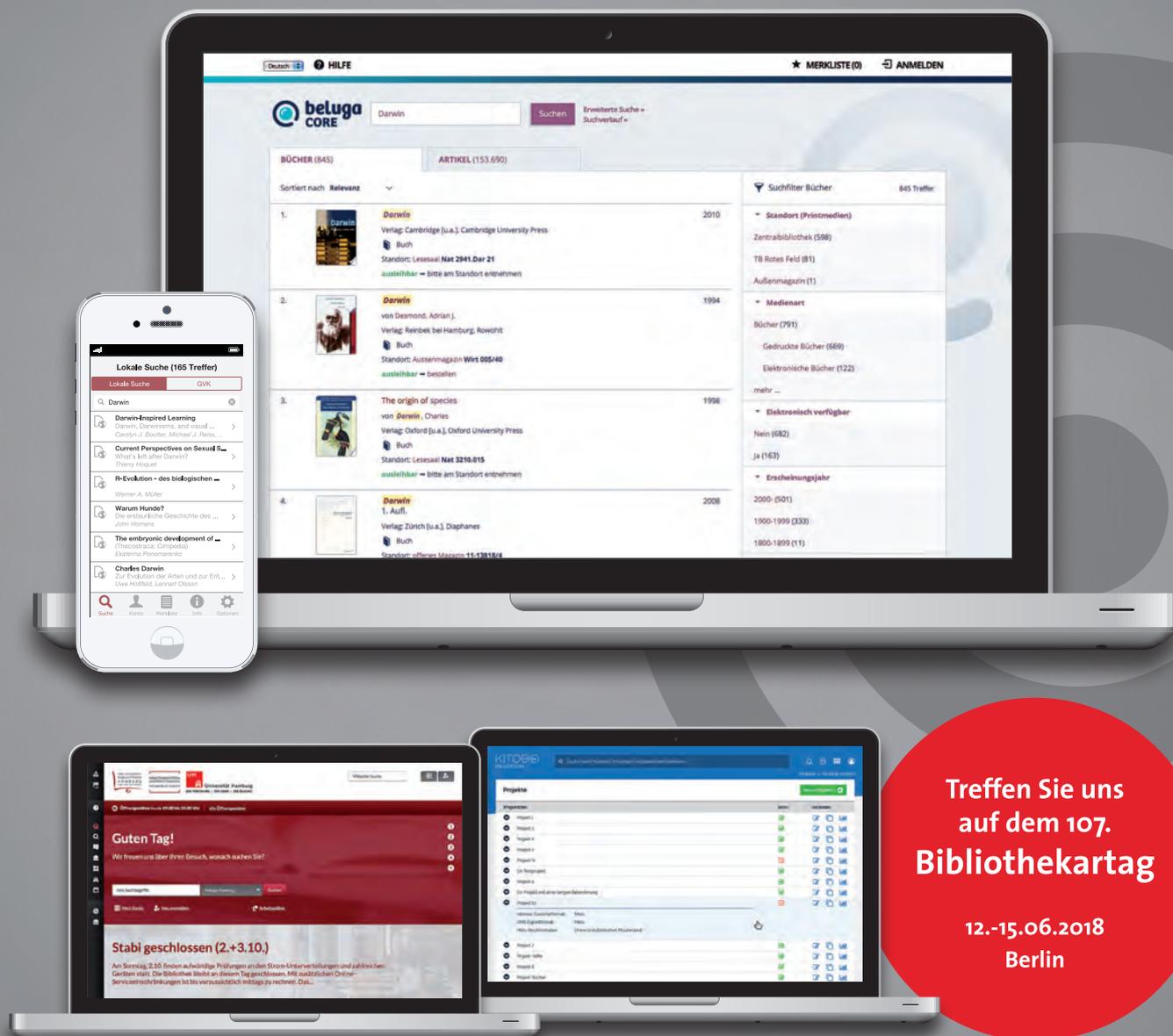
b.i.t.online 21 (2018) No. 3, p. 205

b i t verlag

20 Jahre b.i.t.online
1998 | 2018www.b-i-t-online.dewww.libess.dewww.fachbuchjournal.de

Open Source Projekte in Bibliotheken

nutzerfreundlich, individuell, integrierbar



Treffen Sie uns
auf dem 107.
Bibliothekartag

12.-15.06.2018
Berlin



Ihr Entwicklungspartner für Web- & App-Projekte



effective WEBWORK GmbH
Neuer Wall 18, 20354 Hamburg
www.effective-webwork.de

Tel +49 40 / 60 94 08 57-0
Fax +49 40 / 60 94 08 57-1
info@effective-webwork.de

Handschriftenerkennung für historische Schriften. Die Transkribus Plattform

Günter Mühlberger und Tamara Terbul

Historische Handschriften des Mittelalters, der frühen Neuzeit oder des 19. und 20. Jahrhunderts automatisiert erkennen und durchsuchen – das wäre noch vor wenigen Jahren als unrealistisch eingestuft worden. Die technologischen Fortschritte beim maschinellen Lernen, sowie der Bild- und Sprachverarbeitung machen jedoch genau das möglich. Mit der Forschungsplattform Transkribus, die im Rahmen des EU Projekts READ entwickelt wurde, steht nun diese Technologie jedem Benutzer frei zur Verfügung. Aber nicht nur das: Für Archive und Bibliotheken eröffnet das sogenannten Keyword Spotting Verfahren die Möglichkeit handschriftliche Dokumente nun auch mit wesentlich größerer Genauigkeit durchsuchbar machen zu können als dies bisher mit den Methoden der Volltextsuche möglich war.

b.i.t.online 21 (2018) Nr. 3, S. 218

THandwriting recognition for historical manuscripts

It would have been considered unrealistic just a few years ago to imagine one could automatically recognize and search through historical manuscripts from the Middle Ages, from the Early Modern Period or from the 19th and 20th century would have been considered unrealistic. Yet, technological advances in machine reading and in image and language processing have rendered it possible. With Transkribus, the research platform developed in the context of the EU-project READ, this technology is now generally available for free. And what is more: Keyword Spotting allows archives and libraries to search hand-written documents with a much higher degree of precision than with present methods of full text search.

b.i.t.online 21 (2018) No. 3, p. 218

Open Source Software in Bibliotheken – von Produkten zu flexiblen Infrastrukturen (Teil 2)

Jens Wonke-Stehle und Matthias Finck

Die Staats- und Universitätsbibliothek macht sich im Rahmen eines geförderten Projekts auf den Weg, ihre heterogene Landschaft aus verschiedenen technischen Lösungen für Website, Dokumentenserver und Digitalisierungsprojekten in einer auf TYPO3 und Fedora-Commons basierenden Infrastruktur zu vereinheitlichen. In diesem Beitrag werden der Umstellungsprozess und sowohl die Vor- als auch die möglichen Nachteile beschrieben, die aus der Umstellung resultieren.

b.i.t.online 21 (2018) Nr. 3, S. 223

As part of a funded project, Hamburg State and University Library is harmonizing its heterogeneous landscape of various technical solutions for website, repositories and digitization projects in an infrastructure based on TYPO3 and Fedora Commons. This article describes the transition process and both the advantages and possible disadvantages resulting from the transition.

b.i.t.online 21 (2018) No. 3, p. 223

b i t verlag

www.b-i-t-online.de

www.libess.de

www.fachbuchjournal.de

Bewiesen gut



In völlig neuem Gewand präsentiert sich die vierte Auflage des in Praxis und Wissenschaft gleichermaßen anerkannten Standardwerkes »Handbuch der Beweislast«.

Die bislang 9 bändige Reihe wurde im Zuge einer grundlegenden Neubearbeitung auf 3 Bände mit folgendem Inhalt konzentriert:

- Band 1: Grundlagenband,
- Band 2: §§ 1-811 BGB,
- Band 3: §§ 812-2385 BGB.

Alle 3 Bände erscheinen erstmalig zeitgleich im Juli 2018 in 4. Auflage.

In dem Handbuch werden Fragen der Beweisführung und der Beweiswürdigung erörtert sowie die verschiedenen Arten der Beweiserleichterungen.

Das Werk bietet in Band 1 eine systematische Darstellung aller beweislastrelevanten Aspekte des Bürgerlichen Rechts und in Band 2 und 3 eine entsprechende Kommentierung der jeweiligen Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuchs im Hinblick auf die Verteilung der Beweislast, der Beweisführung und der Beweiswürdigung.

Baumgärtel/Laumen/Prütting (Hrsg.)
Handbuch der Beweislast

Gebundene Ausgabe

4. Auflage 2018
3 Bände im Schuber
ca. 3.000 Seiten

Subskriptionspreis

bis zum Erscheinen ca. € 249,-,

danach ca. € 289,-

ISBN 978-3-452-29003-8

Vorauflage in 9 Bänden erschienen
Erscheint voraussichtlich Juli 2018

Onlineausgabe auf jurion.de

Monatsabo Jahresabo
ca. € 24,80 mtl. ca. € 22,32 mtl.

Automatisches Auflagen-Update
Gesetze und Rechtsprechung inklusive

Dies sind die Preisträgerinnen des b.i.t.online Innovationspreises 2018!

Jennifer Hale (TH Köln)

Gaming in der Vermittlung von Informationskompetenz an Hochschulbibliotheken: Chancen und Grenzen gaming-basierter Vermittlungsformen

Sabrina Lorenz (HAW Hamburg)

Makerspaces in Öffentlichen Bibliotheken: Konzeption und Durchführung eines Making-Angebots für die Schul- und Stadtteilbücherei Weibelfeldschule in Dreieich

Rahel Zoller (TU Kaiserslautern)

Partnerschaftsmanagement, was soll das denn sein? Gründe und Methoden für den gezielten Einsatz von Partnerschaftsmanagement in Bibliotheken

Vorträge und Preisverleihung:

**Bibliothekartag Berlin 2018, Donnerstag 14. 06. 2018,
14:00 - 16:00 Uhr, Raum I**

Die preisgekrönten Arbeiten werden dann auch in Buchform vorliegen.

utb-studi-e-book

1.800 Lehrbücher aus 30 Fachbereichen

- NEU: Druck und Download kapitelweise
- unbegrenztes Kopieren von Texten
- Remote Access über VPN und Shibboleth
- Export in Zitatverwaltungssysteme
- HTML 5
- Volltextsuche über das gesamte Programm
- persönliches Backend für Bibliothekare

Sie haben die Wahl: Gebühren-, Kauf- und Kombimodell.
Mehr als 170 Hochschulbibliotheken nutzen bereits utb-studi-e-book.

Bibliothekartag:
Wir freuen uns auf
Ihren Besuch.
Stand B 221 – Block B

Über Preise, Nutzungsmöglichkeiten und individuelle Angebote informiert Sie:

utb GmbH
Andrea Euchner
euchner@utb.de
+49(0)711 7829555-13

Wir sind auch Ihr Ansprechpartner für scholars-e-library

utb.

Team Award Information Professionals

Preisträger 2018!

Open Educational Resources an der Hochschule Hannover.

Ein Projekt von Stefan Dombek, Sebastian Wallwitz, Melf Sorgenfrei, Martin Heidenreich, Carolin Marx, Nadja Krauledat, Anna Wegelin, Stephanie Schröder und Saskia Brauns unter der Leitung von Dr. Anke Wittich

» Hochschule Hannover

Relaunch von Netzdurchblick, dem Internetratgeber für Jugendliche.

Ein Projekt von Freya Anders, Kevin Andersen, Anna-Lena Baumann, Katharina Bosse, Sarah Capell, Yulia Kochubei, Anna Lacova, Sarah Leuchte, Nina Moeller, Natalia Ryykin, Irina Stempel, Ralf Strohbach und Anne Trogus unter der Leitung von Dr. Maika Büschenfeldt und Prof. Dr. Ulrike Verch

» HAW Hamburg

Neues aus der Akademie der Wissenschaften:

Publikationsdienstleistungen wissenschaftlicher Bibliotheken.

Ein Projekt von Katja Diederichs, Lukas Lerche, Karin Ratsch, Okihito Utamura und Ulrike Wuttke unter der Leitung von Prof. Dr. Inka Tappenbecklena Danisch, Ingo Döring, Malte Hoppe, Patrick Kraaz, Marie Machel, Tyrone Oehlsen, Amel Sakouhi, Sebastian Schultheiß, Berna Tüysüz, Lena Votteler, Sebastian Sünkler (Projektleitung) und Friederike Kerkmann

» TH Köln

Vorstellung und Preisverleihung auf dem Bibliothekartag am Donnerstag, 14. Juni von 11:00 bis 12:30 Uhr auf dem Podium am Stand der Verbände

Wiley Digital Archives

Erfahren Sie eine **neue Dimension** wissenschaftlicher Forschung

In Zusammenarbeit mit weltweit führenden Gesellschaften, Bibliotheken und Archiven digitalisiert Wiley einzigartige und seltene Sammlungen, die maßgeblich zum Aufbau heutiger Forschung beigetragen haben. In digitaler Form werden dadurch wertvolle Primärquellen für Wissenschaft und Forschung weltweit zugänglich gemacht.

Besuchen Sie den **Deutschen Bibliothekartag?**

Sprechen Sie mit Ihrer/m Account Manager/in, um mehr zu erfahren: Wiley, Stand H734.

Mehr dazu finden Sie unter wileydigitalarchives.com



neu!

Linda Schünhoff / Benjamin Flämig

Discovery-Lösungen für Öffentliche und Unternehmens-Bibliotheken

Blinde Flecken zwischen
Bedarfs- und Angebotssituationen



Bereits seit einem Jahrzehnt ersetzen bzw. ergänzen Discovery-Systeme im Zuge stärkerer Nutzer- und Dienstleistungsorientierung herkömmliche Online-Kataloge vor allem in Wissenschaftlichen Bibliotheken. Dem verwunderlichen Umstand, dass trotz ähnlicher Entwicklungslinien in Öffentlichen und Unternehmens-Bibliotheken Discovery-Systeme dort noch kaum verbreitet sind, begegnet diese Arbeit mit einer vergleichenden Gegenüberstellung der Bedarfs- und Angebotssituation für diese beiden Bibliothekstypen. Entscheidungsträgern in Unternehmens-Bibliotheken sowie in Öffentlichen Bibliotheken soll somit nicht nur erste Orientierung bei der Entwicklung und Erstellung eigener Anforderungsprofile angeboten werden, sondern Anbietern von Discovery-Lösungen Anregungen zur Anpassung Ihrer Angebotspalette für einen bisher nur ungenügend berücksichtigten Marktbereich aufgezeigt werden.

b.i.t.verlag gmbh, Wiesbaden
ISBN 978-3-934997-88-2
Band 68 der Reihe b.i.t.online-Innovativ
€ 29,50



F.A.Z.-Bibliotheksportal Jetzt mit Remote-Access-Lizenz.

Das F.A.Z.-Archiv ist seit vielen Jahren eine beliebte und häufig genutzte Anwendung in wissenschaftlichen und öffentlichen Bibliotheken.

Wir freuen uns, ab sofort „**F.A.Z. Einspruch**“ als besonders wertvolle Quelle für Juristen in unserem Portal anbieten zu können.

Für die wissenschaftliche Nutzung bieten wir außerdem eine „Remote Access“-Lizenz an, mit der die lizenznehmende Bibliothek berechtigt ist, Universitäts- und Hochschulangehörigen auch außerhalb des Campusgeländes, z. B. über VPN-Kanäle, einen Zugriff auf unser Portal zu gewähren.

Fordern Sie noch heute ein Angebot an:

Frankfurter Allgemeine Archiv · Das F.A.Z.-Bibliotheksportal · Hellerhofstraße 2-4 · 60327 Frankfurt am Main
Telefon (069) 75 91 32 00 · E-Mail: faz-biblionet@faz.de

neu!

Katrin Toetzke / Dirk Wissen

Die Öffentliche Bibliothek als Nutzer und Anbieter der Virtuellen Bibliothek

Zwanzig Jahre Internet in deutschen
Öffentlichen Bibliotheken



Im Jahre 1998, vor 20 Jahren, erschien die Studie »Die Öffentliche Bibliothek als Nutzer und Anbieter der Virtuellen Bibliothek«. Mit dieser Studie wurde die damalige Anwendung und Nutzung des Internets in deutschen Öffentlichen Bibliotheken untersucht. Im Rahmen einer empirischen Erhebung wurden im Jahr 1997 deutschlandweit insgesamt 109 Öffentliche Bibliotheken nach ihrer Anwendung und Nutzung des Internets befragt. In Abständen von jeweils zehn Jahren, also 2007 und 2017, wurden die wesentlichen Fragen der damaligen Erhebung wiederholt. Alle 109 Öffentlichen Bibliotheken erhielten zu den Themen Technik, Kosten, Gebühren, Schulungen, Altersbeschränkung und Nutzer zehn und 20 Jahre nach der ersten Erhebung erneut einen Fragebogen. Die Ergebnisse aller drei Erhebungen dieser Langzeitstudie werden nun erstmalig veröffentlicht und spiegeln die Akzeptanz, Erfahrungswerte und Leistungen Öffentlicher Bibliotheken in Deutschland gegenüber dem Internet wider.

b.i.t.verlag gmbh, Wiesbaden
ISBN 978-3-934997-92-9
Band 72 der Reihe b.i.t.online-Innovativ
€ 24,50

Westerstrasse 114-116 | D-28199 Bremen
fon: (0421) 50 43 48 | fax : (0421) 50 43 16

Erwerbungspartner, mit denen Sie rechnen können

Flexibel

Erfahren

Innovativ

Konditionsstark

Serviceorientiert

Engagiert

Klar





10.–14. Oktober 2018
**FRANKFURTER
BUCHMESSE**
Ehregast Georgien

Internationales Event im Oktober:

Frankfurter Buchmesse für Bibliothekare

/ Netzwerken mit

Geschäftspartnern

7 300 Aussteller aus 100 Ländern
und 172 000 Fachbesucher aus
130 Ländern

/ Neue Lösungen für die

Bibliothek der Zukunft entdecken

Treffen Sie Dienstleister und Händler
im Internationalen Bibliotheks-
Zentrum (ILC) in Halle 4.2.

/ Titelauswahl erweitern

Treffen Sie auf wissenschaftliche
Verlage aus aller Welt in Halle 3.1 und
4.1 und kommen Sie ins Gespräch.

/ Trends aufspüren

Profitieren Sie von den Sessions
und Events für Bibliothekare
in den Hallen 3.1 und 4.2.

Jetzt Ticket sichern!

30% Rabatt



Rabattcodes:

FBM18Librarian-1day

FBM18Librarian-5day

buchmesse.de/de/tickets/fachbesuchertickets/

buchmesse.de

[#fbm18](https://twitter.com/fbm18)



Steilvorlagen für den Unternehmenserfolg Donnerstag, 11.10.2018, 9.30–14 Uhr
Leitveranstaltung für Information Professionals auf der Frankfurter Buchmesse
Jetzt hier registrieren: buchmesse.de/steilvorlagen

„Data Curation“ als Leitbegriff für eine neue Facette im bibliothekarischen Berufsbild

Reinhard Altenhöner

Das Management von Forschungsdaten und die Sicherung ihrer dauerhaften Verfügbarkeit über den gesamten Lebenszyklus hinweg von der ersten Planung bis hin zur Nutzung durch andere wird zunehmend als eine wichtige Aufgabe auch von Bibliotheken verstanden. Dieser Anspruch wird auch im Papier „Wissenschaftliche Bibliotheken 2025“ der Sektion 4 des dbv deutlich, das den Bibliotheken in Kooperation mit anderen Trägern der Informationsinfrastruktur eine dezidierte Aufgabe zuweist.¹ Über den genauen Zuschnitt dieser Aufgabe und das inhaltliche Profil in einem Kooperationsgefüge bestehen allerdings noch Unsicherheiten.

So unklar die konkrete Ausbuchstabierung der Rolle im Zusammenspiel mit Wissenschaft und Forschung einerseits, mit Rechenzentren und anderen Einrichtungen andererseits ist, so offen ist auch das konkrete Anforderungsprofil an die Qualifikation der handelnden Personen in der Bibliothek und das Niveau und den Inhalt ihrer Ausbildung. Diese grundlegende Fragestellung bildete den Ausgangspunkt für eine IFLA-Konferenz, die als Vorkonferenz zum IFLA-Weltkongress am 16. und 17. August 2017 in Warschau stattfand. Unter dem Titel „Data Curator’s Roles and Responsibilities: International and Interdisciplinary Perspectives“ wurden Anforderungen benannt und Konsequenzen für die Ausbildung diskutiert.²

Ausgangssituation

Mit der Publikation des Papiers „Leistung aus Vielfalt. Empfehlungen zu Strukturen, Prozessen und Finanzierung des Forschungsdatenmanagements in Deutschland“ und Folgepapieren hat der Rat für Informationsinfrastrukturen eine bereits seit einigen Jahren laufende Diskussion konzentriert und ihr als Begriff und Ziel eine verteilte „Nationale Forschungsdateninfrastruktur (NFDI)“ gegeben.³ Die sich abzeichnende formal-organisatorische Ausgestaltung in Form von fachspezifischen Konsortien und Netzwerken (und entsprechende Entwicklungen auf europäischer und internationaler Ebene) sind dazu geeignet, die vielen, bereits bestehenden verteilten Initiativen und Projekte nachhaltiger auszurichten und Struk-

Die politische Idee einer verteilten Forschungsdateninfrastruktur in Deutschland, deren Realisierung allmählich das Planungsstadium verlässt, beruht wesentlich auf der Etablierung einzelner, von den Disziplinen geprägter Knoten in der Horizontale, in denen unterschiedliche Akteure der Infrastruktur vertikal zusammenwirken. Zu diesen gehören auch die Bibliotheken, die neben ihrer Rolle als Produzenten von Daten auch spezifisches Know-How im Management von Forschungsdaten einbringen. Ausgehend von den Ergebnissen einer IFLA-Tagung werden im folgenden Beitrag Überlegungen zur Präzisierung der erforderlichen Qualifikationsprofile in Bibliotheken angestellt.

The political idea of a distributed research data infrastructure in Germany, the realization of which is gradually leaving the planning status, is essentially based on the establishment of individual nodes shaped by the disciplines in the horizontal, in which different actors of the infrastructure cooperate vertically. This also includes libraries, which, in addition to their role as data producers, also contribute specific know-how in the management of research data. Based on the results of an IFLA conference, the following article will reflect on the specification of the required qualification profiles in libraries.

turen zu bilden, die verlässliche Services überhaupt erst ermöglichen.

Im Mittelpunkt steht dabei eine fundamental veränderte Sicht auf Forschungsdaten: Im Kontext von Forschungsaktivitäten entstehende Daten werden nun als wertvolle, auch für sich stehende Ergebnisse betrachtet, die während ihres gesamten Lebenszyklus verwaltet, dauerhaft aufbewahrt und zugänglich gehalten werden müssen. Das drückt sich zunehmend auch in entsprechenden Förderrichtlinien aus, die – wie in der Folge auch Publikationsplattformen – immer stärker verpflichtend festschreiben, dass im Rahmen des Managements dieser Daten gesichert sein muss, dass die entstehenden Forschungsdaten

1 http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Sektionen/sektion4/Publikationen/2018_02_27_WB2025_Endfassung_endg.pdf

2 <https://ifla.wdib.uw.edu.pl/programme/>, Warschau 16. / 17. August 2017

3 Rfll – Rat für Informationsinfrastrukturen: Leistung aus Vielfalt. Empfehlungen zu Strukturen, Prozessen und Finanzierung des Forschungsdatenmanagements in Deutschland, Göttingen 2016, vgl. <http://www.rfll.de/?wpdmdl=1998>

zum Zeitpunkt der Veröffentlichung gesichert zur Verfügung stehen müssen. Dabei bildet die Vielfalt und das schiere Volumen an Daten, die verarbeitet, aufbewahrt und der wissenschaftlichen Gemeinschaft und der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden müssen, eine erhebliche Herausforderung. Es entstehen neue Rollen und Verantwortlichkeiten; Fragen sowohl technischer wie auch theoretischer Art für die Forschenden, aber eben auch für die Informationsinfrastruktur und die Bibliotheken müssen beantwortet werden.

Die Konferenz

Über eine Bestandsaufnahme der wesentlichen Herausforderungen hinaus, denen sich Forschende und Informationsexperten gegenübersehen, suchte die Konferenz – festgemacht am Berufsbild des data curator – vor allem Antworten auf die Frage, was dieses in seinen verschiedenen Facetten noch neue Berufsbild, die Ausbildung dazu, aber auch das Aufgabenportfolio von BibliothekarInnen in Zukunft wesentlich bestimmen wird. Leitlinie der Konferenz war dabei, einen von praktischen Beispielen und Erfahrungen geprägten Zugang zum Thema zu suchen ohne dabei grundsätzliche Aspekte und Überlegungen zu vernachlässigen. Einige Beobachtungen und Ideen greife ich hier auf, beschränke mich aber auf Aspekte, die im engeren Sinne helfen, das Berufsprofil des data curators, hier pragmatisch als ein Teilaspekt des Forschungsdatenmanagements verstanden zu schärfen und den Stand der Überlegungen zum Qualifikationsbedarf in der internationalen Perspektive zu präzisieren.

Ausweislich des Call for papers⁴ waren Beiträge aller Beteiligten im Forschungsdatenzyklus einschließlich der Produzenten angesprochen; der Rücklauf kam allerdings vor allem von Bibliotheken und affilierten Einrichtungen der Infrastruktur sowie den Ausbildungseinrichtungen. Auch die TeilnehmerInnen kamen mit einigen Ausnahmen ganz überwiegend aus dem bibliothekarischen Bereich.

Die Konferenz selbst gliederte sich in drei jeweils durch Keynotes eingeleitete Sessions, übertitelt mit „Perspectives on the roles of data curators“, „Case studies of data curation services“ und „Technology and training“. Abgeschlossen wurde die Veranstaltung durch ein Diskussionspanel zur weiteren Entwicklung des Berufsbildes und den Herausforderungen für die Ausbildungseinrichtungen.⁵

1. Definitive Aspekte

Einige wenige Beiträge befassten sich mit der terminologischen Eingrenzung des Begriffs des data curators. Dabei ging es etwa Frank Andreas Sposito von der Universität Denver um eine grundsätzliche Bestandsaufnahme der Themenfelder, die derzeit mit dem Berufsbild des data curators verbunden werden und zugleich damit auch um die Klärung der Kernaufgaben, die sich rund um die „data curation“ ergeben: Im Mittelpunkt auch für den „Wert“ von Daten steht dabei die Frage ihres „reuse“ als der Nachnutzung und Nutzbarkeit von Daten in anderen Kontexten. Entscheidende Faktoren sind dabei die Zugänglichkeit der Daten (open data!) und zugleich ein transparentes Verfahren zur Qualitätssicherung – sowohl für die Daten selbst als aber auch für die Maßnahmen, die im Rahmen des Datenmanagements greifen (Erschließung der Daten über interoperable Metadaten, Dokumentation der Entstehungsbedingungen und Nutzungsoptionen, verwendeter Methodiken, Persistenzsicherung). Gerade der Bedarf, die Vertrauenswürdigkeit der Daten einschließlich ihrer lückenlosen Entstehungsdokumentation zu sichern und zu garantieren, verknüpft sich eng mit den das Datenmanagement tragenden Organisationen – und hier genießen Bibliotheken einen guten Ruf. Zugleich sollte aber auch allen Beteiligten bewusst sein, dass die Grundsätze datenkuratierender Arbeit aus einem Umfeld stammen, in dem ein data curator auch selbst Nachnutzer von Daten sein kann, also eine entsprechende Kenntnis der Daten hat. In seiner Bilanzierung kam Sposito zu dem Schluss, dass BibliothekarInnen die Rolle des data curator wahrnehmen können und sollten.⁶ Er siedelte diese Aufgabe unabhängig von den Aufgaben eines data scientist an – diese/r hat eine wesentlich intensivere fachliche Ausrichtung sowohl hinsichtlich der Entstehungshintergründe von Daten in einem bestimmten Fach, als auch tiefere Kenntnis einschlägiger Methodiken, aufgrund derer Daten entstehen. Zugleich grenzte er – in intensiver Diskussion mit den KonferenzteilnehmerInnen – das Arbeitsfeld von Datenanalysten ab, die sich um die Auswertung vorliegender Daten, um Ergebnissberechnungen, Visualisierungen und Datenverdichtungen kümmern.

Insgesamt erwies sich der Begriff der data curation als tauglich und demzufolge auch die Bezeichnung „data curator“ für die Betreuungsfunktionen, die von Bibliotheken in das Datenmanagement eingebracht werden können. Der früher gerne genutzte Begriff des „data librarianship“ spielte in den Überlegungen nur

4 <https://ifla.wdib.uw.edu.pl/call-for-papers/>

5 Vgl. zum Programm: <https://ifla.wdib.uw.edu.pl/programme/>

6 https://ifla.wdib.uw.edu.pl/wp-content/uploads/2017/03/Frank-Andreas-Sposito-What-do-data-curators-care-about_-The-role-of-data-quality-in-data-curation-services.pdf

SELBSTBESTIMMT, TRANSPARENT, FAIR

WISSENSCHAFT NEU VERÖFFENTLICHEN

Mit PubliQation werden wissenschaftliche Arbeiten in höchster Qualität und perfekt auf die individuellen Bedürfnisse der Verfasser im kostengünstigen Print on Demand-Verfahren realisiert.

Wissenschaftlich publizieren

Der Bedarf nach transparenter und selbstbestimmter Publikationstätigkeit im Wissenschaftsbereich wird immer größer. Mit PubliQation reagiert die BoD – Books on Demand GmbH auf diese Entwicklung und hat ein umfangreiches und attraktives Angebot entwickelt, das perfekt auf den wissenschaftlichen Bereich zugeschnitten ist.

PubliQation richtet sich an

- Universitäten und Fachhochschulen
- Wissenschaftliche Bibliotheken
- Institute und Forschungseinrichtungen
- Doktoranden

Sie profitieren dabei von den etablierten und marktführenden BoD-Dienstleistungen

- Print on Demand (bereits ab einem Exemplar)
- Nahtloser Vertrieb in alle klassischen Buchhandelskanäle

Zusätzliche Services speziell für das wissenschaftliche Publizieren

- Vertrieb in alle relevanten wissenschaftlichen Kanäle (z. B. Bibliothekskataloge weltweit)
- Standards des wissenschaftlichen Publizierens zur Auffindbarkeit und Reputation
- Optionale Unterstützung bei Aufbereitung und Gestaltung Ihrer wissenschaftlichen Inhalte, um Ihre eigene Wissenschaftsreihe oder Verlagsmarke zu etablieren
- Optionale Open Access-Verfügbarkeit

Treffen Sie uns:
107. Bibliothekartag
13.06.2018, 13:30–14:00
Hot Topic Session
Podium der Verbände

KONTAKT

Oliver Schnoor | Sales Manager
+49 (0)40 53 43 35 38 | oliver.schnoor@publiqation.com
PubliQation | In de Tarpen 42 | D-22848 Norderstedt



noch eine geringe Rolle, noch weniger hat sich aus dieser Perspektive der „databrian“ durchgesetzt.⁷

Data curation is defined as „the active and ongoing management of data through its life cycle of interest and usefulness to scholarship, science, and education. Data curation activities enable data discovery and retrieval, maintain its quality, add value, and provide for reuse over time, and this new field includes authentication, archiving, management, preservation, retrieval, and representation.” (University of Illinois' Graduate School of Library and Information Science)⁸

Diese Definition der data curation und demzufolge auch das an Personen geknüpfte Profil an Aufgaben hat sich bislang als sehr stabil erwiesen.

2. Planspiele und Verantwortlichkeiten

Wie bettet sich data curation in das Gesamtspektrum der Informationsinfrastruktur ein und welche Planungshorizonte entstehen so? Der Beitrag von Zhenjia Fan (Nankai Universität, China) versuchte eine auf einer Umfrage basierende Annäherung an die Zahl und Intensität der Aktivitäten in China.⁹ Neben einer großen lokalen und regionalen Varianz fiel hier vor allem die strikte Trennung in der Profilierung der Rollen des data curators und der/des Bibliothekars/ in auf, die wiederum von den eigentlich Forschenden unabhängig gesehen werden – eine Differenzierung, die offenbar in China – auch wenn Fan die Bedeutung einer engen Kooperation zwischen allen Beteiligten herausstellte – als nicht ausreichend trennscharf angesehen wird. Über eine eher schematische Zuweisung von verschiedenen Teilprofilen im life cycle von Forschungsdaten verdeutlichte Fan dann die bislang offenbar erst angedachte nationale Organisationsstruktur für Forschungsdaten, die als umfassender Top-Down-Prozess angelegt ist. In der Diskussion wurde schnell deutlich, dass ein solcher zentraler Ansatz angesichts der Praxis in vielen Ländern nicht übertragbar erscheint; eine exakte Auskleidung der Rollen und der dort jeweils erforderlichen Qualifikationsprofile hat in der Volksrepublik China offenbar auch noch nicht stattgefunden.

7 Vgl. dazu Hapke, Henrike: Data Librarian: Das moderne Berufsbild. In: b.i.t.online 19 (2016) Nr. 2, S. 159 – 164. www.b-i-t-online.de/heft/2016-02-fachbeitrag-hapke.pdf

8 Zitiert nach <http://www.clir.org/initiatives-partnerships/data-curation>

9 <https://ifla.wdib.uw.edu.pl/wp-content/uploads/2017/03/Zhenjia-Fan.-Context-based-roles-and-competencies-of-data-curators-in-supporting-data-lifecycle-Multi-case-study-in-China.pdf>

3. Kaleidoskop der Aufgaben und praktischen Umsetzungen/Erfolgsfaktoren

Die zahlenmäßig über die verschiedenen Themenstränge hinweg größte Gruppe an Beiträgen beschäftigte sich mit konkreten Beispielen für implementiertes Forschungsdatenmanagement insbesondere im anglo-amerikanischen Bereich.

Zunächst lieferte Rosie Higman von der Universität Cambridge einen Überblick zum Planungsprozess und zu ersten Umsetzungsschritten in Cambridge: Vor allem die Bedarfserhebung und erste Workshopaktivitäten zeigten schnell, dass nur im direkten Zusammenspiel mit den Forschenden sinnvolle und vor allem genutzte Services entstehen können. Eine erfolgreiche Aktivität, die aus dieser Zusammenarbeit entstand, war das Ausrufen eines hochschulweiten Wettbewerbs zum data champion (also einer hochschulinternen Auszeichnung); dies hilft, die Rolle der data curation in der Hochschule aufzuwerten.¹⁰ Dabei wurde deutlich, dass data curation als Aufgabe neben den unmittelbar in den einzelnen Fachdisziplinen angesiedelte Kompetenzen und Aktivitäten angesehen wird, also als ein übergreifender Arbeitsstrang, der insbesondere von einer umfassenden Kooperationsbereitschaft lebt.

Am konkreten Beispiel wurden die Aufgaben der data curation aus einer bibliothekarischen Perspektive deutlicher, die Clair M. Castle von der Universität Cambridge aus dem Umfeld der Fakultätsbibliothek für Chemie vorstellte.¹¹ Neben einem Curriculum für Schulungen, die sich an Studierende richten und propädeutische Funktion für den Umgang mit Forschungsdaten haben, sind es vor allem die Arbeitsergebnisse einer Projektgruppe, in der auch Forschende mitwirken, die die Aktivitäten tragen: Zu der Vernetzung mit den zentralen Angeboten der Hochschule kommt hier die (regelmäßige) Anforderungserhebung bei den Forschenden, aus denen dann bereits eine Reihe verschiedener Schulungsprogramme entstanden ist. Zugleich wurden in enger Kooperation mit dem Fachbereich und der Rechenzentrumsinfrastruktur Datensets übernommen; die Bibliothek berät hier vor allem auf dem Gebiet der beschreibenden Metadaten, Datenformate und geeigneter Publikations- und Vernetzungsplattformen. Interessant war auch hier die Relevanz des Labels data champion in der Fakultät, die hilft, der Arbeit mit und an Daten ein sehr viel größeres Gewicht zu geben. Resümie-

10 <https://ifla.wdib.uw.edu.pl/wp-content/uploads/2017/03/Rosie-Higman.-Let-it-go-The-risks-and-rewards-of-researcher-led-Research-Data-Management-services.pdf>

11 <https://ifla.wdib.uw.edu.pl/wp-content/uploads/2017/03/Clair-M.-Castle.-Adapting-central-RDM-messages-to-discipline-specific-needs-at-the-Department-of-Chemistry-University-of-Cambridge.pdf>

rend kam Castle zu dem Ergebnis, dass die Rolle der Bibliothek wichtig sei und wichtiger werden könne, je mehr sie sich an den Kooperationen in der Hochschule beteiligt. In der anschließenden lebhaften Diskussion über Ressourceneinsatz und den damit erzielten Erfolg wurde deutlich, dass die Hochschulleitung das Thema Forschungsdatenmanagement hoch priorisiert hat und daher auch bislang nur kleine „Erfolge“ (fragt man nach der Zahl konkret kuratierter Datensets) akzeptiert, um auf diese Weise das Thema und seine Relevanz insgesamt voranzubringen.

Die Erweiterung des klassischen Rollenverständnisses von BibliothekarInnen stellten Dauta Nitecki, und Mary Ellen Davis von der Drexel Universität in den USA in den Mittelpunkt: Dazu beanspruchen die Kolleginnen eine Vorreiterrolle der Bibliotheken und arbeiten deshalb an einem Ausbau der Kompetenzen durch Trainings und Kurse. Was davon allerdings bereits wirklich in die Umsetzung gegangen ist, blieb unklar.¹² Auch die Frage, welchen Arbeitsschwerpunkt die Bibliothek in einem kooperativen Gesamtgefüge übernehmen soll, konnte nicht klar beantwortet werden.

Die Aktivitäten am King's College in London stellte Wayne Peters unter der Überschrift „Library Services & research data management“ vor.¹³ Wesentlicher Erfolgsfaktor in London ist die übergreifende Perspektive und die Klarheit, in der Aufgaben zwischen den verschiedenen Akteuren aufgeteilt sind. So sind beispielsweise im Curriculum für Schulungsprogramme der Bibliothek die Datenanalyse ebenso explizit ausgespart wie die Qualitätssicherung der Daten selbst oder fachspezifische Inhalte, die von anderen Partnern übernommen werden. Zugleich aber kommt der Bibliothek eine definierte Rolle bei der Beschreibung, Registrierung und Publikation der Datensets zu. Auch hier wurde sehr deutlich, dass nur das kooperative Zusammenwirken der verschiedenen Akteure in einer institutionellen Struktur als erfolgreicher Weg angesehen wird.

Christie Peters von der Universität of Kentucky beschäftigte sich schließlich mit der Frage, wie Bibliotheksmitarbeiterinnen und -mitarbeiter für die neuen Herausforderungen fit gemacht werden.¹⁴ Unter dem Titel „Reskilling academic librarians for data management services“ stellte sie Curriculum und Ablauf

einer Reihe von Workshops vor, die seit 2015 in der Bibliothek durchgeführt wurden; bei der Festlegung der Inhalte wie auch der zukünftigen Ausrichtung des Services ist die Kooperation mit den forschenden Fakultäten von herausgehobener Wichtigkeit.

Als Resümee dieser Beiträge und der folgenden Diskussionen lassen sich folgende Punkte festhalten:

- Es bedarf einer ganzheitlichen Schau auf den Lebenszyklus von Forschungsdaten (Planung, Datenerhebung, -auswertung/-verarbeitung, Sicherung, Auswahl und Dokumentation, Archivierung mit Metainformationen, Persistierung, Verbreitung, Nachnutzung).
- Nur in einer engen Kooperation von Datenerzeugenden, Datenarchivierenden und Datennutzenden lassen sich nachhaltige Verfügbarkeitszenarien etablieren.
- Traditionelle Rollenbilder wirken dabei eher limitierend, insbesondere dann, wenn einrichtungsspezifische Dienstleistungen entstehen, denen im Gesamtkontext einer Einrichtung die Akzeptanz abgeht.
- Die begriffliche Vielfalt, in der entsprechende Services aufgesetzt werden, ist auch für die Beteiligten selbst verwirrend: Die Feldanalyse vor Ort zur Frage, was in einer Einrichtung bereits an Aktivitäten durchgeführt wird, bringt offenbar regelmäßig Module zu Tage, die wichtige Elemente in einer umfassenderen Forschungsdateninfrastruktur einer Einrichtung werden können. Es lohnt sich also, von den Bezeichnungen zu abstrahieren und nach den Diensten zu fragen.
- Top-Down-Prozesse scheinen nur als Rahmen zu funktionieren und sind darauf angewiesen, dass sie vor Ort mit den WissenschaftlerInnen und unmittelbar einbezogenen Personal der Infrastruktur praktisch umgesetzt werden.

4. Qualifikation und Einstellungspraxis

Im ihrem Beitrag gab Shali Zhang von der Universität von Montana zunächst einen Überblick über den Stand des Forschungsdatenmanagements und zu Einsatz und Perspektiven von data curators in den USA. Dem stellte sie dann – zum Teil aus der allgemein gehaltenen Übersicht abgeleitet – die Planungen an ihrer Hochschule gegenüber und versuchte dann zu definieren, welche Qualifikationen beim Personal erforderlich sind, diese in die Umsetzung zu bringen, konkret also, welches Personal gesucht wird. Dabei ergab sich aus einer Analyse von 28 Stellenausschreibungen zwischen Mitte 2016 und Mitte 2017 in den USA eine Schwierigkeit, die sich schon in der Definition des Aufgabenfeldes gezeigt hatte: Die Berufs- und

12 <https://ifa.wdib.uw.edu.pl/wp-content/uploads/2017/03/Dauta-Nitecki-Mary-Ellen-Davis.-Expanding-librarians%E2%80%99-roles-in-the-research-life-cycle.pdf>

13 <https://ifa.wdib.uw.edu.pl/wp-content/uploads/2017/03/Wayne-Peters.-Library-services-and-research-data-support-at-King%E2%80%99s-College-London.pdf>

14 <https://ifa.wdib.uw.edu.pl/wp-content/uploads/2017/03/Young-Ki-Kim.-Data-curation-with-autonomous-data-collection-A-study-on-research-guides-at-Korea-University-Library.pdf>

Qualifikationsbezeichnungen, die in Stellenausschreibungen überwiegend von Bibliotheken auftauchen, sind terminologisch sehr weit gefächert und es bestehen zum Teil erhebliche Unsicherheiten darüber, was gesucht wird: In immerhin sieben Fällen wurde ein „Data Services Librarian“ gesucht, in drei Fällen ein „Research Data Management Librarian“, alle anderen Bezeichnungen kommen nur ein oder zwei Mal vor. Demgegenüber zeigt der Abgleich der erwarteten Kompetenzen ein hohes Maß an Konvergenz: Benannt werden als Anforderung der Zugriff, die Verwendung, die Analyse und Verwaltung von quantitativen Daten, die Etablierung von Partnerschaften mit Anwendern und Produzenten, die Forschungsberatung, die Durchführung von Schulungsprogrammen, die Zusammenarbeit mit akademischen Einheiten auf dem Campus und darüber hinaus, die Policy-Entwicklung für den Standort zum Umgang mit Daten insbesondere bei ihrer Erfassung und Kuratierung, die campusweite Koordination des life cycles von Daten, die Verwaltung und Beherrschung von Tools für Analyse, Verarbeitung und Visualisierung und schließlich die Initiierung und Unterstützung neuer Dienste und Praktiken bei der Nutzung von Forschungsdaten.¹⁵ Auch die geforderten Berufsabschlüsse ergeben kein einheitliches Bild; deutlich erkennbar aber ist ein Trend zu akademisch-universitären Abschlüssen, die die Stellenanbieter jedenfalls in den USA erwarten. Aus diesem Überblick ergab sich in der Diskussion schnell die Einsicht, dass eine Justierung des Profils der Aufgaben, die Bibliotheken im Kontext des Datenmanagements abdecken, wichtig ist – einerseits wegen der „beherrschbaren“ Themen selbst, zu denen die Bibliothek stabile und sinnvolle Dienste aufbauen kann, andererseits aber auch für das „Labeling“ des Berufsbildes, das helfen kann, sowohl bei der Personalgewinnung als aber auch bei der Platzierung von Angeboten der Bibliothek in einer Institution für Klarheit zu sorgen.

In einem weiteren Schritt wurden dann Ergebnisse einer Berufsprofilanalyse eingebracht, die die IFLA Sektion Library Theory and Research durchgeführt hat.¹⁶ Als besonders sperrig erwiesen sich dabei wiederum das unscharfe Profil und die wackelige Terminologie für die neuen Aspekte rund um das Kernthema data curation. Die Studie bestand zum einen in einer weltweit angelegten Analyse von Stellenausschreibungen, zum anderen in gezielten Interviews mit Absolventen; unterlegt wurde diese Feldarbeit durch intensive

Studium der einschlägigen Literatur. Immerhin gut 20 % der Ausschreibungen bewegen sich demnach begrifflich im Umfeld des (Forschungs)Datenmanagements, rund 7,5 % sind im engeren Sinn der data curation zu zuordnen. Neben der breiten Streuung der Begrifflichkeiten – curation verstanden einerseits als Betreuungsaufgabe für Menschen (KollegInnen, Forschende), andererseits als Beschäftigung mit den Daten – und der Vielzahl der verwendeten Bezeichnungen, ergab sich vor allem aus den Interviews die Erkenntnis, dass bei Stellenbesetzungen häufig nicht junge Absolventen der neu eingeführten Abschlüsse und Spezialisierungen zum Zuge kommen, sondern KollegInnen, die schon eine mehrjährige Erfahrung aufweisen und häufig einen wissenschaftlichen Hintergrund in einer Fachdisziplin haben. Für die Ausbildungseinrichtungen ergibt sich daraus eine schwierige Situation: Bedeutet der Befund, dass die Ausbildungsschwerpunkte im Bereich des Forschungsdatenmanagements, die die Hochschulen insbesondere in den USA bereits etabliert haben, die Anforderungen des Marktes nicht bedienen oder gibt es andere Gründe? Vieles spricht dafür, dass eine Antwort auf diese Frage nicht eindimensional gegeben werden kann: Erfahrungen sind im Themenumfeld des Forschungsdatenmanagements ein eminent wichtiger Faktor, der von einem Berufsanfänger oft nicht erwartet werden kann. Andererseits ist es aber natürlich wichtig, die Qualität und das Profil der Ausbildung weiter zu schärfen – gerade angesichts der Vielfalt an möglichen Abschlüssen und der Unklarheit im Profil kommt einer Klärung hier besondere Bedeutung zu. Die Ankündigung der Sektion, das Thema zu einer Schwerpunktaktivität ihrer Arbeit zu machen, wurde demzufolge auch positiv aufgenommen.

Damit verbunden sein sollte eine terminologische Klärung und eine verbindlichere Profilierung der Ausbildungsinhalte, die vermittelt werden. Damit würden Abschlüsse und ihr Zustandekommen nicht nur transparenter, sondern auch verbindlicher in dem, was sie als Qualifikation tatsächlich auszeichnet. Einig waren sich jedenfalls alle TeilnehmerInnen der Schlussdiskussion, dass die Perspektiven dieser neuen Facette des bibliothekarischen Berufsbildes hervorragend sind – jedenfalls, solange sich daraus kein Ausschließlichkeitsanspruch ableitet und jeder Akteur sich als ein Partner in einem kooperativen Gesamtgefüge versteht. Eine stabile terminologische Plattform für Qualifikationen und Abschlussgrade würde diese Ausgangsbedingung enorm verbessern.¹⁷

15 <https://ifla.wdib.uw.edu.pl/wp-content/uploads/2017/03/Shali-Zhang-Data-curators-A-glimpse-at-their-roles-at-the-academic-libraries-in-the-United-Stat.pdf>

16 <https://ifla.wdib.uw.edu.pl/wp-content/uploads/2017/03/LTR-Panel-presentation-on-the-Data-Curation-Project.pdf>

17 Vgl. dazu im Forschungsdaten-Wiki die Übersicht http://www.forschungsdaten.org/index.php/Ausbildung_und_Qualifikation, die einen hervorragenden Überblick zu bestehenden Angeboten liefert

Von Akustik bis Zoo ...



In unserem aktuellen Katalog stecken über 150 neue Produkte.
Besonders spannend:

- Akustikelemente für mehr Aufenthaltsqualität
- Makerspace aus der Kiste für Entdecker
- Rundregale für kreative Raumgestaltung
- Zootiere für die Kinderbibliothek

Ideenreich von **A** bis **Z**: Fordern Sie kostenlos den aktuellen Katalog sowie unsere Prospekte Akustik und Makerspace an.

Machen Sie mehr aus Ihrer Bibliothek – wir beraten Sie gerne.
Service und Vertrieb Bibliotheksausstattung • Telefon 07121 144-420
Bibliotheksausstattung@ekz.de • www.ekz.de



Management von Forschungsdaten – Einstieg

Bertelmann, Roland; Pfeiffenberger, Hans: Forschungsdaten und Bibliotheken. In: Praxishandbuch Bibliotheksmanagement. Hrsg. von Griebel, Rolf; Schäffler, Hildegard; Söllner, Konstanze. Berlin 2015, S. 639 - 651. S.a.

<http://gfzpublic.gfz-potsdam.de/pubman/item/escidoc:760927>

Immer noch nützlich:

Langzeitarchivierung von Forschungsdaten. Eine Bestandsaufnahme. Hrsg. von Neuroth, Heike; Strathmann, Stefan; Oßwald, Achim; Scheffel, Regine; Klump, Jens; Ludwig, Jens. Göttingen: 2012.

Online unter <http://nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:0008-2012031401>

www.forschungsdaten.org

<https://wiki.dnb.de/display/NESTOR/AG+Forschungsdaten>

<https://www.allianzinitiative.de/de/archiv/forschungsdaten/>

Resümierend lässt sich folgendes feststellen:

- Das Berufsbild der data curation ist stark von der Praxis und der lokalen Implementierung geprägt, derzeit gibt es noch große Varianzen und Unsicherheiten. Dennoch scheint der Begriff tragfähig; eine angemessene Übertragung ins Deutsche ist allerdings nicht sinnvoll.
- Es besteht (international) ein Klärungsbedarf für die weitere Profilierung der Aufgaben, die Bibliotheken im Rahmen des Forschungsdatenmanagements übernehmen können. Dies hängt unmittelbar mit der Notwendigkeit zusammen, Ausbildungsinhalte und -abschlüsse terminologisch abzustimmen und transparenter zu fassen.
- Zugleich ist klar, dass konkrete Angebote und ggf. auch mühselige erste Gehversuche wichtige Schritte sind, um ein günstiges Klima für die Akzeptanz der data curation als besondere Funktion von Bibliotheken zu etablieren, die sie im Verbund mit anderen Partnern erbringen. So entstehen auch relevante Erfahrungen, die als Wissen in der Organisation tradiert werden können. So wird es zum entscheidenden Vorteil, dass diese Angebote auf etablierten und abgesicherten Strukturen aufsetzen.

5. Resümee

Die Tatsache, dass Bibliotheken in zunehmendem Maße auch selbst als Datenproduzenten agieren, die sich fragen müssen, ob die entstehenden Daten den Grundprinzipien von open data entsprechen und in angemessener Weise potentiell Nachnutzenden zur Verfügung stehen, sollte stärker noch als bisher auch als ein Gradmesser für die Qualifikation der Bibliotheken verstanden werden: Wenn Bibliotheken Datenkorpora, die auf Grundlage ihrer Sammlungen entstehen, konkret nachnutzbar publizieren und nachhaltig sichern, angemessene Plattformen für die Arbeit mit diesen Daten etablieren und sich zumindest für be-

stimmte Disziplinen als aktive Partner der Dateninfrastruktur einbringen, qualifizieren sie sich auch für weitere Aufgaben in der übergreifenden Struktur zum Management von Daten.

Die sich abzeichnenden Entwicklungen in der Folge der Überlegungen des Rates für Informationsinfrastrukturen werden ohne starke lokale Akteure, die zentral implementierte Services adaptieren und beraten, nicht funktionieren. Dem Aufbau lokaler / regionaler Knoten insbesondere im Bereich der data curation kommt dabei eine besondere Rolle zu. Hierfür gibt es an einzelnen Hochschulen und Einrichtungen bereits gute Beispiele in Deutschland¹⁸ und es ist zu hoffen, dass der Ausbau der verteilten nationalen Forschungsdateninfrastruktur mit der Stärkung dieser Knoten vor Ort einher geht und vor allem, dass auch diese Bausteine dauerhaft abgesichert werden. Das Beispiel der in den letzten Jahren entstandenen verteilten Langzeitarchivierungsinfrastrukturen in den verschiedenen Domänen und Sparten lehrt deutlich, wie schwierig es ist, stark voneinander separierte Infrastrukturen aus ihren institutionellen, fachlichen oder organisatorischen Binnenverklammerungen zu lösen und die entstandenen Dienstleistungen austauschfähig zu machen. **I**



Reinhard Altenhöner

Stellv. Chefredakteur b.i.t.online
Ständiger Vertreter der
Generaldirektorin der Staatsbibliothek
zu Berlin
Reinhard.Aaltenhoener@sbb.spk-berlin.de

¹⁸ Vgl. die landesweite Initiative in Hessen, die, ausfinanziert bis 2020, dem zum Aufbau von Dienstleistungen für das Forschungsdatenmanagement dient, s. <https://www.uni-marburg.de/projekte/forschungsdaten/projekt>

Die TIB Labs: Eine Plattform für experimentelle digitale Dienstleistungen, Prototypen und Beta-Versionen der Technischen Informationsbibliothek

Felix Saubier mit Bastian Drees, Alexandra Garatzogianni, Angelina Kraft und Lucia Sohmen

▶ Mit dem Übergang zu einer digitalen Informations- und Wissensgesellschaft stehen wissenschaftliche Bibliotheken vor großen Herausforderungen. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, welche Rolle Bibliotheken künftig spielen werden und was ihre Kernaufgaben und -kompetenzen ausmachen wird.¹ Fest steht, dass das traditionelle Leistungsangebot zunehmend in Frage gestellt wird² und Bibliotheken in Zukunft zusätzliche Aufgaben übernehmen und neue Kompetenzen entwickeln müssen.

Das Konzept Open Innovation

Nach Brian Mathews sollten sich wissenschaftliche Bibliotheken vor allem auf die Anforderungen der Nutzerinnen und Nutzer konzentrieren und angesichts der zu erwartenden Herausforderungen und Veränderungsprozesse eine Kultur der Innovation leben – und zwar einer Innovation „out in the open“.³

Dahinter verbirgt sich die Idee der „Open Innovation“, die durch Henry Chesbrough als „use of purposive inflows and outflows of knowledge to accelerate internal innovation“ definiert wurde.⁴ Im Gegensatz zu einem geschlossenen Innovationsprozess („closed innovation“), der lediglich auf Wissen und Expertise innerhalb einer Organisationsstruktur zurückgreift, verfolgt „Open Innovation“ einen „nutzerzentrierten“ Ansatz⁵, der verschiedene Stakeholder in den Innovationsprozess einbezieht.

Die Rolle der eigenen Nutzerinnen und Nutzer verän-

Mit den TIB Labs ist Ende 2017 das erste virtuelle Labor an der Technischen Informationsbibliothek (TIB) in Hannover gestartet. Erreichbar unter <https://labs.tib.eu> ermöglicht die TIB mit den TIB Labs nicht nur einen Einblick in ihre Forschungsaktivitäten und Projekte, sondern erprobt auch gemeinsam mit Kundinnen und Kunden innovative Technologien und Dienstleistungen. Zwar sind die TIB Labs das erste virtuelle Labor an der TIB, Labs als Forschungsraum und Inkubator für Innovationen gibt es an der Bibliothek aber bereits länger.

TIB Labs, the first virtual laboratory at the German National Library of Science and Technology (TIB) in Hanover, was launched at the end of 2017. Available at <https://labs.tib.eu>, the TIB provides with TIB Labs not only an insight into its research activities and projects, but also tests innovative technologies and services together with customers. Although TIB Labs is the first virtual laboratory at the TIB, Labs as a research room and incubator for innovations has been available at the library for some time.

dert sich dabei grundlegend: Statt als „Konsumenten“ werden diese als „Partner“ begriffen, als „distributed sources of knowledge“.⁶ Das Konzept – im bibliothekarischen Umfeld auch als „co-creation“ oder „participatory library“ bekannt⁷ – bietet somit verschiedene Vorteile im Bereich der Durchführung von Innovationsprozessen, darunter insbesondere:

- das systematische Aufgreifen externer, kreativer und innovativer Impulse,
- ein besseres Verständnis der Bedürfnisse verschiedener Stakeholder,
- die Nutzung externer Wissens- und Erfahrungspotentiale und
- ein früheres Erkennen technologischer und gesellschaftlicher Trends.⁸

1 Kelly E. Miller, Imagine! On the Future of Teaching and Learning and the Academic Research Library, in: portal: Libraries and the Academy 14, 2014, S. 329ff.

2 Achim Bonte, Was ist eine Bibliothek? Physische Bibliotheken im digitalen Zeitalter, in: ABI Technik 35, 2015, S. 95.

3 Brian Mathews, Think like a Startup. A white paper to inspire library entrepreneurialism, 2012, S. 2ff. <https://vtechworks.lib.vt.edu/bitstream/handle/10919/18649/Think%20like%20a%20STARTUP.pdf> (abgerufen am 11.04.2018).

4 Henry W. Chesbrough, Open Innovation: A New Paradigm for Understanding Industrial Innovation, in: ders./Wim Vanhaverbeke/Joel West (Hrsg.), Open Innovation. Researching a New Paradigm. Oxford 2006, S. 1; vgl. auch Joachim Hennecke, Innovationsmanagement, in: Rolf Griebel u.a. (Hrsg.), Praxishandbuch Bibliotheksmanagement. Berlin u.a. 2016, S. 704f.

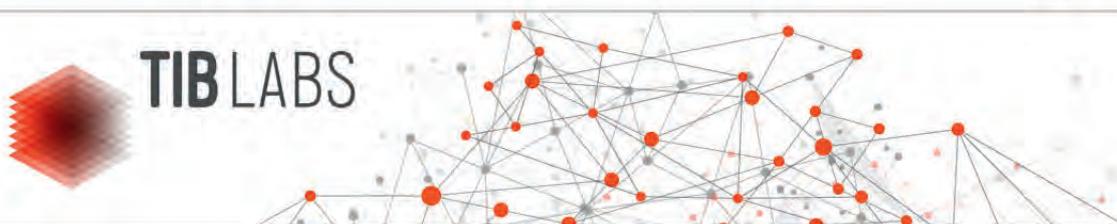
5 Maria Henkel u.a., Case studies on open innovation in libraries, in: Proceedings of the Association for Information Science and Technology 54, 2017, S. 705.

6 European Commission, Open innovation, open science, open to the world. A vision for Europe. Luxemburg 2016, S. 13.

7 Maria Henkel u.a., Case studies on open innovation in libraries, in: Proceedings of the Association for Information Science and Technology 54, 2017, S. 705.

8 Ada Scupola/Hanne W. Nicolajsen, Open Innovation in Research Libraries – Myth or Reality?, in: Alessandro D'Atri u.a. (Hrsg.), Management of the Interconnected World. ItAIS: The Italian Association for Information Systems. Heidelberg 2010, S. 4; Ursula Georgy, External Knowledge Inflow by Open Innovation in Public Libraries, 2012, S. 7f. <https://www.ifla.org/past-wlic/2012/141-georgy-en.pdf> (abgerufen 04.04.2018)

[Kontakt](#) [English](#)

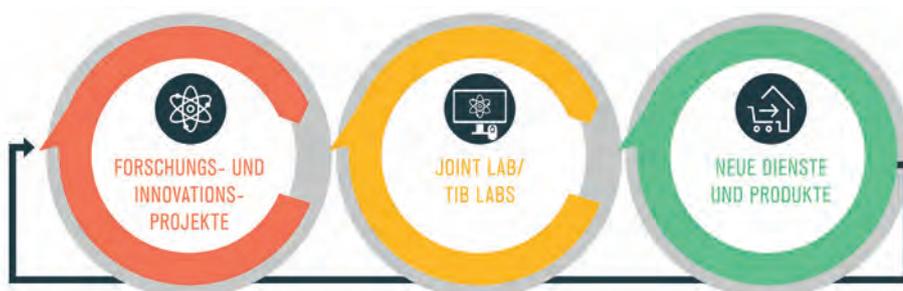


TIB LABS

[HOME](#) [ÜBER DIE TIB LABS](#)

Herzlich willkommen in den TIB Labs. Hier finden Sie experimentelle Dienste, Beta-Versionen und Prototypen, die sich (noch) nicht im Regelbetrieb der Technischen Informationsbibliothek (TIB) befinden. Wir möchten Ihnen hier Einblicke in unsere aktuelle Forschungs- und Entwicklungsarbeit gewähren und Sie einladen, gemeinsam mit uns neue Technologien und Services zu erproben.

Name	Kurzbeschreibung
 dokieli	dokieli ist ein clientseitiger Editor für das dezentrale Publizieren von Artikeln, Annotationen und sozialen Interaktionen.
 Etsimo Pilot	Etsimo ist ein interaktives, visuelles Discovery-Tool für die Literaturrecherche. Suchergebnisse können durch Nutzer-Interaktion mit visualisierten Schlagwörtern Schritt für Schritt verfeinert werden.
 Leibniz Data Manager	Der Leibniz Data Manager ist ein Datenmanagementsystem für heterogene Datensammlungen und beinhaltet Vorschaufunktionen für unterschiedliche Forschungsdatentypen. Der Leibniz Data Manager wird von der TIB und der Leibniz Universität Hannover bereitgestellt.
 Linked Data Fragments Server	Der Linked Data Fragments Server ermöglicht Online-Abfragen auf den Metadatenbestands des AV-Portals der TIB.
 Lost in Antarctica	Das Kooperationsprojekt IBlendiko hatte das Ziel, durch die Entwicklung einer nachnutzbaren, gamifizierten Blended Learning-Lehrveranstaltung die Vermittlung von Informationskompetenz attraktiver zu machen. Ergebnis des Projektes ist der Prototyp des Spiels „Lost in Antarctica“.
 NOA – Suchmaschine für nachnutzbare wissenschaftliche Abbildungen	NOA ist eine Suchmaschine, mit der nach nachnutzbaren Abbildungen aus wissenschaftlichen Open-Access-Publikationen gesucht werden kann. Dazu werden Bilder sowie Bildunterschriften, Kontext, Metadaten und Lizenzen automatisch aus den Artikeln extrahiert.
 OpenResearch	OpenResearch ist ein semantisches Wiki, um Informationen über wissenschaftliche Veranstaltungen, Forschungsgruppen, Tools, Zeitschriften etc. leichter zugänglich zu machen.
 Skosmos	Web-basiertes Tool zum Veröffentlichen, Durchsuchen und Bearbeiten von in SKOS beschriebenen kontrollierten Vokabularen und Thesauri.



Im Ergebnis kann Open Innovation zu besseren Services und Dienstleistungen (bei kürzeren Innovationszyklen, weniger Fehlentwicklungen und größerer Marktakzeptanz) und einer gesteigerten Effizienz führen. Daraus resultieren nicht nur ein besseres Image für wissenschaftliche Bibliotheken sondern auch bessere Beziehungen zu Nutzerinnen und Nutzern und anderen Stakeholdern.⁹

⁹ Ebd.

Library Labs: Innovations-Communities in Bibliotheken

Offene Innovationsprozesse lassen sich auf verschiedenen Wegen anregen, wie zum Beispiel durch Innovationswettbewerbe, -marktplätze und -communities.¹⁰ Im Bibliotheksbereich haben sich insbesondere „Library Labs“ als Variante von Innovations-Communities

¹⁰ Vgl. Hagen Habicht/Kathrin Möslein/Ralf Reichwald, Open Innovation: Grundlagen, Werkzeuge, Kompetenzentwicklung, in: IM: Fachzeitschrift für Information, Management & Consulting 26, 2011, 44ff.

Zeutschel ScanStudio

Scanner und Fotostudio in einem



Komplett modular, flexibel wie nie

Kamera mit Wechselobjektiven, aufrüstbare digitale Backs und eine Vielzahl an Aufnahmesystemen nicht nur für gedruckte Originale, sondern für alle Arten von Durchlichtvorlagen – alles für die Digitalisierung in höchster Qualität. Zusammen mit der frei einstellbaren LED-Beleuchtung bietet das Digitalisierungssystem nie geahnte Flexibilität und sorgt für schatten- und reflexfreie Ergebnisse in einer Qualität, die sogar die etablierten Digitalisierungsrichtlinien übertrifft.

Die Perfect Book 3.0 Software, durchdachte Automatikfunktionen und ein ergonomisches Arbeitsplatzdesign tun ihr übriges, um Zeutschel ScanStudio zur zukunftssicheren Systemlösung für höchste Qualität und Produktivität zu machen.

Sie möchten mehr erfahren?
Schreiben Sie an info@zeutschel.de

Besuchen Sie uns:

Deutscher Bibliothekartag, Berlin

12. – 15.06.2018 · Stand Nr. B241



Das Beste aus zwei
Welten: Studiofotografie
und Scantechnologie



Zeutschel ErgoLED:
flexible LED-
Beleuchtung

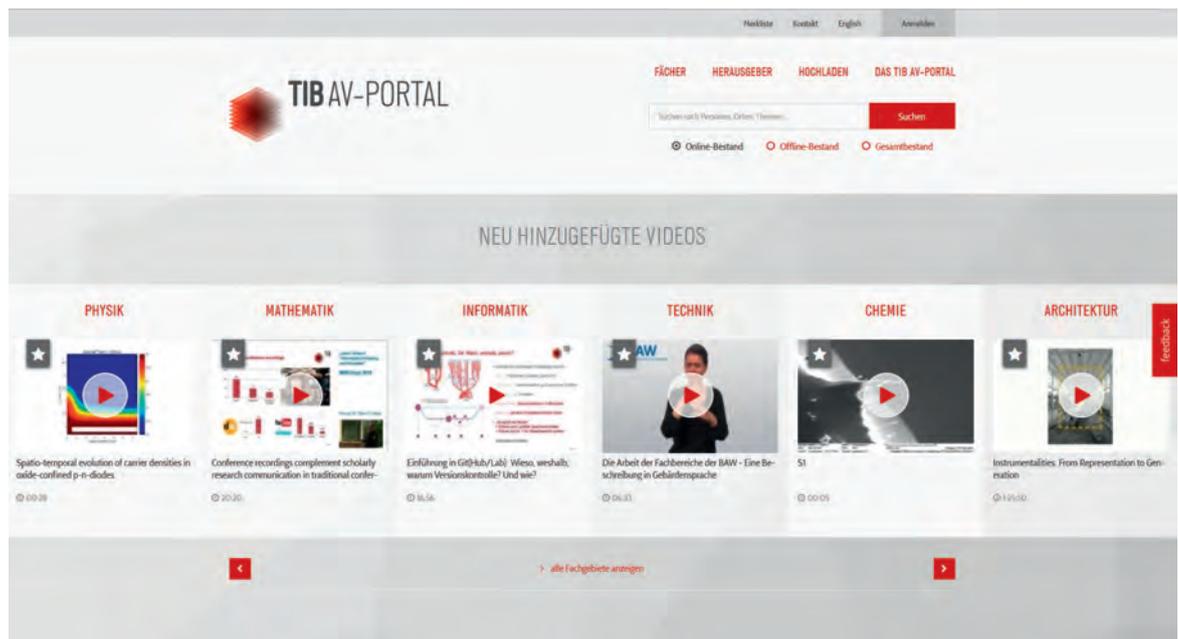


Wechselbare
Aufnahmesysteme



Ergonomisches
Arbeiten

ZEUTSCHEL



etabliert.¹¹ Entsprechend dem Gedanken der Open Innovation liegt dabei ein besonderes Augenmerk auf der Entwicklung neuer und experimenteller Dienstleistungen in enger Zusammenarbeit mit den eigenen Nutzer-Communities.¹² Im Rahmen von „Library Labs“ können Bibliotheken neue und experimentelle Dienstleistungen frühzeitig öffentlich bereitstellen (zum Beispiel als Beta-Versionen, Prototypen oder Pilotverfahren) und unter Einbeziehung von Nutzerfeedback fortlaufend weiterentwickeln und evaluieren.¹³ Der Fokus liegt dabei nicht auf einer einzelnen „perfekten“ Idee, sondern auf der Umsetzung mehrerer „guter“ Ideen, um frühzeitig zu erproben, welche sich bewähren. Das „Scheitern“ von neuen Ideen und Produkten ist vor diesem Hintergrund fester Bestandteil des Entwicklungsprozesses: Experimente, die sich nicht bewähren, werden aufgegeben und die gewonnenen Erfahrungen für die nächste Innovationschleife genutzt. Erfolgreiche Ideen und Dienstleistungen können hingegen fest in das eigene Dienstleistungsportfolio überführt werden.¹⁴ Durch die hierin verankerte Kultur der Offenheit, des Experimentierens und der Kollaboration, können Innovationsprozesse systematisch angeregt und die eigenen digitalen Dienstleistungen kontinuierlich sowie nutzerzentriert ausgebaut und verbessert werden.

11 Joachim Hennecke, Innovationsmanagement, in: Rolf Griebel u.a. (Hrsg.), Praxishandbuch Bibliotheksmanagement. Berlin u.a. 2016, S. 705; eine Übersicht über existierende Library Labs findet sich unter: <https://www.rss4lib.com/library-labs/> (abgerufen am 09.04.2017)

12 Mackenzie Brooks/Margaret Heller/Eric Phetteplace, Library Labs, in: *RUSQ* 52, 2013, S. 186f. <http://dx.doi.org/10.5860/rusq.52.3.3324>

13 Ebd.

14 Brian Mathews, Think like a Startup. A white paper to inspire library entrepreneurship, 2012, S. 5; vgl. auch Eric Ries, *The Lean Startup: How Today's Entrepreneurs Use Continuous Innovation to Create Radically Successful Businesses*. New York 2011.

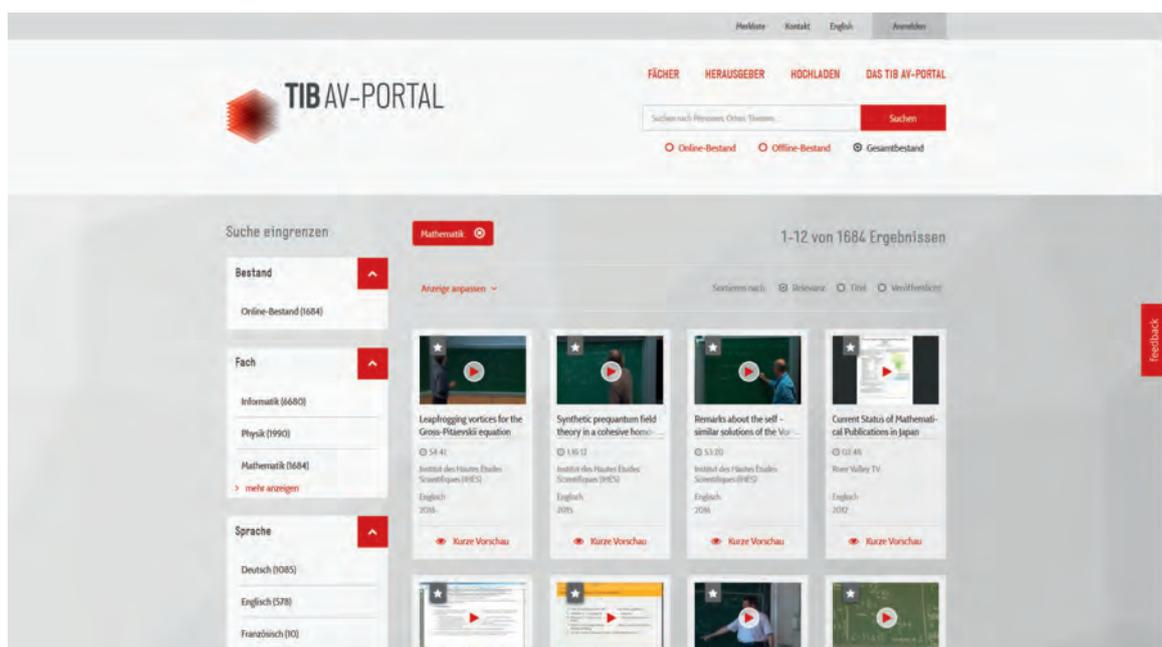
Darin sind „Library Labs“ immer auch „Inkubatoren“, in denen Bibliotheken und Nutzerinnen und Nutzer gemeinsam bibliothekarische Dienstleistungen und Infrastrukturen von morgen entwickeln.

TIB Labs

Um Innovationsprozesse zu fördern und ihr Dienstleistungsportfolio kontinuierlich auszubauen und zu verbessern, hat auch die TIB einen eigenen Library Labs-Bereich ins Leben gerufen. Der Start der „TIB Labs“¹⁵ erfolgte nach viermonatiger Projektphase unter Leitung des Lab Nicht-Textuelle Materialien zum 1. November 2017. Ziel des Projekts war neben dem Aufbau geeigneter Infrastrukturen auch die Definition von Rahmenbedingungen für Präsentation, Betrieb und öffentliche Bereitstellung experimenteller Dienste an der TIB.

Dementsprechend wurde im Projektverlauf erstens eine gesonderte technische Infrastruktur (Server-Virtualisierung, Backup-Systeme und Netzwerk) aufgebaut. Um Aufwände für Bereitstellung und Betrieb möglichst gering zu halten wurden dabei bereits existierende IT-Infrastrukturen der TIB nachgenutzt. Zweitens wurde unter der Adresse <https://labs.tib.eu> eine Labs-Webpräsenz als zentraler Einstiegspunkt und einheitliche Präsentationsplattform für neue Prototypen und Dienste der TIB eingerichtet. Neben der Einstiegsseite mit einer Beschreibung der TIB Labs und einer tabellarischen Übersicht über alle angebotenen Dienste wurde für jeden TIB Labs-Service jeweils eine Unterseite mit detaillierten Informationen angelegt. Auch hier wurde möglichst auf bereits im Haus etablierte Technologien (TYPO3) und Vorarbeiten (Tem-

15 <https://labs.tib.eu>



plates, Corporate Design) gesetzt. Drittens wurde im Rahmen des Projekts ein standardisiertes „Service Level Agreement“ erarbeitet, um die Rahmenbedingungen (Verantwortlichkeiten, Pflichten, Rollen, Laufzeiten etc.) für den Betrieb experimenteller Dienste innerhalb der TIB verbindlich zu definieren. Viertens wurden mit der Blended-Learning-Lehrveranstaltung „Lost in Antarctica“ und einem experimentellen „Linked Data Fragments Server“ für Online-Abfragen auf den Metadatenbestand des TIB AV-Portals¹⁶ – ein Portal für audiovisuelle Medien aus Wissenschaft und Lehre – die ersten öffentlich verfügbaren TIB Labs-Dienste aufgebaut.

Im Ergebnis können entsprechend der bereits skizzierten Konzepte „Open Innovation“ und „Library Labs“ im Rahmen der TIB Labs neue digitale Dienste nun öffentlich präsentiert und externen Nutzerinnen und Nutzern zur Verfügung gestellt werden. Dies erlaubt der TIB

- praktische Erfahrungen mit neuen Technologien zu sammeln,
- neue Dienste unter Einbeziehung von Nutzerinnen und Nutzern zu entwickeln,
- Nutzerbedarfe und Marktpotentiale präziser zu ermitteln,
- die Sichtbarkeit von Forschungs- und Entwicklungsleistung an der TIB zu erhöhen und
- das Profil der TIB als Anbieter innovativer Services zu schärfen.

Darüber hinaus schließen die TIB Labs als Inkubator-Plattform die Lücke zwischen Forschungsprojekten und dem Regelbetrieb digitaler bibliothekarischer Dienste im Rahmen des Produktportfolios.

Prototypen und experimentelle Dienste, die aus Entwicklungs- und Forschungsvorhaben hervorgehen, können im Rahmen der TIB Labs unter kontrollierten Bedingungen evaluiert, iterativ weiterentwickelt und ggf. zur Marktreife gebracht werden.

Wenige Monate nach Projektabschluss stehen im Rahmen der TIB Labs inzwischen neun experimentelle Dienste aus allen Programmbereichen der TIB sowie aus drittmittelgeförderten Forschungsprojekten zur Verfügung.

Vier Beispielprojekte werden in diesem Beitrag vorgestellt. Der Leibniz Data Manager – ein Datenmanagementsystem für heterogene Datensammlungen, der Linked Data Fragments Server, der Online-Abfragen auf den Metadatenbestand des AV-Portals der TIB ermöglicht, die Suchmaschine NOA, mit der nach nachnutzbaren Abbildungen aus wissenschaftlichen Open-Access-Publikationen gesucht werden kann und SlideWiki, eine Plattform, auf der Präsentationen als offene Lehr- und Lerninhalte (OER) allein oder gemeinschaftlich erstellt, erweitert, aktualisiert und modifiziert werden können.

Die Aufnahme weiterer Prototypen in die TIB Labs ist bereits geplant. Diese Entwicklung lässt einerseits deutlich erkennen, dass innerhalb der TIB großer Bedarf an einer entsprechenden Infrastruktur besteht, um offene und nutzerzentrierte Entwicklungsprojekte, Experimente und das Sammeln von Erfahrungswerten im Umgang mit neuen Technologien systematisch zu unterstützen. Andererseits zeichnen sich angesichts der vielfältigen Projekte große Innovationspotentiale im Bereich bibliothekarischer Dienstleistungen ab, die durch die strukturelle Verankerung von Open Innovation und Library Labs an der TIB erschlossen werden können.

¹⁶ <https://av.tib.eu/>

Leibniz Data Manager

In der Forschungsdatenlandschaft besteht ein hoher Bedarf an einem nachhaltigen und sinnvollen Umgang mit Forschungsdaten – einem Hauptprodukt der wissenschaftlichen Arbeit. 2016 führte die FORCE 11-Gruppe neue Prinzipien für diese Art von Forschungsdatenmanagement-Diensten ein: FAIR – Findable, Accessible, Interoperable and Reusable (**auffindbar, zugänglich, interoperabel** und **wiederverwendbar**). Das Hauptziel dieser FAIR Data Principles ist die optimale Aufbereitung von Forschungsdaten für Mensch und Maschine¹⁷. Der Leibniz Data Manager ist eine auf das Forschungsdatenmanagement zugeschnittene CKAN-Distribution (Comprehensive Knowledge Archive Network), die die bessere Wiederverwendbarkeit von Forschungsdaten unterstützen soll. Der Prototyp ermöglicht die Verwaltung und den Zugriff auf heterogene Forschungsdatenpublikationen und unterstützt die Forschenden bei der Auswahl relevanter Datensätze für ihre jeweiligen Disziplinen. Der Prototyp des Leibniz Data Managers bietet derzeit folgende Funktionen zur Visualisierung von Forschungsdaten:

- Verwaltung von Datensammlungen und Publikationen in verschiedenen Formaten
- multiple Ansichten auf den gleichen Datensatz (zum Beispiel 2D- und 3D-Unterstützung)
- Visualisierung von AutoCAD-Dateien
- Einstellung, Ausführung und Bearbeitung von Jupyter Notebooks zur Demonstration von Live-Code
- Aufnahme und Darstellung von der Beschreibung der Forschungsdatensätze als *Resource Description Framework (RDF)*

Mit dem Leibniz Data Manager können die Inhalte von Forschungsdatensätzen auf ihre mögliche Anwendung in der jeweiligen Domäne überprüft werden, ohne sie vorher herunterladen zu müssen. Somit unterstützt der Prototyp die Vorab-Prüfung von Datensätzen auf ihren möglichen Nutzen. Als Visualisierungs- und Managementwerkzeug kann der Leibniz Data Manager zusätzlich zu den klassischen Forschungsdatenspeichern eingesetzt werden, die sich häufig auf die (Langzeit-) Archivierung und Publikation von Forschungsdaten konzentrieren.

<https://datamanager.tib.eu/>



A screenshot of the Leibniz Data Manager website. The header features the TIB logo and the text 'TIB LEIBNIZ DATA MANAGER – CKAN DISTRIBUTION FOR RESEARCH BY TIB AND LEIBNIZ UNIVERSITY OF HANNOVER'. Below the header is a navigation menu with links for 'ABOUT', 'VISUALIZATION', 'EXPECTED IMPACT', 'APPLICATIONS', and 'PROTOTYPE'. The main content area is titled 'Leibniz Data Manager' and describes it as a CKAN distribution for research data management. It lists several functions: supporting data collections and publications with different formats, different views on the same data set (2D and 3D support), visualization of Auto CAD files, Jupyter Notebooks for demonstrating live code, and RDF Description of data collections. A small inset image shows a screenshot of the application interface. The footer contains the TIB logo and the Leibniz Association logo.

17 Afron Smith/Daniel Katz/Kyle Niemeyer: „FORCE11 software citation principles“, in: Peer J. Comput. Sci. 2, e86 (2016). <https://doi.org/10.7717/peerj-cs.86>

Service für **Bibliotheken**

Wir sind Ihr Partner für den gesamten Medien- und Fachinformationsbedarf.

- ✓ Bestandsaufbau
- ✓ Medienvorschau
- ✓ Veredelung
- ✓ Lieferung
- ✓ Digitaler Service



Sprechen Sie uns an!
www.hugendubel.info

Linked Data Fragments Server

Seit April 2016 veröffentlicht die TIB die autoritativen sowie zeitbasierten, automatisch generierten Metadaten von wissenschaftlichen Videos des TIB AV-Portals als Linked Open Data.¹⁸ Der veröffentlichte Datenbestand wird zum einen in Form von regelmäßigen „RDF-Dumps“ (Datenexporte in Form von RDF-Dateien) zum Download und zur freien Nachnutzung zur Verfügung gestellt. Zum anderen wurde in der TIB Labs ein „Linked Data Fragments-Server“¹⁹ aufgebaut, der Online-Abfragen auf den Metadatenbestand des AV-Portals ermöglicht. Abfragen können dabei sowohl über eine grafische Benutzeroberfläche als auch eine einfache Schnittstelle an den Linked Data Fragments Server übermittelt werden. Der Server greift dazu auf eine speziell aufbereitete und für Abfragen optimierte Datei²⁰ mit den publizierten Metadaten des AV-Portals zu. Die Abfrageergebnisse können dabei in verschiedenen gängigen Austauschformaten (z.B. RDF) angefordert werden.

<https://labs.tib.eu/ldf>



AV-Portal Linked Data Fragments Server

Available datasets
Browse the following datasets as Triple Pattern Fragments:
TIB AV-Portal AV Portal 1.2.0
The current dataset **index** contains metadata about these datasets.

Dataset index
Query dataset index by triple pattern

subject: _____
predicate: _____
object: _____

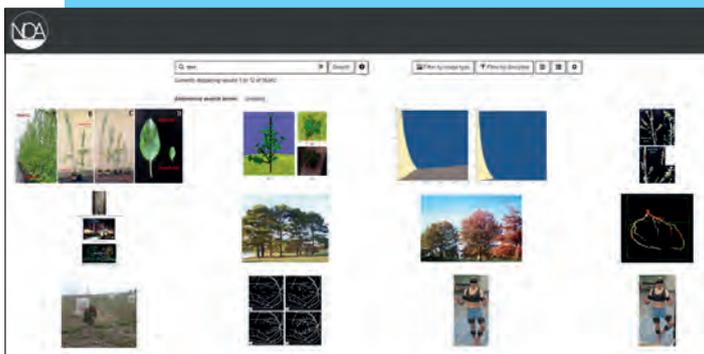
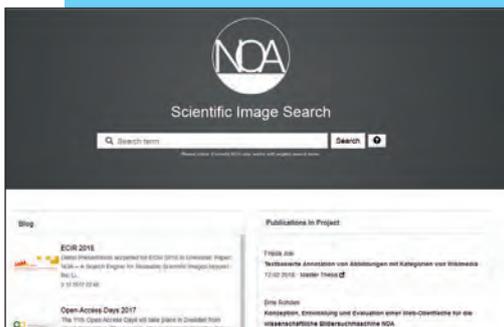
Find matching triples

Matches in dataset index for { ?s ?p ?o }
Showing triples 1 to 7 of 7 with 100 triples per page

dataset	type	Dataset.
dataset	label	"TIB AV-Portal".
dataset	title	"TIB AV-Portal".
dataset	description	"AV Portal 1.2.0".
dataset	type	Dataset.
dataset	label	"dataset index".
dataset	title	"dataset index".

Powered by a Linked Data Fragments Server ©2015-2018 Ghent University - imec.

NOA – Portal zur Nachnutzung von Open-Access Abbildungen



Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte Projekt NOA (Nachnutzung von Open-Access-Abbildungen) hat das Ziel, Abbildungen aus wissenschaftlichen Artikeln über eine Suchmaschine auffindbar und nachnutzbar zu machen. Im Moment sind über NOA ca. 2,5 Millionen Bilder zu finden, die fast alle unter einer CC-BY-Lizenz stehen. Das bedeutet, dass diese Bilder weiterverwendet werden dürfen, solange dabei auf die ursprüngliche Veröffentlichung verwiesen und die Autoren mit Namen genannt werden. Im Projekt NOA werden Abbildungen mit Bildunterschriften, dem jeweiligen Kontext sowie die



Metadaten aus frei verfügbaren Artikeln automatisch extrahiert.

In TIB Labs befindet sich die Beta-Suchmaschine aus dem Projekt. Hier kann bereits nach einem großen Teil der gesammelten Bilder gesucht werden. Die Suche erfolgt in den Feldern „Autor“, „Titel“, „Jahr“ und „Zeitschrift“. Zusätzlich wurden den Bildern passende Kategorien aus Wikipedia hinzugefügt, die auch durchsucht werden können. Die Ergebnisse können nach Bildtyp und Fachgebiet der Zeitschrift gefiltert und entweder als Liste mit Bildern oder in Form einer Kachelansicht angezeigt werden.

Das NOA-Projekt findet in Kooperation mit der Hochschule Hannover statt und hat eine Laufzeit bis Ende 2019. Bis dahin sollen

die Qualität der Metadaten sowie das Ranking und die Präzision der Ergebnisse verbessert werden. Die Bilder, die als besonders relevant für die Nachnutzung eingestuft werden, sollen auf Wikimedia Commons hochgeladen und damit einem größeren Publikum zugänglich gemacht werden. Mit NOA leistet die TIB einen Beitrag zur Wissenschaftsinfrastruktur und zu Open Science. Die Suchmaschine befindet sich derzeit noch im Aufbau.

<http://noa.wp.hs-hannover.de>

¹⁸ <https://av.tib.eu/opedata>

¹⁹ Ruben Verborgh u.a., Triple Pattern Fragments: A low-cost knowledge graph interface for the Web, in: Journal of Web Semantics 37-38, 2016, S. 184-206. <https://doi.org/10.1016/j.websem.2016.03.003>

²⁰ Javier D.Fernández u.a., Binary RDF representation for publication and exchange (HDT), in: Journal of Web Semantics 19, 2013, S. 22-41. <https://doi.org/10.1016/j.websem.2013.01.002>

Drei weitere Laboratorien an der TIB

Neben „Library Labs“ haben sich an Bibliotheken viele weitere Varianten von „Laboratorien“ zur Förderung von Forschung, Innovationen, Kooperationen und „Openness“ etabliert. Die TIB betreibt zum Beispiel mit dem „Open Science Lab“ bereits seit 2013 oder dem „Lab Nicht-textuelle Materialien“ Gruppen mit Laborcharakter. Im Gegensatz zu den Forschungsgruppen werden hier modellhaft und anwendungsorientiert innovative Werkzeuge und Dienste (weiter) entwickelt, ausprobiert und vermittelt.

Das Open Science Lab

Das 2013 gegründete Open Science Lab (OSL) unterstützt Praktiken des Forschens, Lehrens und Lernens, die das Netz als öffentlichen Raum nutzen – von der Veröffentlichung von Forschungsfragen und -ideen über Online-Kollaboration bis hin zum Open-Access-Publizieren. Im OSL wird modellhaft entwickelt, wie sich digitale Objektsammlungen öffnen und vernetzen lassen, um Kreativität freizusetzen und gesell-

schaftlichen Nutzen zu stiften. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des OSL vermitteln solche Ansätze in Lehraufträgen, Vorträgen, Workshops, im Mentoring oder durch agile Methoden wie „Book Sprints“. Daneben unterstützt das OSL Forscherinnen und Forscher und ihre Institutionen dabei, der Öffentlichkeit mit VIVO und Linked Open Data einen strukturierten Blick auf die dynamische Vielfalt ihrer Forschungsergebnisse zu öffnen. Das OSL kooperiert mit dem Leibniz-Forschungsverbund Science 2.0 und weiteren Instituten und Netzwerken.

Zugang zu und Nutzung von nicht-textuellen Materialien ermöglichen

Im Lab Nicht-Textuelle Materialien der TIB arbeitet ein interdisziplinäres Team an der Entwicklung innovativer Problemlösungen in den Bereichen Sammlung, Erschließung, Bereitstellung und Langzeitarchivierung nicht-textueller Materialien. Der Schwerpunkt liegt dabei auf audiovisuellen Medien, Forschungsdaten, wissenschaftlicher Software und 3D-Objekten. Hier-

Dietmar Dreier International Library Suppliers

Seit 1981 für europäische Bibliotheken erfolgreich tätig.



Dietmar Dreier



107. Deutscher Bibliothekartag in Berlin
Wir freuen uns auf Ihren Besuch
an unserem Stand F504!

Ihr Spezialist für:

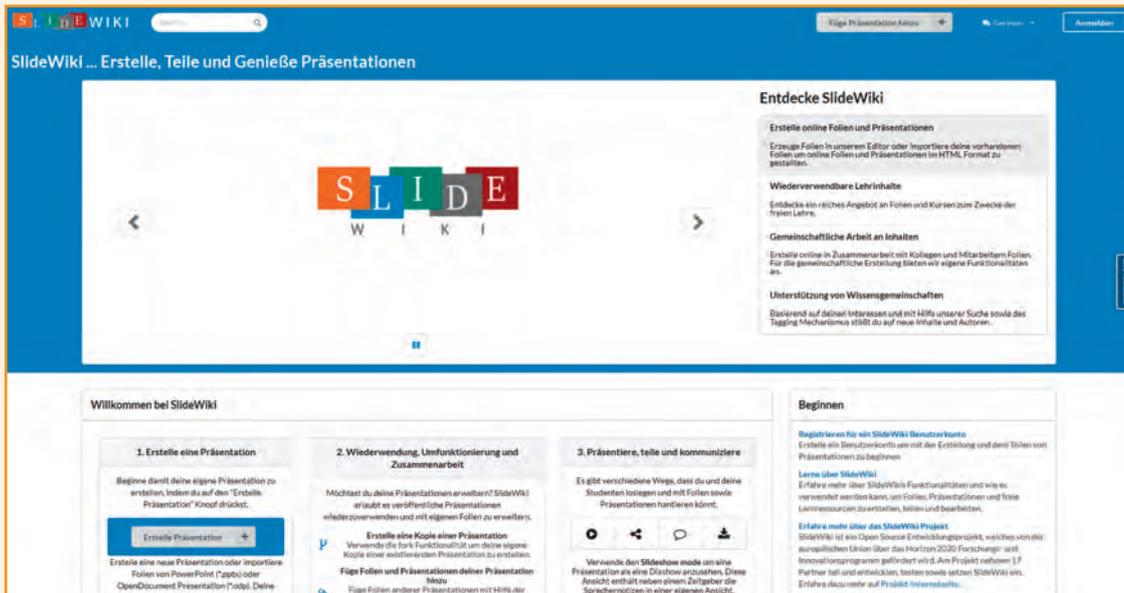
- Wissenschaftliche Monographien
- E-Books und Datenbanken
- Fachbezogene Neuerscheinungsdienste (Print & E-Books)
- Graue und Antiquarische Literatur
- Shelf Ready Service

Ihr Partner für e-content:

- Verlagsunabhängige Beratung
- Vertrieb von ProQuest Ebook Central™ (ebrary & EBL)
- Vertrieb von Verlagsprodukten (Einzeltitel und Pakete)
- Dietmar Dreier E-Book User Guide (erscheint jährlich)

Unser E-Book-Portal – die ideale Unterstützung für Ihre Erwerbungsentscheidungen:

- Über 250 Verlagsmodelle online recherchierbar
- Direkter Zugriff auf die entsprechenden Titellisten
- Direkter Zugriff auf unsere aktuellen Angebote



SlideWiki: Präsentationen online erstellen, veröffentlichen, teilen und wiederverwenden

Präsentationen sind aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken, ob in der Schule, im Studium oder im Beruf. Auf der SlideWiki-Plattform können Präsentationen als offene Lehr- und Lernmaterialien – sogenannte Open Educational Resources (OER) –, allein oder gemeinschaftlich erstellt, ergänzt, aktualisiert, verändert und entdeckt werden.

Die Erstellung von OER und auch speziell für Lehr- und Lernmaterialien für Hochschulen, sogenannter OpenCourseWare (OCW), ist mühsam, zeitaufwändig und teuer, sodass die von Lehrenden eingesetzten Lehrmaterialien unvollständig oder veraltet sein können.

Mit der Open-Source-Plattform SlideWiki kann der Aufwand für die Erstellung, Übersetzung und Weiterentwicklung auf viele Schultern verteilt werden. Ähnlich wie bei Wikipedia ermöglicht SlideWiki die gemeinschaftliche Erstellung umfassender OCW, wie zum Beispiel Curricula, Folienpräsentationen, Selbstbewertungstests oder Illustrationen online auf Crowdsourcing-Basis. Inhalte können halbautomatisch in mehr als 50 verschiedene Sprachen übersetzt und Übersetzungen in kollaborativer Art und Weise verbessert werden.

Die Leibniz Universität Hannover und 17 nationale und internationale Partner entwickeln die Plattform weiter, um sie zu optimieren, neue Funktionalitäten zu implementieren und die Benutzerfreundlichkeit zu verbessern. SlideWiki wird vom gemeinsamen Joint Lab Data Science & Open Knowledge von der TIB und dem Forschungszentrum L3S der Leibniz Universität Hannover gehostet. Teil der Weiterentwicklungsarbeit sind die Integration von SlideWiki in eine MOOC-Plattform (Massive Open Online Course) sowie die Durchführung von vier groß angelegten Testphasen in den Bereichen von Sekundarstufe, Berufsausbildung, Hochschulbildung und Open Education (vor allem im Kontext des informellen Lernens). Jeder dieser groß angelegten Tests wird mit Hunderten von Lehrenden und Tausenden von Lernenden in ganz Europa durchgeführt. Ein besonderer Schwerpunkt der Technologieentwicklung und -erprobung in den Probephasen wird die Eignung für Akademikerinnen und Akademiker, Lehrkräfte sowie Lernende mit Behinderungen sein.

<https://slidewiki.org/>

SlideWiki-Wettbewerb – #OECWC2018

Das SlideWiki-Konsortium lädt mit der Organisation eines OpenCourseWare-Wettbewerbs dazu ein, qualitativ hochwertige Lerninhalte in der Präsentationsplattform SlideWiki zu erstellen und zu veröffentlichen. Die fünf Teilnehmerteams, die von den Gutachterinnen und Gutachtern in den verschiedenen Kategorien die höchste Bewertung erhalten und die festgelegten Standardanforderungen in Bezug auf die Qualität der Inhalte und Folien erfüllen, erhalten jeweils ein Preisgeld.

SlideWiki-Wettbewerb:

<https://tib.eu/oecwc2018>



für werden Infrastrukturen sowie Werkzeuge und Dienste entwickelt, die Nutzerinnen und Nutzer im wissenschaftlichen Arbeitsprozess aktiv unterstützen. Lösungen für spezifische Nutzerbedarfe und weitere Objekttypen werden ebenso berücksichtigt wie die Anpassung an neue Wissensdomänen. Für den schnellen und erfolgreichen Transfer von Forschungsansätzen in die Praxis der digitalen Bibliothek werden die Entwicklungen konsequent durch eine benutzerzentrierte Softwaregestaltung begleitet, so dass eine optimale Bedienbarkeit der Portale und Werkzeuge sichergestellt wird.

Joint Lab bündelt Forschungskompetenz

Als weiteres Lab kam im Sommer 2017 das gemeinsame Joint Lab „Data Science & Open Knowledge“ hinzu, eine Kooperation der TIB und des Forschungszentrums L3S, das zur Leibniz Universität Hannover gehört. Wie kann optimal in großen Datenbeständen im Internet, in Bibliotheken oder Archiven gesucht werden? Wie lassen sich verteilte Informationen besser vernetzen und Informationsflüsse zwischen Organisationen reibungslos organisieren? Das sind die Fragen, zu denen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Joint Lab forschen. In den Forschungsgebieten Digital Libraries, Visual Analytics, Open Science, Information Retrieval, Web Science und Web Archives, Data Mining und Mensch-Computer-Interaktion bündeln die beiden Partner ihre Kompetenzen. Durch ihre Vernetzung stärken sie das Zusammenspiel zwischen der grundlagenorientierten Forschung des L3S und der anwendungsbezogenen Forschung der TIB. ■



Quelle: TIB/T. Damm

Hauptautor TIB Labs und
Linked Data Fragments Server:

Felix Saubier

Stellvertretender Leiter des Labs
Nicht-Textuelle Materialien
felix.saubier@tib.eu



Quelle: TIB/T. Damm

Co-Autorin Leibniz Data Manager:

Dr. Angelina Kraft

Teamleitung Forschungsdaten und
wissenschaftliche Software
angelina.kraft@tib.eu



Quelle: TIB/C. Bierwagen

Co-Autorin NOA:

Lucia Sohmen

Wissenschaftliche Mitarbeiterin im
Open Science Lab
lucia.sohmen@tib.eu
Lucia Sohmen:



Quelle: TIB/C. Bierwagen

Co-Autorin SlideWiki:

Alexandra Garatzogianni

Senior-Projektmanagerin für
Forschung und Innovation
alexandra.garatzogianni@tib.eu



Quelle: TIB/C. Bierwagen

Co-Autor Lab Nicht-Textuelle
Materialien:

Dr. Bastian Drees

Wissenschaftlicher Mitarbeiter im
Lab Nicht-Textuelle Materialien
bastian.drees@tib.eu



INNOVATIVE LOGISTIKLÖSUNGEN FÜR IHRE BIBLIOTHEK

Massgeschneiderte Komplettlösungen mit
Eigenprodukten für Ihre Bibliothek.

Von der Idee bis zur Realisierung:
Gilgen ist Ihr Generalunternehmer
für den innerbetrieblichen Buch-
und Medien-Transport.

Kontaktieren Sie uns:
www.gilgen.com

Let's move



Bibliothek 4.0 als Lebensraum

Flexible Öffnungszeiten sind gefragt!

Sollen öffentliche Bibliotheken abends länger öffnen? Wie steht es mit einer Sonntagsöffnung? Der Bedarf an flexiblen, ausgedehnten Öffnungszeiten ist im Zuge der Entwicklung zur multifunktionalen Bibliothek 4.0 unumstritten. Es gibt zahlreiche Ansätze, eine erweiterte Öffnung umzusetzen. Ein Blick auf ausgewählte Bibliotheken zeigt, wie diese als Open Libraries und moderne Begegnungs- und Kreativitätszentren den aktuellen Anforderungen erfolgreich gerecht werden. Im Rahmen des Bibliothekartags in Berlin bietet bibliotheca zwei halbstündige Hot Topic Sessions an, die sich mit Vorträgen aus der Praxis und Diskussionsrunden diesen Fragen widmen.

Sozial integrierend

Erst jüngst hat sich die Stadtbibliothek Köln-Kalk entschieden, ihre Services ab September 2018 mit *open+*, bibliothecas Open Library Lösung, auszubauen. Das bedeutet: Die neurenovierte Stadtteilbibliothek möchte sich in Zukunft nicht nur architektonisch, sondern auch zeitlich mehr öffnen. Ziel ist es, die Bibliothek als einen Dritten Ort für die ganze Nach-



barschaft zu etablieren. Das breite Veranstaltungsprogramm inklusive Gaming, Makerspaces, medienpädagogischer Angebote etc. bietet dafür schon eine perfekte Grundlage. Der Stadtteil Kalk befindet sich gerade im Wandel. Er weist eine überdurchschnittlich junge Bevölkerung und in Köln den höchsten Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund auf. Zunehmend wird er auch für junge Familien und Studenten interessant. Um die vielfältigen Bedürfnisse der Anwohner und die Gegebenheiten der Umgebung aufeinander abzustimmen, arbeiten der niederländische Creative Guide Aat Vos und das Architekturbüro Franke bei der Neugestaltung der Räume eng mit der Bibliothek zusammen. Ein nichtkommerzieller Ort mit hoher Aufenthaltsqualität, um Zeit mit anderen verbringen oder kreativ werden zu können ohne Geld ausgeben zu müssen, fehlte in Kalk bisher. Bis Herbst soll daher ein Ort entstehen, der mehr ist als eine Bibliothek: Die Besucher sollen sich wohl fühlen und die Bibliothek als sympathischen Lebensraum empfinden. Vor allem sollen sich alle Besucher dort zu jeder

Zeit sicher fühlen und nicht durch feste Öffnungszeiten eingeschränkt werden. Das Open Library Konzept ist hier eine ideale Lösung, um wunschgemäß öffnen zu können und auch während der personallosen Zeiten eine geborgene Atmosphäre zu schaffen.

Ein Plus an Service

Bereits seit September 2017 öffnet die Jugend- und Stadtbibliothek Hannover-List als Open Library. Hannover ist wie Hamburg ein prominenter Bibliotheksstandort, der der dringenden Sehnsucht der Benutzer nach durchgehenden Öffnungszeiten bis abends entgegenkommt. Zugleich suchte die Bibliotheksleitung nach einer Möglichkeit, das bibliothekarische Angebot im Zuge des anstehenden Umzugs zu verbessern. Auch unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten schien es sinnvoll, den Benutzern die moderne technische Ausstattung der Bibliothek zeitlich maximal verfügbar zu machen. Das Open Library Konzept klang vielversprechend; das Feedback der praktizierenden Bibliotheken aus anderen europäischen Ländern überzeugend. Und in der hannoverschen Bezeichnung *BibliothekPlus* schwingt das Plus an Service gleich buchstäblich mit. Die personalgeführten Zeiten wurden um 16 *open+* Stunden aufgestockt, um von Montag bis Samstag bis 20 Uhr geöffnet zu haben. Ulrich Kandolf, stellvertretender Bibliotheksdirektor der Stadtbibliothek Hannover, bemerkt: „Die zusätzlichen Zeiten wurden von Anfang an gut angenommen. Durchschnittlich 300 Besucher kommen monatlich während der unbe-manneten Zeiten in die Bibliothek.“ Vor allem am bisher geschlossenen Mittwoch sowie am Freitag und Samstagnachmittag, an denen das Personal nur bis 14 bzw. 13 Uhr anwesend ist, werden die zusätzlichen Zeiten stark genutzt. Nach diesem guten Start liegt das langfristige Ziel auf der Hand: Die Bibliothekszeiten sollen sukzessive an die Öffnungszeiten der Einkaufspassage Podbi-Park, in der sich die Bibliothek befindet, angeglichen werden.

Bedarfsgerecht öffnen

„Laut einer Kundenbefragung sind längere und flexiblere Öffnungszeiten der größte Wunsch unserer Kunden,“ betont Carolin Rohrßen, Bereichsleitung Organisation und EDV der Bücherhallen Hamburg. „Durch das Angebot der Open Library können Kunden ihren Bibliotheksbesuch individuell in den Tagesablauf einbauen und oft mit mehr Zeit genießen. Fakt ist zudem: Als Open Library sind die Ausleihzahlen wieder gestiegen. Finkenwerder meldet entgegen allgemeiner Ausleihrends in vergleichbaren Bibliotheken ein deutliches Plus dank der längeren Öffnung.“ Mit rund fünf Millionen Besuchern sind die Bücherhallen Hamburg die publikumsstärkste Kultureinrichtung der Hansestadt und das größte kommunale Bibliothekssystem in Deutschland. Über 13 Millionen Medien werden pro Jahr ausgeliehen. Finkenwerder, Horn, Niendorf und Volksdorf sind vier von insgesamt 32 Standorten, die aktuell unbemannte Stunden anbieten. 2018 folgen weitere Bücherhallen.

In Finkenwerder öffnet die Bibliothek, die sich bürgernah als Nachbarschaftsbibliothek und Treffpunkt bezeichnet, mittwochs und samstags komplett nur als Open Library. An zwei weiteren Tagen kann die Bücherhalle jeweils die erste sowie eine Stunde über Mittag personalunabhängig genutzt werden. So konnten die Öffnungszeiten von ursprünglich zwölf auf aktuell 40 Stunden erweitert werden. Das entspricht einer sukzessiven Steigerung von 233 Prozent seit dem Start. Die Bücherhallen in Horn, Niendorf und Volksdorf befinden sich in einem Einkaufszentrum. Da lag der Wunsch nach angepassten Öffnungszeiten nahe. Grundsätzlich streben die Bücherhallen Hamburg eine Erweiterung der Öffnungszeiten an, um von Montag bis Samstag eine Abdeckung in der Zeit von 8 bis 20 Uhr zu erreichen.

Sonntagsöffnung im Test

Die Stadtbibliothek Bremen und die Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) sind zwar keine Open Libraries, aber dennoch zeigen ihre Initiativen zur Sonntagsöffnung, wie groß das Anliegen der Gemeinde tatsächlich ist, auch sonntags die Services der Bibliothek

„Wir freuen uns über die positive Resonanz unseres Open Library Konzepts und die erfolgreiche Zusammenarbeit mit der Stadtbibliothek Hannover und den Bücherhallen Hamburg. Mit *open+* steigen die Nutzerzahlen, der Medienumsatz und damit auch die Produktivität der Bibliothek. Seit Jahren werden 50 Prozent der dänischen Bibliotheken stundenweise als Open Libraries betrieben. Die Besucher sind begeistert und die Bibliotheken freuen sich, ein bürgernahes, modernes Image als Community-Hot-Spot zu genießen.“

Dirk Schagen, Sales Director Germany, bibliotheca

in Anspruch nehmen zu können. Auf der ZLB-Website ist zu lesen, dass die „erfolgreiche Sonntagsöffnung der Amerika-Gedenkbibliothek bis Jahresende fortgesetzt wird.“ Volker Heller, Direktor der ZLB, beschreibt das partizipative Veranstaltungsangebot als großen Publikumserfolg. Offenbar werden mehr als 2.000 Besucher an den Sonntagen gezählt. Auch die Ausleihe sowie Rückgabe der Medien, Arbeitsplätze, WLAN und PCs stehen wie gewohnt bereit.

Fazit

Entsprechend der Entwicklung der Bibliotheken zu gesellschaftlichen Hot-Spots ist ein Ausbau der diversen Programme und Services ganz im Sinne eines zukunftsorientierten Community-Building. Die Bibliothek ermöglicht im Zeitalter der Digitalisierung analoge Begegnungen in einem nichtkommerziellen Wohlfühlort: zweifellos ein wichtiger Baustein für eine funktionierende, moderne Gesellschaft. Die Erweiterung der Öffnungszeiten ist daher eine der zentralen Grundlagen, dass Bibliotheken als derartige Orte funktionieren können. Die *open+* Lösung ist in diesem Kontext ein praxisnahes und bewährtes Konzept, um die Entwicklung zur Bibliothek 4.0 zu unterstützen.

Mehr Infos zu *open+* unter www.bibliotheca.com



Folgen Sie uns:

www.facebook.com/smartlibrariesD

www.twitter.com/smartlibrariesD

www.youtube.com/smartlibrariesD

DISKUTIEREN SIE MIT UNS!

Prof. Dr. Tom Becker • TH Köln
 Brigitte Behrendt • Stadtbibliothek Mönchengladbach
 Volker Heller • Zentral- und Landesbibliothek Berlin
 Barbara Lison • Stadtbibliothek Bremen
 Harald Pilzer M.A. • Stadtbibliothek Bielefeld

SONNTAGS IN DIE ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK!

Podium der Verbände • HOT TOPIC SESSIONS
 Mittwoch, 13. Juni 2018 um 13 Uhr

TEILNEHMER

Dr. Carola Schelle-Wolff • Stadtbibliothek Hannover
 Harald Pilzer M.A. • Stadtbibliothek Bielefeld
 Dirk Schagen • bibliotheca

OPEN LIBRARY
 Ein bewährtes Konzept für die Bibliothek 4.0

Podium der Verbände • HOT TOPIC SESSIONS
 Donnerstag, 14. Juni 2018 um 13 Uhr

Handschriftenerkennung für historische Schriften. Die Transkribus Plattform

Günter Mühlberger und Tamara Terbul

Historische Handschriften des Mittelalters, der frühen Neuzeit oder des 19. und 20. Jahrhunderts automatisiert erkennen und durchsuchen – das wäre noch vor wenigen Jahren als unrealistisch eingestuft worden. Die technologischen Fortschritte beim maschinellen Lernen, sowie der Bild- und Sprachverarbeitung machen jedoch genau das möglich. Mit der Forschungsplattform Transkribus, die im Rahmen des EU Projekts READ entwickelt wurde, steht nun diese Technologie jedem Benutzer frei zur Verfügung. Aber nicht nur das: Für Archive und Bibliotheken eröffnet das sogenannten Keyword Spotting Verfahren die Möglichkeit handschriftliche Dokumente nun auch mit wesentlich größerer Genauigkeit durchsuchbar machen zu können als dies bisher mit den Methoden der Volltextsuche möglich war.

*Handwriting recognition for historical manuscripts
It would have been considered unrealistic just a few years ago to imagine one could automatically recognize and search through historical manuscripts from the Middle Ages, from the Early Modern Period or from the 19th and 20th century would have been considered unrealistic. Yet, technological advances in machine reading and in image and language processing have rendered it possible. With Transkribus, the research platform developed in the context of the EU-project READ, this technology is now generally available for free. And what is more: Keyword Spotting allows archives and libraries to search hand-written documents with a much higher degree of precision than with present methods of full text search.*

Transkribus als Plattform

› Maschinell lernende Verfahren benötigen Daten – und je mehr Daten zur Verfügung stehen, desto besser die Ergebnisse. Im Fall historischer Schriften sind das korrekte Transkriptionen und die dazugehörigen Bildausschnitte einer einzelnen Zeile. Diese Trainingsdaten zentral zu sammeln und neue Modelle auf den aggregierten Daten zu generieren, um diese Modelle dann wieder anderen Benutzern zur Verfügung stellen zu können, das war der Grundgedanke bei der Konzeption der Transkribus Plattform. Denn obwohl alle Dokumente in Transkribus grundsätzlich privat sind und nur für den jeweiligen Benutzer, der die Daten ins System eingebracht hat, sichtbar sind, können doch die daraus generierten Modelle bedenkenlos geteilt werden. Mehr als 10.000 Benutzer aus der ganzen Welt haben sich bereits in der Plattform registriert – und mehr als 400 verschiedene Handschriftenmodelle wurden schon in den unterschiedlichsten Sprachen und Alphabeten trainiert. Im dritten Jahr der Plattform werden die in der Plattform erzielten Netzwerkeffekte

nun erstmals sichtbar. So stehen inzwischen für mittelalterliche lateinische Schriften, aber auch historisches Englisch, Holländisch, Deutsch oder Finnisch viele unterschiedliche Daten zur Verfügung, die es oftmals erlauben, bereits auf ein vorhandenes Modell zurückzugreifen. Damit wird deutlich, dass die Digitalisierung im Archiv- und Bibliotheksbereich nur dann ihr gesamtes Potential entfalten kann, wenn möglichst viele der an diesem Prozess beteiligten Archive, Bibliotheken, Geisteswissenschaftler, Studenten, Familienforscher und Computerwissenschaftler die Gelegenheit erhalten, über die engeren Fachgrenzen hinweg zusammenarbeiten zu können. Bis zum Ende des Projekts im Juni 2019 soll daher Transkribus als eigenständige Forschungsinfrastruktur etabliert werden. Derzeit wird dabei das Modell einer European Cooperative Society („Genossenschaft“) favorisiert, das eine eigenständige Unternehmensform darstellt und es den Mitgliedern ermöglicht Geschäfte mit der Kooperative abzuschließen und doch gleichzeitig auch Miteigentümer zu sein. Der besondere Charme einer Kooperative liegt dabei in ihrer demokratischen Ausrichtung aber auch in einem klaren Bekenntnis zu einem gewinnorientierten Modell – wobei die erzielten Gewinne nicht einer einzelnen Institution zugutekommen, sondern ein „Gewinn für alle“ erbracht wird.¹

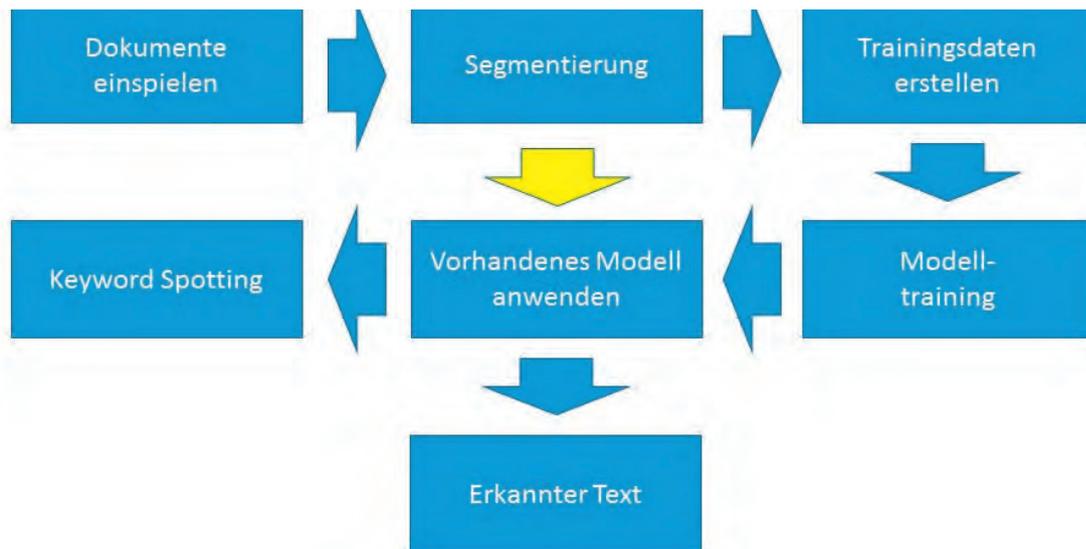
Der Weg zum Handschriftenmodell

Die Erstellung eines Schriftenmodells für historische Druck- oder Handschriften ist einfach² und besteht aus den folgenden Schritten: Upload der digitalisierten Dokumente in die Plattform, Segmentierung, Transkription und Training. Sollte bereits ein Modell vorhanden sein, dann kann dieses direkt angewendet werden. Als Output gibt es einerseits den automatisiert erstellten Text und andererseits die Möglichkeit zum Keyword Spotting.

Die Plattform verfügt derzeit über einen dedizierten Speicherplatz von 100 TB, sodass in den nächsten

¹ Vgl. den Leitspruch der „Genossenschaften in Deutschland“. Online unter: <http://genossenschaften.de/>

² Genaue Anleitungen finden sich in den Benutzerinstruktionen im Transkribus Wiki: https://transkribus.eu/wiki/index.php/How_to_Guides



Transkribus:
Workflow

Jahren rund 20 Mill. Dateien in Transkribus gespeichert werden können.

Nach erfolgreichem Upload der Dokumente besteht der erste Schritt in der (automatisierten) Segmentierung einer Seite in Textblöcke und Textzeilen. War dieser Schritt bis Ende 2017 noch mit viel manueller Arbeit verbunden, so konnten hier die größten Fortschritte im READ Projekt erzielt werden. Die Layoutanalyse der Universität Rostock (CITlab Team) findet nunmehr mit großer Genauigkeit auch in komplexen Dokumenten alle Textzeilen.³

Im Anschluss an die Segmentierung der Dokumente können die ersten Trainingsdaten erstellt werden. Dafür gibt es zwei Möglichkeiten: einerseits durch eine manuelle Transkription des Textes oder mittels eines automatisierten Verfahrens, das bereits vorhandene Transkriptionen mit dem Bild verknüpft. Bei der manuellen Transkription ist grundsätzlich eine buchstabengetreue Transkription von Vorteil, typische Abkürzungen oder Verschleifungen können jedoch durchaus normalisiert eingegeben werden. Sollten paläografisch hochwertige Transkriptionen benötigt werden, so können alle Uni-Code Zeichen mittels eines virtuellen Keyboards eingegeben werden.

Bei der automatisierten Erstellung von Trainingsdaten wird dem Umstand Rechnung getragen, dass in vielen Archiven, Bibliotheken und Forschungsgruppen bereits hochwertige Transkriptionen vorhanden sind. Es wurde daher ein Tool entwickelt, das vorhandene Transkriptionen mit dem entsprechenden Bild einer Seite automatisiert zusammenführt. Auf diese Weise können tausende von Seiten, die z.B. im Rahmen einer (digitalen) Edition entstanden sind, mit geringem

Aufwand für das Training umfassender Modelle genutzt werden.⁴

Zusätzlich zum Experteninterface kann die Transkription auch mit einem Webinterface vorgenommen werden. Dieses richtet sich besonders auch an ehrenamtliche Mitarbeiter, die im Rahmen eines „Crowd-Sourcing“ Projekts zur Erstellung von historischen Texten beitragen möchten.

Das Training des Modells

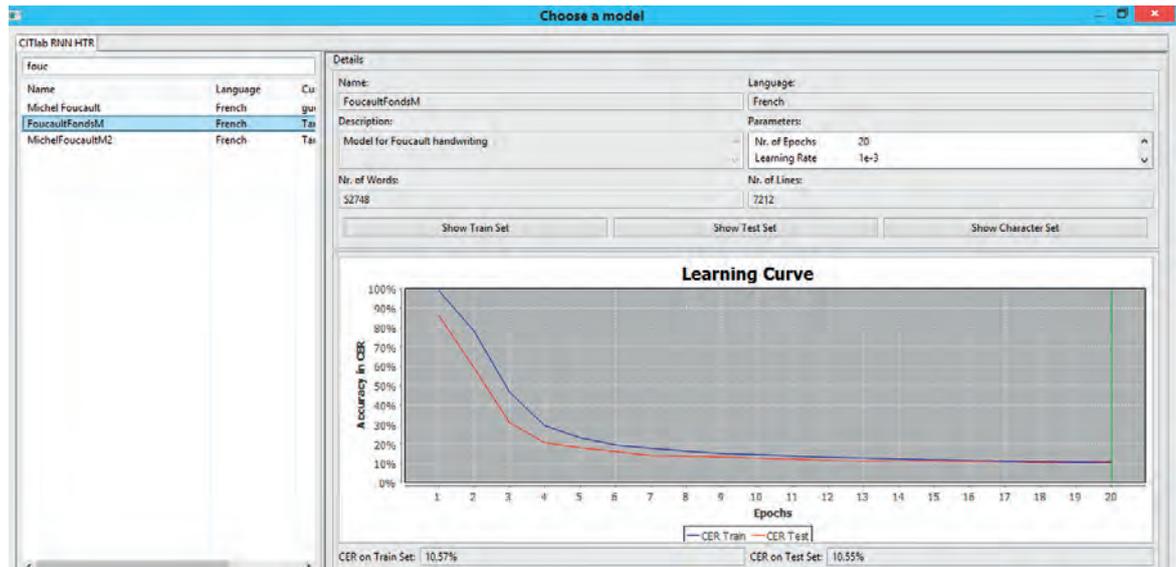
Wurden die einzelnen Schritte durchgeführt, kann nun das erste Modell trainiert werden. Es spielt dabei keine Rolle, ob es sich um eine Handschrift oder eine Druckschrift handelt. Für die Durchführung des Trainings ist eine bestimmte Anzahl an transkribierten Wörtern nötig. Wie immer beim maschinellen Lernen gilt: je mehr Daten, desto besser. Grundsätzlich kann man jedoch davon ausgehen, dass mit 5000 korrekt transkribierten Wörtern bereits ein erstes Training Sinn macht. Für wirklich leistungsfähige Modelle werden jedoch üblicherweise wesentlich mehr Wörter benötigt, etwa 20.000 bis 30.000 – was ungefähr 100 bis 150 Seiten entspricht.

Beim Training selbst sind nur wenige Parameter zu beachten, in den allermeisten Fällen führen die Standardwerte zu guten Ergebnissen. Nach dem Training werden die Lernkurve und die Character Error Rate (CER) den Nutzern angezeigt. Die CER wird in Bezug auf die zwei, vom Benutzer ausgewählten Sets, dargestellt: dem Trainingsset und dem Testset. Die CER in Bezug auf das Trainingsset neigt gerne zur „Überanpassung“, d.h. das Neuronale Netz, das hier zum Einsatz kommt, lernt die Daten „auswendig“ und erzielt

³ Tobias Grüning, et al.: A Robust and Binarization-Free Approach for Text Line Detection in Historical Documents. In: 2017 14th IAPR International Conference on Document Analysis and Recognition (ICDAR)2017
DOI: 10.1109/ICDAR.2017.47

⁴ Gundram Leifert, Tobias Strauß, Roger Labahn: D7.20 Model for Semi- and Unsupervised HTR Training P2. How to get a good HTR without expensive ground truth production. 2017. https://read.transkribus.eu/wp-content/uploads/2017/12/Del_7.20.pdf

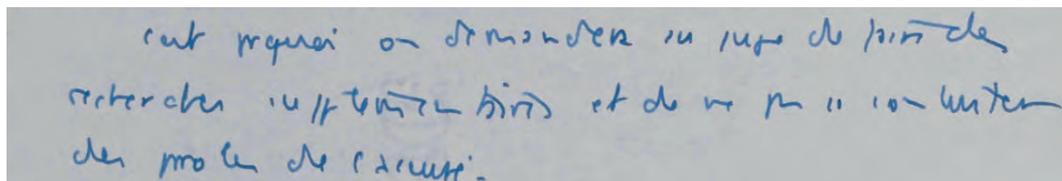
Lernkurve,
Parameter und
Fehlerquote eines
HTR Modells für
Michele Foucault



dadurch besonders gute Ergebnisse. Wendet man es hingegen auf neue Daten an, dann sind die Ergebnisse oftmals deutlich schlechter. Beim Testset besteht diese Gefahr nicht, da diese Daten nicht in das Training eingehen. Hier ist jedoch besonders auf die Auswahl zu achten: Enthält das Testset Dokumente, die nicht oder nur wenig repräsentativ für das Trainingsset bzw. für die später zu erkennenden Seiten sind, dann ist die Aussagekraft klarerweise gering. Als Faustregel kann gelten, dass die Ergebnisse sowohl repräsentativ als auch robust sind, wenn die Werte, die gegen das Trainings- und das Testset gemessen werden, nicht zu weit voneinander abweichen. Die Texterkennung lieferte beispielsweise bei dem unten dargestellten Modell für die Handschrift von Michele Foucault mit 52.748 Wörtern eine CER am Trainingsset von 10,57% und 10,55% am Testset.

Aber selbst diese Werte repräsentieren nicht mehr den „State-of-the-art“. Neuere Implementierungen neuronaler Netze reduzieren diese Fehlerquote um mind. 50% – sodass man davon ausgehen kann, dass die obigen Trainingsdaten ausreichen, um Werte unter 5% CER bei dieser Handschrift zu erreichen.⁶ Das bedeutet, dass nur noch jedes 20. Zeichen falsch erkannt wird, bei einer Handschrift, die auch unter Experten als durchaus „herausfordernd“ eingestuft wird. Für Druckschriften des 16. – 18. Jahrhunderts sind hingegen Werte unter 1-2% CER als durchaus realistisch anzusehen.

Ist erst einmal ein Modell trainiert, so wird dieses direkt für den Benutzer verfügbar. Der Benutzer wählt das Modell und ein Dokument aus und führt eine Zeilenfindung sowie die Erkennung mit dem erstellten Modell durch. Die Anwendung auf neue Seiten benö-



Handschrift Michel Foucaults⁵ (fonds Michel Foucault, BnF, NAF 28730 boîte 1, folio n° 157)

Durch Zugabe von weiteren rund 35.000 Wörtern konnte die CER beim Trainingsset auf 8,40% und im Testset auf 9,31% verbessert werden

C est prquoi on demandera au juge de faire des recherches supplementaires et de ne pas se contenter des paroles de l'accusé.

tigt derzeit weniger als eine Minute pro Seite, auch dieser Vorgang wird durch die Einführung neuer Technologie noch wesentlich beschleunigt werden.

C est prquoi on demandera au juge de faire des recherches supplémentaires et de ne pas se contenter des paroles de l'accusé.

Vergleich erkannter mit korrektem Text bei ca. 10% CER

5 Dieser unpublierte Textausschnitt wurde uns freundlicherweise von Vincente Ventresque, Projektleiter des Forschungsprojekts ANR Foucault Fiches de lecture zur Verfügung gestellt.

6 Vgl. etwa: J. A. Sánchez, V. Romero, A. H. Toselli, M. Villegas, E. Vidal, „ICDAR2017 Competition on Handwritten Text Recognition on the READ Dataset“ 2017, 14th IAPR International Conference on Document Analysis and Recognition (ICDAR), Kyoto, Japan, 2017, pp. 1383-1388. Online: doi: 10.1109/ICDAR.2017.226

DIE WIEDMANN BIBEL

ART-EDITION



Die Kunst, Werte zu schenken



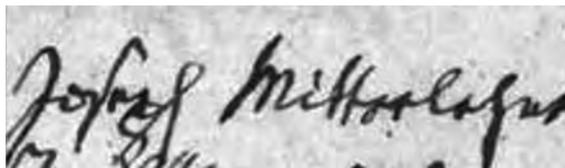
Das Alte und Neue Testament mit 3.333 Bildern, gemalt von Willy Wiedmann.



Deutsche Bibelgesellschaft,
Balingen Straße 31 A, 70567 Stuttgart
www.die-bibel.de

Keyword Spotting

Sobald in Transkribus ein Dokument mit einem HTR Modell erkannt wurde, kann es auch mit dem sogenannten Keyword Spotting Verfahren durchsucht werden. Keyword Spotting bedeutet im Gegensatz zu einer herkömmlichen Volltextsuche, dass nicht innerhalb des Volltextes gesucht wird, sondern eine Stufe zuvor angesetzt wird: Gesucht wird in einer Konfidenzmatrix, die für jeden Punkt auf einer Seite einen Wahrscheinlichkeitswert angibt, mit der darin ein Buchstabe aus dem zugrundeliegenden Alphabet repräsentiert wird.⁷ Statt sich also „festzulegen“ gibt das Netz nur an, dass es mit einer bestimmten Sicherheit davon ausgeht, dass sich an einer bestimmten Stelle im Bild der Buchstabe a, b, c, d, etc. verbirgt. Dies hat zur Folge, dass selbst wenn ein Wort nicht gut leserlich ist oder das trainierte Modell keine guten Ergebnisse erzielt, es vom Keyword Spotting trotzdem gefunden werden kann. Das folgende Beispiel zeigt die Leistungsfähigkeit der KWS:



Beispiel für Keyword Spotting

Die automatisierte Transkription für diese Schrift ergab: **Josrich Mitrltser**. Während jede Volltextsuche an dieser Aufgabe scheitern würde, findet die KWS den gesuchten Begriff – hier der Familienname „Mitterlehner“ – mit einer ausreichenden Sicherheit von 0,16 (0=unsicher, 1=sicher). Aber nicht nur das: Mit dem Verfahren werden auch noch Schwierigkeiten, wie sie für historische Schreibweisen und Varianten typisch sind, gelöst. So liefert etwa die Suche nach „Josef Mitterlehner“ (statt: Joseph) ebenfalls das gewünschte Ergebnis, einzig die Sicherheit verringert sich auf 0,11.

Die Vorteile für Archive, Bibliotheken, Historiker, Familienforscher und Genealogen liegen auf der Hand. Auch handschriftliche Dokumente können nun erstmals nach allen beliebigen Wörtern durchsucht werden – auch wenn die automatisierte Transkription im konkreten Fall einen wenig hilfreichen Text produziert. Im Rahmen des READ Projekts werden 2018 mindestens zwei größere Demonstrationsprojekte durchge-

führt, bei denen das Keyword Spotting Verfahren für Archive und Bibliotheken im Mittelpunkt stehen wird. Einmal soll damit der gesamte Bestand von Jeremy Bentham zugänglich gemacht werden. Es handelt sich um knapp 100.000 Seiten, die auf diese Weise erschlossen werden sollen. Zum anderen sollen damit knapp 1 Mill. Seiten von Gerichtsurteilen aus dem 19. Jahrhundert des Finnischen Nationalarchivs für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. In beiden Fällen ist davon auszugehen, dass bereits einige hundert Seiten korrekt transkribierte Texte für das Training umfassender Modelle ausreichend sein werden.

Zusammenfassung

Die Möglichkeit, Spezialmodelle für bestimmte Hand- und Druckschriften zu trainieren und anzuwenden, ist besonders für Geisteswissenschaftler von Vorteil. Auf diese Weise kann oftmals rascher eine Transkription angefertigt werden, als dies durch das reine Abtippen möglich wäre – das obige Beispiel der Foucault-Edition zeigt dies eindrücklich. Hinzu kommt, dass eine gute Erkennung auch sinnverstehendes Lesen ermöglicht, ohne dass z.B. die zugrundeliegende Schrift in allen Einzelheiten für den Benutzer lesbar sein muss. Für Archive und Bibliotheken liegt der wesentliche Vorteil der neuen Technologie jedoch ohne Zweifel im Keyword Spotting Verfahren begründet. Sie können damit die Bedürfnisse sowohl von Wissenschaftlern als auch Familienforschern oder der breiten Öffentlichkeit nach einer einfachen und umfassenden Volltextsuche innerhalb einer Sammlung rasch und einfach befriedigen. Die Transkribus Plattform stellt für beide Szenarien die geeigneten Tools zur Verfügung und ermöglicht eine gemeinsame Nutzung der Daten über die Grenzen der jeweiligen Institutionen und Projekte hinweg. |

Referenzen:

Transkribus Plattform: <http://transkribus.eu/>

READ Projekt: <http://read.transkribus.eu/>

Mag. Dr. Günter Mühlberger

Projektkoordinator READ

Universität Innsbruck

Digitalisierung und elektronische Archivierung (DEA)

Innrain 52

A-6020 Innsbruck

guenter.muehlberger@uibk.ac.at

Tamara Terbul, MA

Leopold-Franzens-Universität Innsbruck

Forschungszentrum „Digital Humanities“

tamara.terbul@uibk.ac.at

⁷ Hier wird nur auf das KWS – Query by String eingegangen. Zu anderen Verfahren vgl. etwa: Joan Puigcerver; Alejandro H. Toselli; Enrique Vidal, „ICDAR2015 Competition on Keyword Spotting for Handwritten Documents“ 2015, 13th International Conference on Document Analysis and Recognition (ICDAR) 2015 doi: 10.1109/ICDAR.2015.7333946

Open Source Software in Bibliotheken – von Produkten zu flexiblen Infrastrukturen (Teil 2)

Jens Wonke-Stehle und Matthias Finck

Einleitung

Bei der Nutzung von Open Source Software in Bibliotheken ist seit einiger Zeit der Trend zu erkennen, dass sich die Softwarelandschaften von der Produktorientierung zur Infrastrukturorientierung entwickeln – siehe Teil 1 des Beitrags¹.

Ein technologisches Beispiel für diese Wandlung sind bibliotheksspezifische Entwicklungen im TYPO3-Umfeld. Im Laufe der Zeit entstehen immer mehr bibliotheksspezifische Erweiterungen, die die Benutzungsschnittstellen früherer Systeme ersetzen. So übernimmt z.B. die Extension Kitodo.Publication weitestgehend die Funktionalität des redaktionellen Backends eines Dokumentenservers, während wahlweise Kitodo.Presentation oder TYPO3 Find in der Darstellung der Objekte zum Einsatz kommen. Große Teile der Benutzungsschnittstelle bzw. der Verwaltungs-/ Redaktionsschicht werden von TYPO3 abgedeckt.

Was bedeutet es konkret für eine Einrichtung, sich auf den skizzierten Weg zu machen? Einen kleinen Einblick bietet in diesem Beitrag die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg – Carl von Ossietzky (SUB Hamburg), die dabei ist, Teile ihrer Systemlandschaft mit Hilfe von Fedora-Commons und TYPO3 zusammenzuführen. An diesem Beispiel werden die Möglichkeiten und Herausforderungen dargestellt, die eine solche Umstellung mit sich bringt.

Ausgangslage an der SUB Hamburg

Die SUB ist die zentrale Bibliothek der Universität Hamburg und der anderen Hochschulen der Stadt, zudem ist sie Landesbibliothek. In den vergangenen 15 Jahren sind dort eine ganze Reihe bibliothekarischer Spezialwerkzeuge im Bereich der webbasierten Open Source Lösungen eingeführt, etabliert und auch weiterentwickelt worden. So betreibt die SUB Hamburg eine Reihe von OPUS-Repositorien für sich und als Hosting-Dienstleistung für andere Einrichtungen. Für die Website als zentralen Einstieg der Nutzenden

Die Staats- und Universitätsbibliothek macht sich im Rahmen eines geförderten Projekts auf den Weg, ihre heterogene Landschaft aus verschiedenen technischen Lösungen für Website, Dokumentenserver und Digitalisierungsprojekten in einer auf TYPO3 und Fedora-Commons basierenden Infrastruktur zu vereinheitlichen. In diesem Beitrag werden der Umstellungsprozess und sowohl die Vor- als auch die möglichen Nachteile beschrieben, die aus der Umstellung resultieren.

As part of a funded project, Hamburg State and University Library is harmonizing its heterogeneous landscape of various technical solutions for website, repositories and digitization projects in an infrastructure based on TYPO3 and Fedora Commons. This article describes the transition process and both the advantages and possible disadvantages resulting from the transition.

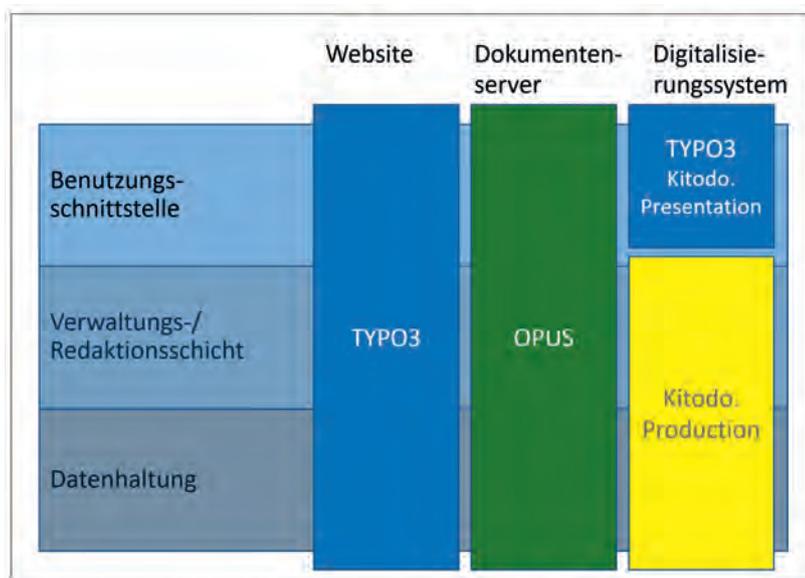


Abbildung 1: Aktuelle produktorientierte Infrastruktur der SUB Hamburg

wird dabei seit langem TYPO3 als Redaktionssystem eingesetzt. Der Bibliothekskatalog basiert auf beluga core, einer Erweiterung von VuFind. Dazu wird Kitodo.Production als Unterstützung in den Digitalisierungsprozessen verwendet und die digitalisierten Sammlungen werden dementsprechend in dem von der Kitodo-Suite angebotenen Präsentationswerkzeug Kitodo.Presentation angeboten – eine TYPO3-Extension (siehe Abb. 1).

Aus dieser Konstellation ergeben sich verschiedene Probleme, denen sich die Institution stellen muss.

¹ Finck, M. (2018): Open Source Software in Bibliotheken – von Produkten zu flexiblen Infrastrukturen. In: b.i.t.online, 2/21, b.i.t.verlag gmbh, S. 135 – 137.

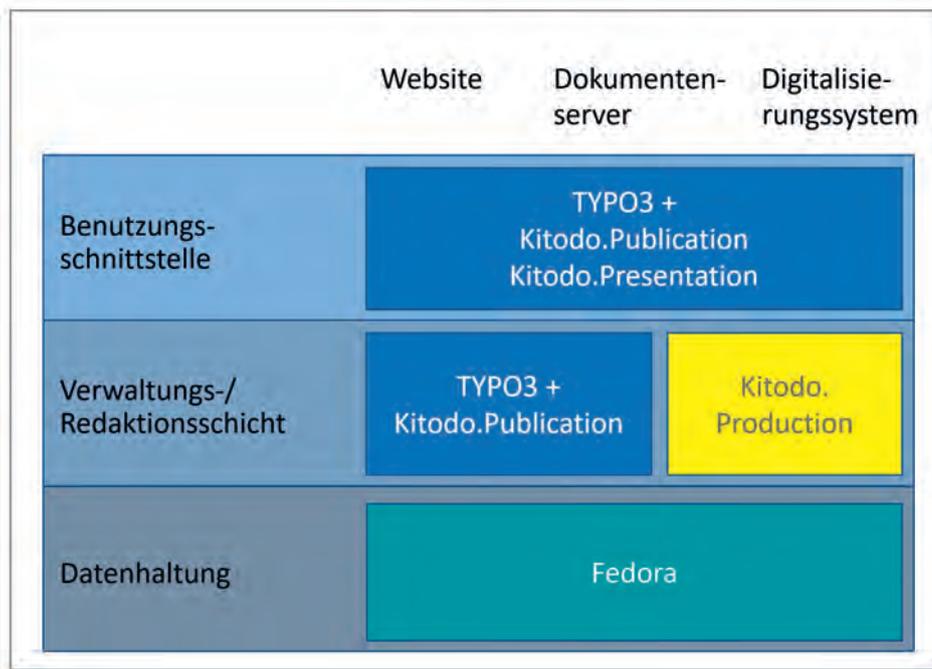


Abbildung 2: Schema der zukünftigen Infrastruktur der SUB Hamburg

Eines ist die möglichst homogene Darstellung der Bestände im Hinblick auf Design und Struktur. Es ist bereits eine Herausforderung, die Benutzungsschnittstelle der unterschiedlichen Produkte möglichst ähnlich zu gestalten, noch mühsamer wird es, wenn z.B. Änderungen am Corporate Design der SUB Hamburg vorgenommen werden. Diese Änderungen müssen dann in allen technischen Systemen nachvollzogen werden. Dieser aufwändige Prozess führt mit der Zeit fast zwangsläufig dazu, dass sich das Design der einzelnen Produkte immer weiter voneinander entfremdet – was wiederum den Nutzenden kein einheitliches Nutzungserlebnis ermöglicht.

Ein weiteres Problem ist die heterogene Datenhaltung. Die Objekte, die über die Dokumentenserver eingepflegt werden, liegen im Repository des jeweiligen Dokumentenservers. Die über Kitodo digitalisierten Objekte im Filesystem. Diese unterschiedliche Datenhaltung erschwert die Datenpflege, mögliche gemeinsame Zugänge und Themen wie einen gemeinsamen Übergabepunkt zur Langzeitarchivierung.

Erschwerend kommt ein recht hoher Aufwand in Wartung und Pflege der Systeme hinzu. Die Opusserver haben teilweise unterschiedliche Versionen und auf der Ebene der Datenhaltung gibt es grundverschiedene technische Ansätze.

Schritte der Umstellung

Im Rahmen einer notwendigen Modernisierung der OPUS-Installationen und dem Wunsch nach einer Ablösung eines einfachen Filesystems als Repository für

die digitalisierten Objekte wurde 2017 beschlossen, dass diese Systeme durch eine übergreifende Fedora-Commons-Infrastruktur kombiniert mit TYPO3 ersetzt werden.

In einem ersten Schritt werden die Dokumentenserver auf eine neue Technologie migriert. In diesem Bereich wird nun eine Fedora-Commons-Infrastruktur aufgesetzt. Diese ist mandantenfähig und kann die Datenhaltung der bisherigen Einzelinstallationen aufnehmen, ohne dass diese ihre Eigenständigkeit z.B. im Hinblick auf individuelle Anforderungen an Metadatenschemata verlieren würden. Außerdem kommt eine Kombination aus den TYPO3-Extensions Kitodo.Presentation und Kitodo.Publication zum Einsatz, um die Benutzungsschnittstelle zu den Endnutzern (Frontend) sowie die zu den Redakteuren und bibliothekarischen Fachkräften (Backend) zu gestalten.

Umsetzung im Rahmen eines Drittmittelprojekts

Die erste Phase des Umstiegs erfolgt im Rahmen des Projekts „Open Access Repositorien“, das 2018 über das Programm Hamburg Open Science (HOS) als agiles Entwicklungsprojekt gefördert wird. Ziel ist der Aufbau einer crossmedialen Repositorieninfrastruktur.

Die in HOS geförderten Projekte (Forschungsdaten, Forschungsinformationssysteme, Open Access Repositorien und ein übergreifendes Schaufenster, in dem die Daten der drei anderen Vorhaben zusammengeführt werden) haben in ihrem Ablauf 2018 eine feste Zeitstruktur mit Phasen für Entwicklungszyklen und

zur Jahresmitte und zum Jahresende fest terminierte Reviews durch den Geldgeber, die Senatskanzlei der Stadt Hamburg. In den Reviews werden vor Projektbeginn vereinbarte Entwicklungsstände der in jedem Projekt anzufertigenden Prototypen präsentiert. Zum Jahresende sollen für den Echtbetrieb einsatzfähige Systeme entstehen.

Details zur Umstellung

Um die Möglichkeiten einer integrierten Infrastruktur zu einem frühen Zeitpunkt anschaulich präsentieren zu können, nutzt die SUB Hamburg die Codebasis des von der Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB Dresden) entwickelten sächsischen Dokumenten- und Publikationsservers Qucosa als Ausgangspunkt für ihre erste Entwicklungsphase². Diese wird erweitert, um die in einer Vorstudie identifizierten Anforderungen für HOS zu gewährleisten. Als proof of concept wird aktuell ein OPUS System der SUB Hamburg mit etwa 7000 Dissertationen in die neue Infrastruktur migriert. Nach dem ersten Review im Juli wird der Prototyp in Richtung eines Livesystems weiterentwickelt.

Die Erkenntnisse bei der Migration des ersten Repositoriums gehen in einen Migrationsplan für weitere, ähnlich konzipierte OPUS Systeme ein. Bei einer positiven Begutachtung im November kann das Projekt um eine zweite Förderphase verlängert werden. In jedem Fall wird es 2019 in den Echtbetrieb gehen und weitere Mandanten aufnehmen.

Im nächsten Schritt soll dann im Anschluss an die Umstellung der Dokumentenserver voraussichtlich auch die Datenhaltung der Digitalisierungsprojekte auf die Fedora-Commons-Infrastruktur umgestellt werden, sodass dann alle Systeme über dieselbe Datenhaltungs- und Benutzungsschnittschicht verfügen (siehe Abb. 2).

Konsequenzen der Umstellung

Deutlich wird, dass mit der Entscheidung für Open Source eine Entscheidung für eine gemeinschaftlich abgestimmte Softwareentwicklung getroffen wurde. Die verwendeten Extensions werden an verschiedenen Standorten kooperativ weiterentwickelt. Das bedeutet zum einen Synergieeffekte, bedarf zum anderen aber auch hohen Abstimmungsbedarf mit den bisherigen Partnern in Dresden und Leipzig in Bezug auf Weiterentwicklungen.

Ein Vor- und Nachteil zugleich ist auch die Nutzung der gemeinsamen TYPO3-Infrastruktur. Auf der Ebene

der Serverbetreuung und TYPO3-Administration reduziert sich der Aufwand deutlich – gerade was die einheitliche Darstellung der Benutzungsschnittstelle angeht. Auf der anderen Seite steigt die wechselseitige Abhängigkeit der verschiedenen Dienste in Bezug auf Update-Strategien. Wird die TYPO3-Installation für die Website aktualisiert, müssen die Extensions für die Dokumentenserver oder Digitalisierungsprojekte nachziehen. Oder man splittet die Infrastruktur in mehrere TYPO3-Installationen, was zwar die technische Homogenität weiterhin gewährleistet, aber alle weiteren Synergieeffekte zunichtemacht.

Zusätzlich setzt auch die schnelle Weiterentwicklung von TYPO3 die verwendeten Extensions unter Druck, konsequent weiterentwickelt zu werden – oder eben relativ schnell nicht mehr mit der aktuellsten TYPO3-Version kompatibel zu sein.

Fazit

Mit Fedora werden die bislang getrennten Dokumentenserver der SUB integriert und perspektivisch wird es zusammen mit den Digitalisaten eine gemeinsame Infrastruktur zum Bewahren, Verwalten und Präsentieren digitaler Objekte geben. Das Projekt ist in seiner Dimension ambitioniert und kann nur im Rahmen einer Förderung realisiert werden. Es verspricht viele Probleme zu lösen, bringt durch die Integration aber auch Abhängigkeiten. Die Vereinheitlichung der Präsentationen ist ein Gewinn an sich. Eine Evaluation über einen längeren Zeitraum wird zeigen, ob auch die erhofften Erleichterungen in Wartung und Betrieb realisiert werden können. **!**



Jens Wonke-Stehle

Leiter Forschung und Entwicklung
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg
jens.wonke-stehle@sub.uni-hamburg.de



Prof. Dr. Matthias Finck

lehrt an der NORDAKADEMIE Usability Engineering und ist Inhaber der effective WEBWORK GmbH.

NORDAKADEMIE Elmshorn
Köllner Chaussee 11
25337 Elmshorn
matthias.finck@nordakademie.de

effective WEBWORK GmbH
Neuer Wall 18
20354 Hamburg
finck@effective-webwork.de

² Weitere Informationen unter <http://www.qucosa.de>

Wolters Kluwer mit neuer Strategie und neuem Digitalangebot für Recht und Verwaltung

Wolters Kluwer Deutschland hat sich im Bereich Recht und Verwaltung neu aufgestellt und geht ab Herbst 2018 mit neuen digitalen Lösungen auf den Markt. Der Fokus liegt dabei klar auf den unternehmerischen Kernstärken von Wolters Kluwer: Inhaltekompetenz und verlegerische Stärke, globale Technologiekompetenz und ein profundes Wissen über die konkreten täglichen Arbeitsschritte der Kunden in Recht und Verwaltung.



Inhaltlich fokussiert sich das Unternehmen dabei verstärkt auf seine marktführenden Inhalte, ausgehend von der über 200-jährigen Verlagstradition in Deutschland: Für die Zielgruppe Recht unter der Verlagsmarke Carl Heymanns als Inbegriff für renommierte Inhalte in Notarrecht, Gewerblicher Rechtschutz und Insolvenzrecht und unter der Verlagsmarke Werner, die praktisch synonym für die wichtigsten Werke im Baurecht steht; für die Kunden in der Öffentlichen Verwaltung mit der Verlagsmarke Luchterhand, die bundesweit stark in der Sozialgesetzgebung verankert ist, sowie Carl Link Kommunalverlag mit starkem regionalem Schwerpunkt.

Neben den marktführenden Inhalten in definierten Rechtsgebieten wird es auch weiterhin die bewährten grundlegenden Programmteile geben, unter anderem mit den erfolgreichen Standardwerken wie dem BGB-Kommentar von Prütting/Wegen/Weinreich, dem Grundgesetzkommentar von Schmidt-Bleibtreu oder dem »KR« zum Kündigungsschutzrecht.

Ausgehend von diesem hochwertigen Printprogramm schafft Wolters Kluwer Deutschland ein digitales Angebot, das die Kunden optimal in ihrer täglichen Ar-

beit unterstützt. Die Strategie basiert dabei auf der Überzeugung, dass die neuen digitalen Lösungen den täglichen Anforderungen von Anwälten sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Rechtsabteilungen und in der Öffentlichen Verwaltung noch deutlich besser abdecken werden. Mit richtungsweisenden Angeboten und überzeugenden Expertenlösungen sollen Kunden und Partner weiter auf dem Weg der Digitalisierung begleitet werden.

Dabei greift Wolters Kluwer Deutschland auf die Technologiekompetenz im eigenen Haus und aus der internationalen Organisation zurück. Bei Wolters Kluwer arbeiten weltweit rund 1.000 Technologiespezialisten, vom Programmierer über Experten für Computerlinguistik bis hin zu Spezialisten auf dem Feld Künstlicher Intelligenz (Artificial Intelligence). Die gemeinsame Entwicklung neuer Technologien für den praktischen Einsatz ist ein wichtiger Faktor in der internationalen Zusammenarbeit.

In Deutschland verfügt Wolters Kluwer zudem über jahrzehntelange Erfahrung darin, wie Kanzleibläufe organisiert sind und in Software übersetzt werden können, da man mit Kanzleimanagement-Software wie AnnoText, TriNotar und der cloudbasierten Lösung Kleos bereits fest in der anwaltlichen Praxis verankert ist.

Mit dieser einzigartigen Kombination aus Inhalte- und Technologiekompetenz setzt Wolters Kluwer Deutschland nun die neue Strategie für die Kunden in Recht und Verwaltung um. Damit verbindet sich der Anspruch, den Markt für Lösungen im juristischen und behördlichen Bereich führend mitzugestalten. Wolters Kluwer setzt bei den sich ändernden Kundenbedürfnissen an und entwickelt seine neuen Angebote in enger Zusammenarbeit mit Kunden, Partnern und anderen Unternehmen im Markt.

Wolters Kluwer Online: Von Inhalten zu Wissen

Die Umsetzung der Digitalstrategie von Wolters Kluwer für Recht und Verwaltung findet in zwei Schritten statt. In einem ersten Schritt schafft das Unternehmen auf Wolters Kluwer Online ab Herbst 2018 ein neues Digitalangebot, das einen qualitativ hochwertigen Zugriff auf die bewährten und renommierten Fachinformation beinhaltet. Mit einer besonders nutzerfreundlichen Bedienung und einer hochmodernen

Recherchetechnologie werden die Kunden bestmöglich in ihrer täglichen Arbeit unterstützt.

Herzstück ist eine intelligente Suche, ergänzt um praktische Arbeitshilfen wie beispielsweise Dossiers. Perspektivisch werden darauf aufbauend die Funktionalitäten stetig weiterentwickelt. Eine der nächsten Ausbaustufen wird die dialogbasierte Erstellung von Dokumenten und Verträgen sein, die unter anderem auf den bewährten Inhalten der Formularbücher wie z.B. eines Kersten/Bühling basieren.

Außerdem arbeitet Wolters Kluwer bereits an einer Ähnlichkeitssuche. Eine solche Suche wirft dann die Urteile aus, die am besten auf einen vorliegenden Fall passen. In einer weiteren Stufe sollen zudem Funktionen wie z.B. „Predictive Analytics“ ergänzt werden – also Analysen, die dem Anwalt Prognosen darüber erstellen können, unter welchen Prämissen sein Fall Aussicht auf Erfolg hat und wie die Chancen dafür stehen.

Mit dem neuen Digitalangebot auf Wolters Kluwer Online wird aus hochwertigen Inhalten unmittelbar verfügbares Wissen.

Zum Start von Wolters Kluwer Online wird Jurion zunächst parallel fortgeführt, um den Übergang für alle Kunden sicher und verlässlich zu gestalten. Selbstverständlich finden alle aktuellen Jurion-Kunden ihre bewährten Fachmodule und Einzeltitel dann auch weiterhin wie gewohnt auf Wolters Kluwer Online – verbunden mit einer Technologie, die einen neuen Qualitätsstandard setzt und damit anderen Angebot am Markt überlegen ist.

Schritt 2: Von Wissen zu Lösungen

Parallel arbeitet Wolters Kluwer Deutschland bereits an Expertenlösungen für den täglichen Arbeitsprozess in der juristischen und behördlichen Praxis: Workflow-Lösungen, in die technische Anwendungen und praktische Inhalte integriert sind. Eine erste Lösung entsteht aktuell für das Baurecht in enger Abstimmung und Zusammenarbeit mit Kunden, unter anderem auch mit der ARGE Baurecht des Deutschen Anwaltvereins. Der Fokus liegt hier darauf, einen Sachverhalt oder einen Fall zu strukturieren und die dazugehörigen Dokumente zu organisieren. Auch eine automatische Dokumentenanalyse und -erstellung ist ein wesentlicher Bestandteil. Die Arbeitsabläufe und Arbeitsschritte werden also so in Software übersetzt, dass sie den Kunden unmittelbar in seiner Tätigkeit unterstützen.

Auch für den Bereich der Öffentlichen Verwaltung werden zurzeit Lösungen erarbeitet, in enger Kooperation mit diversen Städten und Gemeinden. Auch hier ist das Ziel, digitale Workflow-Lösungen zu schaf-

Wolters Kluwer auf einen Blick

Wolters Kluwer Deutschland ist Teil des internationalen Wissens- und Informationsdienstleisters Wolters Kluwer, der mit 4,4 Mrd. Euro Umsatz (2017) zu den Top-3-Playern weltweit gehört. 19.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und 23.000 Autorinnen und Autoren unterstützen auf der ganzen Welt professionelle Experten aus den Bereichen Recht, Steuern, Rechnungswesen, Finanzen, Wirtschaftsprüfung, Risikomanagement, Compliance und Gesundheit. In Deutschland liegt der Schwerpunkt auf Tax & Accounting (Steuern & Rechnungswesen) und Legal & Regulatory (Recht & Regulatorik).

fen, die in Kombination aus Fachinhalten und Technologie die tägliche Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Verwaltung bestmöglich unterstützen. Den Kunden soll dann der Content so zur Verfügung gestellt werden, wie sie ihn in einer konkreten Situation benötigen. Das können beispielsweise auch News oder Checklisten zum Bearbeiten von Fällen sein. Inhalte werden also aktueller und zugeschnitten auf den Arbeitsprozess, sie werden zu „Practical Content“, der unmittelbar in den täglichen Arbeitsablauf einfließt.

Organisation spiegelt Inhalte- und Technologiekompetenz wider

Die Kombination aus Inhalte- und Technologiekompetenz wurde auch intern in der Organisationsstruktur von Wolters Kluwer Deutschland fest verankert, beginnend mit der Geschäftsführung. Hier führen Stephanie Walter (Content) und Christian Lindemann (Digital) gemeinsam den Geschäftsbereich „Legal“ (Recht und Verwaltung). Und damit verbunden ist auch eine nahtlose Zusammenarbeit der Spezialisten im Bereich Inhalte mit den Spezialisten für Digitalisierung und Technologie sowie eine gemeinsame Produktentwicklung.

Denn letztlich ist entscheidend, dass die Kunden in Recht und Verwaltung auch weiterhin auf verlässliche, kuratierte Inhalte zurückgreifen können, wie sie es aus dem klassischen Verlagsprogramm bei Wolters Kluwer gewohnt sind. In Kombination mit hochmodernen Technologien und unabdingbar in engem Austausch mit den Kunden entstehen dann die Expertenlösungen von morgen, die den juristischen und behördlichen Alltag grundlegend vereinfachen werden.



KIT-Bibliothek und House of Competence (HoC) entwickeln den Online-Kurs Informationskompetenz

Methodisch planen, recherchieren, schreiben für Studierende der Natur- und Ingenieurwissenschaften

Eliane Dominok, Andreas Hirsch-Weber und Diana Tangen

› Informationskompetenz bezeichnet „die Gesamtheit aller Fähigkeiten und Fertigkeiten, die erforderlich sind, um situationsrelevante Informationsbedarfe festzustellen, Information zu beschaffen, weiterzuarbeiten, zu bewerten, zu präsentieren und Nutzungsbedingungen von Information einzuordnen.“ (Aus: HRK Entschließung (2012). Hochschulen im digitalen Zeitalter: Informationskompetenz neu begreifen – Prozesse anders steuern.)

Als zentrale Einrichtung des Karlsruher Institutes für Technologie hat die KIT-Bibliothek die Aufgabe, allen Studierenden, Lehrenden und Forschenden Informationskompetenzen forschungsgestützt, fachspezifisch und zielgruppenorientiert zu vermitteln. Um dieses Ziel zu erreichen, arbeitet die KIT-Bibliothek seit Jahren sehr eng mit der zentralen wissenschaftlichen Einrichtung zur Vermittlung von Schlüsselkompetenzen, dem House of Competence (HoC) zusammen. Ein aufwändiges gemeinsames Projekt stellt der Online-Kurs ‚Informationskompetenz: Methodisch planen, recherchieren, schreiben‘ dar. Erstmals werden darin Informationskompetenzen für Masterstudierende und Promovierende technischer und naturwissenschaftlicher Fächer aus multidisziplinärer Perspektive onlinebasiert vermittelt.

Im Rahmen eines Qualifikationsprojektes wird dieser Personenkreis mit Arbeitstechniken konfrontiert, welche im bisherigen Studienverlauf noch kaum eine Rolle gespielt haben: Von der strukturierten Informationsbeschaffung bis hin zur Übernahme von Quellen in den eigenen Text sind Fallstricke zu berücksichtigen, die durch die Lehrtexte der einzelnen Module des Kurses jeweils abgebildet werden. Ziel des Kurses ist es, Studierenden das Thema Informationskompetenz möglichst facettenreich zu vermitteln, um gleichzeitig mit praxisnahen Beispielen und Hinweisen konkrete Anleitungen für die Abschlussarbeit zu geben. Die Studierenden sind daraufhin in der Lage, eigenständig Quellen strukturiert aufzufinden, zu bewerten und mit ihnen wissenschaftlich korrekt umzuge-

hen. Unter Einbezug aktueller, angewandter text- und sprachwissenschaftlicher, psychologischer, soziologischer und pädagogischer Forschungen zum Thema werden im modularisierten Kurs Texte und praxisnahe Übungen zum Erwerb von Informationskompetenzen im Selbstlernverfahren zur Verfügung gestellt. Der auf zehn Zeitstunden angelegte Onlinekurs vereint die Vorteile eines flexibel zu absolvierenden Angebotes mit der Möglichkeit einer tutoriellen Betreuung bei konkreten Übungsaufgaben. Damit versteht er sich auch als Bindeglied zwischen den am KIT vorhandenen Präsenzberatungsangeboten zur Vermittlung von Informationskompetenz im Rahmen des SQ-Angebotes.

Der Kurs, finanziert aus Sondermitteln des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg über das Programm zur Verbesserung der Lehrausstattung an den Hochschulbibliotheken Baden-Württemberg in der Förderlinie 5 (Kosten für Lehraufträge zur Vermittlung von Informationskompetenzen in BA- und MA-Studiengängen), erhielt im Best-Practice-Wettbewerb 2015 der Kommission Informationskompetenz des Vereins Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare sowie des Deutschen Bibliotheksverbands den zweiten Preis. Die enge strukturelle Zusammenarbeit zwischen KIT-Bibliothek und House of Competence (HoC) erhielt im Folgejahr im Best-Practice-Wettbewerb 2016 der o.g. Kommission den ersten Preis.

Aufgrund der großen hochschulinternen und -externen Resonanz verfolgt die KIT-Bibliothek in Kooperation mit dem Schreiblabor des HoC den Ausbau des Projekts mit folgenden Zielen bzw. Inhalten:

1. Anpassung der Übungsanteile, so dass sie zur Vergabe von ECTS-Punkten geeignet sind
2. Öffnung des Kursangebotes für andere Hochschulen
3. Einbettung von Kursmodulen in fachwissenschaftliche Lehrveranstaltungen

Abbildung 1: Darstellung des Lernmoduls zur korrekten Einbindung von Quellen im Text. Die beispielhaften Formulierungen sowie das gezeigte Textbeispiel entstammen aus KIT-Dissertationen

4. Zielgruppenerweiterung

5. Begleitforschung

Im Rahmen der Förderlinie 1 ‚Qualifizierungsangebote und Anreize für Lehrende und Lernende‘ des Förderprogrammes ‚Digital Innovations for Smart Teaching – Better Learning‘ leistet das Ausbauprojekt damit einen substantiellen Beitrag dazu, einen hochschulübergreifenden Standard des digitalen Lehrens und Lernens im Bereich der Informationskompetenz aus bibliothekarischer und (schreib)didaktischer Perspektive zu setzen.

Ausgangspunkt (Initialprojekt)

Das Lehrmaterial des Onlinekurses wurde in Sommersemester 2014 und Wintersemester 2014/15 gemeinsam von Bibliothekaren/innen, Mitarbeitern/innen und Peer-Tutoren/innen der Kompetenzlabore des HoC (Schreiblabor, Lernlabor, Methodenlabor) sowie Fachwissenschaftlern/innen erarbeitet, die nahezu alle technischen und naturwissenschaftlichen Fächer des KIT abbilden. Da der Kurs als Beispiel einer kompetenzorientierten Lehre verstanden wird, sollten stets die Lernaktivitäten und –ergebnisse der Teilnehmenden im Fokus stehen. Daher wurde auf die Leitfragen zur didaktischen Planung nach den Prinzipien des Constructive Alignment nach Biggs (2011)¹ zurückgegriffen: Ausgehend von den intendierten Lernzielen wurde bei jeder Lehreinheit zuvor definiert, was die Lernenden nach dieser Einheit beherrschen

sollen. Die dabei zugrunde gelegte Lernzieltaxonomie geht auf Metzger und Nüesch (2004)² zurück. In einem zweiten Schritt wurden die entsprechende Lehrmethodik und die für das Lernziel benötigte Lernumgebung konzipiert. In einem dritten Schritt wurden jene Aufgaben konzipiert, die als automatisierte Lernerkontrollen fungieren sollten, so dass die Teilnehmer in der Lage waren, ihr erworbenes Wissen selbst zu überprüfen. Bei der Überführung des Materials in die onlinebasierte Lernumgebung war das damalige Fernstudienzentrum (seit 2015 Zentrum für Mediales Lernen) am HoC beteiligt. Durch die Einbindung von Fachwissenschaftlern/innen und Studierenden aus einem sehr breit aufgestellten Fächerspektrum konnte ein bedarfsgerechtes und zielgruppenorientiertes Onlineseminar entwickelt werden. Die Kursmaterialien wurden durch Teilgruppen des Projektteams methodisch erarbeitet. Zugrunde gelegt wurden bspw. die zuvor generierten Erkenntnisse aus Auswertungen von über 100 am KIT eingereichten Dissertationen, deren Formulierungen als Anwendungsbeispiele zur Veranschaulichung im Kurs aufgegriffen wurden (vgl. Abbildung 1).

Anschließend wurde das Kursmaterial durch alle Beteiligten in einem dreistufigen redaktionellen Testverfahren auf inhaltliche und didaktische Plausibilitäten hin überprüft und zusammengeführt. Zentral waren dabei der Einbezug einer forschungsorientierten Kompetenzentwicklung sowie die Ausrichtung an der

¹ Biggs, J. (2011). *Teaching for Quality Learning at University*. 4. Aufl. Maidenhead/Berkshire (Open University Press).

² Metzger, C., & Nüesch, C. (2004). Fair prüfen. Ein Qualitätsleitfaden für Prüfende an Hochschulen. *Hochschuldidaktische Schriften Bd. 6*. St. Gallen: Institut für Wirtschaftspädagogik der Universität St. Gallen.

jeweils fachdisziplinären Logik. Auf Kursebene bedeutet dies beispielsweise, dass Übungen für bestimmte Fächer ausdifferenziert wurden, um die fachspezifischen Anforderungen abbilden zu können. Gegenwärtig existieren fachspezifische Übungen für die folgenden Fachbereiche: Bauingenieurwesen, Biologie, Chemie, Geowissenschaften und Physik.

Kursaufbau

Der Kurs basiert auf einem Lehrtext, der in sechs Modulen den Weg einer wissenschaftlich motivierten Recherche bis hin zur Verwendung von Quellen im eigenen wissenschaftlichen Text nachzeichnet (siehe Abbildung 2).

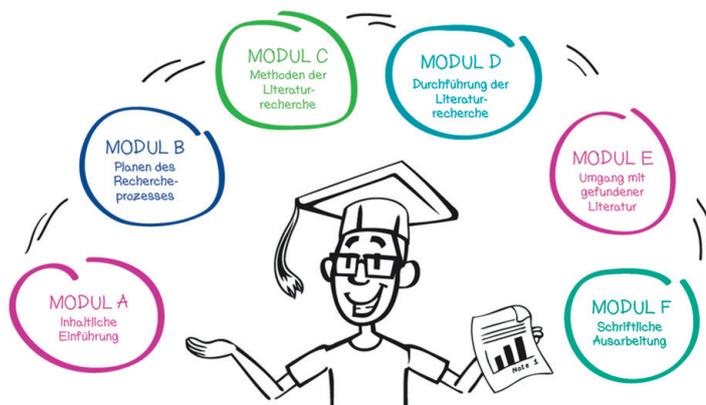


Abbildung 2: Die Kursinhalte im Überblick

In Modul A wird zunächst der Begriff der Informationskompetenz erläutert und seine zentrale Bedeutung in die übergeordneten Zusammenhänge – den Forschungsprozess und den darin eingebetteten Rechercheprozess – dargelegt. Ausgehend von der Fragestellung und der damit verbundenen notwendigen Planung des Rechercheprozesses (Modul B), werden sodann verschiedene Methoden der Literaturrecherche vorgestellt (Modul C) sowie die konkrete Durchführung der Recherche anhand von Literaturdatenbanken erläutert (Modul D). Die Module E und F thematisieren schließlich den korrekten Umgang mit recherchierten Quellen sowie die schriftliche Ausarbeitung unter Einarbeitung dieser Quellen im Text. Ergänzt wird der Lehrtext durch vertiefende Übungen zur Lernerfolgskontrolle, weiterführende Links und Literatur, welche die Lerninhalte veranschaulichen. Der Kurs wurde im Frühjahr 2015 auf der hochschuleigenen E-Learning-Plattform ILIAS am KIT installiert und wird seitdem sehr gut angenommen.

Bisherige Schritte zur Umsetzung und Nachhaltigkeit

Aufgrund der hohen Nachfrage am KIT wurde der Kurs dahingehend weiterentwickelt, dass er auch

ohne Präsenzsitzungen die Vergabe von zwei ECTS-Punkten an Studierende ermöglicht. Zunächst wurde unter Einbezug schreibdidaktisch ausgebildeter Peer-Tutoren/innen des Schreiblabors einerseits und Fachreferenten der KIT-Bibliothek andererseits eine weitere intensive inhaltliche Überprüfung vorgenommen, welche sich insbesondere auf die Weiterentwicklung der standardisierten Übungsmodule und die Quantität sowie Qualität der Lehrtexte bezog: Inhalte einzelner Module wurden thematisch ergänzt und die entsprechenden Übungen generiert und getestet. Zudem wurde die Anfertigung eines tutoriell betreuten Exposés, dessen formale Anteile sich an die verschiedenen Module des Kurses anlehnen, als schriftlich zu erbringender Leistungsnachweis (Benotungsgrundlage) in Ergänzung zur automatisierten Lernerfolgskontrolle in die Kursstruktur integriert.

Im Zuge der Pilotierungsphase des Wintersemesters 2017/18 wurde der Kurs in das SQ-Programm des House of Competence im Schwerpunkt 4 ‚Wissenschaftliches Schreiben‘ aufgenommen und angeboten. Der Kurs wird gegenwärtig in einer Parallelversion angeboten: Studierende des KIT können den Kurs mit und ohne ECTS-Erwerb nutzen (automatisierte Lernerfolgskontrolle und Exposéabgabe, falls ECTS gewünscht). Darüber hinaus wurde der Kurs über den Ilias Verbund auch für Studierende anderer Hochschulen geöffnet (automatisierte Lernerfolgskontrolle ohne Exposéabgabe; kein ECTS-Erwerb möglich). Um die bundesweite Öffnung dieses und anderer Kurse für andere interessierte Hochschulen optimal zu realisieren, wird derzeit die Möglichkeit einer offenen Ilias Plattform für die breite Öffentlichkeit am KIT erörtert. Die modulare Struktur des Onlinekurses erlaubt es zudem, das für den Kurs erarbeitete Material in andere Schulungs- und Lehrkonzepte einzubetten. Die Einbindung einzelner Kursmodule in fachwissenschaftliche Lehrveranstaltungen findet dauerhaft im Rahmen von drei überfachlichen sowie zwei fächerspezifischen Lehrveranstaltungen statt. Nach Vorgabe und in Absprache mit den jeweiligen Dozenten/innen der Veranstaltungen werden die Module A – F des Onlinekurses methodisch und didaktisch je nach Passung in die konkreten Lehrinhalte und -situationen der Veranstaltung eingesetzt, als blended-learning Format angeboten und im Anschluss umfangreich evaluiert. Für die beiden fächerspezifischen Lehrveranstaltungen wurden die Module zudem an die Inhalte der Fachbereiche Geodäsie/Geoinformatik und Architektur angepasst.

Prozessbegleitende Evaluation

Die Evaluationsdaten der 15 Teilnehmer (TN) der ers-



BESUCHEN SIE UNS!
DEUTSCHER BIBLIOTHEKARTAG
BERLIN 2018

Stand H 731

NIELSEN BOOKDATA

**DIE BIBLIOGRAPHIE FÜR ENGLISCHSPRACHIGE LITERATUR AUS
DEM ANGELSÄCHSISCHEN RAUM UND AUS EUROPA.**

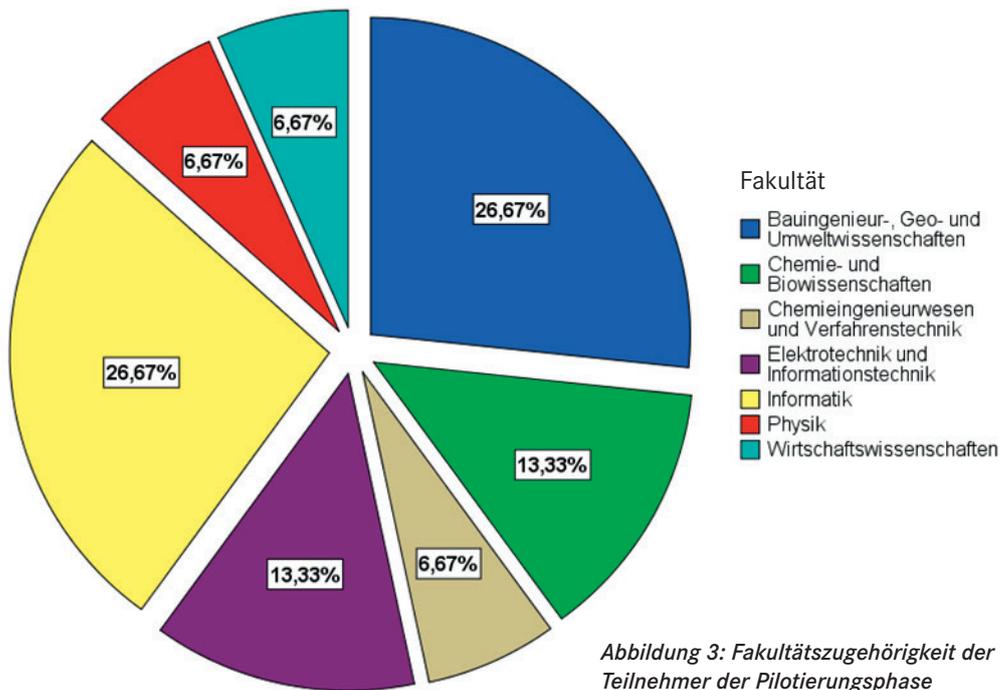
**NIELSEN BOOK LIEFERT WELTWEIT MEHRWERT
FÜR BIBLIOTHEKEN.**

Für weitere Informationen steht Ihnen Missing Link, unser exklusiver Partner für D, A, CH, gern zur Verfügung.

Ihr Kontakt ist: **Klaus Tapken**, email: info@missing-link.de
www.missing-link.de



nielsen
.....



ten Pilotierungsphase des Gesamtkurses (Wintersemester 2017/18) liegen vor. 8 Studierende befinden sich im Bachelorstudium, 7 Teilnehmer streben bereits den Masterabschluss an. 86,7% der Teilnehmer studieren zwischen dem 5. und 11. Semester und sind gegenwärtig mit dem Verfassen ihrer Qualifikationschrift befasst. 7 von 10 Fakultäten sind vertreten, über die Hälfte der Studierenden (53,4%) wird durch die beiden Fakultäten Informatik sowie Bauingenieur-, Geo- und Umweltwissenschaften gestellt (siehe Abbildung 3)

Für die Evaluation der Lernmodule wurde eine 5-stufige Antwortskalierung von 1=trifft überhaupt nicht zu bis 5=trifft voll und ganz zu verwendet.

Formale Kriterien wie die Angemessenheit des benötigten zeitlichen Aufwands, der inhaltlich geeignete Aufbau der Lerninhalte sowie die Verständlichkeit der Module erhielten eine durchweg hohe Bewertung (Mittelwerte zwischen 4,3 und 4,7). Auch die zu Beginn des jeweiligen Lernmoduls aufgestellten Lernziele bildeten in der Wahrnehmung der Teilnehmer die Lerninhalte adäquat ab (Mittelwerte zwischen 4,4 und 4,6). Die Übertragbarkeit der Inhalte auf die jeweiligen fachspezifischen Anforderungen wurde ebenfalls als sehr gut eingeschätzt, die Mittelwerte bewegen sich zwischen 4,2 (Modul B) und 4,6 (Modul C). Nach Angaben der Teilnehmer und Teilnehmerinnen wurden insbesondere in den beiden Recherchemodulen (C und D) durch die Bearbeitung des Moduls die angestrebten Kenntnisse und Kompetenzen erworben (4,4), dicht gefolgt von Modul F, der schriftlichen Ausarbeitung (4,3).

Je nach Modul geben zwischen 53,3% und 75% der TN an, durch das entsprechende Modul viel Neues gelernt zu haben. Zwischen 53,3% und 93,3% der TN sahen ihre Erwartungen hinsichtlich der Modul Inhalte als erfüllt an. Die Bereitschaft der TN, Module an ihre Kommilitonen weiterzuempfehlen, schwankt zwischen 58,3% (Modul C Basiswissen Literaturrecherche) und 83,4% (Modul F schriftliche Ausarbeitung). Die Bewertung der einzelnen Lernmodule nach dem Schulnotensystem liegt im Mittel zwischen 1,25 und 2,00. Über alle Lernmodule gemittelt wurde der Gesamtkurs mit der Note 1,6 bewertet.

Ausgehend von dieser ersten explorativen Herangehensweise soll ab dem Sommersemester 2018 (N=18) die Analyse getrennt nach dem jeweils intendierten Abschluss (Bachelor vs. Master) erfolgen, um die einzelnen Lernmodule noch spezifischer an die Bedürfnisse der Benutzer anpassen zu können.

Ausblick

Geplant ist, den Kurs allen Interessenten/innen offen anzubieten. Aufgrund der positiven Resonanz hinsichtlich des Kurses und verschiedenster Anfragen aus ganz Deutschland sind die Autoren/innen zuversichtlich, dass sich der Kurs bundesweit etablieren kann und zukünftig nicht ausschließlich über den baden-württembergischen ILIAS-Verbund geöffnet sein wird.

Da die Betreuung von Qualifikationschriften in den MINT-Fächern sehr häufig durch Doktoranden/innen selbst praktiziert wird, ist es von besonderer Bedeutung, die Lehrziele der Module transparent zu machen und Handlungsempfehlungen für die Betreuung des Recherche- oder Schreibprozesses zu geben, um somit zur Sicherung ‚guter wissenschaftlicher Praxis‘ beizutragen. Dies soll über eine eigene Benutzeroberfläche erreicht werden, die sich gezielt an Betreuende von Abschlussarbeiten richtet.

Des Weiteren ist die Erweiterung des Kurses auch auf inhaltlicher Ebene geplant:

- Plagiatsprävention in der Studieneingangsphase
Neues Modul: Zitieren
- Forschungsbasierte Informationskompetenz:
Neues Modul: Forschungsdaten

Eine unbedingt zu schließende Lücke bilden didaktische Methoden zur Vermittlung des professionellen Forschungsdatenmanagements: Angehende Wissenschaftler/innen wissen häufig nicht, wie sie mit diesen Daten kompetent im Sinne einer guten wissenschaftlichen Praxis umgehen können. Einer der Gründe hierfür ist, dass die Recherche von Forschungsdaten und der Umgang mit ihnen bislang noch nicht systematisch in der universitären Lehre verankert sind. Im Wettbewerb um Forschungserfolge in der Wissenschaft zählten bisher vor allem die Menge und Qualität der veröffentlichten Publikationen. Zunehmend rücken aber, begünstigt durch die aktuellen Wissenschaftsförderinstrumente, jene Forschungsdaten in den Fokus des Interesses, die den dort formulierten Erkenntnissen zugrunde liegen. Benötigt werden Ideen, die helfen, das Forschungsdatenmanagement breit und nachhaltig für Studierende und Promovierende erschließbar zu machen. Das bedeutet, den Umgang mit Daten in den jeweils eigenen Forschungsprozess überlegt und nachhaltig zu integrieren. Durch die Erweiterung des vorliegenden Kurses bietet sich die Gelegenheit, das Forschungsdatenmanagement als integrativen Bestandteil einer informationskompetenten Vorgehensweise im Forschungsprozess zu verdeutlichen. Das Thema soll in die bereits existierenden Module integriert werden.

Material zum Beitrag unter:

<https://www.youtube.com/watch?v=bdAtwr3CFMM>



Eliane Dominok (M.A.)

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Angewandte Psychologie und Projektmitarbeiterin der Bibliothek des KIT
KIT-Bibliothek Süd
Straße am Forum 2
76131 Karlsruhe
eliane.dominok@kit.edu



M.A. Andreas Hirsch-Weber

Leitung SchreibLABOR
Andreas.Hirsch-Weber@kit.edu



Diana M. Tangen

Diana Tangen
Stv. Leitung Benutzung, Leitung Informationskompetenz, Fachreferat
diana.tangen@kit.edu

vub Wissen mit System
seit 1845

vub | Smartprofile

Datenqualität
Profilierungsschärfe
Selbstadministrierbarkeit

- mehr als ein Profildienst und intelligenter als Verlagsvorschauen
- für gezielte Recherchen oder zum Screening Ihrer Bestände
- perspektivisch oder rückblickend einsetzbar
- digital, flexibel und medienbruchfrei

vub | Paperboy

Cover
Inhaltsverzeichnisse
Volltexte

- lässt Nutzer Ihrer Bibliothek entdecken, was Sie Ihnen schon immer zeigen wollten
- medienübergreifend in der Befüllung, flexibel in der Sortierung
- individuell in der gewählten Zusammenstellung
- mobil, responsiv und zeitgemäß

107. Bibliothekartag in Berlin

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

12.-15.6.2018 (B261)

bibliothek@vub.de | www.vub.de



Wir gehen mit intelligenten Lösungen
und digitalen Produkten
über die Belieferung hinaus!

Macht die Zukunft Public!

Agenda-Setting für öffentliche Bibliotheken

Anke Büttner

2017 veranstaltete die Münchner Stadtbibliothek zum ersten Mal das internationale öffentliche Symposium Public!, Untertitel: Debatten über Bibliotheken und urbane Öffentlichkeit. Vorrangiges Ziel der Veranstaltung war es, aus den Köpfen der für Planung, Neubau, Vergrößerung und Sanierung von Bibliotheken Verantwortlichen, aber auch aus den Köpfen der Bevölkerung das hartnäckige Vorurteil zu verbannen, Bibliotheken seien Ausleihstationen. Die interdisziplinär ausgelegte Veranstaltung wurde zum großen Erfolg. Am Ende hatten alle Beteiligten den Eindruck sich mit Stadtentwicklung auf einem neuen Level beschäftigt zu haben. Im Februar 2018 gab es nun die Neuauflage – wieder mit hervorragender Resonanz.



Frauke Burgdorff (li.), Anke Büttner (re.)

Die strategische Kommunikation öffentlicher Bibliotheken war in den letzten Jahren defensiv ausgerichtet. Sie fokussierte ganz allgemein auf die Nutzer*innen. Die Verortung der Bibliotheken als öffentliche, nicht kommerzielle Orte in der Stadtlandschaft und ihre prägende Rolle bei der Entwicklung der Stadtgesellschaft kam als inhaltliche Leitlinie weder in der Programm- noch in der Öffentlichkeitsarbeit vor. In der Pressearbeit stand die Ankündigung von Veranstaltungen und einzelnen Serviceangeboten, die Eröffnung von Bibliotheken oder veränderte Personalien im Vordergrund. Das große Ganze, die Idee von Bibliotheken, wurde kaum transportiert. Doch in Zeiten von großer gesellschaftlicher Dyna-

mik, von digitaler Transformation und spürbarer Veränderung der Presse- und Medienlandschaft greift diese Kommunikationsstrategie zu kurz. Bibliotheken müssen, um gesehen zu werden, ihre Inhalte und Relevanz professionell über verschiedene Kanäle öffentlich machen. Sie müssen einzelne Zielgruppen und Meinungsmacher*innen direkt und persönlich ansprechen, um im Meer der Informationen und Stimmen Gehör zu finden. Es ist entscheidend, die zentrale Bedeutung der Bibliotheken für Menschen und Städte herauszustellen, um das laufende Geschäft und die neuen Aufgaben zu finanzieren, die mit der wachsenden Stadt, der Digitalisierung und der Internationalisierung der Gesellschaft einhergehen. Dafür braucht es Kommunikationsprofis und Programmkurator*innen, die eine deutlich differenzierte und vernetzte Zielgruppenansprache vorantreiben.

Bibliotheken brauchen eine Stimme

Die Münchner Stadtbibliothek hatte 2017 deshalb das internationale und öffentliche Symposium Public! ins Leben gerufen. Besonders das interdisziplinäre Konzept macht die zweitägige Veranstaltung für Expert*innen aus den Bereichen Politik, Verwaltung, Architektur, Stadtplanung und selbstverständlich aus den Bibliotheken interessant. Interdisziplinär waren nicht nur die Podien, sondern auch das Publikum. Bei der Einführung von „Public!“ 2017 war die Münchner Stadtbibliothek in der glücklichen Lage, neue Bibliotheksstandorte zu planen und zu bauen, ältere zu sanieren und teilweise zu vergrößern. Daneben begann die Vorbereitung der Sanierung des Münchner Kulturzentrums Gasteig, in dem die größte Bibliothek, die Stadtbibliothek Am Gasteig, untergebracht ist. Sie ist gleichzeitig der Hauptsitz der Verwaltung, die Zen-

1 www.muenchner-stadtbibliothek.de/fileadmin/01_info-service/veranstaltungen/2018/MSB_Flyer_Public_2018.pdf

trale der Bücherbusse und der Sozialen Bibliotheksdienste und beherbergt auch das Magazin. Gleichzeitig stand die flächendeckende Einführung der Sams-tagsöffnung und die systemweite Etablierung von me-dienpädagogischen Angeboten für alle Altersgruppen intern wie extern zur Debatte. Das alles ist nicht ohne weitere Investitionen machbar.

In der Diskussion um den Gasteig, gingen Politiker*innen, Architekt*innen und Journalist*innen, auch bei großer Gewogenheit, hartnäckig von einer „Leihbü-cherlei“ oder „Ausleihstation“ alten Schlags aus. Zu-kunftsweisende Architektur spielte bei der Planung der Bibliothek nur eine untergeordnete Rolle. Kein Vergleich etwa mit Diskussionen um die Gestaltung von Konzertsälen und Museen. Egal, mit welcher Her-angehensweise, es war keine Offenheit zu erreichen: für eine neue Bibliotheksarchitektur, die Nutzer*innen mehr als Gestalter*innen ihres Umfelds denn als Konsument*innen betrachtet, für eine Bibliothek, die schon jetzt Platz bietet für mehr als 1.000 kuratier-te Veranstaltungen im Jahr und für eine Million Men-schen, die die Bibliothek jährlich besuchen. Um den notwendigen Erkenntnisprozess unserer Stakeholder zu befördern, fiel dann die Entscheidung, die Biblio-

thek kommunikatorisch in einem größeren Kontext – die Stadtgesellschaft und der Stadtraum – zu po-sitionieren. Außerdem sollten andere für die Bedeu-tung der Bibliotheken sprechen und neue Perspekti-ven einbringen.

Gehör finden mit Internationalität und Interdisziplinarität

Im Sinne der neuen Strategie lag der inhaltliche Fo-kus von Public! 2017 auf Architektur. Um dezent da-rauf hinzuweisen, dass die Renaissance der Biblio-then andersorts mit spektakulären Neubauten einhergeht, wurde das erste Podium mit internatio-nal tätigen Architekt*innen – Francine Houben (Me-canoo), Eun Yong Yi (YiArchitects) und Patrick Lueth (Snøhetta) – besetzt. Darüber hinaus wurden aktive Stadtgestalter*innen wie Raumlabor vom Haus der Statistik (Berlin) und Vertreter*innen der freien Kul-tur- und Bildungsträgerszene in München eingela-den. Hohe Vertreter*innen der Stadtpolitik und ein Pressevertreter hatten zudem die Möglichkeit, in der Schlussdiskussion Stellung zu beziehen.

Um nicht zu bibliotheksspezifisch zu diskutieren, mo-derierte die Raumplanerin Frauke Burgdorff, die sich

PETER HAASE

Qualität zu **fairen** Preisen

seit
1982



Persönlicher und kompetenter Service unter

+49 911 / 600 17 33

Entdecken Sie unser vielfältiges Etikettensortiment auf

www.peter-haase.de

Interessenaufkleber,
Antolin-Etiketten,
Barcode-Etiketten,
Sicherheitsetiketten,
Markierungspunkte,
Folie, Papier,
Sonderanfertigungen,
u.v.m.





selbst intensiv mit der Gestaltung einer demokratischen, gerechten Stadtgesellschaft beschäftigt. Partner war der Deutsche Bibliotheksverband (dbv), der den Kontakt in die Bibliothekswelt und zum Städte- und Gemeindegtag herstellte. Zweite Partnerin war die Professorin Sophie Wolfrum (TU München, Lehrstuhl Stadt- und Regionalplanung), die sich inhaltlich in die Konzeption des Symposiums einbrachte und Public! als Semesterthema für ihre Bachelor- und Master-Studierenden setzte.



Frauke Burgdorff, Prof. Dr. Anja Dauschek (Altonaer Museum), Dr. Elisabeth Tworek, Monacensia im Hildebrandhaus und ein junger Bibliotheksbesucher

Die Stadtbibliothek Am Gasteig bietet genug Platz für eine mehrtägige Veranstaltung mit ca. 150 Teilnehmenden, so dass das Symposium im laufenden Bibliotheksbetrieb sichtbar für alle stattfinden konnte. Die Teilnahme war kostenlos. Bibliotheksnutzer*innen konnten jeder Zeit dazustoßen und wieder gehen. Bibliotheksführungen und Gasteig-Führungen standen allen Interessierten offen.

Entscheidend für den Erfolg des ersten Symposiums war die intensive Diskussion der Einzelbeiträge im Vorfeld sowie die Einbindung der Kooperationspartner*innen und der Podiumsteilnehmer*innen bei der Mobilisierung des Publikums über ihre jeweiligen Netzwerke. Alle Beteiligten hatten dadurch am Ende den berechtigten Eindruck sich mit Stadtentwicklung auf einem neuen Level beschäftigt zu haben, das eigene Netzwerk ausgebaut und wichtige Leute kennengelernt zu haben. Die öffentliche Bibliothek als zentrale Kulturinstitution hatte für die Zukunft der Stadt neue Qualitä-

ten für die Anwesenden gewonnen. In der Blogparade schrieben in erster Linie Bibliothekar*innen über die Zukunft der Bibliothek. Erste Journalist*innen hatten sich inzwischen dem Thema angenähert.

Sichtbar bleiben: Public! 2018

Durch aktives Agenda-Setting wurde in Hintergrundgesprächen mit Vertreter*innen von Politik, Presse und Verwaltung deutlich mehr Offenheit erreicht. Trotzdem zeigte sich im Laufe des Jahres 2017, dass sich die gewandelte Bibliotheksrolle noch nicht ausreichend in den Köpfen festgesetzt hat. Entsprechend wurde Public! 2018 inhaltlich auf den Möglichkeitsraum Bibliothek und die Zukunft der Stadt ausgerichtet. Das Programmformat an sich blieb unverändert. Anders als im Vorjahr waren Vertreter*innen aus Politik und Presse jedoch keine Podiumsgäste. Der dbv engagierte sich weiterhin Kooperationspartner. Hinzu kam das Goethe-Institut, das Public! als Weiterbildungsveranstaltung für zahlreiche Kolleg*innen aus dem weltweiten Bibliotheksnetz nutzte und sich gleichzeitig selbst mit einem passenden Public!-Vortrag präsentieren konnte. Die Kooperation mit der TU konnte aus organisatorischen Gründen nicht weitergeführt werden, Sophie Wolfrum nahm aber als Diskutantin in der Schlussrunde teil. Frauke Burgdorff moderierte erneut. Ebenfalls für Kontinuität sorgte der Vortrag von Virve Miettinen und Sampsa Hyysalo, die das Helsinki-Staffelholz von Maija Berndtson aus dem Vorjahr übernahmen und über die neue Bibliothek Oodi und in Erweiterung über Collaborative Design sprachen. Rob Bruijnzeels, der 2017 selbst als Redner eingeladen war, gab im Vorfeld des öffentlichen Symposiums einen nicht-öffentlichen ganztägigen Workshop für Architektinnen, Bibliothekar*innen, Verwaltung und Presse. Wie schon 2017 übernahm die Presseagentur projekte die überregionale Pressearbeit.

Individuelle Ansprache: Lobbyarbeit

2018 stand die Lobbyarbeit ganz klar im Vordergrund: Entscheider*innen und Meinungsbildner*innen aus sämtlichen verfügbaren Netzwerken aus Kultur, Bildung, Stadtplanung, Verwaltung und Verbänden wurden persönlich angesprochen. Im Schneeballsystem empfahlen auch Dritte Public! über ihre Newsletter, Veranstaltungen und Gremien. Zusätzlich ergingen individuelle Einladungen an Politiker*innen von der Bezirksausschuss- bis zur Landtagebene, die entweder einen Bezug zur Bibliothek, zum Stadtteil Haidhausen, zur Kultur, zur Bildung, zur Stadtentwicklung und zur Digitalen Kultur pflegen. Die Kommunikation lief wie im Vorjahr zudem über die sehr gut gepflegten Social

Media-Kanäle der Münchner Stadtbibliothek und erreichten so auch überregional zahlreiche Interessierte. In der Stadt wurde in der U-Bahn, lokal im Kulturzentrum Gasteig über Banner und Plakate, sowie über vereinzelte Anzeigenschaltung geworben.

Nachhaltige Resonanz

Erfreulicherweise sprach das Ergebnis der sehr aufwändigen Kommunikationskampagne für sich. Im Publikum waren Vertreter*innen von Bürgerinitiativen ebenso wie Landtagsabgeordnete, Stadträte und hochrangige Verwaltungsvertreter*innen, Architekt*innen und Stadtplaner*innen präsent. Museumsdirektorinnen und Pressevertreter*innen aus verschiedenen Ressorts kamen, Bibliothekar*innen aus dem deutschsprachigen Raum, aus Europa und – dank Goethe-Institut – auch aus Übersee. Dank des offenen Veranstaltungsraums stießen spontan auch Bibliotheksbesucher*innen zur Veranstaltung hinzu. Der lebendige Ort Bibliothek war so auch auf dieser Ebene erfahrbar.

Die Presseberichterstattung² war hervorragend. Sie zeigte, dass die Diskussion über die veränderte Rolle der Bibliothek über die Fachkreise hinaus wirkt und in der gesellschaftlichen Debatte über die Zukunft der Stadt angekommen ist. Die Idee der Bibliothek als Möglichkeitsraum setzt sich seitdem auch in der weiteren Berichterstattung fort.

Bei der Politik ist die Resonanz ähnlich stark. Während der erstmaligen Präsentation der Programmstrategie der Münchner Stadtbibliothek im Kulturausschuss des Münchner Stadtrats unterstrich eine Stadträtin die Bedeutung von Public! Diese Fäden gilt es nun weiter aufzugreifen und das inhaltliche Agenda-Setting im Wechselspiel von lokaler und überregionaler Ebene weiter zu entwickeln. Public! hat sich als Format etabliert und wird auch 2019 wieder stattfinden. **I**

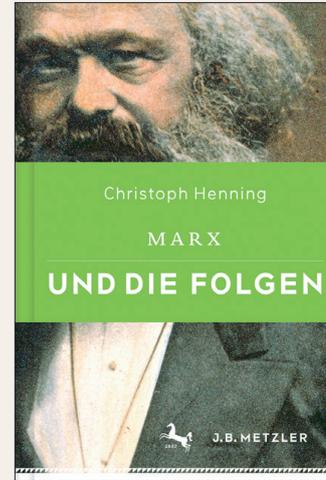
Anke Büttner, M.A.

Initiatorin und Kuratorin von Public!
Leiterin Direktionsstab Programm- und Öffentlichkeitsarbeit
Münchner Stadtbibliothek
anke.buettner@muenchen.de

2 www.sueddeutsche.de/kultur/blick-in-die-zukunft-mut-zur-offen-tuer-1.3864297
www.sueddeutsche.de/kultur/lernen-von-den-anderen-wie-die-loecher-im-kaese-1.3864304
www.sueddeutsche.de/kultur/bildung-freiraumdeuter-1.3896315
www.sueddeutsche.de/kultur/zukunft-von-bibliotheken-lest-nicht-begegn-euch-1.3895378

Zum 200. Geburtstag von Karl Marx

Wie aktuell ist Marx heute?



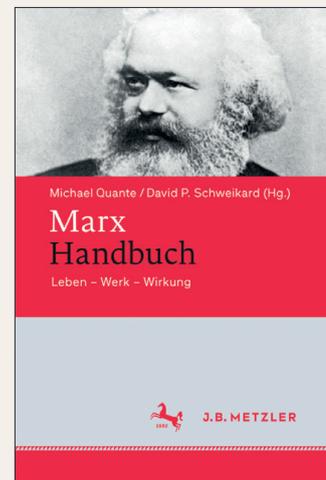
C. Henning

Marx und die Folgen

2017. VI, 154 S. Geb.

€ (D) 19,99 | € (A) 20,55 | *sFr 21.00

ISBN 978-3-476-02675-0



M. Quante, David P. Schweikard (Hrsg.)

Marx-Handbuch

Leben – Werk – Wirkung

2016. IX, 446 S. Geb.

€ (D) 69,99 | € (A) 71,95 | *sFr 72.00

ISBN 978-3-476-02332-2

€ (D) sind gebundene Ladenpreise in Deutschland und enthalten 7 % für Printprodukte bzw. 19 % MwSt. für elektronische Produkte. € (A) sind gebundene Ladenpreise in Österreich und enthalten 10 % für Printprodukte bzw. 20 % MwSt. für elektronische Produkte. Die mit * gekennzeichneten Preise sind unverbindliche Preisempfehlungen und enthalten die landesübliche MwSt. Preisänderungen und Irrtümer vorbehalten.



metzlerverlag.de
J.B. METZLER

Part of **SPRINGER NATURE**

Blick in die virtuelle Vitrine der „Deutschen Digitalen Bibliothek“

Aktuelle Chancen und Herausforderungen des nationalen Kulturgutprojektes

Elgin Helen Jakisch

Mit dem großen Ziel, alles Kulturgut digital zugänglich zu machen, war die Deutsche Digitale Bibliothek an den Start gegangen. Der Begriff „Bibliothek“ greift dabei zu kurz, um das zu beschreiben, was aus Museen, Bibliotheken oder Archiven an Büchern, Bildern und Tönen digitalisiert und auf einer gemeinsamen virtuellen Plattform zu finden ist. Im Rahmen eines Vortrags beim Berliner Arbeitskreis Information wurden Potenziale, Strategien und Herausforderungen dieses Mammutprojektes vorgestellt. b.i.t.online war dabei und hat sich die DDB im Web angesehen.

Der Anspruch ist hoch, den sich die Initiatoren des wohl derzeit größten nationalen Digitalisierungsprojektes auferlegt haben: das gesamte öffentliche Kulturerbe zu digitalisieren. Das ehrgeizige Ziel der lückenlosen Erfassung des Kulturgutes mag auf den ersten Blick erstaunen. Ein Beweggrund war, das Kulturgut und die Information auf dem Objekt durch ein digitales Abbild gegen mögliche physische Einwir-

jektnachweisen sowie auf über 9 Mio. Objekte in digitalisierter Form zugegriffen werden. Zielgruppen sind die allgemeine Öffentlichkeit, Wissenschaft, Bildungs- und Kultureinrichtungen. Noch hat die DDB Projektstatus und bisher keine eigene Rechtspersönlichkeit. Ob daraus eine Stiftung oder ein Verein wird, ist noch nicht entschieden.

Finanziert zu je 50% von Bund und Ländern sowie mit zusätzlichen Drittmitteln der DFG für einzelne Projekte, hat sich mittlerweile ein sparten- und länderübergreifendes Verbundprojekt entwickelt, in dem unterschiedliche Kultureinrichtungen zusammenarbeiten. Das Prinzip der DDB ist Aufgabenteilung. Sie kooperiert mit einem dichten Kompetenznetzwerk von Datenpartnern, die Servicefunktionen übernehmen und Projekte koordinieren. Beteiligt sind große Institutionen, wie unter anderem die DNB, die Staatsbibliotheken zu Berlin, Göttingen und München, das FIZ-Karlsruhe, das Bundesarchiv, das Fraunhofer Institut. Viele weitere namhafte Einrichtungen fungieren als koordinierende Fachstellen für die jeweiligen Sparten Archive, Bibliotheken, Mediatheken (Ton, Film, Fotografie), Museen und Denkmalpflege. Aktuell ist ein nationales Zeitungsportal mit digitalisierten Beständen von 1605–1945 geplant.

Derzeit formieren sich Aggregatoren, die aus vielen Einzelinstitutionen geliefertes Datenmaterial filtern und aufbereiten und somit Dienstleistungen über ihre eigenen Bestände hinaus anbieten. So entstehen neue Anforderungen an die teilnehmenden Institutionen. „Viele kleine und große Einrichtungen haben die Chance, durch die Kooperation mit großen Datenpartnern ihre Sammlungen sichtbarer zu machen und im Netz präsent zu sein. Sie können auf eine stabile



Das Puzzle DDB hat noch viele Lücken, die sich allmählich schließen sollen. Ausschnitt vom Cover der Broschüre „Deutsche Digitale Bibliothek: Strategie 2020“

kungen von außen zu erhalten und zu schützen. Mit Förderung von Bund, Ländern und Kommunen und einem Beschluss des Bundestages wurde das Projekt Deutsche Digitale Bibliothek (DDB) 2009 aus der Taufe gehoben. Bis zu 30.000 Archive, Bibliotheken, Museen, Forschungsinstitute, Mediatheken, Denkmalpflegeeinrichtungen und Bildarchive können sich freiwillig beteiligen. Derzeit liefern über 360 Institutionen Daten, über 4000 Einrichtungen sind registriert. Auf einer Internetplattform kann bereits auf 24 Mio. Datensätze mit Beschreibungen und Bildern von Ob-

Infrastruktur zurückgreifen und die Leistungsfähigkeit einer großen Plattform nutzen“, fasst Astrid Müller, zuständig für Kommunikation und Marketing im DDB-Projekt, die Potenziale zusammen. Die Kernangebote der DDB sind das Einstiegsportal im Web, die technischen Schnittstellen und die Vermittlung von Medienkompetenzen. Darüber hinaus fungiert die DDB als zentrales Nachweisinstrument für Erschließungsinformationen, für noch nicht digitalisiertes Archivgut, dessen Metadaten erfasst sind, und hostet das Archivportal-D. Zu diesem Zweck werden eigene Suchfacetten ausgespielt, die eine Fachsuche bis hin zu Findbüchern abbilden.

Funktionen, Datenworkflows und Nachnutzungen

Frank Frischmuth, DDB-Geschäftsführer Finanzen, Recht, Kommunikation erläuterte in seinem Vortrag die technischen Parameter. Das Fachpublikum von etwa 50 Interessierten aus regionalen Kultureinrichtungen war vor allem an den Funktionen und Nachnutzungsmöglichkeiten der Daten interessiert. Frischmuth erläuterte verschiedene Sucheinstiege, Facetten und Filtermöglichkeiten, die Präsentation der Datensätze und Digitalisate. „Die DDB aggregiert Datenbanken mit bekannten standardisierten Metada-

Über den BAK-Berlin:

Der Berliner Arbeitskreis Information e.V. (BAK-Berlin) vereint Mitglieder aus verschiedenen informationsvermittelnden Einrichtungen aus Berlin und Brandenburg. Bei regelmäßig stattfindenden Vortragsveranstaltungen suchen die Organisatoren nach Themenschwerpunkten mit methodisch-thematischen Überschneidungen der Berufsfelder Archiv, Bibliothek und Dokumentation. Das Projekt der DDB steht dafür exemplarisch. Das Kulturgut wird als Metaebene definiert und schließt somit alle drei Bereiche ein. Dieser Artikel berichtet über den Vortrag vom 01.02.2018 beim BAK-Berlin von Frank Frischmuth und Astrid B. Müller über das DDB-Projekt.

Nähere Infos unter: www.bak-information.de

Weiterführende Links:

www.deutsche-digitale-bibliothek.de

Link zur Strategiebrochure der DDB:

https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/static/files/asset/document/ddb_strategie_2020_download.pdf

<https://www.archivportal-d.de>

tenformaten, wie DublinCore, EAD, METS/MOTS und ist selbst nationaler Datenaggregator für die Europeanä“, so Frischmuth. Die Metadaten können über API-

DAS FLIEGENDE KLASSENZIMMER

Gemeinsam bringen wir Ihre Bibliothek in Höchstform.

Ein Unternehmen der **ekz** Gruppe

www.easycheck.org

easyCheck
library technologies



Schnittstellen über eine CCO-Lizenz für beliebige Anwendungen angezapft werden. Auch ist es möglich, durch den Erwerb von Nutzungsrechten direkt über die Plattform auf das Digitalisat zuzugreifen.

An der Datenqualität muss noch gearbeitet werden, weil die liefernden Einrichtungen alle jeweils ein bisschen anders erschließen. Suchbegriffe oder Stichworte sind nicht vereinheitlicht oder übersetzt und liegen so vor, wie sie erfasst wurden. „Für Normdaten und Taxonomien muss der Weg noch geebnet werden“, räumte Frischmuth ein. Dabei kann die DDB als Netzwerk Standards voranbringen. Eine große Herausforderung ist auch die Performanz der Datenbank, die mit Anwachsen der Bestände und Nutzung mehr Zugriffe verkräften muss.

„Es genügt nicht, das Kulturerbe nur zu digitalisieren. Wir müssen auch Anwendungsmöglichkeiten schaffen“, hatte Frischmuth bereits 2017 in einem Interview geäußert. Der Clou neben der akribischen Erfassung der Sammlungen ist die Möglichkeit der inhaltlichen Vernetzung. Auf viele Standorte verteilte Objekte finden in sogenannten virtuellen Ausstellungen neu zusammen. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, Verknüpfungen mit Normdaten als Knotenpunkte für semantische Netze aus Informationen über Personen und ihre Beziehungen zueinander zu visualisieren und darüber einzelne Objekte miteinander zu verlinken. Die Eingliederung der Körperschaftsnormdatei soll folgen.

Was anfangen mit der virtuellen Fülle?

Die DDB reiht sich ein in die Sphäre der neuen digitalen Offenheit. Open Data, Open Science oder die Open Knowledge Foundation stehen alle für die freie Nutzung öffentlicher Daten, zum Beispiel auch für Citizen Science. Einen offenen Zugang zum Kulturgut zu nutzen setzt aber auch voraus, dass ein Verständnis in der Öffentlichkeit vorhanden ist für das, was man dort finden kann. Wer sich derzeit unvoreingenommen auf der Plattform verirrt, findet einen Google-ähnlichen Suchschlitz und wird durch die Vielzahl

der Ergebnisse überfordert. Schnell kann man sich in einer unübersichtlichen Masse an Datensätzen verlieren, wenn man nicht gezielt sucht und Begriffe wie „Findbuch“ oder „Digitalisat“ einordnen kann. Hier zeigt sich, wie sehr die DDB derzeit noch ein Projekt der Kultureinrichtungen selbst ist. Will sie ein Service für die Allgemeinheit werden, muss sie offensiver an die Öffentlichkeit herantreten, zum Beispiel wie mit dem Kultur-Hackathon „Coding da Vinci“¹, oder ihre Inhalte noch besser in ihrer „virtuellen Vitrine“ zugänglich machen. Wenn die Betrachtung und Deutung der Objekte aus der institutionellen Umgebung heraustreten und einen anderen Blick auf das Kulturgut ermöglichen, fängt auch das Projekt DDB an, für die Allgemeinheit spannend zu werden.

Sicher wird man noch lange mit der Datenerfassung und der Koordination der vielen Projektpartner beschäftigt sein. Gelingt es, diese Herausforderungen zu meistern, können nützliche Erfahrungen für weitere Großprojekte gesammelt werden. In naher Zukunft sind Datenanalysen soweit, Zusammenhänge aus den Objekten, Bildern, Tönen und Texten zu filtern, die neue Forschungsprojekte beflügeln werden. Das Innenministerium finanziert beispielsweise ein Projekt zur automatischen Erkennung von Bildinhalten aus Objekten der DDB.

Die technischen Möglichkeiten jenseits der Mammutaufgabe zu erahnen, weckt Vorfreude auf künftige Ideen. Die Fülle an Möglichkeiten werden Museumspädagogen, Informationsvermittler, Kuratoren, Citizen Scientists und Freunde der offenen Daten begeistern. Die DDB ist mit einem hehren Ziel gestartet. Aber wie sich die Sammlungen entwickeln, wussten auch die Stifter nicht, die mit ihrem Engagement Grundlagen für Bibliotheken oder Museen schufen, wie wir sie heute kennen. Der Geschichte in Zukunft eine virtuelle Chance geben – darauf kommt es jetzt an. In der virtuellen Vitrine „Deutsche Digitale Bibliothek“ steckt mehr drin, als der derzeitige Name verrät. ■



Elgin Helen Jakisch
U&B Interim-Services, Berlin
jakisch@ub-interim.de

¹ b.i.t.online hatte darüber in Ausgabe 4/2015 berichtet.

Kopien aus der Kooperativen Speicherbibliothek Schweiz effizient und sicher in die ganze Welt liefern

Als erste große Bibliothek der Schweiz liefert die Zentralbibliothek Zürich (ZB) über OCLC WorldShare Interlibrary Loan weltweit Kopien aus den in der Kooperativen Speicherbibliothek eingelagerten Beständen. Sie setzt dabei auf einen möglichst hohen Automatisierungsgrad und auf MyBib eL als Bereitstellungsportal für die urheberrechtskonforme Lieferung.

Claudius Lüthi



© Ulrich Niederer

Die Zentralbibliothek Zürich nimmt als erste große Bibliothek der Schweiz an OCLC WorldShare ILL als liefernde Bibliothek teil. Ein möglichst hoher Automatisierungsgrad wurde erreicht, indem das Lagerverwaltungssystem der Kooperativen Speicherbibliothek über MyBib eDoc eingebunden wurde. Ausgeliefert werden die Kopien international über MyBib eL.

» Mehr als 10.000 Bibliotheken in 56 Ländern stehen für Fernleihe-Anfragen über OCLC WorldShare Interlibrary Loan (WorldShare ILL) zur Verfügung.¹ Für die nehmende Fernleihe ist der Nutzen dieses Systems unmittelbar einleuchtend: Über ein einfach zu bedienendes Webinterface können Bestellungen sowohl für Monographien als auch Kopien aufgegeben werden. Die Mitarbeitenden der Fernleihe sparen durch dieses effiziente Bestellsystem viel Zeit und profitieren von einem zentralen Verrechnungssystem (IFM). Auch die gebende, die aktive Fernleihe ist über WorldShare ILL selbstverständlich möglich. Bei WorldShare ILL entscheiden die teilnehmenden Bibliotheken selbst,

¹ <https://www.oclc.org/de/worldshare-ill/statistics.html> [6. April 2018].

Das Regalbediengerät („Roboter“) der Kooperativen Speicherbibliothek Schweiz holt die Bücher aus dem sauerstoffarmen Hochregallager. Foto: Ulrich Niederer

Systemkennung:	224464235
Referenzquelle:	<TN:318857><ODYSSEY:129.21.35.131/ILL> OCLC
Interne Referenz:	Link: http://www.recherche-portal.ch/ZAD:default_s...d000978449
Externe Referenz:	Link: http://opac.nebis.ch/F/?local_base=NEBIS&CON...=000978449

Beispiel für einen durch MyBib eDoc angereicherten Link zum lokalen Bibliothekskatalog.

ob sie sich als Lieferanten (OCLC Supplier) kennzeichnen und welche ihrer Bestände sie in welchen Lieferformen (Kopien- oder Monographienversand) anderen Bibliotheken anbieten wollen. Grundvoraussetzung dafür ist, dass die Bestände in OCLC WorldCat nachgewiesen sind, was bei den meisten größeren Schweizer Bibliotheken der Fall ist. Während in Deutschland rund ein Dutzend Bibliotheken, darunter einige große Bibliotheken wie die BSB München und die SUB Göttingen, als Lieferanten bei WorldShare ILL aktiv sind, war bisher in der Schweiz einzig die Schulbibliothek einer amerikanischen Privatschule als Lieferant verfügbar.² Seit Ende 2017 nimmt nun auch die ZB Zürich als Lieferant an WorldShare ILL teil. Bei der Einführung dieses Service gab es zwei zentrale Herausforderungen zu bewältigen, die im Folgenden kurz umrissen werden.

Erste Herausforderung: Zusätzlichen Aufwand beschränken

Das System der gebenden Fernleihe existierte in der ZB bereits vor der Teilnahme an WorldShare ILL auf kleinem Niveau (rund 1200 Bestellungen pro Jahr) und wurde über aufwendige Prozesse und, von der Bestellbestätigung bis zur Verrechnung über IFLA-Voucher, vorwiegend manuell abgewickelt. Der über E-Mail-Anfragen angestoßene Bestellprozess war für die anfragenden Bibliotheken nicht minder aufwendig, was das Bestellaufkommen quasi auf „natürliche“ Weise beschränkte. WorldShare ILL sollte das bestehende System nicht gänzlich ablösen, damit auch Bibliotheken ohne WorldShare ILL weiterhin von unseren Beständen profitieren können. Umgekehrt soll mit WorldShare ILL das bestehende System auch nicht mit zusätzlichen Bestellungen aufgebläht werden. Somit stellte sich uns die Frage, wie wir eine möglichst hohe Automatisierung erreichen können, um dadurch den Aufwand für die gebende Fernleihe auf unserer Seite möglichst gering zu halten und zugleich für die anfragenden Bibliotheken eine einfache und attraktive Bestellmöglichkeit anzubieten.

Zweite Herausforderung: Das Urheberrecht

Neben der Beschränkung des zusätzlichen Mehraufwandes musste ebenfalls der komplexen rechtlichen

Situation bei der internationalen Kopienlieferung Rechnung getragen werden. Während uns der Versand von Monographien wenige rechtliche Probleme stellt, stehen liefernde Bibliotheken, die den grenzüberschreitenden Kopienversand anbieten wollen, vor der Herausforderung unterschiedlicher, länderspezifischer urheberrechtlicher Regime (Kollisionsrecht).

Viele Bibliotheken behelfen sich damit, dass sie keine digitalen Kopien ins Ausland liefern und stattdessen nur Papierausdrucke per Postversand oder per Fax an die ausländischen Bibliotheken verschicken. Dies in der Annahme, dass das analoge Verfahren in der Regel breiter akzeptiert ist und daher keine juristischen Klagen zu erwarten sind. Doch sind diese Liefervarianten noch zeitgemäß?

Die Lösung: Automation und rechtliche Sicherheit

WorldShare ILL musste bei dessen Einführung in der ZB Zürich somit zwei Bedingungen erfüllen: Erstens sollte ein möglichst hoher Automatisierungsgrad erreicht werden, um den zusätzlichen Aufwand möglichst gering zu halten. Zweitens sollte eine rechtlich möglichst sichere Liefervariante verwendet werden, welche gleichzeitig schnell, zeitgemäß und effizient ist.

Seit dem Start der Kooperativen Speicherbibliothek Schweiz 2016, an deren Aufbau die ZB Zürich maßgeblich beteiligt war, steht für die Dokumentenlieferung eine hocheffiziente Infrastruktur zur Verfügung.³ Im Zentrum dieser Infrastruktur steht die Software MyBib eDoc der Firma ImageWare, welche als zentrale Schnittstelle zwischen den vier Aleph-Bibliothekssystemen (ExLibris) der teilnehmenden Bibliotheken und dem Lagerverwaltungssystem der Speicherbibliothek dient. Die von den Bibliotheksbenutzern über das Discovery System aufgegebenen Kopieraufträge werden von Aleph weiter an MyBib eDoc und von dort aus an das Lagerverwaltungssystem der Kooperativen Speicherbibliothek geleitet. Dieses steuert den Roboter, der in dem sauerstoffarmen Hochregallager den entsprechenden Band holt und an den Scanoperator liefert. Der Scanoperator öffnet den Band der Digitalisierungsbestellung am Scangerät und digitalisiert mit

² OCLC Policies Directory [6. April 2018].

³ Niederer, Ulrich, Tschirren, Dani: Die Kooperative Speicherbibliothek Schweiz – Erfahrungen nach einem Jahr Betrieb. In: ABI Technik 37,2 (2017) S. 103–110.

JAHRE

20

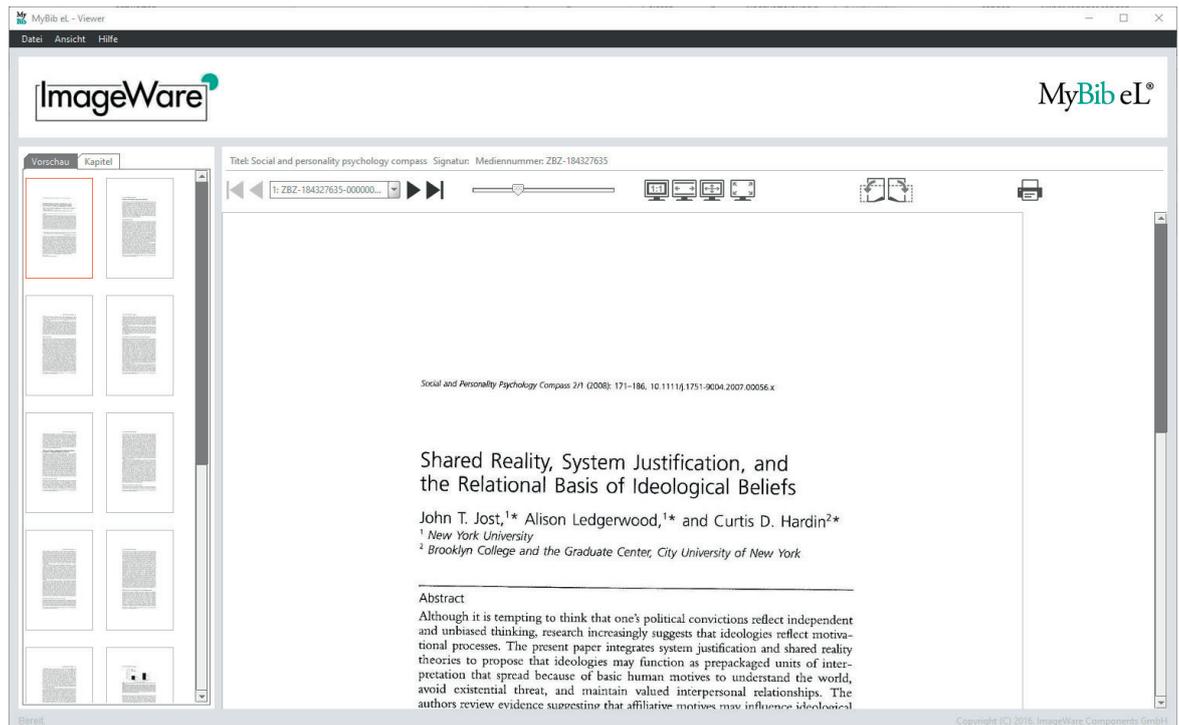
ONLINE

PRINT

bit.

online

Beispiel für die Bereitstellung eines Artikels in MyBib eL.



Hilfe der Scansoftware BCS-2 die gewünschten Seiten. In BCS-2 wird mit Hilfe des Barcodes der Bestellung ein Digitalisierungsauftrag angelegt und mit dem MyBib eDoc System abgeglichen und synchronisiert. Das fertige Digitalisat wird von BCS-2 an das MyBib eDoc-System übertragen. MyBib eDoc wandelt die Digitalisate in die gewünschten Lieferformate um und liefert diese automatisch an die entsprechenden Zielssysteme. Zudem verschickt MyBib eDoc eine E-Mail mit dem Bereitstellungs-Link für den PDF-Download an den Endkunden.

Über die Zentralbibliothek Zürich

Die Zentralbibliothek Zürich (ZB) ist als öffentliche Stiftung seit über 100 Jahren die Kantons-, Stadt- und Universitätsbibliothek von Zürich. Mit 6.6 Millionen Objekten (Büchern, Zeitschriften, Handschriften, Mikroformen, Tonträgern usw.) und über 200 Mitarbeitenden gehört sie zu den größten Bibliotheken der Schweiz. Sie verfügt über ein breites Angebot an Datenbanken und über 25.000 elektronische Volltexte. Eine halbe Million Menschen pro Jahr besucht die ZB und nutzt ihre vielfältigen Angebote.

Dieser fast vollständig automatisierte und damit äußerst effiziente Prozess wurde bislang nur für die Auslieferung von Kopien an Kundinnen und Kunden innerhalb der Schweiz genutzt. Da die ZB Zürich ihr gesamtes Zeitschriftenarchiv mit rund 400.000 Bänden in die Kooperative Speicherbibliothek verlegt hat, war bereits zu Projektbeginn klar, dass diese Zeitschriftenbände ein wichtiger Teil der Kopien-Fernleihe über WorldShare ILL ausmachen würden und daher die

Nutzung dieses auf Effizienz hin ausgerichteten, automatisierten Prozesses sinnvoll wäre.

Die erste Herausforderung bestand darin, WorldShare ILL möglichst eng an diesen bestehenden Dokumentenlieferprozess und MyBib eDoc anzubinden. In Deutschland setzen bereits mehrere Bibliotheken erfolgreich WorldShare ILL in Kombination mit MyBib eDoc ein, so dass die ZB Zürich von den dort gemachten Erfahrungen profitieren konnte.⁴ Über eine Webservice-Schnittstelle fragt MyBib eDoc die Aufträge vom WorldShare ILL-System ab. Anschließend werden diese in MyBib eDoc verarbeitet und mit dem WorldShare ILL-System synchronisiert. Dies hat den Vorteil, dass die Mitarbeitenden der Fernleihe nicht zwei verschiedene Systeme kennenlernen und bedienen müssen. Zudem können die Bestellungen aus WorldShare ILL zusätzlich über die MyBib eDoc-PlugX Schnittstelle mit Meta- und Bestandsdaten angereichert werden, was wiederum die manuelle Arbeit verringert. Ganz ohne manuelle Arbeit können die Bestellungen aus WorldShare ILL allerdings nicht verarbeitet werden. Als Grundlage für die Bestellungen dienen in WorldShare ILL die Metadaten aus WorldCat, das aber keine einzelnen Exemplare kennt, sondern sich auf der Ebene der Werktitel bewegt. Bei der Bestellung von Artikeln aus einer Zeitschrift wird also nicht automatisch der richtige Jahrgang ausgewählt, sondern lediglich der entsprechende Werktitel. Die Information zum Zeitschriftentitel mag für einen Magaziner, der

⁴ Besonderen Dank gilt der ZBW Kiel und der SUB Göttingen, von deren Erfahrung wir sehr profitiert haben.

den Band herausucht, ausreichend sein. Bei einem Roboter, wie die Speicherbibliothek einen betreibt, ist es jedoch nötig, dass der exakte Zeitschriftenband (bzw. dessen eindeutiger Strichcode) angegeben wird. Hier zeigt sich die Grenze der Automatisierung: Aus WorldShare ILL ist dieser Strichcode nicht automatisch zu eruieren. Da die Bestelldaten von der nehmenden Bibliothek nicht standardisiert eingegeben werden (Bsp. „Heft 1, Bd. 2“ oder „vol 2,1“ etc.), ist es nicht möglich, durch ein entsprechendes Skript den passenden Zeitschriftenband zu ermitteln. Vielmehr ist zu erwarten, dass es zu einer hohen Anzahl an Fehlbestellungen kommt. Eine manuelle, intellektuelle Prüfung durch das Personal ist also unumgänglich. Um die Arbeit aber möglichst zu erleichtern, ergänzt MyBib eDoc die Bestellung automatisch mit einem Link zur Titelaufnahme im lokalen Bibliothekskatalog. Dies geschieht über ein Skript, das bei der Übernahme der Bestellungen aus WorldShare ILL aktiv wird. Da im lokalen Katalog die OCLC Nummern nicht lückenlos vorhanden sind, wird anhand der OCLC Nummer über SRU in Swissbib ein Mapping zwischen der OCLC Nummer und der entsprechenden Systemnummer im lokalen Bibliothekskatalog der ZB Zürich erstellt. Damit kann ein persistenter Link generiert werden, der in der Bestellung im MyBib eDoc-System angezeigt wird. Die Mitarbeiterin der Fernleihe kann auf den Link klicken und gelangt automatisch zur Katalogaufnahme. Dort wird der passende Band zur Bestellung herausgesucht. Der Barcode des Exemplars wird per Copy-Paste in die Bestellung kopiert und diese an das Lagerverwaltungssystem weitergeleitet, von wo der entsprechende Band ausgehoben wird. Mit BCS-2 wird der Auftrag aufgerufen und gescannt und an MyBib eDoc übergeben.

Die zweite Herausforderung war die möglichst sichere Auslieferung. Als zu langsam, zu kostenintensiv, unzeitgemäß und qualitativ schlecht wurde von Beginn weg der Papier- und Faxversand beurteilt, obschon dieser ebenfalls mit der bestehenden Infrastruktur hätte erledigt werden können. Mit Article Exchange⁵ bietet OCLC einen komfortablen und leistungsfähigen Downloadserver an, der direkt mit WorldShare ILL verknüpft ist. Der Automatisierungsgrad ist bei dessen Nutzung zweifellos sehr hoch. Aus Sicht der ZB Zürich sprachen gegen die Nutzung jedoch dessen auf das amerikanische Urheberrecht hin ausgerichtete Einstellungen und Schutzmechanismen. Zudem war zu erwarten, dass die rechtliche Situation nochmals unnötig kompliziert wird, wenn der Down-

⁵ <https://www.oclc.org/de/worldshare-ill/features/article-exchange.html>
[16. April 2018]



Kopernio

Schneller und legaler “One-Click“-Zugriff auf Millionen von wissenschaftlichen Zeitschriftenartikeln

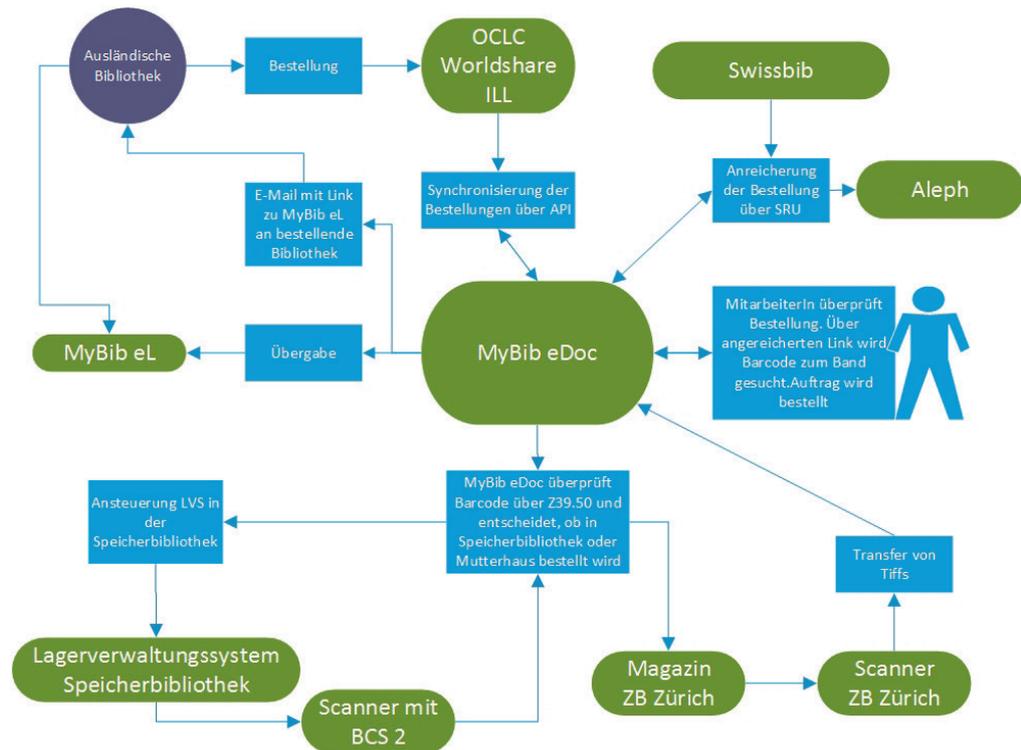
Kopernio ist ein kostenloses Browser Plug-In, das Forschern und Wissenschaftlern einen unkomplizierten “One-Click“-Download von wissenschaftlichen Zeitschriftenartikeln über bereits existierende institutionelle Journal Subskription ermöglicht. Dies spart Nutzern beim Zugriff auf ihre institutionellen Abonnements Zeit und Frustration.

Kopernio maximiert so die Reichweite und den Wert Ihrer Bibliotheksabonnements, indem rechtskonformer Zugang zu Abonnements – und OA – Inhalten über Verlagswebseiten, Datenbanken und Repositorien hinweg ermöglicht wird. Und noch mehr: *Kopernio* begleitet Ihre Forscher auch ausserhalb des Campus und wenn diese im Internet nach wissenschaftlichen Zeitschriftenartikeln suchen.

Wir freuen uns sehr, *Kopernio* bei Clarivate Analytics, der Heimat von *Web of Science* und des *Journal Impact Factors*, begrüßen zu dürfen!

Um mehr über *Kopernio* zu erfahren, besuchen Sie den **Clarivate Analytics – Stand #E450** beim Deutschen Bibliothekartag oder besuchen Sie: <http://bit.ly/kopernio>

MyBib eDoc verknüpft die Oberfläche von OCLC WorldShare ILL mit dem Lagerverwaltungssystem der Speicherbibliothek und MyBib eL und weiteren Systemen.



loadserver nicht im eigenen Land steht. Vor diesem Hintergrund entschloss sich die ZB Zürich nach einer anderen Lösung zu suchen.

Für die Lösungsfindung konnten wir erneut auf die positiven Erfahrungen von Bibliotheken aus Deutschland zurückgreifen, wo WorldShare ILL in Kombination mit MyBib eDoc und MyBib eL betrieben wird.⁶ MyBib eL ist eine Software der Firma ImageWare, die als elektronischer Lesesaal, Präsentationssystem und Bereitstellungsportaal genutzt werden kann. Statt der Auslieferung von Kopien an die Bibliothek legt MyBib eDoc die Scans automatisch im eigenen MyBib eL ab. Die bestellende Bibliothek erhält per Mail einen Link, der zu MyBib eL auf dem Server der liefernden Bibliothek führt. Dort können die Scans nach Eingabe von Benutzername und Passwort online angesehen und geprüft werden. Die Bibliothek kann, falls gewünscht, die Kopien genau einmal ausdrucken. Eine Speicherung als PDF oder eine weitere Verarbeitung sind nicht möglich. Die Schutzeinstellungen können sehr fein festgelegt werden und Zugriffe sind gut kontrollierbar.

Die digitalen Kopien werden auf diese Weise schnell und fast gänzlich automatisiert an die bestellende Bibliothek ausgeliefert.

Zusammenfassung

Bei der Einführung von WorldShare ILL stand die ZB Zürich vor zwei Herausforderungen: Einerseits muss-

te der zu erwartende Mehraufwand reduziert, andererseits für die juristisch komplizierte Situation bei der internationalen Kopien-Fernleihe eine Lösung gefunden werden. Durch die Verwendung der Software MyBib eDoc, die bereits in der Kooperativen Speicherbibliothek eingesetzt wird, konnte ein sehr hoher Grad an Automatisierung erreicht werden. Zudem konnte ein bestehendes System genutzt werden, das alle Aufträge, seien es internationale Kopieraufträge oder Kopieraufträge von BenutzerInnen, im gleichen System bearbeitbar macht. Überdies wurde mit der Angliederung über MyBib eL eine Liefermethode gefunden, welche einen optimalen Schutz im internationalen Kopienversand bietet, ohne dass auf die geforderte Geschwindigkeit verzichtet werden müsste. Das Fernleiheteam der Zentralbibliothek Zürich freut sich über die zusätzliche Bestellmöglichkeit, insbesondere bei der British Library, und ist froh ihrerseits auch für Bibliotheken in Übersee einen schnellen Lieferservice bieten zu können. |



Claudius Lüthi

Leiter IK, Digitale Dienste & Entwicklung (IDE)
Zentralbibliothek Zürich
Zähringerplatz 6
CH-8001 Zürich

claudius.luethi@zb.uzh.ch

⁶ Clasen, Nicole: Serviceverbesserung bei der ZBW. in b.i.t.online 18 (2015) Nr. 3. S. 260-263.

Ist Social Media noch zu retten?

Etwas stimmt nicht mit Social Media. Aber weggehen werden sie nicht. Und den Kopf in den Sand stecken ist gewiss keine Lösung.

Wibke Ladwig

» Datenschutz-Skandale, Hassreden und Fake News, intransparente Algorithmen, die zunehmende Kommerzialisierung und Querelen mit der Umsetzung der Datenschutz-Grundverordnung: Angesichts der Nachrichtenlage zu Social Media nimmt es mitunter Wunder, dass Menschen soziale Netzwerke und Dienste weiterhin nutzen.

Etwas stimmt nicht mit Social Media.

Nun wäre es töricht, sich erleichtert zurückzulehnen und das Thema sein zu lassen. Denn wie auch immer es um Social Media bestellt ist: Weggehen werden sie nicht. Sich verändern? Ziemlich sicher. Verändert hat sich Vieles in Social Media. Alteingesessene reißen sich mitunter die Augen, denn ihr Glaube an eine

Stärkung von Demokratie, die kreative Kraft der Nischenkultur und eine friedliche Netzgemeinde durch Social Media wurde enttäuscht. In gewisser Weise trat in den letzten Jahren eine Normalisierung, eine Angleichung an gewohnte Verhältnisse abseits von Social Media ein, in denen wirtschaftliche und politische Interessen Vorrang haben.

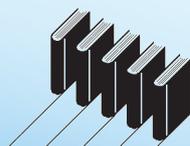
Die Gründe hierfür lassen sich unter anderem in den konventionellen Geschäftsmodellen der großen sozialen Netzwerke finden: Facebook, Twitter und Google (mit Youtube) sind nach ihren Börsengängen abhängig



BIS-C 2018

<4th. generation>

Archiv- und Bibliotheks-Informationssystem



DABIS.eu

Gesellschaft für Datenbank-Informationssysteme

DABIS.eu - alle Aufgaben - ein Team

Synergien: WB-Qualität und ÖB-Kompetenz
Modell: FRBR . FRAD . RDA Szenario 1 + 2
Regelkonform RDA.RAK.RSWK.Marc21.MAB
Web . SSL . Integration & Benutzeraccount
Verbundaufbau.Cloud/Outsourcing-Betrieb

Software - State of the art - flexible

29 Jahre Erfahrung Wissen Kompetenz
Leistung Sicherheit Datenschutz
Standards Offenheit Individualität
Stabilität Partner Verlässlichkeit
Service Erfahrung Support
Generierung Customizing Selfservice
Outsourcing Cloudbetrieb SaaS
Dienstleistung Zufriedenheit
GUI-Web-XML-Z39.50-SRU.OAI-METS

Archiv Bibliothek Dokumentation

singleUser	System	multiUser
Lokalsystem	und	Verbund
multiDatenbank		multiServer
multiProcessing		multiThreading
skalierbar	performance	stufenlos
Unicode	DSGVO-konform	multiLingual
Normdaten	GND RVK	redundanzfrei
multiMedia	JSON	Integration

Portale mit weit über 17 Mio Beständen

http://Landesbibliothek.eu	http://bmlf.at
http://OeNDV.org	http://VThK.eu
http://VolksLiedWerk.org	http://bmwfw.at
http://Behoerdenweb.net	http://wkweb.at

DABIS GmbH

Heiligenstädter Straße 213, 1190 Wien, Austria
 Tel. +43-1-318 9777-10 * Fax +43-1-318 9777-15
 eMail: support@dabis.eu * <http://www.dabis.eu>

Zweigstellen: 61350 - Bad Homburg vdH, Germany / 1147 - Budapest, Hungary / 39042 - Brixen, Italy

Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme

vom Wohlwollen der Märkte und sind zum Wachstum verdammt. Ihr Kerngeschäft ist die Vermarktung von Nutzerdaten, genauer: von personalisierter Werbung mithilfe von Nutzerdaten. Der Wert von Social Media steht also in unmittelbarem Zusammenhang mit Quantität, mit Reichweite. Unzählige Fake-Accounts, Like-Bots und Influencer mit munter bei eBay zusammengekauften Followern sind die Folge einer allein auf Zahlen zielenden Vorgehensweise: Potemkinsche Zahlen, die den flüchtigen Betrachter beeindrucken mögen, aber letztlich nur bunt gemalte Fassaden sind. Längst dienen soziale Netzwerke auch gesellschaftspolitischen Interessen. Facebook ist weltweit Instrument von Interessenskonflikten. Twitter wird von anti-sozialen Gruppierungen systematisch für Diskriminierung und Mobbing missbraucht, während bei Youtube Verschwörungstheoretiker von Chemtrails, Deutschland als GmbH und der Erde als Scheibe rauen. Selbst wenn die Gründer, allen voran Mark Zuckerberg, immer wieder öffentlichkeitswirksam betonen, dass sie die Welt friedlich miteinander vernetzen wollen: Die Chance, aktiv gesellschaftliche Verantwortung in Form von positiver Gestaltung ihrer Dienste abseits von rein kommerziellen Interessen zu übernehmen, haben sie vertan. Und dennoch: Was Social Media ausmachen (kann), ist nicht verloren. Es wäre falsch, sich nur auf die Fehlentwicklungen und negativen Auswirkungen zu konzentrieren. Nach wie vor setzen Social Media enorme kreative Kräfte frei, stellen unmittelbare Öffentlichkeit abseits von Gatekeepern her und verbinden Menschen mit denselben Interessen unabhängig von Raum und Zeit miteinander. Auch wertschätzende Diskussionen sind möglich, so sie entsprechend moderiert werden. Ist Social Media zu retten? Diese Frage stelle ich nicht ohne Hoffnung in den Raum. Zum einen bin ich nicht die einzige, die sich derzeit kritisch mit den Auswüchsen von Social Media beschäftigt. Gerade wenn man aus eigener Erfahrung um die lichte Seite von Social Media weiß, möchte man das Feld nicht kampflos verlassen. Zum anderen ist Social Media eben weit mehr als nur Media. Das Social impliziert die Beteiligung von Menschen, es geht um Beziehungen, um Gemeinschaften, um Kommunikation. Social Media sind also nichts Abgeschlossenes. Wir haben es mit Prozessen zu tun, die nach unserer Gestaltung verlangen. Der Zustand von Social Media scheint daher in vielerlei Hinsicht lediglich die gesellschaftlichen Prozesse weltweit zu spiegeln. Das ist nun mal nicht unbedingt ein angenehmes Bild. Doch ebenso wie unsere Demokratie bedürfen auch Social Media unseres Engagements. Nun wird gerade in Deutschland ein gewisser digitaler Snobismus gepflegt. In Kreisen, die man in vergan-

genen Zeiten vielleicht dem Bildungsbürgertum zugeordnet hätte, aber auch unter Akademikerinnen und Akademikern gilt es nach wie vor oft als schick, sich dem Digitalen weitestgehend zu enthalten oder sich erst gar nicht damit auszukennen: „Ich habe keinen Facebook-Account“ ist das neue „Ich habe keinen Fernseher“. Im Gegensatz dazu steht die Forderung, in den Schulen mehr auf digitale Bildung zu setzen und in Sachen Digitalisierung von Industrie und Arbeitswelt im weltweiten Vergleich den Anschluss zu finden. Digitale Mündigkeit ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, in der insbesondere die Bibliotheken eine einflussreiche Rolle übernehmen können – und mancherorts bereits übernehmen.

Medien- und Informationskompetenz sind neben sozialer Kompetenz ausschlaggebend für eine gesunde digitale und natürlich gesellschaftliche Kultur. Jeder Einzelne von uns ist verantwortlich für die Inhalte und den Ton, die in Social Media sichtbar werden. Was also jeder für bessere Social Media tun kann: Die guten und konstruktiven Inhalte und Akteure sichtbar zu machen, Affekten zu misstrauen und den „schnellen Klick für den Augenblick“ zu hinterfragen. Es braucht eine Komplizenschaft im Guten und bessere Gefühlsgemeinschaften als die über Empörung. Und es spricht für sich, dass man mit einem derartigen Aufruf rasch unter „Flauschverdacht“ gerät. Dabei geht es schlicht um einen freundlichen Umgang miteinander, nicht um ein unkritisches Bejubeln von Allem und Nichts. Wer sich selbst hinterfragt, wie die eigene Haltung und ein entsprechendes Handeln Social Media zu beeinflussen vermag, übernimmt auch eher Verantwortung. Ein unverbindliches und lieblos zusammengezoomtes Posting in den Stream bei Facebook oder Instagram zu werfen, kostet deutlich weniger Zeit als der Aufbau von starken Beziehungen und der Austausch über gute Inhalte, ob eigene oder die anderer. Wer Social Media verantwortungsbewusst betreibt, macht sich nicht abhängig von nur einem oder zwei Diensten.

Dienste wandeln sich, Netzwerke bleiben. Verbundenheit schlägt in Sachen Solidarität und Relevanz Gebundenheit. Echte Gemeinschaften sind unverbindlichen Pseudo-Gemeinschaften jederzeit überlegen. Insofern zahlt sich die Investition in die Bildung von Gemeinschaften, von Communities, und einen souveränen Umgang mit Social Media langfristig aus. Und es ist kein Zufall, dass ich Social Media bewusst im Plural verwende. Social Media sind mehr als Facebook (mit Instagram und WhatsApp).

Ist die Welt/die Demokratie/Social Media also noch zu retten? Vermutlich hängt die Antwort auf diese Frage auch am eigenen Menschenbild. Optimistisch gestimmte Menschen werden auf diese Frage eine ande-

re Antwort finden als Pessimisten. Viel entscheidender ist die Frage: Wem überlassen wir Social Media? Eins ist sicher: Allheilmittel gibt es nicht. Doch den Kopf in den Sand stecken ist gewiss keine Lösung. Social Media haben die Mediennutzung, die Kommunikation und die Vernetzung der Menschen verändert. Wer das ignoriert, wird eines Tages im wahrsten Sinne des Wortes die Welt nicht mehr verstehen. Wesentliche Schritte sind meiner Ansicht nach, sich für Experimente und alternative Dienste zu öffnen, mit gutem Beispiel voranzugehen, eigene Bequemlichkeiten zu überwinden und digitale Räume im demokratischen Sinne zu gestalten. Freundlichkeit schadet dabei nicht. Wann haben Sie zuletzt einen netten Kommentar im Internet bei einem Posting hinterlassen, das Sie gut fanden?

Den Auslöser für diesen Artikel gab übrigens eine Diskussion abseits von Social Media. Am 3. März fand in Köln das dritte Netzpolitikcamp der Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen statt. „Ist Social Media noch zu retten?“ war meine Session dort und ich bedanke mich bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern, mit denen sich ein bemerkenswerter, weil konstruktiver Gedankenaustausch entspann. Viele dieser Gedanken flossen in diesen Artikel ein.

Außerdem empfehle ich den Artikel „Can Social Media Be Saved?“ in der Kolumne „The Shift“ von Kevin Roose, der am 28. März 2018 in der New York Times erschien und online gelesen werden kann. Roose weist auf Lösungsmöglichkeiten für die aktuellen Probleme mit Social Media hin. Neben einer Stärkung der Mitwirkung des einzelnen Nutzers greift er eine Idee von Nathan Schneider auf, einem Medienprofessor der Universität von Colorado: Ähnlich wie E-Mails könnten Postings für Social Media über ein gemeinsames Protokoll laufen, quasi als föderiertes soziales Netzwerk über voneinander unabhängige Apps. Versuche der Dezentralisierung gibt es bereits, allerdings mit bislang mäßigem Erfolg: Diaspora oder jüngst Mastodon konnten sich (noch?) nicht durchsetzen. Dezentrale und offene Lösungen bringen zudem ganz eigene Herausforderungen mit sich. Nichtsdestotrotz sollte man diese Alternativen gut im Blick behalten. Niemand weiß, ob Facebook, Google und Twitter nicht eines Tages kippen. Wer dann auf ein gutes und starkes Netzwerk zurückgreifen kann, findet das auch andernorts flugs wieder. |



Wibke Ladwig

Sinn und Verstand Kommunikationswerkstatt, Wibke Ladwig,
Neusser Str. 46-48, 50670 Köln
kommunikationswerkstatt@gmail.com

NEU: Die Box für Ihre tonies®



- Passend für Figuren und Beiheft
- Preiswert und platzsparend
- Stabil, stapelbar, fest schließend



tonies® gut aufbewahren und ausleihen – mit dieser Box ein Kinderspiel!

Infos und Preise in Ihrem NORIS-Shop:
<https://bit.ly/2G7ytGx>

Das NORIS-Team ist für Sie da!

Telefon 0911 444454

info@noris-transportverpackung.de

www.noris-transportverpackung.de

Die Lösung
für alle Bibliotheken

NORIS
MEDIENVERPACKUNGEN

dreierASPECTUS – Die Rechercheoberfläche für die Erwerbung

Diane Korneli-Dreier

► Zum diesjährigen Bibliothekartag in Berlin präsentieren wir erstmals unsere neue Recherche- und Erwerbungsplattform dreierASPECTUS für Ihre Print- und E-Book-Erwerbung.

Mit dreierASPECTUS stellen wir unseren Kunden alle relevanten Informationen für eine aufgeklärte Kaufentscheidung auf einen Blick zur Verfügung. Diese Dienstleistungsplattform entstand durch intensive Vorbereitung unserer hausinternen Projektgruppe um Florian Theißen und in enger Zusammenarbeit

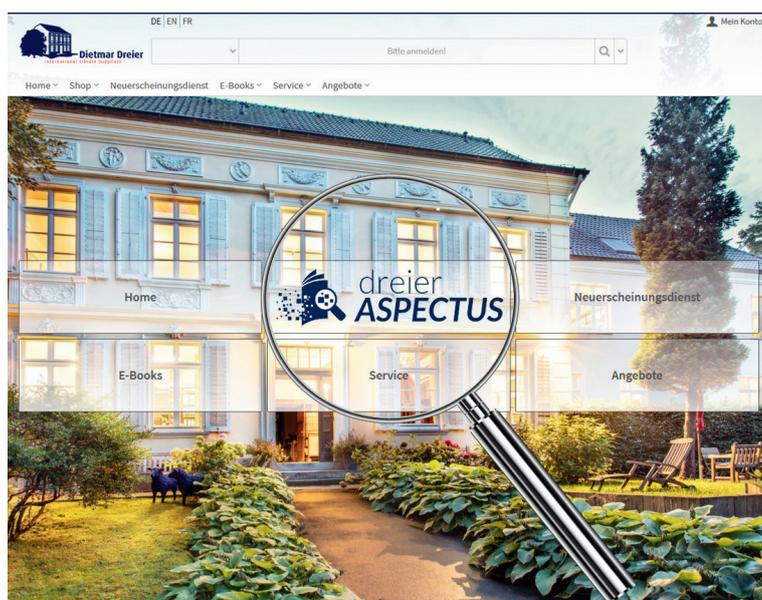


cher. Hervorzuheben ist an dieser Stelle vor allem die mögliche Zeitersparnis, da durch die neu gewonnene Preistransparenz viele Korrespondenzen, die üblicherweise bisher noch vor der E-Book-Bestellung notwendig waren, aufgehoben werden.

dreierASPECTUS ist ausschließlich auf wissenschaftliche Bibliotheken ausgerichtet. Unser Fokus liegt auf der Verschmelzung der verschiedensten verfügbaren gedruckten und elektronischen Ausgaben. Unser Ziel war es eine Plattform zu schaffen, die einem Fachreferenten oder Erwerbungsbibliothekar, neben bibliographischen Angaben und der inhaltlichen Auskunft, alle notwendigen Informationen anzeigt, die für eine optimale Kaufentscheidung unerlässlich sind.

Um diesem anspruchsvollen Vorhaben gerecht zu werden, reicherten wir unsere E-Book-Titeldaten noch mit weiteren, zusätzlichen Informationen an, wie beispielsweise sämtlichen Mindestbedingungen für einen Pick&Choose-Kauf. Über den Button „Erwerbungsoptionen“ haben unsere Kunden jederzeit die Möglichkeit per Mausclick diese Informationen auf den Bildschirm zu rufen und zu erfahren, ob der Verlag die Pick&Choose-Option anbietet, ob zusätzliche Jahresgebühren entstehen, wie das DRM der Verlagsplattform geregelt ist und ob ein Verlag darüber hinaus auch E-Book-Pakete anbietet.

Die Anzeige der Zugehörigkeit zu einem Fachpaket war für uns ein weiteres großes Ziel der neuen Plattform. Für E-Book-Titel unserer zahlreichen großen Verlagspartner wird bei dreierASPECTUS angezeigt, ob der Titel auch innerhalb eines Fachpaketes erhältlich ist. Mit einem weiteren Klick auf den Namen des Pakets werden sogleich auch die anderen dazugehörigen Titel aufgelistet. So ist es direkt möglich abzuschätzen, welche und wie viele Inhalte die genannten Pakete anbieten. Selbstverständlich können diese Titel dann auch direkt über uns angefragt und bezogen werden.



mit unserem Softwarehaus bpm. Maßgebend für die Entwicklung und Evaluation waren dabei nicht nur die neuen, hohen Anforderungen an den derzeitigen Fachinformationsmarkt, sondern insbesondere auch die Wünsche und Anregungen unserer langjährigen Kunden.

Die für unsere Bibliothekskunden wohl bedeutsamste Erweiterung auf unserer neuen Rechercheplattform ist die Ergänzung der E-Books um die Angabe der Campuslizenz. Neu können unsere Kunden auf einen Blick alle verfügbaren Kaufoptionen einsehen – ob Pick & Choose über den Verlag oder ProQuest Ebook Central™, ob gebunden oder kartoniert. Mit der Anzeige der Campuslizenzpreise ermöglichen wir unserem Kundenkreis in vielen Fällen einen nahezu ähnlichen Geschäftsgang wie den der gedruckten Bü-

Auch aktuell gültige Sondernachlässe und besondere Werbeaktionen werden in dreierASPECTUS übersichtlich angezeigt. So können unsere Kunden direkt nach derzeit laufenden Angeboten suchen oder werden auf Titelebene auf spezielle Vergünstigungen aufmerksam gemacht.

Selbstverständlich fließen diese Merkmale auch in unsere bestehenden Dienstleistungen mit ein. So erhalten auch die langjährigen Nutzer unseres fachbezogenen Neuerscheinungsdienstes diese Informationen übersichtlich aufbereitet. Die Titel werden im Neuerscheinungsdienst mit sämtlichen Preisangaben für Bibliotheken und weiteren Merkmalen vorgestellt und können, wie gewohnt, mit alternativen Ausgaben und mit dem eigenen Bibliotheksbestand abgeglichen werden.

Durch die Implementierung von dedizierten Suchmöglichkeiten ist es unseren erfahrenen Bibliothekskunden möglich, für sie interessante Fachtitel anhand zahlreicher Klassifikationsmerkmale aus der Masse an Titeln herauszufiltern. Das große Potenzial in der konsequenten Kennzeichnung von Titeln mittels Klassifikationen wie THEMA, BIC oder DEWEY durch die Verlage, kann in dreierASPECTUS von unseren Kunden durch benutzerfreundliche Suchmasken und Segmentierungsmöglichkeiten erfolgreich ausgeschöpft werden.

Die Entwicklung von Markt und Gesellschaft hin zu Open Access, wird natürlich auch von dreierASPECTUS aufgenommen. Als Partner von Knowledge Unlatched werden diese Open Access-Titel deutlich gekennzeichnet. Darüber hinaus erhalten interessierte Bibliotheken eine Übersicht über die Inhalte der aktuellen KU Select Pakete. Auch die geplante Kennzeichnung weiterer Open Access-Titel wird derzeit von unserem Projektteam getestet.

Mit dreierASPECTUS und unseren etablierten, kundenorientierten Dienstleistungen wie dem E-Book User Guide, den viele unserer Bibliothekskunden seit Jahren schätzen, dem E-Book-Portal und unserem IT-Service für Datenaustausch und Bestellautomatisierung, erfüllen wir alle Anforderungen an die zeitgemäße Erwerbung wissenschaftlicher Fachinformationen. Natürlich ist ein solch umfangreiches Projekt, gerade im Angesicht der digitalen Transformation, niemals wirklich abgeschlossen. Vorgaben und Standards wandeln sich beständig, ebenso wie die naturgemäß hohen Anforderungen unserer Bibliothekskunden. Bei der Entwicklung und Implementierung von dreierASPECTUS haben sich so letztlich zwei Ressourcen als absolut unersetzlich erwiesen: Das große Vertrauen und die konstruktiven Rückmeldungen unserer Kunden.

Mit www.dietmardreier.de komfortabel erwerben

dreierASPECTUS

Mit dreierASPECTUS stellen wir unseren Bibliothekskunden alle relevanten Informationen für eine Kaufentscheidung auf einen Blick zur Verfügung.

- Abbildung aller verfügbaren Kaufoptionen auf einen Blick: Pick & Choose über den Verlag oder ProQuest Ebook Central™, gebunden, kartoniert, etc.
- Angabe der Campuspreise für Bibliotheken
- Darstellung sämtlicher Mindestbedingungen für einen Pick&Choose-Kauf
- Kennzeichnung der Knowledge Unlatched Open Access-Titel
- Angabe der E-Book-Paketzugehörigkeit bei Einzeltiteln
- Hinweis auf gültige Sondernachlässe bei Print-Monografien
- Bereitstellung von MARC-Daten für Einzeltitel oder Titellisten

Informationsportal für E-Books

Neben dreierASPECTUS profitieren unsere E-Book-Kunden seit 2013 von unserem Informationsportal für E-Books. Informieren Sie sich über die Erwerbungsmodelle zahlreicher Verlage, recherchieren Sie Verlagsangebote und nutzen Sie eine umfangreiche Anzahl an Preis- und Titellisten.

- Welche Verlage bieten einzelne E-Books mit Campuslizenz an?
- Wie sind die Mindestvorgaben?
- Wie ist die Preisgestaltung der Fachpakete?
- Werden vom Verlag zusätzliche Gebühren erhoben?
- Können unsere Nutzer die Inhalte drucken, kopieren und herunterladen?
- Welche Möglichkeiten bietet ProQuest Ebook Central™ meiner Bibliothek?
- Welche Dienstleistungen bietet Dietmar Dreier rund um die E-Book Erwerbung an?

Nutzen Sie dreierASPECTUS und die Vorteile unseres Informationsportals für E-Books. Lassen Sie sich Ihren persönlichen Login einrichten: info@dietmardreier.de



Diane Korneli-Dreier

Dietmar Dreier Wissenschaftliche
Versandbuchhandlung GmbH
Bernhard-Röcken-Weg 1
D-47228 Duisburg
<https://www.dietmardreier.de>

„Irgendwann wünschten sich meine MitarbeiterInnen dann mal ein Jahr ohne Veränderung.“

Nonchalance und Biss – Gespräch mit einer Powerfrau aus dem Osten

Prof. Dr. Gabriele Beger bekam für ihren unermüdlichen, ehrenamtlichen Einsatz Anfang des Jahres das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse verliehen und ging Ende März in den Ruhestand. Nicole Gageur und Prof. Dr. Ute Krauß-Leichert trafen für b.i.t.online Gabriele Beger in Hamburg. Sie sprachen über Begers Werdegang, ihr Wirken als Direktorin der Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek Carl von Ossietzky und ihr Engagement in der Urheberrechtsdebatte. b.i.t.online verriet sie, dass es ihr im Ruhestand nicht langweilig werden wird; unter anderem überarbeitet Beger gerade ihr Buch „Urheberrecht für Bibliothekare“, dessen Neuauflage Ende des Sommers erscheinen soll.



Gabriele Beger und Ute Krauß-Leichert beim Interview

b.i.t.online: Frau Beger, Sie haben einen sensationellen Aufstieg hingelegt: von der Bibliotheksassistentin zur Direktorin der Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek. Wie kam es dazu, was hat Sie motiviert?

» Beger ◀ Eigentlich wollte ich Schauspielerin werden, weil ich das Theater liebte und Theaterstücke las. Ich habe sogar an der Schauspielschule die Aufnahmeprüfung bestanden. Aber damals machte man, was die Eltern sagten und mein Vater sagte: „Kannst du machen, aber erstmal lernst du einen anständigen Beruf.“ Und da ich gerne las, bin ich in die Berliner Stadtbibliothek gegangen und habe eine Lehre als Bibliotheksassistentin gemacht. Der damalige Direktor der Berliner Stadtbibliothek, Prof. Heinz Werner, motivierte mich weiterzumachen und Bibliothekarin zu werden. Während meiner ganzen Studienzeit blieb

ich seit 1971 in der Berliner Stadtbibliothek tätig. Ich bekam einen Qualifizierungsvertrag, der mir erlaubte zwei bis vier Tage weniger im Monat zu arbeiten, und habe Bibliothekswesen per Fernstudium studiert, abends, am Wochenende und im Urlaub. Ich habe also 60 Stunden die Woche gearbeitet, aber das war kein Problem, das habe ich ja bis jetzt auch getan.

b.i.t.online: Wie sind Sie darauf gekommen Jura zu studieren? Woher kam das Interesse?

» Beger ◀ Da mich die Zusammenhänge interessierten, wollte ich weiter studieren – eigentlich Soziologie, aber der Bibliotheksdirektor meinte: „Nein, das brauchen wir nicht, studier‘ lieber Urheberrecht, wir brauchen Juristen.“ Deshalb bin ich Juristin geworden mit Schwerpunkt Urheberrecht. Prof. Werner, der Direktor der Ost-Berliner Stadtbibliothek, war international sehr aktiv, in der IFLA engagiert, weltweit bekannt und geschätzt. Dadurch hatte er in der DDR einen gewissen Schutz und er wurde respektiert. Auf so einen Mentor hört man, daher habe ich Jura studiert.

b.i.t.online: Und wieso haben Sie später noch promoviert?

» Beger ◀ Promoviert habe ich, weil alle immer Frau Dr. Beger zu mir gesagt haben und ich es leid war, zu erklären, dass ich gar keinen Dokortitel habe. 1992 bin ich Direktorin der Berliner Stadtbibliothek geworden. Ich war die jüngste Direktorin überhaupt und saß dann in einem Kreis älterer Herren aus den anderen wissenschaftlichen Bibliotheken – das war schon kurios. Daraufhin habe ich mich entschlossen zu promovieren. Die Dissertation habe ich aber erst 2002 beendet. Das Thema meiner Dissertation war: „Urhe-

berrecht und elektronische Bibliotheksangebote. Ein Interessenkonflikt.“ Und das Schöne ist, ich endete mit einem Normvorschlag, der bei der nächsten Gesetzesnovelle ins Gesetz übernommen wurde. Daher konnte ich sagen: ich bin Autorin eines kleinen Absatzes in einer Urheberrechtsnorm.

b.i.t.online: *Wie haben Sie das alles geschafft – Arbeit, Studium und Familie?*

» **Beger** ☞ Es ist eine reine Organisationssache und die Familie muss hinter einem stehen. Anders geht es nicht – das ist wichtig! Der Ehemann muss Aufgaben übernehmen, die normalerweise die Frau macht. Mein Mann hat zum Beispiel verkürzt gearbeitet, als meine Tochter zur Schule kam und die Kollegen haben da zum Teil die Nase gerümpft. Heutzutage ist das schon selbstverständlich. Und bei mir gab es ein Motto: wenn die Familie anruft, dann brennt es. Ich bin dann vor der Tür ans Telefon und habe auch mal einen Termin sausen lassen. Das war die Gegenleistung, die ich dafür erbracht habe, dass ich der Hauptverdiener war und Karriere machte. Wenn die Familie mich brauchte, dann war sie an erster Stelle.

b.i.t.online: *Sie sind in der DDR aufgewachsen. Inwiefern hat dies Ihren Werdegang geprägt?*

Beger ☞ Man redet zwar immer von der Gleichberechtigung, die in der DDR herrschte, aber man brauchte eigentlich die Arbeitskräfte. Qualifizierung war deshalb gewollt und wurde unterstützt. Man hat Qualifizierungsverträge bekommen, wenn man eine Weiterbildung antrat, die dem Betrieb nutzte. Da wurden die Studiengebühren übernommen, man bekam eine Freistellung und dergleichen mehr.

b.i.t.online: *Aber was war mit der Sozialisierung, dass die Frauen die Kinder ganz selbstverständlich in die KiTa gebracht haben?*

» **Beger** ☞ Das war keine Errungenschaft der DDR. Das haben anderen Nationen auch gemacht, die Franzosen und die Skandinavier zum Beispiel. Nein, das war einfach ein rückwärtsgewandtes familiäres Rollenspiel in Westdeutschland.

b.i.t.online: *Sie haben in beiden Welten des Bibliothekswesens gearbeitet, also sowohl im öffentlichen als auch im wissenschaftlichen. Diese Trennung ist kaum so ausgeprägt wie in Deutschland und hat wesentlich mit den historisch getrennten Ausbildungswegen zu tun. Wo sehen Sie Gemeinsamkeiten und Unterschiede?*

» **Beger** ☞ Die Ost-Berliner Stadtbibliothek, in der ich gearbeitet habe, die später in die ZLB übergegangen

ist, ist die einzige Bibliothek in Deutschland, die nach ihrer Satzung sowohl der Sektion der Öffentlichen Bibliotheken als auch der Sektion der wissenschaftlichen Bibliotheken angehört. Darauf habe ich ganz großen Wert gelegt, als ich 1995 bei der Stiftungsgründung beteiligt war. Es gibt nämlich mehr Gemeinsamkeiten, als die Ausbildung wahrhaben will. Es geht immer um Informationsversorgung, nur die Zielgruppen sind unterschiedlich.

b.i.t.online: *Mittlerweile wird in manchen Bibliotheken darüber nachgedacht, die Ausbildung wieder zu trennen, weil die Aufgaben sich auseinanderentwickelt hätten. In den wissenschaftlichen Bibliotheken geht es beispielsweise um Forschungsdatenmanagement und die Öffentlichen Bibliotheken brauchen Bibliothekare mit pädagogischen Qualifikationen. Was meinen Sie dazu?*

» **Beger** ☞ Die Grundausbildung ist die gleiche, die sollte nicht getrennt werden. Spezialisieren kann man sich dann nach der Grundausbildung über die Kurswahl. Man sollte eher die Gemeinsamkeiten suchen und betonen. Lieber zusätzliche Qualifizierungsangebote anbieten, vielleicht das Duale Studium für talen-

Dass MitarbeiterInnen das Wertvollste am Betrieb sind, war mir ein Anliegen. Jetzt bei meinem Abschied waren fast alle MitarbeiterInnen da. Ich glaube daher, dass ich nicht so schlecht war – vielleicht eine Chefin mit Herz.

Ich wollte, dass sich meine MitarbeiterInnen wohlfühlen am Arbeitsplatz, aber auch sehen, dass sie eine Arbeitsleistung schulden.

tierte FAMIs oder spezielle Kurse zu Metadatenmanagement, die parallel zur Arbeit besucht werden können. Wir machen das schon indirekt. Wir bieten unseren FAMIs zum Beispiel an, Teilzeit zu arbeiten und parallel an der HAW zu studieren.

b.i.t.online: *Was sehen Sie als Ihren größten Erfolg in Ihrer Karriere an? Gab es einen Punkt, wo Sie im Rückblick gerne etwas anders gemacht hätten?*

» **Beger** ☞ Im Großen und Ganzen stehe ich zu meinen Entscheidungen und würde es im Nachhinein nicht anders machen. Wenn ich mir meine Entscheidungen ansehe und mich frage, war es richtig Jura zu studieren, war es richtig die Fusion Amerika Gedenkbibliothek und Stadtbibliothek zu präferieren, war es richtig eine Stiftung zu errichten, war es richtig nach Hamburg zu gehen, war es richtig im Bundestag für ein bildungsfreundliches Urheberrecht zu kämpfen, war

es richtig aus der Stabi in Hamburg einen Landesbetrieb zu machen, eine ständige Konferenz Hamburger Bibliotheken einzurichten, um die Bibliotheken mehr zusammen zu holen, bei diesen großen Entscheidungen, da muss ich sagen: Ja, da stehe ich voll dahinter. Und wenn ich Fehlentscheidungen getroffen habe, dann hörte ich zu und korrigierte die Entscheidung wieder. Darum habe ich auch keine Fehlentscheidungen in Erinnerung.



b.i.t.online: *Die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg hat viele Aufgaben: Sie ist einerseits eine große „Universitätsbibliothek“, andererseits eine „Regionalbibliothek“ mit staatlichem Sammel- und Bewahrungsauftrag. Sie schreiben im aktuellen Jahresbericht der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, dass die Veränderungen der letzten Jahre unter der Überschrift Digitalisierung standen. Welche Meilensteine haben Sie in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg gesetzt?*

» Beger ◀ Als ich im Dezember 2005 in Hamburg angefangen habe, hatte ich natürlich ein Programm. Für mich war ganz wichtig, eine digitale Landesbibliothek zu errichten. Die Hamburgensien, die Nachlässe und Sondersammlungen sind das Besondere an der Stabi. Der Universalbestand, der der Universität und den anderen Hochschulen dient, ist zu großen Teilen auch an anderen Orten vorhanden. Es war daher wichtig, das Alleinstellungsmerkmal herauszuarbeiten und ein darauf ausgerichtetes Digitalisierungskonzept zu erstellen. Dabei ging es nicht nur darum eine Reihe von PDFs zu erstellen, sondern diese auch zu erschließen und im Netz attraktiv zu präsentieren. Laut DFG-Richtlinien braucht man dafür zwischen 100 und 150 Euro pro Buch. Da wir die Digitalisierung nicht aus

dem laufenden Haushalt bezahlen konnten, mussten dafür Drittmittel eingeworben werden. Für die Förderung konnten wir die DFG, die Zeit- und die Reemtsma-Stiftungen oder Erbenermittler gewinnen.

Wir haben eine virtuelle Arbeitsstelle Digitalisierung eingerichtet, die als Matrix durch alle Abteilungen geht. Aus jeder Abteilung Benutzung, Erschließung, Bestand, IT ist jemand in der Arbeitsstelle vertreten und wir haben eine Stabsstelle Digitalisierung, die das alles zusammenhält. Dazu mussten die Digitalisierungswerkstatt und die IT verstärkt werden. Da wir aber keine neuen Stellen schaffen konnten, musste ich im Haus dafür werben, dass die einzelnen Abteilungen dafür Stellen abgeben. Außerdem wollte ich unbedingt, dass das elektronische Pflichtexemplar ins Gesetz einzieht. Es war darüber hinaus wichtig, die Räume der Bibliothek vom Charme der 1970er Jahre zu befreien. Also den Grundstein für eine Art fluide Bibliothek zu legen und dafür zu sorgen, dass es gleichermaßen stille Arbeitsplätze, Kommunikationszonen und Gruppenarbeitsräume gibt. Das waren wichtige Meilensteine.

b.i.t.online: *Welche Chancen und Herausforderungen sehen Sie für die Zukunft?*

» Beger ◀ Was in der Zukunft passiert, überlasse ich meinem Nachfolger oder meiner Nachfolgerin. Aber grundsätzlich liegt auf der Hand, dass die Wissenschaft nach Unterstützung in ihrer Informationsinfrastruktur verlangt. Metadatenmanagement, Qualitätssicherung, digitale Quellen zu beschaffen und für Text- und Datamining aufzubereiten, das ist es, worum es in den nächsten Jahren gehen wird. Was die Bibliothek heutzutage ausmacht, ist der Vertrauensvorschuss, den sie zu Recht genießt. In der Bibliothek finden sie Medienkompetenz und Beratung. Wir gehen keinen Fake News auf den Leim und bieten Dienste für die Wissenschaft an. Jetzt geht es darum, in Forschungsinformationssysteme zu investieren.

Als ich kam, da ging es um Digitalisierung und Veränderung. Insofern gab es jedes Jahr eine Veränderung. Irgendwann wünschten sich meine MitarbeiterInnen dann mal ein Jahr ohne Veränderung. Und da ich jedes Jahr im Januar mit einer neuen Veränderung ankam, habe ich gesagt: Okay, ein Jahr mal keine Veränderung, wir genießen das Erreichte. Aber dann bekamen wir den Anruf „Die Million für die Entsäuerung ist genehmigt worden, die muss aber bis zum Jahresende abgearbeitet sein“. Also gab es doch wieder eine Veränderung ... Oder als das elektronische Pflichtexemplar genehmigt wurde, da meinten alle nur so: „Mmh ... jaaah ...“. Sie müssen sehen, das ist mit viel Arbeit verbunden. Sie müssen ein Repositorium

aufbauen, sie müssen das elektronische Pflichtexemplar erschließen und sie müssen sich um die Rechteverwaltung kümmern. Die Stabi in Hamburg ist sehr veränderungsbereit und dies wird sie auch bei den neuen Herausforderungen sein.

b.i.t.online: *Wie haben Sie diese Veränderungen gestaltet? Was empfehlen Sie?*

» **Beger** ◀ Das Wichtigste beim Changemanagement ist, dass man einen konkreten Plan hat. Der muss mit allen, die involviert sind, besprochen werden. Man muss ganz transparent sein, das ist das A und O. Und man muss den aktuellen Stand immer wieder kommunizieren. Und mit denen, die die Veränderung gemeistert haben, muss man feiern. Denn es sind immer die MitarbeiterInnen, die die Veränderungen gemacht haben, die Direktorin ist nur diejenige, die die Rahmenbedingungen dafür schafft. Das Wichtigste ist informieren, das können sie in jedem Psychologiebuch nachlesen, allerdings erreicht man meist die Hälfte nicht. Man muss eine Botschaft mindestens dreimal verkünden, damit der Mensch sie aufnimmt. In Berlin hatten wir zum Beispiel am Eingang ein „Fusionstelegramm“ hängen, da stand jeden Tag drauf, was an diesem Tag passierte. In Hamburg hieß das „Stabi im Dialog“. Aber das Format wird sich jetzt ändern, nach zwölf Jahren ist das „ausgelutscht“. Das fand immer von acht bis neun Uhr morgens statt, damit alle daran teilnehmen konnten, auch diejenigen, die Publikumsdienst hatten. Und Dialog hieß es deshalb, damit jeder, unabhängig von der Hierarchie, kommen und nachfragen konnte. Das fand immer statt, wenn es Veränderungen gab. Als das Informationszentrum umgebaut wurde, sind alle gekommen. Wenn Sie über Notfallmanagement sprechen, dann kommt ungefähr die Hälfte.

b.i.t.online: *Welche Umwälzungen in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg lagen Ihnen ganz persönlich am Herzen?*

» **Beger** ◀ Mir lag am Herzen, dass sich die MitarbeiterInnen wohlfühlen. Wir haben 2010 am Wettbewerb „Bester Arbeitgeber“ hier in Hamburg teilgenommen. Und haben für eine öffentliche Einrichtung richtig Lob bekommen, weil 80% der Belegschaft voll hinter dem Ziel der Bibliothek standen und sich gut informiert fühlten. Nur die innerbetriebliche Kommunikation wünschten sie sich zu verbessern. Daraufhin wurde eine Kommunikationsagentur mit Schulungen für die Vorgesetzten beauftragt und es wurden Führungsleitlinien vereinbart. Dass MitarbeiterInnen das Wertvollste am Betrieb sind, war mir ein Anliegen. Jetzt bei meinem Abschied waren fast alle MitarbeiterInnen



**BÜCHER LIEBEN,
WERTE BEWAHREN**

WWW.FILMOLUX.DE

AUS TASCHENBUCH WIRD HARDCOVER

Was ist ein Taschenbuch gegen ein wertiges, stabiles Hardcoverbuch? Mit unserem neuen Bookcover wird jetzt in drei einfachen Schritten jedes Taschenbuch zum Hardcoverbuch. Zusätzlich zur Verstärkung des Buchumschlags bietet das Bookcover auch noch einen optimalen Schutz für das Buch. Die passenden Zuschnitte ermöglichen ein zeitsparendes und einfaches Verarbeiten per Hand.

**SOFORT
GRATISMUSTER
BESTELLEN!**

**FILMOLUX
Deutschland GmbH**
T +49 5722 207 249
info@filmolux.de

**Stand E403
CONVENTION
Hall II**

FILMOLUX
DEUTSCHLAND

www.filmolux.de

nen da. Ich glaube daher, dass ich nicht so schlecht war – vielleicht eine Chefin mit Herz. Ich wollte, dass sich meine MitarbeiterInnen wohlfühlen am Arbeitsplatz, aber auch sehen, dass sie eine Arbeitsleistung schulden.

b.i.t.online: *Was wünschen Sie sich für die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg in Zukunft? Wo für sollten Gelder fließen?*

› Beger Ich wünsche mir, dass es keine Notwendigkeit mehr gibt, bei den Haushaltsverhandlungen um Geld betteln zu müssen. Eine gute Bibliothek kostet eben Geld! Wir haben als Landesbetrieb ein Globalbudget, das steigt um 0,88% pro Jahr. Die laufenden Kosten steigen jedoch stärker. Sie wissen also, dass sie irgendwo Einsparungen vornehmen müssen. Außerdem wurde der Bau 30 Jahre nicht sonderlich gepflegt und verursacht jetzt enorme Sanierungskosten. Da wünsche ich mir von der Politik und Verwaltung, dass sie reale Summen auf den Tisch legt, damit die Bibliothek gut arbeiten kann.

b.i.t.online: *Im Urheberrecht hat sich, dank Ihrer maßgeblichen Mitwirkung, gerade in der letzten Zeit einiges getan. Sind Sie mit dem gerade in Kraft getretenen UrhWissG zufrieden?*

› Beger Erstmal muss man erkennen: das Gesetz ist ein Riesenerfolg! Aber es bleiben natürlich Wünsche offen. Wenn man in diesem politischen Tauziehen zu Hause ist, dann weiß man, dass man immer nur Kompromisse erreicht. Aber ein Kompromiss bedeutet zugleich, dass man noch nicht am Ziel ist. Es gibt ganz viele Dinge, die auf den ersten Blick ganz gut geregelt sind, bei der Archivierung zum Beispiel. Es ist aber ein Unding, dass bei den vergriffenen Werken die Publikumszeitschriften „dichtmachen“ können und sagen, es gibt zwar eine Norm, aber wir erteilen keine Lizenz. Auch dass die Publikumsverlage mit der Tagespresse und den allgemeinen Zeitschriften sich einfach aus dem Kopienlieferdienst herausnehmen konnten, sind abstruse Dinge, die aus der Angst geboren sind. Wir wissen, dass die Tageszeitungen Angst haben, da das Anzeigengeschäft und die Abonnements zurückgehen, aber das ändert sich nicht durch Ablehnung. Einem Wissenschaftler, der anruft und sagt, ich brauche eben einen Spiegelartikel, dem müssen Sie sagen: Nein das geht nicht, fragen Sie eine Bibliothek in Amerika, die haben im Urheberrecht das Fair Use-Prinzip. Außerdem ist erwiesen, dass der Absatz der Verlage nicht durch den wissenschaftlichen Kopienversand sinkt. Die Verlage sind deshalb nicht per se schlecht, aber man muss sehen, dass sie die Wissenschaft behindern. Es kommt noch hinzu, dass man schwer kon-

kret die Unterschiede zwischen einer Fachzeitschrift, einer allgemeinen Publikumszeitschrift und einer wissenschaftlichen Zeitschrift erklären kann. Wir werden also wieder mit dem Börsenverein dasitzen und Listen machen. Ein Bibliothekar, der nicht richtig aufpasst, begeht plötzlich Urheberrechtsbruch. Es gibt also noch einiges zu tun, aber wir haben auf Grund der Befristung auch fünf Jahre Zeit.

Worüber ich mich sehr gefreut habe, ist die Schranke zu Text- und Datamining, da waren sie in Großbritannien schon viel weiter, außerdem entspricht das den neuen wissenschaftlichen Arbeitsmethoden. Und worüber ich mich auch gefreut habe, ist, dass sie die Schranken für Lehre, Wissenschaft und Bibliotheken so zusammengefasst haben, dass sie für einen Laien relativ verständlich sind.

b.i.t.online: *Wo sollte die Entwicklung, bezogen auf das Urheberrecht, aus Ihrer Sicht mittel- und langfristige hingehen?*

› Beger Ich bin davon überzeugt, dass die Entwicklung in Richtung des Fair Use-Prinzips gehen wird. Das würde bedeuten, dass Nutzungen für Bildung und Wissenschaft grundsätzlich gestattet sind. Und ich glaube, dass der Schrankenkatalog im Urheberwissenschaftsgesetz ein erster Schritt in diese Richtung ist.

b.i.t.online: *Welche Rolle spielt die internationale Ebene?*

› Beger Die internationale Ebene spielt natürliche eine große Rolle, weil man das Urheberrecht nicht mehr national bewerten kann. Wir befinden uns alle im globalen Austausch. Grenzen spielen im Netz überhaupt keine Rolle mehr, deshalb sind internationale Entwicklungen die entscheidenden. Im Moment gibt es in der EU die Diskussion zu einer neuen Richtlinie, die dann auch für das Urheberrecht in Deutschland die Grundlagen setzt. Außerdem ist die WIPO (World Intellectual Property Organization) zu beachten. Sie schließt internationale Verträge, unter anderem auch Urheberrechtsverträge. Diese müssen von den Unterzeichnerstaaten – ca. 90% der weltweiten Staaten – durch Umsetzung in nationales Recht ratifiziert werden. Das EU Parlament harmonisiert das Recht innerhalb der Mitgliedstaaten, indem es Richtlinien erlässt, die dann in die nationalen Gesetze zwingend aufgenommen werden müssen. Deshalb spielen internationales Recht und internationale Verträge eine ganz große Rolle.

b.i.t.online: *Der Bundespräsident hat Ihnen das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse verliehen und zwar*

für ihre „richtungsweisende Arbeit für das gesamte deutsche Bibliothekssystem und ihr Engagement als ehrenamtliche Verfechterin umsetzbarer Regelungen im Urheberrecht“. Wie viele Jahre Gremienarbeit – wie viele Telefonate, Mails und Sitzungsstunden – stecken dahinter und was sind aus Ihrer Sicht Ihre wichtigsten Erfolge?

Beger (lacht) Unzählige. Ich habe mit der Gremienarbeit 1992/93 begonnen. Ich war in der Rechtskommission des Deutschen Bibliotheksinstituts (DBI) und hatte Mitte der 1990er Jahre den Vorsitz übernommen. Da begann die Lobbyarbeit. Sie können Erfolge nur erzielen, wenn Sie sowohl mit Partnern als auch mit Gegnern gut vernetzt sind. Sie brauchen Verleger, Verwertungsgesellschaft, Buchhandlungen, den Börsenverein, sie müssen mit allen sprechen.

Der größte Erfolg war die Einladung zum Expertengespräch in den Bundestag Mitte der 1990er Jahre. Das war so ein Durchbruch. Plötzlich hatte man das Gefühl, dass die Abgeordneten erkannten, dass Bibliotheken wichtige bildungspolitische und kulturelle Einrichtungen und Gedächtnisorganisationen sind, die gehört werden.

b.i.t.online: Sie waren lange in den verschiedenen Gremienwelten der BibliothekarInnen und der Bibliotheken unterwegs und haben sich dort engagiert. Wie kann man Bibliotheken noch eine stärkere Stimme verliehen? Wie können Bibliotheken besser in der Politik wahrgenommen werden?

Beger Ich finde, dass die Bibliotheksgremien schon sehr, sehr gute Arbeit machen und sehr engagiert sind. Aber man muss auch realistisch bleiben. In der Politik gibt es ganz viele Interessenvertreter, die das hauptberuflich machen und die dafür auch noch sehr gut bezahlt werden. Man braucht im Führungsteam der Bibliotheksgremien Personen, die öffentlich auftreten und netzwerken. Hier erreicht man nur mit Geduld und Nachhaltigkeit Erfolge.

Mir und auch den anderen KollegInnen sind die Erfolge nicht in den Schoß gefallen. Man muss auch Dinge wegstecken können. Sie müssen auf Menschen zugehen, die es nicht unbedingt wollen, Sie brauchen Geduld und Professionalität. Und man darf sich selber nicht verbiegen. Ich glaube bei mir war das Wichtigste, dass man mir vertraute, auch mein Gegenüber mit einer anderen Meinung. Man wusste, dass ich im öffentlichen Raum, Insiderwissen nie benutzen würde, um jemanden vorzuführen. Rückblickend ist wohl das Wichtigste ein bisschen Nonchalance und Biss.

b.i.t.online: Frau Beger, wir bedanken uns für das Interview.

www.klett-cotta.de/schattauer



NEU

2017, 296 Seiten, 6 Abb., kart.
€ 19,99 (D)
ISBN 978-3-608-43296-1

Martin Grabe

Wie funktioniert Psychotherapie?

Ein Buch aus der Praxis für alle, die es wissen wollen

Selten wurde ein Buch so konsequent aus der Praxiserfahrung heraus geschrieben: Dr. Martin Grabe, Leiter eines psychotherapeutischen Weiterbildungsinstitutes und Chefarzt einer psychosomatischen Abteilung, schildert fern jeglicher grauer Theorie, wie erfahrene Therapeutinnen und Therapeuten arbeiten und Psychotherapie gelingt.



NEU

Mit einem Geleitwort
von Katharina Domschke
2017, 256 Seiten, kart.
€ 19,99 (D)
ISBN 978-3-608-43225-1

Gregor Hasler

Resilienz: Der Wir-Faktor

Gemeinsam Stress und Ängste überwinden

Fragen Sie sich auch, warum wir zunehmend gestresst sind, Ängste und chronische Erschöpfung sich wie eine Epidemie verbreiten?

Und das, obwohl Freizeit, Karrieremöglichkeiten und finanzielle Sicherheit in den letzten Jahrzehnten deutlich zugenommen haben! Die Ursachen sind komplexer als man denkt, aber wir sind dieser Dynamik nicht hilflos ausgeliefert. Das Buch führt vor Augen, was uns in die Stress-Krise geführt hat – und zeigt den Schlüssel, der uns auch wieder hinausführen kann: den Wir-Faktor.

Wissen & Leben
Schattauer

Neues ZB MED Führungsduo: „Packen wir’s an!“

Fachwissenschaftler mit Informatik-Studium lösen die Bibliotheksdirektoren an der Spitze der Zentralbibliotheken ab. Nach Prof. Dr. Klaus Tochtermann als Direktor der ZBW, Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft, und Prof. Dr. Sören Auer als Direktor der Technischen Informationsbibliothek (TIB), Leibniz-Zentrum für Naturwissenschaften und Technik, ist mit Prof. Dr. Dietrich Rebolz-Schuhmann am 1. Mai 2018 ein weiterer Fachwissenschaftler an die Spitze einer Zentralbibliothek gerückt. Der Arzt und Informatiker hat die wissenschaftliche Leitung von ZB MED - Informationszentrum Lebenswissenschaften übernommen. Kaufmännische Geschäftsführerin der Einrichtung ist die Volkswirtin Gabriele Herrmann-Krotz. Sie hat ihr Amt am 15. Februar 2018 angetreten. b.i.t.online hat die neue Doppelspitze von ZB MED um ein Interview gebeten.



Die neue Doppelspitze von ZB MED: Gabriele Herrmann-Krotz, Kaufmännisch-Administrative Leiterin, und Dietrich Rebolz-Schuhmann, Wissenschaftlicher Leiter

Sie haben beide Ihr Amt in unruhigen Zeiten übernommen. Was hat Sie an der Aufgabe bei ZB MED gereizt?

» **Dietrich Rebolz-Schuhmann** ◀ ZB MED hat nicht nur eine glanzvolle Vergangenheit, sondern auch eine wichtige Aufgabe und großes Potenzial für die Zukunft. Dazu müssen sich die Infrastruktur- und Dienstleistungsangebote ändern, denn die Digitalisierung verursacht wandelnde Anforderungen der Nutzerschaft. Über die zentralen Fragen, wie semantisches Web oder Text and Data Mining, habe ich in meinem Berufsleben schon viel geforscht, zuletzt in einer leitenden Aufgabe in Irland. Als ausgebildetem Mediziner stehen für mich jetzt die Herausforderungen aus dem Bereich der Lebenswissenschaften besonders im Vordergrund. Nun reizt es mich, meine Erfahrungen in den laufenden Transformationsprozess bei ZB MED einzubringen.

» **Gabriele Herrmann-Krotz** ◀ Nach dem negativen Evaluierungsergebnis 2016 hat sich ZB MED keine

Atempause gegönnt, sondern unverzüglich den von der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz empfohlenen Weg eingeschlagen und beherzt einen tiefgreifenden Transformationsprozess eingeleitet. Auf diesem Wege sind bereits ein klares Institutsprofil und eine neue Organisationsstruktur entstanden. Die Tatsache, dass es gelungen ist, mit Dietrich Rebolz-Schuhmann einen in der Digitalisierung der Lebenswissenschaften international erfahrenen Forscher und Wissenschaftsmanager zu gewinnen, spricht für die Zukunftsfähigkeit dieses Konzeptes. In meiner beruflichen Laufbahn habe ich schon zahlreiche Veränderungsprozesse mitgestaltet und erarbeitet. Ich wusste, bei der Implementierung neuer Forschungseinheiten gilt es, die Konzepte nun umzusetzen und die Strukturen mit Leben zu füllen. Im Rahmen der Digitalisierung sind neue Wege zu betreten, notwendige Anpassungen in der Organisation vorzunehmen und gezielte Maßnahmen zu Prozessoptimierungen und zur Personalentwicklung voranzutreiben. Das macht für mich den Anreiz aus, diesen Weg nun entschlossen weiterzugehen und aktiv zum Erfolg beizutragen. Mein Entschluss zu wechseln war daher schnell gefasst – verbunden mit dem klaren Ziel, die Wiederaufnahme in die Leibniz-Gemeinschaft bis 2022 zu erreichen!

Frau Herrmann-Krotz, Sie haben Ihre Tätigkeit bei ZB MED am 15. Februar begonnen. Wie waren die ersten 100 Tage?

» **Gabriele Herrmann-Krotz** ◀ Die Zeit ist unglaublich schnell vergangen und war sehr intensiv! Sie war vor allem damit gefüllt, die Einrichtung von innen sowie die laufenden Prozesse kennenzulernen. Ich habe viele Gespräche geführt, einerseits um mich zu orientieren, andererseits um einfach nur zuzuhören. Schließlich muss ich als Teil der Institutsleitung die Stiftung, die Kolleginnen und Kollegen und die Regeln der Einrichtung schnell verstehen. Dabei ist es mir

besonders wichtig, zu sehen, welche Wünsche und Bedürfnisse die verschiedenen Beteiligten haben und vor allem, was sie von mir erwarten. Eine offene und ehrliche Kommunikation ist für mich die Basis für eine konstruktive und erfolgreiche Zusammenarbeit. Erst dann kann ich Aktionen oder gar größere Veränderungen anstoßen, dabei Kräfte bündeln und Synergien identifizieren.

Zudem bin ich sehr beeindruckt, mit welcher Offenheit, Klarheit aber auch mit nicht nur unkritischen Anmerkungen das gesamte ZB MED-Team die Vergangenheit bewältigt hat. Gleichzeitig haben alle mit Neugier und konstruktiven Beiträgen die Zukunft „ungeschminkt“ im Auge – und das ohne eine Ruhephase. Auf diesem Pfad ermutige ich alle, genauso weiter zu machen. Dabei nehme ich jede Anregung sehr ernst und überlege, wie wir die Zusammenarbeit festigen und welche Beiträge uns weiter voranbringen. Bei den anstehenden Änderungsprozessen gilt es, die Motivation weiterhin auf hohem Niveau zu halten.

Konnten Sie schon konkrete Maßnahmen umsetzen?

Gabriele Herrmann-Krotz Seit Beginn meiner Tätigkeit haben wir einen wichtigen Meilenstein mit unserer Partneruniversität Köln realisiert, nämlich die Besetzung der Wissenschaftlichen Leitung mit dem international ausgewiesenen Fachmann Prof. Dr. Reholz-Schuhmann zum 1. Mai 2018. Ich habe hier die letzten Verhandlungen mit begleitet. Herr Dr. Nelle, der als Interimsdirektor die Geschicke von ZB MED im Oktober 2016 in die Hand nahm, steuerte die entscheidenden Schritte gemeinsam mit der Universität, dem Stiftungsrat und dem Wissenschaftlichem Beirat von ZB MED. Mein Kollege Dietrich Reholz-Schuhmann wird jetzt sukzessive den Stab als Wissenschaftlicher Leiter von Dr. Nelle übernehmen. Jetzt starten wir gemeinsam in eine neue Ära bei ZB MED!

Wie wird die Zusammenarbeit zwischen Kaufmännisch-Administrativer Geschäftsführung und Wissenschaftlicher Leitung ausgestaltet?

Gabriele Herrmann-Krotz Der Stiftungsrat hat entschieden, gemäß dem in der Leibniz-Gemeinschaft geltenden Standard ab 1. Januar 2018 die ZB MED-Leitung als „Doppelspitze“ zu installieren. Wir betrachten unsere Zusammenarbeit im Direktorium auf kollegialer Augenhöhe. Und so wollen wir die Zusammenarbeit auch gestalten.

ZB MED stellt sich in nächster Zeit vielen Herausforderungen. Zum einen werden weiter die gewohnten Bibliotheksdienstleistungen erwartet, zum anderen sollen Innovationen und Forschung die Neuausrichtung in eine positive Entwicklung führen. Als Kaufmännisch-Administrative Geschäfts-

CV Gabriele Herrmann-Krotz

Gabriele Herrmann-Krotz absolvierte ihr Studium der Volkswirtschaftslehre in Frankfurt am Main. Erste berufliche Erfahrungen machte die gebürtige Berlinerin im Bankwesen und internationalen Handel. Ende der 90iger Jahre wechselte sie in die Wissenschafts- und Non-Profit-Landschaft, zunächst im Management der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung, dann bei der Karg-Stiftung. Später wurde sie Vorstandsmitglied der Karl-Kübel-Stiftung. Ihr Fachwissen in der Leitung von Non-Profit-Organisationen vertiefte sie zusätzlich an der Universität Bologna und an der Harvard Business School in Cambridge/Boston. Zuletzt war Gabriele Herrmann-Krotz Geschäftsführerin des grundlagen- und anwendungsorientierten Forschungszentrums L3S mit Sitz an der Universität Hannover, das im Bereich Web Science und digitale Transformation forscht. Ihre Tätigkeit als Kaufmännisch-Administrative Geschäftsführerin von ZB MED hat die Diplom-Volkswirtin am 15. Februar 2018 aufgenommen.

nisch-Administrative Geschäftsführerin ist es mir ein besonderes Anliegen, gemeinsam mit meinem Team die Rahmenbedingungen für alle Mitarbeitenden, sei es im neuen Forschungsbereich, sei es im bisherigen Bereich des Informationszentrums, optimal zu gestalten. Eine exzellente Einrichtung braucht eine exzellente Verwaltung.

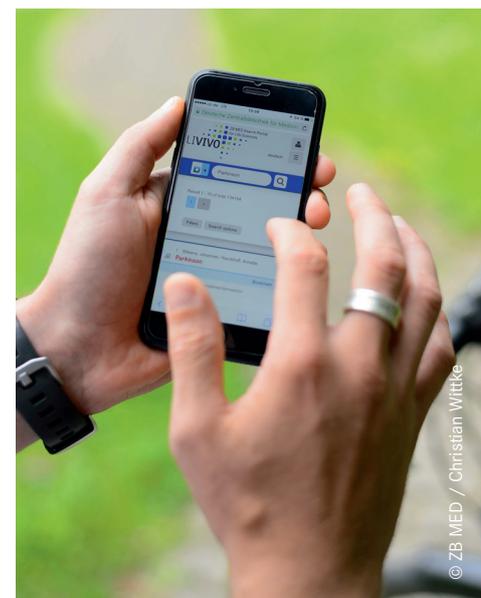
Warum glauben Sie, dass elektronische Informationsversorgung nach Art von ZB MED eine Zukunft hat?

Dietrich Reholz-Schuhmann

Die elektronische Informationsversorgung rückt immer mehr ins Zentrum der Voraussetzungen, die für eine erfolgreiche Forschung notwendig sind. Entscheidend ist heutzutage immer weniger das Volumen des potenziell verfügbaren Wissens, sondern die Effizienz, mit der auf dieses Wissen zugegriffen werden kann und mit der dieses Wissen mit anderen Quellen verknüpft werden kann. Nur so werden sich beispielsweise über individualisierte Medizin oder Präzisionslandwirtschaft auch große gesellschaftliche Herausforderungen bewältigen lassen. ZB MED steht hier genau in der Mitte des Geschehens.

Welche Rolle spielt die Digitalisierung generell?

Dietrich Reholz-Schuhmann Digitalisierung spielt nicht nur bei ZB MED und den Lebenswissenschaften eine Rolle, sondern in allen Bereichen von



ZB MED stellt mit LIVIVO ein Suchportal für die Lebenswissenschaften bereit.

CV Dietrich Rebolz-Schuhmann

Dietrich Rebolz-Schuhmann absolvierte sein Medizinstudium in Düsseldorf und das Informatikstudium in Passau. Danach befasste er sich als Senior Researcher am GSF-Forschungszentrum für Umwelt und Gesundheit in München mit der medizinischen Bildanalyse und 3D-Visualisierung. Im Anschluss machte er einen Abstecher in die Industrie und leitete den Gesundheitsbereich eines Heidelberger Informatikhauses, bevor er sich wieder der Forschung zuwandte: Am europäischen Bioinformatikinstitut EMBL-EBI in Hinxton bei Cambridge leitete er eine Forschungsgruppe für semantische Datenanalyse, in Zürich forschte er im Bereich Computerlinguistik. Zuletzt leitete der Arzt und Informatiker die Galway Zweigstelle des Insight Centre for Data Analytics als Professor für Data Analytics an der National University of Galway. Die Wissenschaftliche Leitung von ZB MED hat Prof. Dr. Dietrich Rebolz-Schuhmann am 1. Mai 2018 übernommen.



Mit PUBLISSO bündelt ZB MED seine gesamten Open-Access-Aktivitäten, zum Beispiel diverse Publikationsmöglichkeiten und -beratung oder das Forschungsdatenmanagement.

Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft. Aber die Lebenswissenschaften haben bereits einen großen Schritt nach vorne getan. Sie sind in den notwendigen Vorarbeiten bereits weiter vorgeschritten als viele andere Felder der Wissenschaft. Zwar ist die Umsetzung von Methodenforschung in Alltagsprodukte keine Sache weniger Mo-

nate, aber schon jetzt ist absehbar, dass sich neue Möglichkeiten für eine wirksamere und schonendere Medizin ebenso wie für eine ökologisch und wirtschaftlich tragfähigere Landwirtschaft eröffnen.

Wie kann und soll die Informationsdienstleistung von ZB MED Ihrer Meinung nach finanziert werden?

» **Gabriele Herrmann-Krotz** ◀ Der Rat für Informationsinfrastrukturen setzt sich in seinen Empfehlungen „Leistung aus Vielfalt“ vom Sommer 2016 für eine nachhaltige Finanzierung von Informationsinfrastrukturen als öffentliche Aufgabe ein. Nur so ist eine verlässliche Informationsversorgung gewährleistet, die sich an den Interessen der Wissenschaft ausrichtet. Dies ist ausschließlich durch die Verstärkung der Bund-Länder-Finanzierung möglich, sprich als Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft.

Gleichermaßen spielt das Volumen der eingeworbenen Drittmittel bei ZB MED eine große Rolle im Zusammenhang mit den künftigen Forschungs-, Lehr-, und Transferaufgaben. Derzeit arbeiten wir schwerpunktmäßig an national finanzierten Projekten durch DFG- und BMBF-Förderungen. Das Einwerben internationaler Mittel aus der EU-Förderung Horizon 2020

steht aber auf unserer To-Do-Liste. Ich bin zuversichtlich, dass unsere neuen Forscherinnen und Forscher sehr schnell ihren Beitrag dazu leisten werden!

Wie wird sich die Forschung bei ZB MED entwickeln?

» **Dietrich Rebolz-Schuhmann** ◀ Das Leitthema für die Forschung bei ZB MED sind die Datenwissenschaften für die gesamte Bandbreite der Lebenswissenschaften. ZB MED wird komplementär das globale Gefüge hochwertiger Dienstleister für die Lebenswissenschaften wie National Institutes of Health / National Library of Medicine, National Agriculture Library (NAL) und EMBL-EBI mitgestalten. Dazu streben wir an, uns in Europa als ein führender Partner für die Verknüpfung heterogener Informationen sowie Knowledge Discovery basierend auf Literatur- und Forschungsdaten zu etablieren. Zudem wollen wir in den Lebenswissenschaften eine zentrale Anlaufstelle für die internationale Textmining Community, für die internationale Methodenentwicklung zur Vernetzung von Information durch Wissensgraphen, für die automatisierte Annotierung von Daten und Informationen sowie für die Pflege und Weiterentwicklung von Terminologien und Sprachsystemen werden. Auch streben wir deutschland- und europaweit eine Führungsrolle in der Vermittlung von Informations- und Datenkompetenz an Lebenswissenschaftlerinnen und Lebenswissenschaftlern an.

Gibt es spezielle Herausforderungen durch die Forschung, die jetzt aufgebaut wird?

» **Gabriele Herrmann-Krotz** ◀ Ein wissenschaftsadäquates Ressourcenmanagement und die Finanzplanung sind eine Schlüsselaufgabe. Besonderes Augenmerk verdient die aktive Ansprache zur Gewinnung der besten Köpfe aus dem In- und Ausland. Da wir mit knappen finanziellen Ressourcen und teilweise restriktiven Vorgaben arbeiten müssen, sind wir gefordert, unsere Angebote im Hinblick auf die Arbeitsbedingungen noch attraktiver zu gestalten. Dazu zählt beispielsweise die Vereinbarkeit von Beruf und Familie oder die Unterstützung von Ehe-/Lebenspartnern bei der Jobsuche.

Wollen Sie das wissenschaftliche Informationsangebot von ZB MED fachlich erweitern? Wenn ja, warum?

» **Dietrich Rebolz-Schuhmann** ◀ Das Dienstleistungsangebot von ZB MED muss sich kontinuierlich wandelnden Anforderungen der Nutzerschaft anpassen und neue technische Möglichkeiten für die Lebenswissenschaften entwickeln. Beispielsweise können heute heterogene Datenmengen sehr viel effektiver miteinander verknüpft werden als es noch vor we-

ZB MED – Höhen, Tiefen, Zukunft

1973 wurde ZB MED in Köln als außeruniversitäre Einrichtung gegründet, in den Jahren 2001 und 2003 die Ernährungs-, Umwelt- und Agrarwissenschaften mit dem Standort Bonn integriert. Die traditionsreichen Wurzeln gehen weit zurück: einerseits auf die Gründung der Kliniken in Köln-Lindenburg 1908, andererseits sogar auf die Gründung der Landwirtschaftlichen Akademie in Bonn im Jahr 1847. Nach dem Zweiten Weltkrieg übertrug die Deutsche Forschungsgemeinschaft der Kölner Einrichtung das Sondersammelgebiet Medizin und der Bonner das für die Ernährungs-, Umwelt- und Agrarwissenschaften. Dies war verbunden mit der Aufgabe, die gesamte verfügbare Literatur zu sammeln und aufzubewahren. Daher verfügt ZB MED an seinen beiden Standorten bis heute über den weltweit größten dem Gesamtspektrum der Lebenswissenschaften gewidmeten Bibliotheksbestand.

Mit dem Aufkommen der Möglichkeiten schneller Dokumentenlieferung auf elektronischem Wege gehörte ZB MED zu den innovativen Vorreitern. Die Gründung des subito e.V. mit wissenschaftlichen Bibliotheken aus ganz Deutschland, Österreich und der Schweiz schuf einen tragfähigen Rahmen für die Nutzung dieser neuen Möglichkeiten; ZB MED avancierte rasch zur volumenstärksten Lieferbibliothek des Verbundes.

Seit 1977 ist ZB MED Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft, die damals noch „Blaue Liste“ hieß. Die Zugehörigkeit schließt allerdings nicht nur das Privileg einer geordneten Finanzierung in einer starken Gemeinschaft von Forschungs- und Infrastruktureinrichtungen ein, sondern auch die Pflicht, sich regelmäßigen externen Evaluierungen zu unterziehen, um eine Aufgabenerfüllung auf höchstem Niveau für eine weitere Förderperiode sicherzustellen. Die Evaluierung im Jahre 2015 führte trotz des anerkannten Bedarfs für eine zentrale lebenswissenschaftliche Infrastruktur zu dem Ergebnis, dass die aktuelle Aufstellung als nicht hinreichend eingeschätzt wurde. Zugleich ermutigte die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz – erstmalig – das Sitzland Nordrhein-Westfalen und das Bundesgesundheitsministerium als bundesseitigen Zuwendungsgeber, alle Anstrengungen zu unternehmen, um ZB MED auf dem dafür vorgesehenen wettbewerblichen Weg in die Leibniz-Gemeinschaft zurückzuführen.

Im Oktober 2016 übernahm Dr. Dietrich Nelle als Interimsdirektor die Leitung von ZB MED. Er führte das Institut in einen Transformationsprozess hin zu einer modernen Informationseinrichtung mit einem eigenen Forschungsbereich. Ziel ist die Wiederaufnahme in die reguläre Bund-Länder-Förderung innerhalb der Leibniz-Gemeinschaft. Auf diesem Weg hat ZB MED bereits wichtige Meilensteine erreicht:

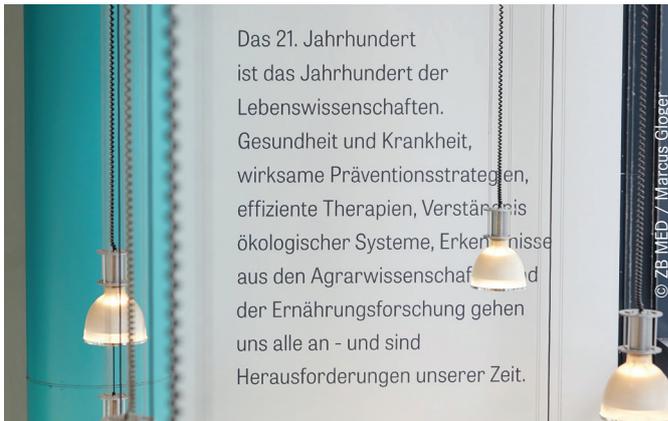
- Ein neuer hochkarätiger Wissenschaftlicher Beirat, der alle weiteren Schritte engagiert begleitet.
- Ein klares Institutsprofil als gesicherte Basis.
- Kooperationsverträge mit den Universitäten Köln und Bonn sowie der TH Köln.
- Gemeinsame Berufungsverfahren mit diesen drei Hochschulen.
- Besetzung der neugeschaffenen Position der Kaufmännisch-Administrativen Leitung mit Gabriele Herrmann-Krotz.
- Besetzung der neuen Wissenschaftlichen Leitung verbunden mit einer W3-Professur an der Medizinischen Fakultät der Universität zu Köln mit Prof. Dr. Dietrich Rebholz-Schumann.
- Besetzung einer W2-Professur gemeinsam mit der TH-Köln verbunden mit der Leitung des ZB MED-Programmbereichs Informationsdienste mit Prof. Dr. Konrad Förstner.
- Reform der Institutsstruktur zum 1.1.2018, u.a. Aufbau von Strukturen zur Unterstützung von Forschung und deutliche Intensivierung der Einwerbung von Drittmitteln.

Weitere Meilensteine auf dem Weg zurück in die Leibniz-Gemeinschaft sind bereits in Planung:

- In Kürze die Berufung einer W2-Professur gemeinsam mit der Landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Bonn verbunden mit der Leitung des ZB MED-Programmbereichs Anwendungsorientierte Forschung.
- Antrag auf Wiederaufnahme in die Leibniz-Gemeinschaft 2019.
- Doppelte Begutachtung durch Wissenschaftsrat und Leibniz-Gemeinschaft 2020. Danach wird das Verfahren in die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz gegeben. Eine Wiederaufnahme in die Leibniz-Gemeinschaft könnte zum 1.1.2022 erfolgen.



ZB MED am Standort Köln



ZB MED versteht sich als zentrale lebenswissenschaftliche Informationsinfrastruktur für Deutschland und Europa.



ZB MED Köln, Lesesaal



ZB MED am Standort Bonn

nigen Jahren der Fall war. Damit ist es unter anderem möglich, bislang schwer erkennbare Zusammenhänge zwischen unterschiedlichen Krankheitsfaktoren oder aus unterschiedlichen Informationsquellen wie publizierter Literatur, Forschungsdaten, Faktendaten- und Biobanken sowie analogen Objekten aufzuzeigen. Für ZB MED steht dabei die Orientierung am spezifischen Bedarf in der Bandbreite der Lebenswissenschaften im Vordergrund.

Was ist Ihnen für die nächsten zwölf Monate am wichtigsten?

› Dietrich Rebold-Schumann ◀ Als Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats konnte ich bereits bei der Entwicklung der neuen Strategie von ZB MED aktiv mitwirken. Diesen Kurs werde ich nun zielstrebig weiterverfolgen. In den ersten 100 Tagen steht für mich neben einem intensiven Kennenlernen der Kolleginnen und Kollegen im Institut vor allem die Forschungsstrategie auf der Agenda, die ich gemeinsam mit den beiden anderen Professuren am Institut, die uns in wenigen Tagen beziehungsweise Wochen verstärken werden, ausarbeite. Mit diesem Schlussstein für die ZB MED-Gesamtstrategie verfügen wir dann über einen klaren Plan für die Wiederaufnahme in die Leibniz-Gemeinschaft. Die Zeit bis zur Aufnahmeevaluation 2020 werden wir nutzen, um möglichst zügig auf diesem Weg voranzukommen.

› Gabriele Herrmann-Krotz ◀ Mein Kollege und ich stehen in der Verantwortung, die Motivation des Teams an den Standorten Bonn und Köln weiter zu stärken und auf dem Weg zur Zielerreichung die erforderlichen Instrumente bereit zu stellen. Parallel muss die neue Struktur der Organisation mit Leben gefüllt werden, ohne dabei die individuellen Fähigkeiten und Möglichkeiten aus dem Auge zu verlieren. Wir starten in eine Phase mit vielen Entscheidungen für eine erfolgreiche und nachhaltige ZB MED-Zukunft. Der sich hieraus ergebende Kulturwandel von klassischer Bibliothek hin zur modernen Infrastruktur bedeutet ein hohes Maß an Miteinander. Gemäß dem Motto „zwei alleine können das Dach nicht tragen“ bin ich zuversichtlich, dass wir mit Wertschätzung und respektvollem Umgang die erforderlichen Wege und Prozesse – auch im Changemanagement – identifizieren und zügig mit der gesamten ZB MED-Mannschaft weiterentwickeln und intelligent beschreiten. Der Grundstein für eine spannende Zukunft ist gelegt – packen wir’s an!

Hans van Dormolen, Verfasser der Metamorfoze Guidelines im Gespräch – Teil I

„Digitalisierung ist wie Dartspielen: Nur mit Präzision, Genauigkeit und Stabilität trifft man regelmäßig ins Schwarze.“



Hans van Dormolen, „Vater“ der Metamorfoze Richtlinien.

Bibliotheken stehen bei ihren Digitalisierungsaktivitäten immer wieder vor der Herausforderung, digitale Kopien zu erstellen, die alle Inhalte und Informationen des Originals enthalten. Wertvolle Hilfe bei dieser Aufgabe bieten die Metamorfoze Richtlinien für Image-Qualität. b.i.t.online sprach mit Hans van Dormolen, dem „Vater“ der Richtlinie, über Bedeutung und Inhalte und was Metamorfoze mit Dartspielen zu tun hat.

Bereits in jungen Jahren entwickelte Hans van Dormolen eine Leidenschaft für die Fotografie, geweckt von seinem Vater, der als Journalist und Fotograf arbeitete. Seither ist die Faszination für die Magie der Camera Obscura erhalten geblieben.

Nach dem Studium der Fotografie war er von 1985 bis 2000 als Freier Fotograf tätig. Danach übernahm er zunächst eine Stelle als Fotograf bei der niederländischen Nationalbibliothek (Koninklijke Bibliotheek / KB), kümmerte sich aber kurze Zeit später in der Bibliothek verstärkt um Forschungsfragen. Hans van Dormolen arbeitet heute als unabhängiger Imaging Consultant. Seine 2012 gegründete Beratungsfirma „Imaging & Preservation Imaging (HIP)“ ist für kulturelle Institutionen und Organisationen weltweit tätig.

www.preservationimaging.com

Was ist der Hintergrund von Metamorfoze?

» Hans van Dormolen ◀ Metamorfoze ist das nationale Programm der Niederlande für die Bewahrung des papierbasierten kulturellen Erbes. Umgesetzt wird das Programm durch ein eigenständiges „Office Metamorfoze“, das in der niederländischen Nationalbibliothek beheimatet ist. Während früher hauptsächlich mikroverfilmt wurde, stehen heute Massendigitalisierungsprojekte im Fokus. Um kontinuierlich eine hohe Abbildungsqualität zu erreichen, sind jedoch klare Vorgaben notwendig, die objektiv nachprüfbar sind. Diese Vorgaben sind in den Metamorfoze Richtlinien eindeutig definiert und beschrieben.

Und wie kamen Sie zu Ihrer tragenden Rolle?

» Hans van Dormolen ◀ Ich wurde im Rahmen meiner Forschungstätigkeit in der Nationalbibliothek 2001 damit beauftragt, Richtlinien zu entwickeln, durch die das Original mit all seinen Informationen optimal auf Mikrofilm übertragen wird. In dieser Zeit lernte ich sehr viel über die technischen Grundlagen für gute und zuverlässige Reproduktionen. Diese Er-

kenntnisse flossen dann in die Metamorfoze Richtlinien für die Digitalisierung zweidimensionaler Materialien ein. Dazu gehören Bücher, Manuskripte, Zeitschriften und Magazine, aber auch Fotografien, Gemälde und technische Zeichnungen.

Insgesamt sieben Jahre – von 2005 bis 2012 – arbeitete Hans van Dormolen an den „Metamorfoze Preservation Imaging Guidelines“. Viele kulturelle Institutionen auf nationaler Ebene wie das Nationalarchiv der Niederlande, das Rijksmuseum Amsterdam und das Van Gogh Museum, aber auch internationale Größen wie das Metropolitan Museum of Art, unterstützten ihn bei seiner Arbeit. Zudem profitierte er von einer engen Zusammenarbeit mit Scanner- und Kamera-Herstellern, darunter Zeutschel und Leaf. Nach verschiedenen Konzepten wurde die erste offizielle Version 1.0 im Januar 2012 veröffentlicht. Sie ist frei im Internet verfügbar: <https://www.metamorfoze.nl/english/digitization>

Welches Ziel verfolgen die Metamorfoze Guidelines?

» Hans van Dormolen ◀ Das Ziel der Metamorfoze



Die niederländische Nationalbibliothek (Koninklijke Bibliotheek/KB) war federführend an der Entwicklung wichtiger Richtlinien und Werkzeuge für eine hohe Image-Qualität beteiligt.

Richtlinien ist ganz einfach: Alle Informationen im Original müssen auch im digitalen Image sichtbar sein. Dazu sind sogenannte „Preservation Masters“ zu erstellen, die von solcher Qualität sind, dass sie das Original ersetzen können. Auf diese Weise wird auch zum Schutz der Originale beigetragen, die – einmal digitalisiert – zukünftig nur in Ausnahmefällen benutzt werden. Um die hohe Qualität der Master-Dateien zu erreichen, bedarf es eines objektiv messbaren Workflows mit Testcharts und Software. Von den „Preservation Masters“ lassen sich dann Derivate für unterschiedlichste Anwendungen, zum Beispiel für die Veröffentlichung im Internet, erzeugen.

Sie vergleichen gerne die Digitalisierung mit Dartspielen und bezeichnen die Metamorfoze Richtlinien auch gerne als Anleitung, um immer „ins Schwarze zu treffen“. Was meinen Sie damit?

» Hans van Dormolen ◀ Wer beim Dartspielen erfolgreich sein will, benötigt drei zentrale Eigenschaften: Präzision, Genauigkeit und Stabilität. Letztere sorgt dafür, dass ein Volltreffer beziehungsweise ein so beabsichtigter Wurf nicht Zufall oder eine Eintagsfliege

war, sondern sich regelmäßig wiederholen lässt. Das Gleiche – Präzision, Genauigkeit und Stabilität – gilt auch für die Digitalisierung nach Metamorfoze. Wer die in den Richtlinien beschriebenen Kriterien und Toleranzen in seiner praktischen Arbeit berücksichtigt, erhält Tag für Tag eine gleichbleibend hohe Image-Qualität.

Welche technischen Kriterien sind laut Metamorfoze für eine hohe Image-Qualität besonders wichtig?

» Hans van Dormolen ◀ Der wichtigste Aspekt und das Fundament der Metamorfoze Richtlinien ist die korrekte Erfassung der Tonwerte. Das ist das Alleinstellungsmerkmal von Metamorfoze im Vergleich zu den anderen Standards und Richtlinien.

An dieser Stelle des Gesprächs entsteht eine kurze Pause. Der Journalist schaut etwas ungläubig und überrascht. Hans van Dormolen lächelt. Er weiß, wovon er spricht. Als er die Qualität der Mikrofilme, die in der niederländischen Nationalbibliothek in den 1960er, 70er, 80er und 90er Jahren erstellt wurden, analysierte, kam er zu einem erschreckenden Ergebnis: Die Mikrofilme

besaßen zwar eine hervorragende Auflösung, aber die erfassten Tonwerte waren immer sehr schlecht. In der Regel konnten von den Originalinformationen nur 1/12 auf der Mikrofilm-Kopie gelesen werden. Oder anderes ausgedrückt: 11/12 der originalen Tonwert-Informationen ging bei der Mikroverfilmung verloren.

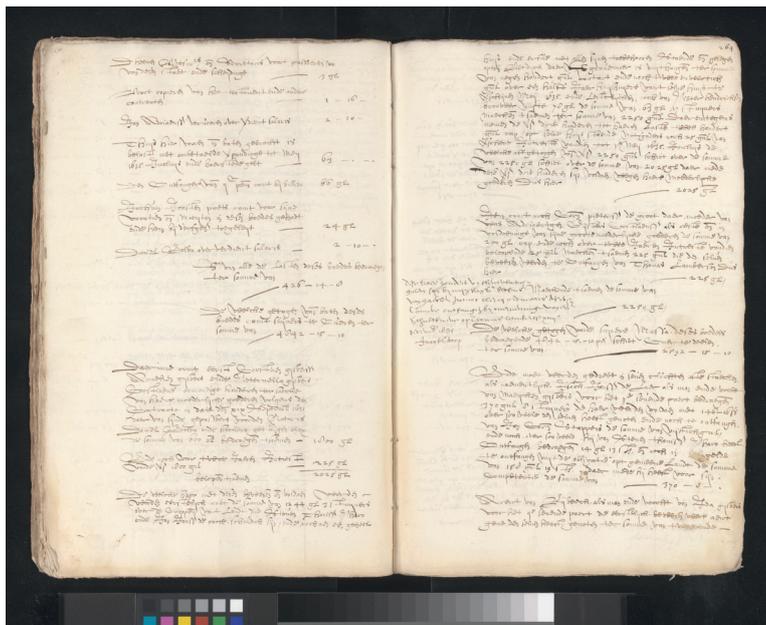
Wie lassen sich die Tonwerte korrekt erfassen?

Hans van Dormolen Die korrekte Erfassung der Tonwerte beginnt mit einem korrekten Weißabgleich, einer korrekten Belichtung und einer korrekten „Gain Modulation“. Letztere stellt sicher, dass alle sichtbaren Informationen des Originals sich in identischer Weise in der digitalen Kopie wiederfinden, getreu dem Anspruch: „What you see is what you get.“ Oder anders ausgedrückt: Es gehen keine visuellen Informationen des Originals verloren.

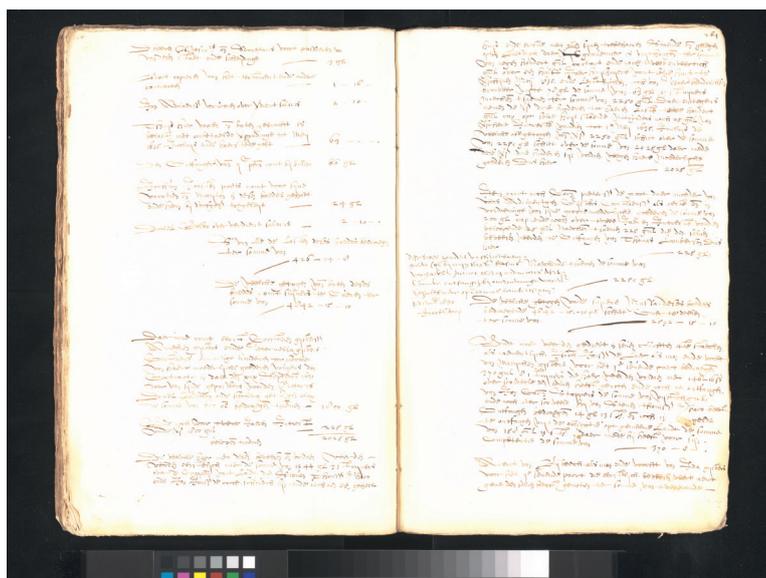
Die Metamorfoze Richtlinien sehen drei Qualitätsniveaus vor. Was sind die Unterschiede?

Hans van Dormolen Alle drei Qualitätsniveaus sorgen dafür, dass alle Tonwerte korrekt erfasst werden. Das Qualitätsniveau „Metamorfoze“ ist für die Digitalisierung von Papierdokumenten konzipiert, die als künstlerische Arbeit gelten, zum Beispiel Manuskripte wie die Briefe von Vincent van Gogh, Fotokollektionen, historische Landkarten oder Gemälde. Auf diesem höchsten Qualitätsniveau sind neben einer korrekten Tonwertaufzeichnung auch eine sehr hohe Farbgenauigkeit Pflicht. Das bedeutet, die Farben in der digitalen Reproduktion kommen der Originalvorlage so nah wie möglich. Digitalisieren nach „Metamorfoze Light“ verlangt eine gute Farbgenauigkeit. Typische Materialien sind Handschriften, Magazine, Bücher und Zeitschriften. Bei den zwei genannten Qualitätsniveaus ist der Einsatz von Testcharts zwingend vorgeschrieben. Beim dritten Qualitätsniveau „Metamorfoze Extra Light“ können diese optional genutzt werden. Dieses Qualitätsniveau lässt sich für das Digitalisieren von Büchern, Zeitschriften und Magazinen einsetzen.

Die Metamorfoze Richtlinien enthalten die technischen Kriterien und die entsprechenden Referenzwerte für eine hohe Image-Qualität. Um diese in der Praxis erfolgreich anzuwenden, gibt es Werkzeuge und Hilfsmittel. Unter diesen nimmt das sogenannte „Universal Test Target (UTT)“ eine wichtige Rolle ein. Es liefert dem Anwender alle notwendigen Informationen, um festzustellen, ob ein Bild den geforderten Standards und Richtlinien für Image-Qualität entspricht. In Verbindung mit Scansystemen, die die Qualitätsniveaus der Richtlinien



Eine hohe Image-Qualität setzt die korrekte Erfassung der Tonwerte voraus. Oben: Image mit korrekten Tonwerten, unten: Image ohne korrekte Tonwerte.



erfüllen, und Auswertungssoftware lässt sich die Qualitätskontrolle stark automatisieren.

Das Testchart wurde als universelles Werkzeug gemeinschaftlich entwickelt. Beteiligt waren die niederländische Nationalbibliothek / Hans van Dormolen sowie die Unternehmen Image Engineering Dietmar Wuller und Zeutschel im Auftrag des Fachverbands für Multimediale Informationsverarbeitung (FMI) e.V.

Aus dem UTT-Testverfahren und den Inhalten der bestehenden internationalen Richtlinien – wie Metamorfoze und der in den USA bekannten FADGI-Initiative – entstand dann der ISO-Standard 19264-1, der 2017 veröffentlicht wurde.

Über diese Themen und Entwicklungen informiert Sie der zweite Teil des Interviews, den wir in der kommenden Ausgabe von b.i.t.online veröffentlichen werden.

Open Science: welche Regeln braucht Offenheit?

Bericht von der Open Science Conference am 13./14. März 2018 in Berlin

Elgin Helen Jakisch

Bereits zum 5. Mal tagten in Berlin die Befürworter der „Offenen Wissenschaften“. Organisiert von der Leibniz-Gemeinschaft, dem Forschungsverbund Science 2.0 und der ZBW, dem Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft, diskutierten die Experten auf der zweitägigen Open-Science-Konferenz Anforderungen bei der Anwendung der FAIR-Prinzipien beim Forschungsdatenmanagement. Mit etwa 220 Teilnehmern namhafter Forschungsinstitutionen aus 35 Ländern ist diese Konferenz international ausgerichtet. Ähnlich wie bei Open Data will man Forschungsergebnisse als Gemeingut verstanden wissen. „Fortschritt lebt vom Austausch des Wissens“, wusste schon Einstein und betonte damit den kommunikativen Aspekt des wissenschaftlichen Arbeitens. In den heutigen digitalen Zeiten bedeutet dies vor allem eines: Datenaustausch.

Integrität und Transparenz der Wissenschaften sollen durch ein gezieltes und systematisches Wissensmanagement besser unter Beweis gestellt werden. Der Präsident der Leibniz-Gemeinschaft, Prof. Matthias Kleiner, bezeichnete die Open Science-Bewegung als logischen nächsten Schritt beim kulturtechnischen Wandel des Internets zur Wissensplattform. Die Leibniz-Gemeinschaft sieht sich zu Open Science verpflichtet und erarbeitet in einem gemeinsamen Netzwerk entsprechende Richtlinien¹.

Das Interesse an Open Science ist groß. Bereits vier Wochen nach Öffnung der Registrierung war die Konferenz ausgebucht und man plant die Zahl der Teilnehmer im nächsten Jahr auf 300 zu erhöhen, wie Klaus Tochtermann (ZBW) zu Beginn der Konferenz berichtete.

Die Open Science-Bewegung will eine transparentere Forschung und den ungehinderten Austausch von strukturierten Forschungsdaten nach den Regeln der FAIR-Prinzipien umsetzen. Das Akronym FAIR bedeutet

in diesem Zusammenhang Findable, Accessible, Interoperable und Reusable und meint die regulierte Verwertung von Daten, die während des Forschungsprozesses und bei der Nachnutzung anfallen. „Dabei sind Regeln wichtig, um schützenswerte Daten vor Missbrauch zu bewahren“, mahnte Professor Karel Luyben (Universität Delft). FAIR meine nicht wie bei Open Access, dass die Daten komplett offen zur Verfügung stünden, so Luyben. Vielmehr verwies er beispielhaft auf die neue EU-Datenschutzrichtlinie, die Grenzen bei personenbezogenen Daten vorgibt. Unter FAIR – so wurde im Laufe der Konferenz deutlich – ist eher eine Art Selbstverpflichtung teilnehmender Einrichtungen zu verstehen, Forschungsdaten systematisch und damit nachvollziehbar zu erfassen und bereit zu stellen.

Das Thema ist hochpolitisch

Open Science ist eine Transformation mit hoher wissenschaftspolitischer Relevanz. Dr. Georg Schütte (Staatssekretär im BMBF) forderte, dass dieser politische Wandel schneller vorangehen müsse, vor allem im deutschen Föderalismus. In

ambivalenten Zeiten, in denen man gleichzeitig die Öffnung und Abschottung von Ländern und Märkten oder das Teilen und Monopolisieren von Gütern oder Dienstleistungen erlebe, müsse eine Gesellschaft wettbewerbsfähig bleiben, so Schütte. Er appellierte daher an die Wissenschaftler, den Prozess hin zu mehr Transparenz von unten nach oben zu gestalten. Forschung sei heutzutage kein altmodischer, linearer Prozess mehr, sondern der Nutzen der Wissenschaft müsse für die Öffentlichkeit wieder sichtbarer und maßgeblicher werden. Wie kann das gelingen? Die EU definiert Open Science als strategisches Ziel. Das Management von Wissenschaftsdaten sollte eine Verpflichtung für forschende Einrichtungen sein, fand auch Dr. Jean-Claude Burgelman von der EU-Kommission (Bereich Forschung und Innovation). Er präsentierte den Zeitplan für die European Open Science Cloud². Die Pilotphase soll 2018 beginnen und ab 2019 vorhandene Open Science-Projekte als Metaebene unter einem Dach vereinen. Die Wissenschaftsminister der EU-Mitgliedstaaten sollen dieses Jahr noch die Ziele für dieses Projekt ratifizieren. Dies könnte ein politisches Signal setzen. Die EU-Kommission arbeitet an Empfehlungen zur Nutzung der Cloud und an Parametern für Architektur, Datenformate, Interface sowie Zugriffsarten und Governance (Nutzungsregeln) für die Plattform. „Es muss schnell gehandelt werden, der Markt wartet nicht“, mahnte Burgelman und hofft auf eine Selbstverpflichtung aller EU-Mitgliedstaaten. Die Cloud soll nicht nur der Lehre und Forschung dienen, sondern auch

¹ <https://www.leibniz-gemeinschaft.de/forschung/open-science/>

² <https://eoscpilot.eu/>

öffentlichen Institutionen, Unternehmen und der breiten Öffentlichkeit Zugang zu den Daten ermöglichen. Datenmanagement läuft auf Software, Methoden und Prozesse hinaus, die ineinander greifen. Natalia Manola (Universität Athen) präsentierte die Plattform OpenAIRE³ als Netzwerk von Open-Access-Repositoryn und -Archiven. Ein globales Konzept mit lokalem Support, welches verschiedene Wissenschaftskulturen und Infrastrukturen in einem pan-europäischen Netzwerk zusammenführt. Mit dem Prinzip „Open Software as a Service“ verknüpft OpenAIRE Aspekte von IT-Cloud-Services mit der Open-Bewegung. Eine konsequente Auslegung der Offenheit in alle Richtungen scheint Voraussetzung, denn Manola erwähnte zum Aspekt „Findable“ im Sinne von FAIR, dass die Inhalte sogar von der Spezialsuchmaschine Google-Scholar gefunden würden.

Gelungene Praxisprojekte

Die ausführlich diskutierten Open-Science-Visionen sollten auf der Konferenz durch praktische Erfahrungen anschaulich werden. 19 Poster waren rings um die Konferenzräume aufgestellt. Eine Auswahl, die in Form von Blitzpräsentationen dem Publikum



200 Teilnehmer aus 35 Ländern sorgten für eine ausgebuchte Konferenz 2018.

© Foto: André Beckers Jürgen

vorgelegt wurde, konnte heterogener und interdisziplinärer nicht sein. Besonderes Augenmerk legten die Referenten auf erfolgreiche Kooperationen mit forschenden Bürgerinnen und Bürgern im Rahmen der aufkommenden Bürgerwissenschaft (Citizen Science) oder den Nutzen für die Allgemeinheit, wie beispielsweise bei Genome Austria.⁴ Bei diesem Projekt wurde die genetische Diversität der österreichischen Gesellschaft wissenschaftlich veranschaulicht. In einem weiteren erwähnenswerten Projekt von Informatikern der Universität Kiel wurden mit Hilfe von 750 Freiwilligen Verlustlisten des ersten Weltkriegs erfasst. Interessant war

hier die Bestätigung bekannter Phänomene beim ehrenamtlichen Engagement: der anfängliche ehrenamtliche Enthusiasmus für die Aufgabe hatte schnell nachgelassen, wie Dr. Jesper Zedlitz erläuterte. 80% der Forschungsarbeit durch die Bürger war letztlich von 20% der Freiwilligen geleistet worden. Diese Erfahrung ist ein Aspekt von Open Science, der im Zusammenhang mit Citizen Science nützliche Erkenntnisse liefert.

Eine systematische Datennutzung im Sinne der FAIR-Prinzipien setzt auch die Deutsche Bundesbank⁵ um. Makroökonomische und statistische Daten aus dem eigenen Haus werden

3 <https://www.openaire.eu/>

4 <http://genomaustria.at/das-projekt/>

5 <https://www.bundesbank.de/Navigation/EN/Bundesbank/Research/RDSC/rdsc.html>

Smarte Logistik für Bibliotheken

Automatisierter + effizienter Medientransport



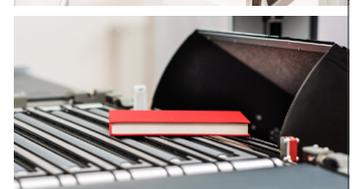
Telelift GmbH
eMail:
info@telelift-logistic.com
www.telelift-logistic.com



UniSafeCar™
Prompt + schonend für
mehrere Medien

UniSortCar™
Schnell + sicher für
einzelne Medien

Mit Schnittstelle zur
Rückgabe- und Sortierung **flex AMH™**
von bibliotheca



rfii-Workshop: „Forscher müssen mitmachen“



Rat für
Informations
Infrastrukturen

Open Science braucht eine Veränderung der Wissenschaftskultur

Zehn Tage nach der Open Science Konferenz ging es beim Workshop „If we build it they will come – ways of user involvement in infrastructure development“ des Rates für Informationsinfrastrukturen (rfii)¹ um die Suche nach Wegen einer besseren Nutzerbeteiligung. Der Workshop fand am 23. März am Rande des 11. RDA-Kongresses „From Data to Knowledge“ in Berlin statt.² Aufgeteilt in mehreren Arbeitsgruppen tauschte man Erfahrungen aus. „Was bringt es, über Nutzer zu sprechen, wenn nur Infrastrukturmitarbeiter beim Workshop sind“, bemerkte

1 rfii: Stellungnahmen und Positionspapiere, s. <http://www.rfii.de/de/dokumente/>

2 „If we build it, they will come“, ways of user involvement in infrastructure development, RDA 11th Plenary Collocated Event, 23.03.2018, s.a. https://rd-alliance.org/sites/default/files/Rfii_RDA2018_Agenda_Update.pdf

eine Teilnehmerin und sprach damit das Kernproblem an. Der ideale Weg, die Wissenschaftler zu erreichen und zum Mitmachen bei Open Science zu bewegen, wird noch gesucht. Ohne Belohnungsanreize seitens der Institutionen, soweit war man sich einig, sei die Motivation sehr gering. Auch stünden kurze Arbeitsverträge jungen Wissenschaftlern dabei im Weg, Daten langfristig zu sichern. Einige wollen ihre Erkenntnisse mitnehmen, andere erfahren nicht mehr, was weiter mit den Daten geschieht. Vernetzte Sichtbarkeit, Auffindbarkeit und Anerkennung müssen langfristig gewährleistet sein, so die einheitliche Meinung. Auch sei die Konzeption mancher Forschungsdatenplattform nicht so nutzerfreundlich wie beispielsweise Google-Docs, wie ein Teilnehmer ergänzte. Die Diskussionen erinnerten an die Erfahrungen von Wissensmanagern in Unternehmen, wo eine transparente Dokumentation des Wissens ebenfalls nur mit einer schrittweisen Änderung der Unternehmenskultur einhergeht. Gut Ding braucht Weile und geschultes Personal, welches mit Organisationskulturwandel Erfahrung hat und die Einrichtungen dabei unterstützt, wie ein Teilnehmer anregte. Dies gelte vor allem für die Änderung alter Gewohnheiten.

für Big-Data-Analysen zur Verfügung gestellt. Stefan Bender (Deutsche Bundesbank) erläuterte, dass mit algorithmischen Verfahren und in Zusammenarbeit mit dem Informationsdienstleister „Bureau van Dijk“ eigene Daten ausgewertet werden. Das europäische Kernforschungszentrum CERN betreibt eine eigene Open-Data-Plattform⁶. Externe Wissenschaftler können das Datenmaterial nutzen und selbst gewonnene Erkenntnisse dort wieder hochladen. Für das „digitale Gedächtnis“ wurde die Plattform des CERN nach ISO 16363 für vertrauenswürdige Repositorien zertifiziert und ist damit die erste Institution dieser Art in Europa.

Fehlende Anreize für Wissenschaftler und alte Gewohnheiten

Dass eine Umsetzung von Open Science ohne die aktive Beteiligung der Wissenschaftler nicht möglich ist, scheint klar. Sarah Jones von der Universität Glasgow erklärte, dass nach einer Umfrage der Science

2.0-Plattform Figshare⁷ 79% der Wissenschaftler offene Daten befürworten aber nur einer von zehn seine Ergebnisse zugänglich macht. Dies geschieht auf heterogenen Plattformen und wird nicht einheitlich praktiziert. Auch wenn man davon ausgehen kann, dass die Einsicht unter den Wissenschaftlern wächst, ihre Daten einheitlich zu managen, seien vielen die FAIR-Prinzipien nicht geläufig. Jones forderte mehr Aufklärung über den Sinn von Datenmanagement. Ähnlich äußerte sich auch Dr. Felix Schönbrodt (Universität München) zur Mentalität der Wissenschaftler. Wenn diese nicht bereit seien, ihre Daten zu teilen, müsse man fragen, warum das so sei. Noch rangiere die Veröffentlichung eines wissenschaftlichen Artikels für Forscher auf Platz eins. Datenmanagement würde als zeitaufwändig, bürokratisch, langweilig und wie unbezahlte Arbeit empfunden. Vielleicht wolle man der Konkurrenz keinen Einblick in die eigenen Methoden gewähren. Hier

müssten Aufklärung, einfache Workflows zur Erfassung der Daten und Richtlinien der Forschungseinrichtungen dafür sorgen, dass ein kultureller Wandel gelingt. „94% würden ihre Daten teilen, wenn die Träger dies erwarten“, so Schönbrodt.

Technische und methodische Hürden

Gerade die Interoperabilität und Nachnutzung unter FAIR-Bedingungen stellten Anforderungen nicht nur an standardisierte Datenformate. „Daten nützen nichts, wenn sie nicht miteinander in Verbindung gebracht werden“, so Dr. Simon Hodson von CODATA⁸ – ein Komitee, welches maßgeblich an den OECD-Richtlinien zur digitalen Nachnutzung von Forschungsdaten und Empfehlungen für Repositorien mitgearbeitet hatte. Archivierungsaspekte müssten von Beginn an mitgedacht werden und die FAIR-Prinzipien auf die Datenverwaltung angewandt werden, sagte Hodson. Es müsse klar sein, welche Informationen man erfassen, welche

6 <http://opendata.cern.ch/>

7 <https://knowledge.figshare.com/articles/item/state-of-open-data-2017>

8 <http://www.codata.org/>

man weglassen und wie der potenzielle Nutzen später einmal aussehen könnte. Dabei ist es schwer vorauszusagen, welche Daten einstmals wichtig werden könnten.

In einem anderen Vortrag wurden mögliche Tendenzen bei der Auswertung bestimmter wissenschaftlicher Informationen thematisiert und wie Open Science in diesem Zusammenhang Abhilfe schaffen könnte. Emily Sena von der Universität Edinburgh erklärte am Beispiel von Klinischen Studien, dass hier eine Nachnutzung von Forschungsdaten schon allein aufgrund des öffentlichen Interesses nach mehr Transparenz sinnvoll wäre. Es sei vielfach bekannt, dass bei der Auswertung von Studien eine gewisse Tendenz oder Voreingenommenheit bestünde, die je nachdem, welches Ergebnis man erwartete, die Auswertung beeinflussen könnte. Darum wäre auch ein Zugriff auf Studiendaten der Pharmaindustrie notwendig. Leider gibt es derzeit eine Menge von „undokumentierten und nicht standardisierten Datensümpfen“, so Sena. Sie forderte daher offene Methoden, die transparente und einheitliche Kriterien im Sinne des Open Science für Klinische Studien vorgeben.

Ist die Nutzung FAIRer Daten bisher noch Science Fiction?

Während der Open-Science-Konferenz wurde deutlich, dass jede Disziplin die FAIR-Regeln für sich finden muss, so Natalia Manola in der Abschlussdiskussion, die von Klaus Tochtermann (ZBW) moderiert wurde. Repositorien sollten stärker zusammenarbeiten und sich mit geeigneten Richtlinien koordinieren, meinte Manola. Die maschinelle Lesbarkeit der Daten und Weiterverarbeitung für algorithmische Analysen sieht Dr. Hans Pfeiffenberger (Alfred Wegener Institut) im Vordergrund. Deshalb seien Nutzungsregeln für Daten und Metadaten genauso wichtig wie eine Transparenz über technische Standards, auch wenn dies erst der zweite Schritt vor dem ersten sei,

wie Dr. Mercè Crosas (Harvard University) ergänzte. Für sie ist ein gutes Datenmanagement primär wichtig, danach könne man über Nachnutzungen diskutieren. Prof. Dr. Marc Rittberger (DIPF) schlug vor, FAIR-Regeln als Indikator für Informationsqualität zu bewerben und als eine Art Gütesiegel zu verwenden.

„Open Science-Praktiken sind in den Communities angekommen, weil sich dadurch gezeigt hat, dass die Qualität wissenschaftlicher Ergebnisse erhöht werden kann“, bilanzierte Klaus Tochtermann. Trotzdem sind die Infrastrukturexperten noch im Findungsprozess, wie Open Science umfassend gelingen kann. Dabei müssen die Befürworter von Open Science an mehreren Fronten gleichzeitig agieren: neue Technologien lassen mehr Daten entstehen, Forschungseinrichtungen müssen einen Weg aus der Glaubwürdigkeits-

krise finden, die Forschung wird internationaler, die eigene Institutionalität muss überwunden und davon unabhängige interoperable Wege der kooperativen Datennutzung gefunden werden. Und der Forscher muss am Ende mitmachen.

Der Menschheitstraum, das Weltwissen auf einen Klick zur Verfügung zu haben, schimmerte zum Schluss der Debatte wieder durch. Zukünftig, so glaubt man, wird dies durch vernetzte Repositorien erreicht werden. Es ist, wie die Konferenz und die Diskussionen zeigten, noch ein sehr langer Weg bis aus Fiktion Realität wird. ■



Elgin Helen Jakisch
U&B Interim-Services, Berlin
jakisch@ub-interim.de

Anzeige

LIDOS für Literatur- und Dokumentenverwaltung



- Unbegrenzte Datenmengen
- Bildarchivierung, Verknüpfung externer Dateien
- Expertenrecherche und OPAC
- Volltext, Index, Thesaurus, Navigation
- Online-Suche, SRU mit direkter Datenübernahme
- Import, Export, Download
- Freier Report
- Ausleihverwaltung
- Referenzen, Zettelkasten
- Rechtschreibprüfung, Schrifterkennung (OCR)
- Intranet, Internet



LAND Software Entwicklung
Alle Infos:
www.land-software.de
info@land-software.de



Postfach 1126 • 90519 Oberasbach • Tel. 0911-696911

didacta 2018: Eine Bildungslandschaft in der digitalen Pubertät

Die Bildungsmesse didacta 2018 in Hannover zeigte ein großes Dilemma zwischen den Lehrplänen, der Ausbildung der Lehrenden, schulischen Digitalkonzepten und dem Bildungsbedarf für das Leben in der digitalisierten Welt.

Hannover 20. - 24. Februar 2018.

Anne Schneller und Vera Münch

57 Minuten vor der offiziellen Eröffnung der didacta 2018 ging es auf der Bühne bereits zum ersten Mal um fehlende Informationskompetenz: „Studierende gehen nicht mehr in die Bibliothek“, so Professor Dr. Matthias Degen in seiner Anmoderation der einstündigen Zeremonie. „Sie schauen im Internet nach, sie googeln und sie finden tatsächlich eine Antwort.“ Die Frage sei immer nur, „ob es eine verlässliche Antwort ist“. Daraufhin angesprochen, hätte einer seiner Studenten lässig bemerkt: „Ich bin noch in der digitalen Pubertät.“ Dieses Erlebnis bewog Degen zur Fragestellung: „Vielleicht sind wir alle, vielleicht ist auch die gesamte Bildungslandschaft in der digitalen Pubertät?“ Fünf Tage Bildungsgipfel im Flachland, so das Motto der Messe, bestätigten seine Vermutung, auch wenn der folgende Bericht phasenweise einen anderen Eindruck vermitteln mag. Wir haben uns auf die Bemühungen zur Integration des Digitalen konzentriert; auf der Messe durchaus präsent. Im Schul- und Ausbildungswesen sind sie noch nicht angekommen. Vielleicht sind die Bibliotheken ja schneller?

Die didacta 2018 zeigte ein völlig inhomogenes Bild. Während die einen noch heftig darüber diskutierten, ob digitale Medien für Kinder und Jugendliche geeignet oder schädlich sind, präsentierten andere Roboter, die als Lehrkraft oder deren Assistenten eingesetzt werden können. Aussteller aus der Industrie zeigten in der Halle 13, wie sie sich mit eigenen Lehr- und Lernmitteln um die Digitalbildung ihrer Auszubildenden und Mitarbeiter kümmern. Die Firmen sind schon bei „eLearning in der Version 4.0“ - bezeichnet als „Social Learning“¹ - angekommen, während die Lehrpläne der Schulen noch den didaktisch-methodischen Paradigmen der Version 1.0 folgen.

Auch Virtual Reality(VR)- und Augmented Reality(AR)-Simulationen haben in der Wirtschaft bereits als Ausbildungsinstrumente Einzug gehalten. An mehreren Ständen der Halle 13 waren 3D-Brillen, -Anwendungen und -Drucker im Einsatz zu erleben. Im „Digitalen Klassenzimmer“ der Technischen Universität Braunschweig zeigte der eigens für den Einsatz im Unterricht entwickelte „Bildungsdrucker“, was er kann. Das von FabMaker², einem Spin-off der TU Braunschweig, angebotene Gerät ist explizit schultauglich ausgelegt, d.h. leicht zu bedienen und besonders gesichert. „Die Schüler gestalten den kompletten Produktentstehungsprozess von der Idee über die CAD-Konstruktion bis zum Druck“, erklärt Daniel Kerlin, Leiter Marketing und Vertrieb bei FabMaker Potenzial und Mehrwert des Geräts. Die

eLearning-Plattform fabucation steht als Lehr- und Lernkonzept dahinter. Mit www.com3du.com³ gibt es ein Netzwerk, in dem sich Lehrerinnen und Lehrer über ihre Erfahrungen im Umgang mit 3D-Druck austauschen und ihre Unterrichtsideen sowie Projekte untereinander teilen.

Hürden auf dem Weg zur digitalen Bildung

Es gibt sie also durchaus schon, die digitale (Aus-)Bildung und Vermittlung digitaler Kompetenz in Schulen und Hochschulen. Aber es sind weitgehend noch immer Insellösungen. Bei der Auftakt-Pressekonferenz zählten die Bildungsexperten ein halbes Dutzend Hürden auf, die eine stärkere Einbindung digitaler Medien in den Unterricht blockieren. Es sind insbesondere schlechte technische Rahmenbedingungen wie nicht vor-

1 Ellen Trude im Aufsatz „Social Learning – eLearning in Version 4.0 gedacht“, in: Jahrbuch 2018 eLearning&Wissensmanagement, Aus- & Weiterbildung 4.0, Aspekte künftiger betrieblicher Bildung, S. 18 - 23, siepman|media, Hagen im Bremischen

2 <http://www.fabmaker.com/>

3 <https://com3du.com/>

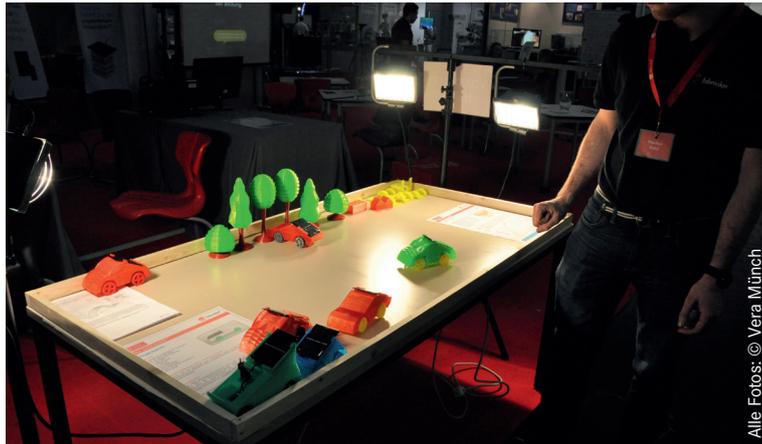
handene oder mangelhafte Ausstattung, aber auch fehlender professioneller IT-Support sowie hohe Kosten für Hard- und Software, Datenschutz, unzureichende Ausbildung und fehlende Weiterbildungsbereitschaft in der Lehrerschaft. Last but not least erschwert die föderalistisch betonierte deutsche Bildungslandschaft ein flächendeckendes Gesamtkonzept.

Fthenakis fordert transversale Digitalbildung

Die Zeit sei reif für tiefgreifende Veränderungen im deutschen Bildungssystem, so Professor Dr. mult. Wasilios E. Fthenakis bei der Messeeröffnung. Der Präsident des Didacta Verbandes der Bildungswirtschaft fordert seit langem eine transversale Digitalbildung durch alle Schulstufen, verankert in den Lehrplänen und Curricula. Digitale Kompetenz werde heute neben Lesen, Schreiben und Rechnen als vierte Kulturtechnik betrachtet. Abgesehen von ein paar Pilotprojekten hänge es weitgehend am individuellen Engagement von Schulen und Lehrkräften, inwieweit das deutsche Schulsystem Schülerinnen und Schüler auf das Leben in der digitalen Welt vorbereitet und ihnen für die Beschaffung von Wissen Informationskompetenz mit auf Weg gibt.

Die bundesweite Schul-Cloud aus dem HPI, derzeit an 27 Schulen

Langsam scheint jedoch Bewegung in die Sache zu kommen: Die Kultusministerkonferenz hat die Schulen beauftragt, digitale Kompetenzprofile zu entwickeln. Laut den Plänen der Großen Koalition will der Bund mit dem 3,5 Milliarden schweren Digitalpakt für die Ausstattung sorgen, während die Länder die Kosten für das Personal übernehmen sollen. Datenschutzrechtlich wasserdicht soll alles durch eine Schul-Cloud werden, die am Hasso-Plattner-Institut (HPI) entwickelt und derzeit an 27 ausgewählten Schulen erprobt wird. Im digitalen Klassenzimmer der Zukunft sollen Schülerinnen und Schü-



Alle Fotos: © Vera Münch

Mit dem 3D-Drucker hergestellte Solarmobile kombinieren 3D-Druck, Mobilität und erneuerbare Energien in einem Projekt. Die Braunschweiger Wissenschaftler haben den 3D-Drucker schultauglich gemacht.



Mit der am Hasso-Plattner-Institut (HPI) entwickelten Schul-Cloud soll nach Ende der Entwicklungsphase des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Projekts eine zuverlässige und für den Unterricht in allen Fächern geeignete Lernplattform zur Verfügung stehen.

ler dann mittels mobiler Endgeräte miteinander kommunizieren, Unterrichtsmaterialien austauschen oder gemeinsam an Projekten arbeiten können und das schul- und schulformübergreifend.

Hilfestellung für den Aufbau von Schulbibliotheken

Unterstützung können die Lehrkräfte, die an ihrer Schule eine Schulbibliothek initiieren wollen, bei der ekz.bibliotheksservice GmbH bekommen, dem einzigen Bibliotheksdienstleister, der auf der didacta 2018 ausstellte. In Vorträgen am Stand informierte die ekz zum einen über die Unterstützung bei Konzeption, Einrichtung und Nutzungsmöglichkeiten einer Schulbibliothek, zum anderen über Angebote wie Onleihe⁴, die digitale Ausleihe der Biblio-

theken. Die ekz hat mit den Verlagen Verträge abgeschlossen, die es ihr ermöglichen, E-Books auch an Schulbibliotheken zu verkaufen. Ein Interview mit Angelika Holderried, bei der ekz für Schulbibliotheken zuständig, lesen Sie auf Seite XY.

73.000 besuchen den Bildungsgipfel im Flachland

An den fünf Messetagen strömten mehr als 73.000 Besucherinnen und Besucher auf das Messegelände, um sich über die Themenkomplexe „Frühe Bildung“, „Schule/Hochschule“, „Berufliche Bildung/Qualifizierung“ und/oder „didacta DIGITAL“ zu informieren. Von den 840 Ausstellern kamen rund 130 aus dem Ausland. Sie repräsentierten knapp 50 Länder. Insgesamt waren es 100 Aussteller mehr als vor drei Jahren, als die didacta zum letzten Mal in Hannover stattfand. Sie belegten rund 33.000 qm Ausstellungsfläche. Dr. Andreas Gruchow, der für die didacta zuständige Vorstand der Deutschen Messe AG, freute sich: „Die didacta 2018 in Hannover ist internationaler denn je.“

Rund 1.400 Sonderveranstaltungen – Vorträge, Foren, Seminare, Workshops und Podiumsdiskussionen – fanden statt. Messeneuheiten gab es nicht nur in den Hallen. Auch die bespielten Hallen 11, 12 und 13 waren neu: Die didacta ist vom Norden des Messegeländes in den Süden umgezogen. Im Ausstellungsangebot war nicht nur der Schwerpunkt Digitalisierung neu, sondern auch

⁴ <http://www.onleihe.net/>



Bookii: Ein digitaler Hörstift mit Aufnahmefunktion

Eine Eigenentwicklung präsentierte der Tessloff-Verlag mit dem digitalen Hörstift Bookii. Bookii ist intuitiv zu bedienen: Durch Antippen von Texten und Bildern in Büchern lassen sich ergänzende digitale Inhalte abrufen. Die vertonte Lektüre, Kinderbücher aus dem Tessloff-Programm, lässt Originalgeräusche ertönen, liest Texte vor und ermöglicht dem Kind eigene Aktivitäten. Für eigene Aufnahmen ist ein Mikrofon in den Stift integriert. Über eine Bluetooth-Verbindung mit Handy, Tablet oder PC lassen sich Videos starten und weiterführende Links zum Thema aufrufen. Mit der Eigenentwicklung von Tessloff bekommt der Ravensburger Vorlesestift Tiptoi Konkurrenz.

Digitaler Einblick in die Wertschöpfungskette

Digitale Vernetzung als Lehrszenario erleben ließ sich an einer „small Smart Factory“, die das an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg angesiedelte SAP University Competence Center auf die Bildungsmesse mitgebracht hatte. Die mittels fischertechnik gebaute „Pilotanlage Industrie 4.0“ demonstriert virtuelle Fertigung. Sie ermöglicht, den Ablauf einer digitalen Produktion komplett zu simulieren und in Echtzeit zu verfolgen, vom Kundenauftrag über die sensorisch überwachte Herstellung des Produktes bis hin zur erfolgreichen Fertigstellung. Das Lehrszenario wendet sich nicht nur an Studierende, sondern auch an Schülerinnen und Schüler von weiterbildenden Schulen und Berufsschulen.



© Anne Schneller

das Start-up-Valley. Rund 50 junge Unternehmen aus der Bildungsbranche bevölkerten einen 400 qm großen Gemeinschaftsstand. Mit seiner offenen Fläche, Kaffeebar und Lounge war er einem Co-Working Space nachempfunden. EduHeroes Club⁵, ein junges Unternehmen, das mit Workshops und Projekten Kindern Informations-, Kollaborations- und Recherchekompetenz vermitteln will, SchoolFox mit seiner Kommunikationsplattform speziell für Schulen⁶ oder Robo Wunderkind & Co.⁷, eine Grünergemeinschaft, die Kindern spielerisch Programmieren und Robotik beibringen will, präsentierten sich den Besuchern sowohl an Tischen als auch in Kurzvorträgen am Speaker's Corner. Die breite Palette der Produkte und Dienstleistungen, mit denen die Jungunternehmer aufwarteten, umfasste keineswegs nur digitale, sondern auch zahlreiche analoge Angebote. Es gab beispielsweise alltagsorientierte Videos, die Flüchtlingskindern eine schnellere Integration ermöglichen⁸, aber auch Fundraising-Aktionen für Schulklassen, um Klassenfahrten zu finanzieren⁹. Zu sehen gab es auch Holz-Bausteine in Form von Zahlen¹⁰, präsentiert von SumBlox. Kinder können damit spielerisch Mathematik lernen: Stapelt man die 2 auf die 3, ist der Stapel genauso hoch wie die 5. Wie es sich für Start-up-Events gehört, wurde natürlich auch „gepitch“, also das eigene Angebot ganz kurz vorgestellt, und es gab für die Ausstellenden Start-Ups (nicht-öffentliches) Speed-Dating mit Investoren. Für Lehrerinnen und Lehrer wurden Workshops zu Coding (Programmieren ausprobieren) und PR angeboten. Aber nicht nur Start-ups, auch Pop-ups waren auf der didacta ver-

treten: Aussteller, die ein eintägiges Gastspiel gaben. Sie konnten sich dabei auf Gemeinschaftsständen von Verbänden präsentieren.

Google und Microsoft drängen in die Bildung

Digitalunterricht für die Lehrerinnen und Lehrer gab es – man möchte fast sagen, wie könnte es anders sein – unter anderem auch von Google und Microsoft. Die Lehrkräfte konnten am Messestand zum Beispiel die Entwicklung von Apps und spielerisches Programmieren mit Lego kennenlernen und unter Anleitung ausprobieren. Außerdem wurden ihnen virtuelle Klassenfahrten mit Google Expeditions¹¹ nähergebracht. Expeditions ist ein VR-Unterrichtswerkzeug, mit dem man zum Mond fliegen, aber auch an die Nordsee oder zu anderen Zielen reisen kann.

Microsoft bastelt am Aufbau einer Microsoft-Lehrergemeinschaft, einer



„Google Zukunftswerkstatt“ hieß der didacta-Messestand des Internet-Monopolisten.

„Educator Community“. Das Hauptwerkzeug ist ein Zugangsportale, das erst einmal kostenlose Schulversionen von Microsoft-Programmen und Sonderkonditionen für andere Produkte anbietet und dann einlädt, der kostenlosen Educator Community¹² beizutreten. Dort gibt es dann Angebote z.B. für die Minecraft Education Edition, OneNote als digitales Schulbuch oder auch „Tolle Kurse zum Thema Office 365“.

5 <https://www.gruenderwoche.de/ueber-die-gruenderwoche/partner/detail/eduheroes-club/> und <https://www.eduheroes.club/>

6 <https://schoolfox.com/>

7 <https://robowunderkind.com/de/>

8 <https://www.binogi.de>

9 <https://www.neuemasche.com>

10 <https://sumblox.de/>

11 <https://support.google.com/edu/expeditions/answer/6335093?hl=de>

12 <https://education.microsoft.com/>



„Eine Schule ohne Schulbibliothek – das geht überhaupt nicht!“

Das Interview mit Angelika Holderried, bei der ekz zuständig für Schulbibliotheken, wurde auf der didacta 2018 geführt.

Mit dem Projekt „Schule + Bibliothek“ adressiert die ekz bibliotheksservice GmbH zwei Probleme an Deutschlands Schulen: den „Rückgang der Lesekompetenz und die mangelhafte digitale Kompetenz der Schüler“¹. Gleichzeitig gibt sie Hilfestellung bei der Etablierung der „Lernwelt Schulbibliothek“. Eine solche Bibliothek kann „Lernatelier, Selbstlernzentrum, Leseinsel oder Schulmediothek“ sein.

Frau Holderried, was macht ein Bibliotheksausstatter auf der didacta?

Angelika Holderried: Lehrerinnen und Lehrer sind in aller Regel die Initiatoren von Schulbibliotheken. Da sie auf der didacta sind, muss die ekz bibliotheksservice GmbH als Ansprechpartner in Sachen Schulbibliothek natürlich auch vor Ort sein.

Können Lehrerinnen und Lehrer Bibliotheken aufbauen?

Angelika Holderried: Ohne Hilfestellung ist das eher schwierig. Wenn Lehrkräfte zu uns Kontakt aufnehmen, rate ich den Lehrerinnen und Lehrern, sich vor Ort mit der öffentlichen Bibliothek zu vernetzen, um beispielsweise die Rollenverteilung zwischen Stadtbibliothek und Schulbibliothek in der Kommune zu klären. Die ekz hilft dann dabei, das abgestimmte Konzept umzusetzen.

Welche Bausteine bieten Sie an? Was braucht eine Schulbibliothek?

Angelika Holderried: Die ekz bietet an: erstens konzeptionelle Unterstützung, zweitens die Planung des Bibliotheksraumes, die Ausstattung mit Mobiliar und dann halten wir Grundbestandslisten bereit, aus denen die Lehrkräfte oder die örtliche öffentliche Bibliothek, je nachdem wer für den Bestandsaufbau zuständig ist, auswählen können. Diese enthalten Print- oder andere Medien. Zu unserem Angebot gehört die Onleihe, die auch in einer Schulbibliothek ihren Platz finden sollte. Außerdem sind wir bei allen Fragen der Organisation und des Betriebs der Bibliothek beratend tätig.

Sind Schulbibliotheken denn nicht out?

Angelika Holderried: Doch – aber nur, wenn man an die alte traditionelle Form mit Regalen voller Bücher bis zur Decke und Tischen denkt. Heute müssen Schulbibliotheken einen Medienmix und eine gemütliche Lernlandschaft bieten, die das Lernen in verschiedenen Körperhaltungen und Gruppenformationen ermöglicht. Sie benötigen Bücher, Zeitschriften, E-Books, Online-Datenbanken – eben alle für die Ziele der Schule relevanten Inhalte, unabhängig davon, in welchem

„Aggregatzustand“ sie vorliegen – und sie benötigen natürlich auch die entsprechende Technik dazu. So ausgestattet können Schulbibliotheken Leseförderung betreiben und Recherche- und Medienkompetenz vermitteln, die Schülerinnen und Schüler später im Leben auch brauchen. Ich frage mich immer wieder, wie wollen Schulen Medienkompetenz vermitteln, wenn sie keine Medien haben? Eigentlich geht eine Schule ohne Schulbibliothek – wie man sie auch immer nennen mag – überhaupt nicht.

Sie haben auf der didacta eine Reihe von Vorträgen angeboten, mit welchen Inhalten?

Angelika Holderried: An zwei Tagen hatten wir Vorträge über die Onleihe, mit der über 3.000 öffentliche Bibliotheken, darunter auch schon Schulbibliotheken, E-Medien an ihre Nutzerinnen und Nutzer verleihen. Seit neuestem sind auch E-Learning-Kurse enthalten.

Schulbibliotheken müssen also nicht selbst lizenzieren?

Angelika Holderried: Die divibib GmbH, ein Tochterunternehmen der ekz, hat stellvertretend für die Bibliotheken mit über 7.200 Verlagen verhandelt. Daher haben wir das Recht, diese E-Medien mit entsprechenden Bibliothekslizenzen anzubieten. Wir richten die Onleihe-Plattform auf der Website der Bibliothek ein, damit die Nutzerinnen und Nutzer E-Books, E-Medien, E-Papers, fremdsprachige Materialien und sogar E-Learning Kurse ausleihen und auf ihren Geräten nutzen können.

Sie haben das Wort Medienkompetenz angesprochen. Hier auf der didacta gibt es 1.000 Einzelsätze, aber keine transversale Bildung. Man hat den Eindruck, niemand denkt über ein durchgängiges Bildungssystem, also über eine durchgängig digitale Bildung nach. Glauben Sie, dass es möglich ist, von der Grundschulbildung bis nach oben hin zur Hochschulreife digitale Bildung einzubauen?

Angelika Holderried: Ich denke, digitale Bildung ist in allen Schulfächern und -formen möglich. Viele Themen lassen sich hervorragend in der Schulbibliothek realisieren. Um ein Beispiel zu nennen: Eine Chemielehrerin wollte, dass die Schülerinnen und Schüler ein Projekt zur Alltagschemie auf einem Elternabend vorstellen. Dazu sollten sie recherchieren und das, was sie zeigen wollten, auch visualisieren. Dafür und für viele andere Fächer ist die Schulbibliothek bestens geeignet. Medienkompetenz erlernt man durch den angeleiteten Umgang mit Medien, durch Recherche und Informationsaufbereitung. Wenn die Aufbereitung digital, zum Beispiel mit einem kleinen Film, erfolgen soll, dann kann das genauso in der Schulbibliothek geschehen. Die Schulbibliothek hat das Potenzial zum Medienzentrum der Schule zu werden, wenn man sie entsprechend ausstattet und systematisch mit dem Schulleben vernetzt.

1 Alle Zitate aus „Was Sie über Schulbibliotheken vielleicht noch nicht wussten...“ News vom 7.3.2018
http://www.ekz.de/unternehmen/aktuelles/news/news-artikel/was-sie-ueber-schulbibliotheken-vielleicht-noch-nicht-wussten/?tx_news_pi1%5Bday%5D=7&tx_news_pi1%5Bmonth%5D=3&tx_news_pi1%5Byear%5D=2018&cHash=d6d10123762799426f9711248531f176

Westermann-Gruppe übernimmt Blue Duck Education

Während Microsoft und Google versuchen, auf dem deutschen Bildungsmarkt stärker Fuß zu fassen, nehmen die hiesigen Medienhäuser das Ausland ins Visier. Erklär-

tes Ziel der Westermann-Gruppe ist es, stärker als bisher in internationalen Märkten präsent zu sein. Kurz vor Beginn der didacta gaben die Braunschweiger Bildungsmedienanbieter die Übernahme des Londoner Lernsoftware-Entwicklers Blue Duck

Education bekannt, eines Spezialisten für spielbasiertes Lernen im Fach Mathematik. Die Softwareschmiede hat das Lernsystem Mangahigh.com entwickelt, das bisher an Schulen im Vereinigten Königreich, in Australien, den USA und Brasilien eingesetzt

Plattenbau: Durch Anfassen Dimensionen gewichten lernen

Ein universelles Kommunikationsmittel und Anschauungsmodell, das hilft, die Raumphantasie jenseits von Cyberspace über alle Altersstufen hinweg zu entwickeln, zeigte die Architektin, Künstlerin und Pädagogin Julia Heinemann mit Plattenbau¹. Aus einem Kubus, zusammengesetzt aus 25 blankpolierten, geometrisch aufeinander aufbauenden Kirschholzelementen, lassen sich immer wieder neue harmonische Körper-Raum-Beziehungen bilden. Heinemanns analoge geometrische Raumstruktur kann von der frühkindlichen Bildung bis zur Erwachsenenbildung eingesetzt werden. Plattenbau will mit der Kombination „von haptischem und gedanklichem Konstruieren (...) die Fähigkeit des abstrakten und beweglichen Denkens schulen“ und gleichzeitig „die Orientierungsfähigkeit in komplexen Strukturen fördern“. Die Fähigkeit sich komplexe Zusammenhänge zu erschließen, werde in Zukunft wichtiger denn je und müsse dementsprechend Teil der Grundbildung in den Schulen sein, so Heinemann. Bei der Beschäftigung mit dem Baukasten wird deutlich, dass Begreifen etwas mit anfassen zu tun hat. Erfinderin Heinemann erläuterte das Potenzial des Lehr- und Lernmittels mit den Worten: „Auf diese Weise geht die Unterstützung des Entwicklungsprozesses über die anfänglich rein körperliche und sinnliche Erfahrung über die ästhetische bis hin zur kognitiven, sinnbildlichen Relationsdarstellungen von abstrakten Gedankenkonstrukten hinaus. Je nach Entwicklungsphase und Anwendungsbereich dienen die Elemente der sensomotorischen, der ästhetischen oder der kognitiven Entwicklung.“²

Plattenbau versteht sich auch als Hommage an das Raumkonzept des jungen Bauhauses und wurde von der Bauhaus-Universität Weimar gefördert.



Coding mit Calliope

Ob Programmieren auf den Lehrplan der Grundschulen gehört, an der Frage scheiden sich die Geister. Als unentbehrliches Element für die Digital- und Medienkompetenz sollte Programmieren bereits im Grundschulunterricht verankert sein, findet Gesche Joost, Professorin für Designforschung an der Universität der Künste in Berlin, Internetbotschafterin der Bundesregierung bei der EU-Kommission und seit kurzem Mitgesellschafterin einer gemeinnützigen GmbH Calliope. Ihre Vision ist, jedem Drittklässler in Deutschland einen Mini-Computer zu spendieren. Calliope heißt er. Die Platine hat die Form eines Sterns und ist mit 25 Leuchtdioden, einem Prozessor, Lautsprecher und Bewegungssensor bestückt. Arbeiten mit Calliope soll spielerisch forschend-entdeckendes Lernen, Modellierungs- und Problemlösekompetenz sowie analytisches Denken fördern. Schülerinnen und Schülern sollen damit Selbstständigkeit lernen, Eigeninitiative entwickeln und selbstständig Hypothesen bilden.³ Der Microcontroller wurde von der Calliope gGmbH produziert. Der Cornelsen Verlag als didaktischer Kooperationspartner lieferte Materialien zum Einsatz von *Calliope mini* im Unterricht.⁴

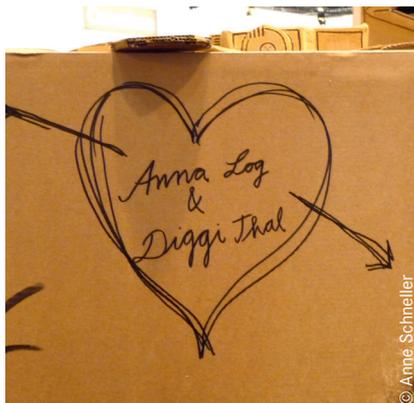
1 <https://plattenbau.store/>

2 <https://designlovr.de/projects/e/plattenbau-by-julia-heinemann/>

3 <https://calliope.cc/>

4 <https://www.cornelsen.de/calliope/>

Diggi Thal
und Anna Log:
Kombination
analoger und
digitaler Me-
dien.



wird. „Mit Mangahigh.com können wir unser umfangreiches Bildungsmedienangebot effektiver als bisher auch in außereuropäischen Ländern verankern“, kommentierte Westermann-Geschäftsführer Ralf Halbbrödten den Kauf.

Digital und analog ergänzen sich

Guter Unterricht mit digitalen Medien bedeutet keine Absage an Buch, Stift und Heft, das war auf der didacta

2018 immer wieder zu hören. Lehrkräfte und Lernende wünschten sich von den Verlagen Produkte, die den bruchlosen Wechsel von Print zu Digital ermöglichen. Mit den von den Verlagen angebotenen „Bundles“ von Print- und Online-Angeboten oder dem zur Verfügung stellen digitaler Ergänzungen würden jedoch kaum zusätzliche Umsätze generiert, beklagte Wilmar Diepgrond, Vorsitzender des Verbandes Bildungsmedien



Christoph Schmidt-Mårtensson, Gründer und Geschäftsführer von CREATE 21st Century, freute sich über die Auszeichnung in der Kategorie Mixed Reality.

e. V. Der unverändert geringe Umsatzanteil von ca. 5 Prozent spiegelt deshalb nicht annähernd die enormen Investitionen in die Erweiterungen der Produktpalette wider. 2017 hatten die deutschen Bildungsmedienverlage mehr als 8.000 Titel auf den Markt gebracht. Den Umsatz schätzt der Verband auf 600 Millionen EUR. Rund 70 Prozent davon entfielen auf allgemeinbildende Schulen, 15 Prozent auf die Erwachsenenbildung, 10 Prozent auf berufliche und 5 Prozent auf die frühkindliche Bildung.

Unübersichtliche Bildungslandschaft

Sichtbaren Niederschlag fand die Inhomogenität der digitalen Bildungslandschaft bei der Verleihung der eLearning-Awards für 2017. Das Fachmagazin eLearning Journal¹³ zeichnet jedes Jahr „die innovativsten und zukunftsweisenden eLearning-Projekte aus Deutschland, Österreich und der Schweiz“ aus. 2017 wies die Ausschreibung sage und schreibe 35 (!) verschiedene Kategorien auf. In einer zweistündigen „Award Ceremony“ wurden auf der didacta 2018 nicht weniger als 63 Acrylglas-Trophäen überreicht.¹⁴

Das klingt inflationär, hat aber seinen Grund. Es gibt ihn nicht, „den“ Bildungsmarkt, oder auf jeden Fall nicht mehr. Jede Kategorie hat ihre Bedeutung in der Entwicklung und Bereitstellung des Unterrichts der Zukunft.

Beim „Schulbuch des Jahres“ wurden nur drei Sieger in den Kategorien Sprachen, Gesellschaft, MINT gekürt.¹⁵ Dort hätten es ruhig auch mehr sein können, denn wenn die digitale Wende in der Bildung gelingen soll, müssen alle Fächer mitziehen. Transversal, also durch alle Bildungsstufen, wie Fthenakis fordert. **I**



Anne Schneller
Fachjournalistin,
Ass. jur.
AnneSchneller888
@aol.com



Vera Münch
ist freie Journalistin mit
Schwerpunkt
Fachinformation und
Wissensvermittlung
vera-muench@kabelmail.de

¹³ <http://www.elearning-journal.de>

¹⁴ Die Gewinner aller Kategorien sind nachzulesen auf <http://www.elearning-journal.de/index.php?id=1396>.

¹⁵ Jeweils drei Bücher in den drei Kategorien wurden ausgezeichnet. Nachzulesen unter <http://www.gei.de/stipendien-preise/schulbuch-des-jahres/preistraeger/2018.html>

The screenshot shows the website www.elfi.info with various search filters and a list of funding programs. The filters include 'Aktualitätsfilter' (aktuelle Förderprogramme), 'Forschungsthemen' (Geistes- und Sozialwissenschaften, Ingenieurwissenschaften, Lebenswissenschaften, Naturwissenschaften), 'Förderarten' (Investitionskredite, Nachwuchsförderung, etc.), 'Querschnittsthemen', and 'Institutionsarten'. The list of programs includes 'W. F. Albricht Institute of Archaeological Research', 'FWF - Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung', 'Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur Mecklenburg-Vorpommern', 'DFG - Deutsche Forschungsgemeinschaft', 'FMSH - Fondation Maison des sciences de l'homme', 'BMBWF - Bundesministerium für Bildung und Forschung', 'Birkbeck University of London - School of Arts', 'Arts and Humanities Research Council UK (AHRC)', and 'VWS - VolkswagenStiftung'.

Preise, Stipendien, Tagungskosten, Tagungsdoktorandenförderung, Postdoktoranden, Druckkosten, Anschubfinanzierung, Verbundprojekte, Tagungsorganisation, Studienförderung, Auslandsförderung, bilaterale

In unserer Datenbank finden Sie die Finanzierung für Ihr Forschungsprojekt!

ELFI Gesellschaft für
Forschungsdienstleistungen mbH
Postfach 25 02 07
D-44740 Bochum
Tel. +49 (0)234 / 32-22940



Blog „Coffee Lecture User Group“ (<https://blogs.ethz.ch/coffeelectures/>)

Erstes Coffee Lecture-Anwendertreffen am Karlsruher Institut für Technologie (KIT)

Diana M. Tangen

Die KIT-Bibliothek in Karlsruhe veranstaltete am 19. April 2018 ein Anwendertreffen zu dem neuen Kurzformat „Coffee Lectures“ (C. L.). Diese Form der niederschweligen Informationsvermittlung wird seit 2015 im Bereich Informationskompetenz an verschiedenen wissenschaftlichen Bibliotheken eingesetzt und erfreut sich wachsender Popularität. Ziel des Anwendertreffens war es, den Erfahrungsaustausch zwischen denjenigen Bibliotheken zu fördern, die ein solches Format einsetzen. Gerade die Erfahrungen aus der Praxis sollten im Fokus der Veranstaltung stehen. Mit rund 80 Teilnehmern aus Deutschland und der Schweiz war die Veranstaltung sehr gut besucht (s. Abb. 1).

Das Programm begann mit der Begrüßung durch den leitenden Bibliotheksdirektor der KIT-Bibliothek Frank Scholze. Den Rahmen der Veranstaltung bildete eine kurze Einführung der Autorin in die Entwicklungsgeschichte des KIT (ehemals Universität Karlsruhe), seiner 24-Stunden-Bibliothek sowie einer Hausführung

zum Abschluss des Tages, die auf großes Interesse stieß.

Der „Erfinder“ der C. L., Dr. Oliver Renn, Leiter des Informationszentrums Chemie | Biologie | Pharmazie an der ETH Zürich, eröffnete den Block der Fachvorträge. Mit seinem 2014 veröffentlichten Artikel¹ traf er den Zeitgeist und löste eine Welle von Nachahmern aus. In „Die Erfindung der Coffee Lectures: Alles, was Sie schon immer über Coffee Lectures wissen wollten“ berichtete er nicht nur, wie alles bereits im Jahre 2007 begann, sondern auch, wie die aktuellen Weiterentwicklungen am Informationszentrum aussehen: Serien mit neun Veranstaltungen werden zu Blöcken zusammengefasst, von denen jede einzelne C. L. einen Steckbrief im Postkartenformat erhält. Diese sind durchnummeriert und können mit Hilfe von Sammelmappen geordnet oder in einer

„Collector´s Cards Box“ archiviert werden. Rund 60 dieser Postkarten mit Beschreibungen zu einzelnen Themen der C. L.-Veranstaltungen gibt es zwischenzeitlich. Mit den Karten ist es auch möglich, Quartett zu spielen.

In seinem Vortrag „Coffee Lectures in der Praxis – ein Überblick“ analysierte Dr. Michael Fischer von der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe die Entwicklungen der C. L., fußend auf seiner Seminararbeit „Informationskompetenz und die ‚kleine Form‘“². Anschaulich stellte er den Erfolg der „kleinen Form“ in einen gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang. Er begründet diesen mit dem digitalen Wandel, der die Informationspraxis durch neue Informations- und Recherchemöglichkeiten verändert. Das breite Spektrum der Umsetzung in den Häusern wird mit

¹ Oliver Renn, „Anwenderschulung zur computergestützten Informationsbeschaffung für Fortgeschrittene“ oder doch lieber in die Coffee Lectures? Information. Wissenschaft & Praxis 65, Nr. 3 (2014): 190-194.

² Michael Fischer, „Informationskompetenz und die ‚kleine Form‘“ – Coffee Lectures und andere Formate der Vermittlung von Informationskompetenz an wissenschaftlichen Bibliotheken. Hintergründe, Entstehung, Erfahrungen und Potentiale. Bibliotheksakademie Bayern, unveröffentlicht.

einer Vielzahl von unterschiedlichen Konzepten veranschaulicht. Als Fazit aus seiner Untersuchung gab Herr Fischer Empfehlungen für erfolgreiche Veranstaltungen, wie bspw. die Fokussierung auf eine Zielgruppe und den damit verbundenen Inhalten, eine niederschwellige Konzeption, geringer zeitlicher Umfang sowie eine offene Vortragssituation.

In den nachmittäglichen Kurzbeiträgen, ganz im Sinne der Coffee Lectures, wurde die Vielfalt der Umsetzungen bestätigt. Aus ihrer Praxis berichteten sowohl Vertreter großer Universaluniversitäten bzw. Technischer Universitäten, als auch solche kleinerer Fach- bzw. Spezialbibliotheken.

Die Initiatorin des Anwendertreffens, Diana Tangen machte für die KIT-Bibliothek, der ersten C. L. -Bibliothek in Deutschland, den Anfang und referierte über „Die Coffee Lecture-Familie am KIT“. Es wurde ein bunter Strauß von verschiedenen Spielarten dieses Formates vorgestellt. So gibt es neben den eigentlichen C. L., die drei Mal pro Woche in einem Seminarraum stattfinden, auch Großveranstaltungen mit C. L. -Tagessprogramm in den beiden Zentralbibliotheken am Campus Süd bzw. Nord. Darüber hinaus findet mittlerweile eine „C. L. on Tour“ in verschiedenen Fakultäts- und Fachbibliotheken sowie die C. L. für die interne Fortbildung statt. Das Institut für Geodäsie und Informatik übernahm die „Veranstaltungsart Coffee Lecture“ gar in ihr Curriculum – allerdings in Form von Limonade und Knabberereien. Eine Besonderheit am KIT sind intensive Kooperationen bspw. mit dem House of Competence, dessen drei Abteilungen Lernlabor, Schreiblabor und Methodenlabor in die C. L. eingebunden ist. Oftmals sind diese Veranstaltungen mit einem individuellen Beratungsangebot gekoppelt.

Für eine weitere große, technisch orientierte Bibliothek informierte Frau Christine Burbliès von der TIB Hannover über „Coffee To Know“, Zehn Minuten – Ein Kaffee – Null Kosten,

Coffee Lectures an der TIB“. Die TIB ist ebenfalls seit 2015 mit dabei und hat inzwischen manches optimiert. Frau Burbliès sprach von den Herausforderungen der „Kaltakquise“. Dabei wird einfach im Foyer eines Hörsaalgebäudes mit dem Vortrag begonnen, obwohl noch keine direkten Zuhörer vorhanden sind. Der Aufbau eines Auditoriums geschieht meist sehr schnell, sobald das Interesse geweckt, der Kaffee gereicht und damit von Seiten der Studierenden die Pause sinnvoll genutzt wird. Zu dem zufälligen Publikum gesellen sich oftmals KollegInnen hinzu, um sich fortzubilden. Ferner wird die einmal im Monat durchgeführte Veranstaltung zusätzlich für den You Tube Channel aufgezeichnet.

Frau Dorothea Hansche aus dem GeoForschungsZentrum in Potsdam schilderte anschließend „Bei einer Tasse Kaffee in der Bibliothek des Wissenschaftsparks Albert Einstein – mit sozialen Events die Bibliothek als Ort nutzen“ ihre Erkenntnisse. Die monatliche Veranstaltung im Lesesaal der Bibliothek dient einerseits als Werbung für die Bibliothek, andererseits als Kommunikationsraum zur Vernetzung unter den wissenschaftlichen Mitarbeitern der Einrichtung. Eine Besonderheit sind Synergien durch abteilungsübergreifende Aktivitäten sowie sehr rege Diskussionen im Anschluss. Es gibt regelrechte Stammgäste, die das Angebot sehr schätzen. Ihr Fazit: ein tolles Format, das den Service der Bibliothek sichtbar macht.

In „Zehn Minuten Wissen tanken – Coffee Lectures an der UB Dortmund“ legte Dr. Kathrin Höhner, UB Dortmund, ihre Erfahrungen dar. Das Angebot findet vier bis fünf Mal jeweils im Semester und der vorlesungsfreien Zeit speziell für WissenschaftlerInnen im Foyer der Zentralbibliothek statt. Die Themen sind forschungsbezogen und dienen der Intensivierung des Kontaktes mit dieser Zielgruppe. Anwesend sind die entsprechenden Fachreferenten und weitere Ansprechpartner der Biblio-

Sie brauchen nicht weiter zu blättern:

Die
Meiner eLibrary
ist da.

- Die wichtigsten Texte aus 2000 Jahren Philosophiegeschichte digital verfügbar - ediert mit der gewohnten Sorgfalt
- IP-gestützter Zugriff auf über 1.000 eBooks und eJournals
 - Campusweiter, unbegrenzter Simultanzugriff auf alle Inhalte
- Counterstatistiken und Marc-Daten zum Download
- Keine Support- oder Grundgebühren

Sichern Sie sich Ihren **kostenlosen Testzugang:**
www.meiner-elibrary.de



Meiner

thek für anschließende Expertengespräche.

Als Vertreterin einer großen Volluniversität führte Frau Natalia Bergau in das Angebot und die Erfahrungen der SUB Göttingen ein. Unter dem Titel „Die sieben Gesichter der Coffee Lecture“ berichtete sie von der Erweiterung auf inzwischen sieben Standorte, die in der Universität Göttingen bespielt werden. Dort positioniert sich das Bibliotheksteam jeweils im offenen Eingangsbereich, was eine hohe Präsentationskompetenz der KollegInnen erfordert. Kooperationspartner werden ebenfalls „ins Boot geholt“. Ein gutes Timing für die Themen ist ebenso wichtig wie der Dialog mit den Zuhörern. Eine Nachnutzung der ausgearbeiteten Präsentationen für interne Schulungen bzw. Videos der Veranstaltungen wird angeboten.

Über „Coffee Lectures in einer wissenschaftlichen Spezialbibliothek“ informierte Monika Kutsch vom Statistischen Bundesamt in Wiesbaden. Das eigentliche Ziel der Veranstaltungen ist es, das Image der Bibliothek zu verbessern. Die Führungskräfte im Bundesamt sollen auf den Bibliotheksservice aufmerksam werden und sich darüber hinaus abteilungsübergreifend vernetzen. Mit den zwölf Veranstaltungen im Jahr ist es gelungen, die Wertschätzung der Bibliothek sowie die interne Kommunikation maßgeblich zu verbessern. MitarbeiterInnen aus den Fachabteilungen melden sich inzwischen als DozentInnen, um über interne Themen zu referieren. Dank der C. L.-Veranstaltungen konnte die Bibliothek intern besser verankert werden, indem die Nutzung insgesamt stieg und sie jetzt generell eine höhere Wertschätzung erfährt.

Im letzten Kurzvortrag des Nachmittags beschrieben Jutta Matrisciano und Dr. Martina Semmler-Schmeltz von der Medizinischen Fakultät Mannheim der Universität Heidelberg ein neues Veranstaltungsformat für Medizinbibliotheken: „Die Coffee Lectures: Erfahrungen nach ein-

einhalb Jahren“. Für ihre C. L. haben sie in einem Konferenzraum im Casino/Mensa den idealen Standort gefunden. So können die Interessierten direkt nach dem Mittagessen angesprochen werden. Vielleicht dürfte hier auch der Kaffee locken. Doch das Hauptaugenmerk wird in Mannheim auf die zielgerichtete Themensuche und -präsentation sowie auf eine sehr ansprechende Werbung gelegt.

Die Vorträge und Kurzreferate mündeten in eine offene Diskussion aller Teilnehmenden. Mit Hilfe von mitgebrachten Postern und Informationsmaterial nutzten weitere Einrichtungen die Gelegenheit, um von ihren Erfahrungen zu berichten. Angesprochen wurde die Bedeutung von Werbemaßnahmen, die oft schwierige Finanzierung des angebotenen Kaffees sowie die Einbindung potentieller Kooperationspartner für interessante Themen.

Fazit

Die vorgetragenen Ausführungen der C. L. haben gezeigt, wie groß die Vielfalt dieses Formates zur Vermittlung von Informationskompetenz ist. Die dargestellten Veranstaltungen sind sowohl bezüglich der Zielgruppenorientierung (Studierende, Doktoranden, WissenschaftlerInnen, MitarbeiterInnen), der Themenbereiche, ihrer Frequenz (drei Mal pro Woche oder ein Mal im Semester), des zeitlichen Rahmens (zehn bis 30 Minuten) sowie der Veranstaltungsorte (Foyer, Seminarraum, Cafeteria, Hörsaalgebäude) äußerst heterogen. Gute Themen, verpackt in ansprechende pfiffige Titel und massive Werbung, sind ein wesentlicher Faktor für den Erfolg. Werbemaßnahmen können Poster, Aufsteller eventuell mit Luftballons, Postkarten, Informationen über die sozialen Netzwerke, Internetpräsenz oder Durchsagen in der Bibliothek sein. Insgesamt zeigte sich, dass ein „langer Atem“ notwendig ist: Auch wenn aktuell einmal keine oder nur wenige Zuhörernde zu verzeichnen sind, kann es sein,

dass bei der gleichen Veranstaltung Wochen später ein großer Zulauf besteht. Einigkeit unter den Vortragenden herrschte bezüglich der Durchschnittszahlen der Teilnehmenden, die nur bedingt eine Aussagekraft haben, da die Streuung sogar bei identischen Veranstaltungen sehr groß ist. Alle Referierenden betonten in ihren Vorträgen die Wichtigkeit und den Erfolg dieses Informationsangebotes, das sehr oft als Türöffner für die weiterführenden Schulungen und Kursen der jeweiligen Institution dient, die allerseits im weiteren Portfolio angeboten werden. Damit stellen die C. L. immer nur ein Baustein im Gesamtangebot der Informationskompetenz an wissenschaftlichen Bibliotheken dar.

Da im Auditorium großer Zuspruch für einen weiteren Austausch geäußert wurde, stellte Christine Bublies von der TIB in Aussicht, in zwei Jahren in Hannover ein zweites Anwendertreffen zu veranstalten, um den Norden besser mit einbeziehen zu können. Unterstützend gibt es inzwischen von Oliver Renn einen Blog „Coffee Lecture User Group“ (<https://blogs.ethz.ch/coffeelectures/>), unter dem sich jeder Interessierte informieren kann. Dort sind ebenfalls die Vortragsfolien des aktuellen Treffens zu finden. **I**



Diana M. Tangen

Dipl.-Biol.
Leitung Informationskompetenz
Stellvertretende

Leiterin der Benutzungsabteilung
Fachreferentin für Biologie,
Medizin, Land- u. Forstwirtschaft
diana.tangen@kit.edu

KURZ NOTIERT

Die Preisträger des TIP 2018

Der Team Award Information Professionals (TIP) zeichnet drei studentische Teamleistungen aus, die einen innovativen Beitrag zur konkreten Lösung von Fragestellungen der digitalen Transformation und Gestaltung der digitalen Gesellschaft in der Berufspraxis von Bibliotheken und Informationseinrichtungen liefern. 2018 geht der TIP-Award an folgende Projekte:

Open Educational Resources an der Hochschule Hannover. Im Auftrag des e-Learning Centers der Hochschule Hannover wurde in dem Projekt ein Konzept für Open Educational Resources an der Hochschule Hannover in Zusammenarbeit mit der Hochschulbibliothek entwickelt. Das Projekt verdeutlicht, dass die Verzeichnung und Bereitstellung von Materialien, die Aktualisierungsroutinen unterliegen und unter offenen Lizenzen bereitgestellt werden, herausfordernd ist. Ein Projekt von Stefan Dombek, Sebastian Wallwitz, Melf Sorgenfrei, Martin Heidenreich, Carolin Marx, Nadja Krauledat, Anna Wegelin, Stephanie Schröder und Saskia Brauns unter der Leitung von Dr. Anke Wittich an der HS Hannover.

Relaunch von Netzdurchblick, dem Internetratgeber für Jugendliche. Netzdurchblick ist ein Internetratgeber für Kinder und Jugendliche zwischen acht und 14 Jahren, der 2009 an der HAW Hamburg von Studierenden im Auftrag der Landesmedienanstalt entwickelt und im Wintersemester 2017/2018 inhaltlich überarbeitet und technisch aktuellen Entwicklungen angepasst wurde. Das Ergebnis ist eine responsive und barrierefreie Website mit aktuellen, leicht verständlichen Texten und neuen Co-

micfiguren. Zu entdecken gibt es viele neue Infos rund um Fake-News, Gaming oder die Nutzung des Internets. Ein Projekt von Freya Anders, Kevin Andersen, Anna-Lena Baumann, Katharina Bosse, Sarah Capell, Yulia Kochubei, Anna Lacova, Sarah Leuchte, Nina Moeller, Natalia Ryvkin, Irina Stempel, Ralf Strohbach und Anne Trogus unter der Leitung von Dr. Maika Büschenfeldt und Prof. Dr. Ulrike Verch an der HAW Hamburg.

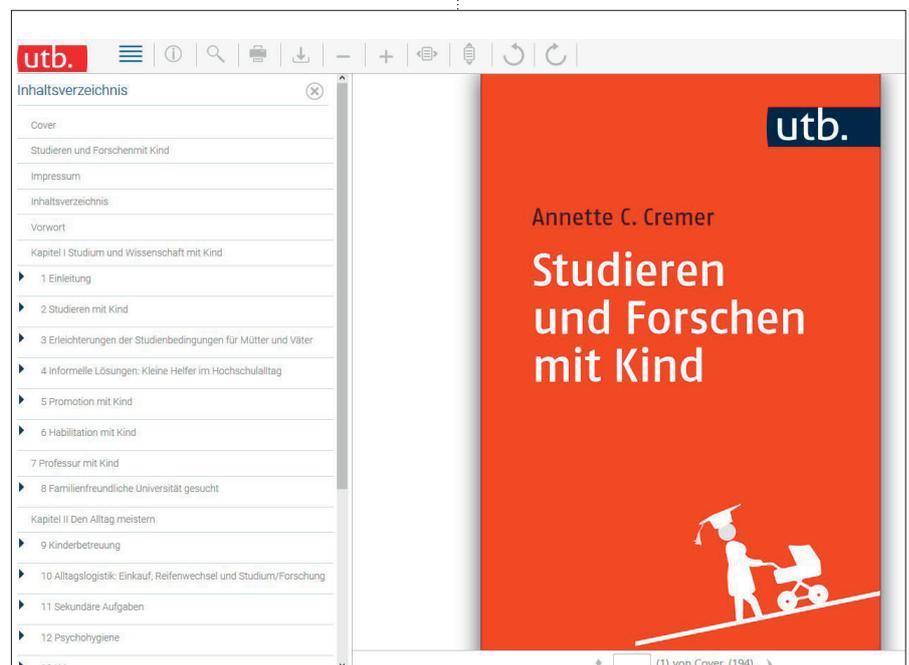
Neues aus der Akademie der Wissenschaften: Publikationsdienstleistungen wissenschaftlicher Bibliotheken. In dem Projekt wurden die Publikationsdienstleistungen von drei exemplarisch ausgewählten Hochschulbibliotheken vergleichend bewertet und Perspektiven für die Weiterentwicklung entworfen. Die Ergebnisse wurden in einem Animationsfilm übersetzt, der auf humorvolle und unterhaltende Weise einen Einblick in das komplexe Thema von Publikationsdienstleistungen wissenschaftlicher Bibliotheken gibt. Ein Projekt von Katja Diederichs, Lukas Lerche, Karin Ratsch, Okihito Utamura und Ulrike Wuttke unter der Leitung von Prof. Dr. Inka Tappenbeck an der TH Köln.

Die Vorstellung der prämierten Teamarbeiten und die Preisverleihung findet auf dem 107. Bibliothekartag am Donnerstag, 14. Juni von 11:00 bis 12:30 Uhr auf dem Podium am Stand der Verbände im

Estrel Berlin statt. Die Einreichungen bewertet hat die Jury mit Prof. Dr. Ursula Georgy (TH Köln), Prof. Dr. Joachim Griesbaum (Stiftung Universität Hildesheim), Erwin König (b.i.t.verlag), Marlies Ockenfeld (DGI), Barbara Schleihaugen (dbv) und Isabel Bales (Schweitzer Fachinformationen). Der Team Award Information Professionals wird von b.i.t.online, der ekz.bibliotheksservice GmbH, der KIBA und Schweitzer Fachinformationen vergeben. (Ursula Georgy, Erwin König, Frauke Schade)

Weiterentwicklung von utb-studi-e-book

Pünktlich zum Bibliothekartag in Berlin stellt utb sein Online-Lehrbuch-Angebot für Bibliotheken utb-studi-e-book auf kapitelweisen Druck und Download um. Bisher waren Druck und Download in Schritten von 30 Seiten pro Session möglich. Da das kapitelweise Vorgehen dem Nutzungsverhalten Studierender besser entspricht, wurde mit der Umsetzung ein Wunsch der teilnehmenden Bibliotheken umgesetzt. Seit den ersten Überlegungen zu einer utb-E-Book-Plattform steht der Dialog mit den Bibliotheken im Fokus. Bereits vor zehn Jahren, im Juni 2008, trafen in Stuttgart vierzehn Bibliothekare von Hochschulbibliotheken aus dem deutschsprachigen Raum und Verleger der utb-Gesellschaft



terverlage zur Gesprächsrunde „Bibliothekare treffen utb-Verleger“ zusammen. Zentrales Thema des Austausches war das „Lehrbuch als E-Book für Hochschulbibliotheken“. Die hier gewonnenen Erkenntnisse gingen maßgeblich in die Entwicklung der Plattform utb-studi-e-book mit ein, die 2009 online ging. Aktuell stehen Bibliotheken und anderen Institutionen über 1.800 Lehrbücher aus mehr als 30 Fachbereichen zur Verfügung. Bibliotheken haben die Wahl zwischen drei Lizenzmodellen: Gebührenmodell, Kaufmodell und Kombimodell. In allen Modellen ist kapitelweiser Druck und Download unbegrenzt möglich. HTML 5, Remote Access (über VPN Client und Shibboleth), Export in Zitaterverwaltungssysteme und eine unbegrenzte Textentnahme per Copy & Paste gehören ebenfalls zum Standard. Nach Einrichtung eines individuellen Benutzerkontos können auch Lesezeichen gesetzt und Notizen eingefügt werden. Im Gebührenmodell werden neue Titel und Neuauflagen sofort bei Erscheinen für die Bibliothek online geschaltet, der Bestand ist somit immer aktuell. Da über utb-studi-e-book vorwiegend Lehrbücher angeboten werden, wird die Plattform von Studierenden intensiv genutzt. Teilnehmende Bibliotheken können daher von einem hohen Nutzungsgrad der erworbenen Pakete ausgehen. Auf dem Bibliothekartag sind die Ansprechpartnerinnen vom utb-Bibliotheksservice an Stand B221 im Block B vor Ort. <http://utb.de/bibliotheken/utb-studi-e-book/>

OA-Publikationsfonds der UB Frankfurt gestärkt

Der Johanna-Quandt-Jubiläumsfonds hat den Open-Access-Publikationsfonds der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg (UB JCS) der Frankfurter Goethe-Universität in seiner Arbeit bestärkt, indem er für 2018 eine erneute Förderung in Höhe von 50.000 Euro zugesagt hat. Bei der Publikation von elektronischen Zeitschriftenartikeln oder E-Books, auf die LeserInnen im Internet kostenlos zugreifen können, fallen oft

Publikationsgebühren an. Der OA-Publikationsfonds der Universitätsbibliothek unterstützt die AutorInnen, indem er diese ganz oder teilweise übernimmt. Dafür ist der Fonds neben Eigenmitteln auf zusätzliche Gelder angewiesen. So ist es für die Jahre 2018 und 2019 gelungen, eine finanzielle Unterstützung durch die DFG in Höhe von knapp 290.000 Euro einzuwerben. Doch selbst dieser Betrag reicht nicht aus, um alle Open-Access-Publikationen der forschungsstarken Goethe-Universität zu fördern. Zudem können die DFG-Mittel ausschließlich für die Publikation von Zeitschriftenartikeln verwendet werden, während in vielen Fachkulturen wie etwa den Geisteswissenschaften Bücher oder völlig kostenlose Zeitschriften eine größere Rolle spielen. Die Unterstützung des Quandt-Jubiläumsfonds ermöglicht es dem OA-Publikationsfonds, neben Zeitschriftenartikeln auch Buchprojekte oder Zeitschrifteninitiativen wie die Open Library of Humanities zu unterstützen.

Neuer Wissenschaftlicher Leiter von ZB MED

Seit dem 1. Mai 2018 ist Prof. Dr. Dietrich Rebolz-Schuhmann Wissenschaftlicher Leiter von ZB MED – Informationszentrum Lebenswissenschaften. Zugleich hat er seine Tätigkeit als Professor für Informationserschließung, -aufbereitung und -versorgung an der Medizinischen Fakultät der Universität zu Köln aufgenommen. Mit dieser gemeinsamen Berufung wird die Kooperation zwischen ZB MED und der Universität Köln sichtbar. Rebolz-Schuhmann bildet zusammen mit Gabriele Herrmann-Krotz, seit Mitte Februar diesen Jahres Kaufmännisch-Administrative Leiterin von ZB MED, die Doppelspitze des Informationszentrums.

BibCamp2018 in Hamburg

Die zentralen Themen beim 11. BibCamp in Hamburg sind: Wie kann die Bibliothek die sozialen Medien gewinnbringend einsetzen? Kann eine öffentliche Bibliothek als Allrounder funktionieren oder muss sie sich stärker auf

Nutzergruppen spezialisieren? Wie wird sich das Berufsbild in wissenschaftlichen Bibliotheken ändern? Das BibCamp hat das Format des BarCamps, einer sogenannten Un-Konferenz. Die Teilnehmenden werden selbst zu Referierenden und/oder Moderierenden



einer Session und tauschen sich eine Stunde lang mit Interessierten aus allen Bereichen aus.

5. Vergaberunde von Knowledge Unlatched

Knowledge Unlatched (KU) startete die fünfte Vergaberunde. Neu in dieser Runde ist die Aufnahme von naturwissenschaftlichen Inhalten (2 neue STEM-Pakete, darunter 100 Bücher und acht Zeitschriften) sowie von sechs neuen Partnermodellen. Mit diesen sechs neuen Partnern Luminos (University of California Press), OpenEdition, Latest Thinking, HAU Books, Open Commons of Phenomenology und OAPENs Library Membership Program organisiert KU die Finanzierung einiger der innovativsten Akteure der Branche und bietet damit auch Bibliotheken die Möglichkeit, diese Initiativen aus einer Hand finanziell zu unterstützen. Um die Unterstützung von Bibliotheken weltweit für die Crowdfunding-Modelle und Partnerinitiativen von KU zu maximieren, arbeitet Knowledge Unlatched jetzt mit mehr Handelspartnern als je zuvor zusammen. Insgesamt werden sich neun Mittler und sechs Vertriebler aus dem KU-Team an Bibliotheken auf der ganzen Welt wenden. Diese Handelspartner haben sich darauf geeinigt, KU-Titel und -Initiativen in ihren Systemen zu kennzeichnen, um sicherzustellen, dass Bibliotheken bei der Zusammenarbeit mit diesen Partnern ein Double Dipping vermeiden können. Bibliotheken können ihre Unterstützung für KU und seine Part-

nerinitiativen bis Ende November 2018 unter www.knowledgeunlatched.org zuzusagen.

TIB und L3S starten Big-Data-Projekte

Im Joint Lab „Data Science & Open Knowledge“ der TIB – Leibniz-Informationszentrum Technik und Naturwissenschaften und des Forschungszentrums L3S starten zwei Big-Data-Leuchtturmprojekte: BigMedilytics und BOOST 4.0. Beide Projekte werden im Rahmen einer öffentlich-privaten Partnerschaft im europäischen Rahmenprogramm für Forschung und Innovation Horizon 2020 bearbeitet. Das Projekt BigMedilytics – Big Data for Medical Analytics – hat zum Ziel, Impulse für die Verbesserung des europäischen Gesundheitswesens mit datengetriebenen Methoden zu liefern, angefangen bei der Prävention über die Diagnose und Behandlung bis hin zur häuslichen Pflege. Das Projekt BOOST 4.0 – Big Data for Industries – hat zum Ziel, die produzierende Industrie bei der Einführung von Big-Data-Technologien und von fortschrittlichen Analysemethoden in den Fertigungsstätten zu unterstützen. Dies soll insbesondere in der europäischen Automobilindustrie durch globale Standards, offene Schnittstellen, eine sichere digitale Daten-Infrastruktur sowie digitale Fertigungsplattformen erreicht werden. Zu dem Konsortium zählen insgesamt 50 Unternehmen aus 16 Ländern, darunter Volkswagen, Volvo und Siemens. Die Fördersumme durch die EU beträgt 20 Mill. Euro, hinzukommen 100 Mill. Euro private Investitionen.

Onleihe ist nicht mehr wegzudenken

Zwei besonders schöne Geschenke bekam die Onleihe im vergangenen Jahr zu ihrem zehnten Geburtstag: Die Stiftung Warentest kürte sie beim Vergleich von E-Book-Angeboten zum „Preis-Leistungs-Sieger“; und „Onleihe“ wurde in den Duden aufgenommen. Den digitalen Service bieten derzeit bereits über 3.100 Bibliotheken in Deutschland, Österreich, Italien, Belgien, Frankreich



und in der Schweiz. Im deutschsprachigen Raum schon lange führend, startet die Onleihe in Frankreich gerade erst durch: Ende 2016 richtete die divibib mit „l@ppli Books“ in Straßburg die erste E-Ausleihe einer französischen öffentlichen Bibliothek ein. Die zweite Onleihe „Villagesmedia“ soll noch 2018 online gehen. Bei der Nutzung verzeichnete die Onleihe 2017 circa 820.000 aktive Nutzer, das sind 160.000 mehr als im Vorjahr bzw. eine Steigerung von 24 Prozent. Parallel dazu wuchs 2017 auch die Zahl der Ausleihen im Vergleich zu 2016 um rund ein Viertel auf circa 27,5 Millionen. Die divibib optimiert derzeit die Performance ihrer IT-Infrastruktur: Virtualisierte Server sorgen ab Juli 2018 dafür, dass die Onleihe ausbaufähiger, flexibler und leichter zu warten sein wird. So fangen die Onleihe-Systeme zukünftig auch Stoßzeiten bei den Zugriffszahlen noch besser auf. Auch beim Thema DRM geht die Onleihe neue Wege: die Lösung „CARE“ löst ab Juli 2018 das DRM von Adobe ab, das seit den Anfängen der Onleihe im Jahr 2007 bei E-Books und E-Papers im Einsatz war. Technischer Partner dabei ist das französische Startup „TEA – The Ebook Alternative“ aus Lyon. Das neue DRM bietet im Gegensatz zu Adobe die Auslei-

he von Lesemedien ohne zusätzliche Registrierung oder Software – optimal für den Datenschutz. Auch das Lesen direkt im Browser und komfortableres Nutzen von E-Papers auf Mobilgeräten wird durch den DRM-Wechsel möglich sein. Das neue Rechtemanagement legt die divibib für eine breite Kompatibilität mit einer großen Zahl an Endgeräten aus. Der Hersteller toolino integriert CARE derzeit in seine E-Reader. Weitere Anbieter von Geräten und Apps bereiten den Wechsel zu dem neuen Onleihe-DRM vor, das auf der europäischen Open-Source-Software Radium LCP basiert. Seine Premiere feiert das neue DRM in der Onleihe App 6.0, die im Juli 2018 veröffentlicht wird. Insgesamt erweitert die neue Version den Funktionsumfang der Anfang 2017 gestarteten neu programmierten App noch einmal deutlich. Zwei Drittel aller Ausleihen im Jahr 2017 liefen bereits über mobile Endgeräte.

Mobiler und digitaler wird auch das Lernen: Inzwischen bieten schon circa 570

Anzeige

UMZUGS-EQUIPMENT FÜR BIBLIOTHEKEN

ROLDO RENT

SMARTCART

ZU MIETEN

Persönliche Beratung und Bestellungen unter Telefon: +49 (0)2251 149620

ARCHIVBOX

ZU MIETEN

www.roldorent.de

Bibliotheken den kostenlosen Zugang zu hochwertigen Selbstlernkursen via Onleihe. Eine vollständige Integration der E-Medien in den Onlinekatalog ist ein wichtiger Beitrag dabei, für die immer attraktiveren digitalen Bibliotheksangebote Aufmerksamkeit zu schaffen. Möglich macht dies etwa die webbasierte Bibliotheksmanagement-Lösung der ekz-Tochter LMSCloud durch eine enge Zusammenarbeit mit der divibib. Im integrierten Discoverysystem sind die Titelinformationen aus dem ekz-Datenpool durch Coverbilder, Inhaltsangaben, zusätzliche Links und automatische Lexikonsuche aufgewertet. In diesem Katalog werden physische und digitale Titel gleichwertig nebeneinander präsentiert. So sind auch die digitalen Medien für den Kunden optimal sichtbar. Um ihren digitalen Bestand weiter aufzubauen, können Bibliotheken aus den derzeit 483.000 Titeln im divibib-Medienshop wählen. Dort finden sie auch zahlreiche Neuerscheinungen, denn Aktualität ist auch bei E-Medien wichtig. „Leider stellen manche großen Verlags-häuser ihre digitalen Neuerscheinungen nur mit Verzögerung für die Ausleihe bereit“, bedauert Dr. Jörg Meyer, Geschäftsführer der divibib GmbH. „Dabei wecken und stärken Bibliotheken nachweislich die Leselust. Wie eine Studie der Stiftung Lesen belegt, sind aktive Nutzer von Bibliotheken zugleich circa zehnmal bessere Medienkäufer als Nicht-Bibliotheksnutzer. Außerdem haben viele Verlage mittlerweile ver-

standen, dass die Onleihe eine ernstzunehmende Absatzmöglichkeit darstellt. Die zeitlich versetzte Bereitstellung von Neuerscheinungen für Handel und Ausleihe, das sogenannte ‚Windowing‘, sehe ich nicht als zielführend an.“ Eine nachhaltige Herausforderung auch für die Onleihe sieht Meyer in der hohen Geschwindigkeit, in der sich die digitalen Medien weiterentwickeln: „Die Transformation eines Buches in das EPUBFormat ist nicht der Schlusspunkt. Datenanreicherung oder sich selbst aktualisierende Inhalte stehen bereits am Horizont. Diese Funktionen wollen wir später auch in der Onleihe abbilden.“

Open Dissertations-Projekt von EBSCO live

Auf OpenDissertations.org, dem gemeinschaftlichen Projekt von EBSCO Information Services (EBSCO) und BiblioLabs, stehen jetzt mehr als 800.000 elektronische Diplomarbeiten und Dissertationen (Electronic Theses and Dissertations / ETD) für die öffentliche Suche zur Verfügung; bis Juni wird eine Anzahl von mehr als einer Million erwartet. Zusätzlich zur vollständig öffentlich zugänglichen Webseite (www.opendissertations.org) wird EBSCO ETD-Metadaten in *EBSCO Discovery Service™* aufnehmen, damit Inhalte noch einfacher auffindbar sind und um den Zugang zu ihnen zu erleichtern. Da immer mehr Universitäten ihre eigenen ETDs öffentlich zugänglich im Internet hosten und veröffentlichen, haben EBSCO und BiblioLabs

einen Dienst geschaffen, der diese wertvollen Inhalte kostenfrei aggregiert und aufzeigt. *EBSCO Open Dissertations* erweitert den Zugang für alle interessierten Forscher und Nutzer weltweit und fördert so den Zugriff auf institutionelle Repositorien. Das Projekt steht Bibliotheken auf der ganzen Welt offen. Mehr als 30 Institutionen aus vier Kontinenten nehmen derzeit am *EBSCO Open Dissertations*-Projekt teil.

DINI-Thesen zur Digitalisierung von Forschung und Lehre

Vor zehn Jahren veröffentlichte die Deutsche Initiative für Netzwerkinformation (DINI) erstmals Thesen zur Gestaltung der Informations- und Kommunikationsstruktur an Hochschulen und außeruniversitären Einrichtungen. Diese Thesen wurden jetzt vor dem Hintergrund gesellschaftlicher und technologischer Entwicklungen aktualisiert. Anhand der vier Handlungsfelder „Digitale Transformation“, „Openness“, „Forschung“ sowie „Lehren und Lernen“ beschreiben die DINI-Thesen zentrale Herausforderungen für wissenschaftliche Bibliotheken, Medienzentren und Rechenzentren. Das Positionspapier richtet sich an die Leitungsebene wissenschaftlicher Einrichtungen sowie an die Wissenschaftspolitik. Die Thesen zeigen Handlungsfelder und Wege auf, um Serviceleistungen für Forschung und Lehre mit innovativen Informations- und Kommunikationstechnologien effizient zu gestalten.

<http://dx.doi.org/10.18452/19126>

Anzeige

Die Bibliothek

Zentrum der Kommune – Gedächtnisspeicher – Netzwerk

Fachbücher zur Bibliothekspolitik – Bibliotheksstrategie – Informations- und Lesekompetenz – Bibliotheksforschung – Informationswissenschaft unter www.simon-bw.de

Siehe auch unsere wöchentlichen Nachrichten auf facebook und als blog unter wissenundherrschaft-wordpress.com
Bestellungen direkt an den Verlag per Telefon 030-86394635,
per E-Mail info@simon-bw.de über das web oder per Post.
Keine Versandkosten (auch ins Ausland)
Lieferung am gleichen Tag der Bestellung



Wichtige Neuerscheinungen

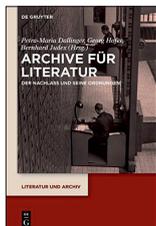
Erstellt von L. K.



Stang, Richard; Umlauf, Konrad (Hrsg.):
Lernwelt Öffentliche Bibliothek. Dimensionen
der Verortung und Konzepte.
Berlin/Boston: De Gruyter Saur 2018.
231 S.; Preis: € 99,95
ISBN 978-3-11-058771-5
(E-Book 978-3-11-059098-2)



Fuchs, Caroline; Angel, Christine M. (Hrsg.):
Organization, Representation and Description
through the Digital Age. Information in Libraries,
Archives and Museums.
Berlin/Boston: De Gruyter Saur 2018.
VIII, 296 S.; Preis: € 79,95
ISBN 978-3-11-033715-0
(E-Book 978-3-11-033741-9)



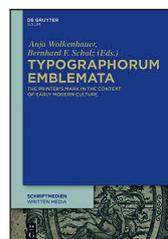
Dallinger, Petra-Maria; Hofer, Georg; Judex,
Bernhard (Hrsg.):
Archive für Literatur.
Der Nachlass und seine Ordnungen.
Berlin: De Gruyter Saur 2018.
229 S.; Preis: € 69,95
ISBN 978-3-11-059196-5
(E-Book 978-3-11-059418-8)



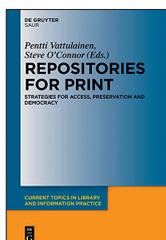
Kear, Robin; Joranson, Kate (Hrsg.):
Digital Humanities, Libraries, and Partnerships.
A Critical Examination of Labor, Networks, and
Community.
Oxford: Chandos Publishing 2018.
224 S.; Preis: € 79,20
ISBN 978-0-08-102023-4
(E-Book 978-0-08-102024-1)



Merk, Angelika:
Blockbücher des 15. Jahrhunderts. Artefakte
des frühen Buchdrucks.
Berlin: De Gruyter Saur 2018.
300 S.; Preis: € 99,95
ISBN 978-3-11-055919-4
(E-Book 978-3-11-056199-9)



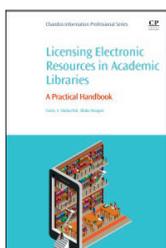
Scholz, Bernhard F.; Wolkenhauer, Anja (Hrsg.):
Typographorum Emblemata. The Printer's Mark
in the Context of Early Modern Culture.
Berlin/Boston: De Gruyter Saur 2018.
350 S.; Preis: € 99,95
ISBN 978-3-11043919-9
(E-Book 978-3-11-043027-1)



Vattulainen, Pentti; O'Connor, Steve (Hrsg.):
Repositories for Print. Strategies for Access,
Preservation and Democracy.
Berlin/Boston: De Gruyter Saur 2018.
203 S.; Preis: € 79,95
ISBN 978-3-11-053324-8
(E-Book 978-3-11-053537-2)



Bausi, Alessandro; Brockmann, Christian;
Friedrich, Michael; Kienitz, Sabine (Hrsg.):
Manuscripts and Archives. Comparative
Views on Record-Keeping.
Berlin: De Gruyter 2018.
476 S.; Preis: € 109,95
ISBN 978-3-11-054136-6
(E-Book 978-3-11-054139-7)



Halaychik, Corey S.; Reagan, Blake:
Licensing Electronic Resources in Academic
Libraries. A Practical Handbook.
Oxford: Chandos Publishing 2018.
200 S.; Preis: € 77,96
ISBN 978-0-08-102107-1
(E-Book 978-0-08-102108-8)



Kavanagh Webb, Katy:
Development of Creative Spaces in Academic
Libraries. A Decision Maker's Guide.
Oxford: Chandos Publishing 2018.
212 S.; Preis: € 77,96
ISBN 978-0-08-102266-5
(E-Book 978-0-08-102273-3)

REZENSIONEN



Hohoff, Ulrich (Hg.):
**Wissenschaftliche
 Bibliothekare als Opfer
 in der NS-Diktatur. Ein
 Personenlexikon.**

(Beiträge zum Buch- und
 Bibliothekswesen 62) Wiesbaden.
 Harrassowitz 2017. 415 Seiten;
 ISBN 978-3-447-10842-3. 72,00 EUR.

Die Zeit des Nationalsozialismus bedeutete für viele wissenschaftliche Bibliothekarinnen und Bibliothekare in Deutschland eine tiefe Zäsur in ihrem Lebensweg, auch wenn – wie zu Beginn des Buches ausdrücklich betont wird – lange Zeit für das Bibliothekswesen insgesamt das glatte Gegenteil behauptet wurde. Viel zu wenig war bislang über die Opfer der NS-Diktatur im Bibliothekswesen bekannt. Ulrich Hohoff, Direktor der Universitätsbibliothek Augsburg, hat

sich bereits wiederholt intensiv mit den Schicksalen der wissenschaftlichen Bibliothekarinnen und Bibliothekare in dieser Zeit beschäftigt. Nun legt Hohoff ein umfassendes Personenlexikon vor, das die Lebensläufe von 281 wissenschaftlichen Bibliothekarinnen und Bibliothekaren dokumentiert. Zwei Anhänge sowie ein Personen- und ein Ortsregister erschließen den Band vorbildlich. Ulrich Hohoff kommt mit diesem Band das Verdienst zu, einen wichtigen, längst überfälligen Beitrag zur Erforschung der deutschen Bibliotheksgeschichte in der Zeit des Nationalsozialismus geleistet zu haben.

Zielpublikum: Alle interessierten Bibliothekarinnen und Bibliothekare, Historiker

Konrad Stidl, Regensburg

Lorenz, Bernd (Hg.):
**Handbuch zur Regensburger
 Verbundklassifikation.
 Materialien zur Einführung.**

(Beiträge zum Buch- und
 Bibliothekswesen 61) Wiesbaden:
 Harrassowitz 2017. 220 Seiten;
 ISBN 978-3-447-10830-0. 72,00 EUR

Seit nunmehr mehr als einem halben Jahrhundert gibt es die Regensburger Verbundklassifikation (kurz: RVK) nun. 2014 waren es genau 50 Jahre seit sie – zunächst als Haussystematik gedacht – an der neugegründeten vierten bayerischen Landesuniversität in Regensburg ins Leben gerufen wurde. Sie war notwendig geworden, da es im deutschsprachigen Raum damals keine Systematik gab, mit deren Hilfe sich große Freihandbestände adäquat abbil-

den ließen. Die RVK hat sich seither zu einem echten Erfolgsmodell entwickelt, das in vielen Bibliotheken im gesamten deutschsprachigen Raum (und darüber hinaus) Anwendung findet. Nun liegt das Handbuch zur Regensburger Verbundklassifikation nach 2003 und 2008 in einer Neubearbeitung vor. Insbesondere die einleitenden Abschnitte zur Geschichte und Entwicklung der RVK sind lesenswert. Da es die Klassifikation seit einigen Jahren auch in einem Online-Portal gibt (<https://rvk.uni-regensburg.de/regensburger-verbundklassifikation-online>), was heute vermutlich der erste Zugriff für alle Anwender sein dürfte, darf man als Rezensent zumindest fragen, ob die Auflistung der einzelnen Fachsystematiken im Buch daher erneut notwendig war (S. 87-214).



Zielpublikum: Alle interessierten Bibliothekarinnen und Bibliothekare, Klassifikationsspezialisten

Konrad Stidl, Regensburg

Orgelmann, Lutz:

Die rechtlichen Grenzen der Nutzung von E-Books:

eine vergleichende Untersuchung aus Sicht des Verbrauchers unter Berücksichtigung der Besonderheiten des Kulturguts Buch.

Berlin: Duncker & Humblot 2017.

282 Seiten. Illustrationen.

ISBN 978-3-428-15178-3. EUR 89,90.

Diese Dissertation verspricht eine vertiefende Lektüre für alle juristisch interessierten Leser, die die aktuellen Rechtsfragen rund um die E-Book-Nutzung verfolgen. Der Autor untersucht in seiner Arbeit zunächst, welchen urheberrechtlichen Schutz E-Books im Vergleich zum gedruckten Buch genießen. Anschließend geht er der Frage nach, welche Schrankenregelungen für die E-Book-Nutzung herangezogen werden können, und fordert in Anlehnung an die besonderen Bestimmungen für Computerprogramme mit Verweis auf die vergleichbare Interessenlage die Einführung einer Schrankenbestimmung für die Herstellung digitaler Sicherungskopien von E-Books. Lesenswert sind

neben der schuldrechtlichen Bewertung des Überlassungsvertrages die Überlegungen zu der in der juristischen Theorie und Praxis umstrittenen Frage nach der Anwendbarkeit des Erschöpfungsgrundsatzes, welche er unter Bezugnahme auf die EuGH-Rechtsprechung zur Weiterveräußerung gebrauchter Software bejaht. Abschließend legt der Autor dar, warum die von E-Book-Anbietern verschiedentlich verwendeten Allgemeinen Geschäftsbedingungen einer rechtlichen Kontrolle vielfach nicht standhalten und einer Überarbeitung bedürfen. Als Beitrag zu den gegenwärtigen Diskussionen um die rechtliche Würdigung der E-Book-Nutzung empfiehlt sich dieses Buch ungeachtet der vom Autor gewählten Perspektive des Verbrauchers auch zur Lektüre im bibliothekarischen Kontext.

Zielpublikum: E-Book-Verantwortliche, Lizenzmanager und Urheberrechtler in öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken

Kathrin Schwärzel, München



Knoche, Michael:

Die Idee der Bibliothek und ihre Zukunft.

Göttingen: Wallstein 2018; 140 Seiten; ISBN 978-3-8353-3236-2. EUR 20,00.

Michael Knoche, einer der renommiertesten Bibliothekare der Gegenwart und bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand im Jahr 2016 Leiter der Anna-Amalia-Bibliothek in Weimar, zielt in diesem mit Leidenschaft und Herzblut geschriebenen Manifest auf Grundsätzliches. Was ist eigentlich die Idee der Bibliothek und was soll auch in Zukunft von ihr bleiben? Knoche beschränkt sich in seiner Analyse zwar ausdrücklich auf die wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland, dennoch können seine Aussagen ohne weiteres auch auf glo-

bale Zusammenhänge übertragen werden. So plädiert er für eine deutlich stärkere Kooperation zwischen den einzelnen Bibliotheken und eine deutlich ausgeprägtere Arbeitsteilung auf nationaler Ebene. Knoche fordert beispielsweise ein Archivierungskonzept für die Buchbestände ganz Deutschlands. Zudem appelliert er vehement dafür, die Idee der Sammlung nicht aufzugeben. Schließlich könne man jetzt noch nicht wissen, für was sich die Wissenschaft in der Zukunft interessieren wird. Kurz: ein höchst lesenswertes Buch.

Zielpublikum: Alle interessierten Bibliothekarinnen und Bibliothekare

Konrad Stidl, Regensburg

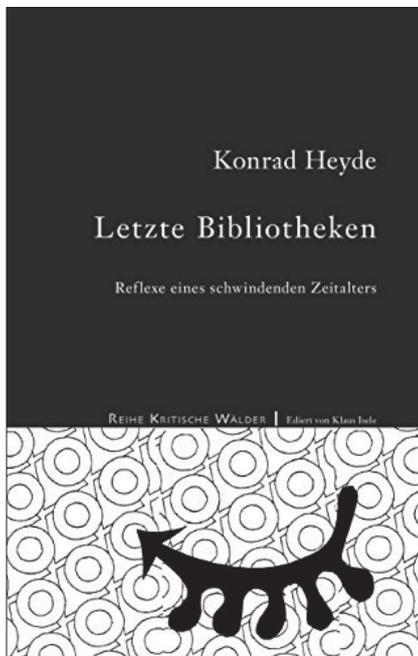


Heyde, Konrad:

Letzte Bibliotheken.

Reflexe eines schwindenden Zeitalters.
Norderstedt: BoD – Books on Demand
2016. 117 Seiten: Illustrationen, Geb.,
(Kritische Wälder; 5);
ISBN 978-3-7412-9774-8. EUR 16,80.

Bibliothekarinnen und Bibliothekaren wird die Liebe zum Bewahren und zu den Büchern zugeschrieben. Der ehemalige Leiter der Freiburger Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken versucht, diese in mehreren Beiträgen zu erschüttern. Er geht im ersten Bei-



trag aus von der offenbar sang- und klanglosen Auflösung der Fachbibliothek dieser Fachstelle, deren ca. 6.000 Bände dem Reißwolf anheimgegeben wurden. Der zweite Beitrag schildert aus medientheoretischer Perspektive, dass die Medien mit dem Internet ihre Handhabbarkeit verloren haben und deshalb keine Bibliotheken mehr nötig sind, da Linksammlungen im Grunde ausreichen. Der Beitrag „Restbibliothe-

ken und Bibliotheksreste“ handelt vom Verschwinden der Bibliotheken durch das Schwinden des Wissens aufgrund der Flüchtigkeit des elektronischen Speicherns. Der dann folgende Beitrag handelt von der Introvertiertheit der Bibliothekare, gefolgt von einer kleinen Abhandlung über Bibliotheksentropie. Der Stil der Beiträge ist recht eigen, eigenes Erleben, Theorie, autobiographische Versatzstücke, Wortspielereien und Utopisches wechseln sich ab. Auch in den Anmerkungen sind etliche Kleinode zu finden.

Das Buch rührt an verschiedene Stränge des Fachdiskurses, beispielsweise an die Diskussion der Zukunft der Bibliotheken, an die Diskurse zur Aussonderung, zum Medienwandel, zum Berufsbild, zur Präsentation des Bestandes und mehr. Aber wenn auch vieles berührt wird, so fehlt doch auch manches. Beispielsweise steht die Abhandlung zur Introvertiertheit des Bibliothekars, die letztlich in einem Hass auf das Buch gipfelt, so da, als ob dies Fakt wäre. Ich kann mich an Klagen von Lehrenden an Ausbildungsstätten erinnern, dass der Berufsnachwuchs immer noch stark am Buch und am Lesen orientiert sei und weniger an technischem Verständnis und Denken in Prozessen. Außerdem zeugen die vielfältigen Aktivitäten von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren in der Veranstaltungsarbeit, in der Leseförderung, der Informationskompetenz bis hin zum Angebot von Makerspaces davon, dass der Berufsstand letztlich extrovertierter sein muss, als es hier gezeichnet wird. Insofern: Uns wird hier ein Spiegel vorgehalten, mit eigenen Ressourcen und jenen für andere transparenter und offener umzugehen. Das Berufsbild ist vielfältig und die Schattenseiten sind offenbar mit an Bord.

Jürgen Plieninger, Tübingen

Automatischer Buchtransport

- Automatischer Medien- und Buchtransport
- Sortieranlagen
- Vertikaltransport
- Speicher Magazine

GILGEN LOGISTICS Gilgen Logistics AG
www.gilgen.com

Bibliothekseinrichtungen

Vertriebspartner von
DEMCO
für Deutschland und Österreich

ekz
bibliotheks
service

Alles für moderne Bibliotheken:

- Planung
- Einrichtung
- Ausstattung

ekz.bibliotheksservice GmbH
Bismarckstraße 3, 72764 Reutlingen
Tel. +49 7121 144-410/-440
www.ekz.de

zambelli
EINFACH INTELLIGENT AUFBEWAHRT

WWW.ZAMBELLI.COM MADE IN GERMANY

Bibliothekssysteme

Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme

DABIS.eu
Gesellschaft für Datenbank-Informationssysteme

BIS-C 2000
4th. generation
Archiv- und Bibliotheks-Informationssystem

DABIS GmbH
Heiligenstädter Straße 213, 1190 Wien, Austria
Tel. +43-1-318 9777-10 * Fax +43-1-318 9777-15
eMail: office@dabis.eu * http://www.dabis.eu

Bibliothekssysteme



Genau hier!

Wissen, wo es steht.



107. Deutscher Bibliothekartag
12. - 15. Juni 2018,
Estrel Congress Center Berlin,
Convention Hall II, Stand E421

www.nos.de

Bibliothekssysteme

Kundenorientierte und intelligente Informationsmanagement-Lösungen mit Federated Search und ToC-Service

Germaniastr. 42, 80805 München
www.mira-glomas.net

BBCOM – Bibliothekensoftware – Hardwarelösungen

Elektronische Bauelemente GmbH

Pulsnitzer Straße 33
01900 Großröhrsdorf
Tel: 035952/3850, Fax 38510

Buchhandel

- Dienstleistungen für Bibliotheken
- E-Books | E-Book-Pakete der Verlage
- Plattform ProQuest Ebook Central
- Schweizer Webshop

t.andrich@schweitzer-online.de
www.schweitzer-online.de

OCLC[®]

OCLC GmbH
Grünwalder Weg 28g
82041 Oberhaching
t +49 (0) 89 61308-300
f +49 49 (0) 89 61308-399
www.oclc.org

Zusammen. Wissen. Teilen.

Hier könnte Ihre Annonce stehen
Tel. 06 11 / 9 31 09 41

Fahrregale

EINFACH INTELLIGENT AUFBEWAHRT

WWW.ZAMBELLI.COM MADE IN GERMANY

Mikrofilmherstellung

Mikropress GMBH

Ollenhauerstraße 1
D-53121 Bonn
Telefon: 02 28/62 32 61
Telefax: 02 28/62 88 68
<http://www.mikropress.de>

Hier könnte Ihre Annonce stehen
Tel. 06 11 / 9 31 09 41

Missing Link Westerstrasse 114-116 | 28199 Bremen
Tel.: [0421] 504348 | Fax: [0421] 504316

Erwerbungspartner,
mit denen Sie rechnen können

www.missing-link.de Internationale
info@missing-link.de Versandbuchhandlung

Regale

EINFACH INTELLIGENT AUFBEWAHRT

WWW.ZAMBELLI.COM MADE IN GERMANY

Hier könnte Ihre Annonce stehen
Tel. 06 11 / 9 31 09 41

Dr. Reinhard Brandl

MITGLIED DES DEUTSCHEN BUNDESTAGES; SEIT 2009 DIREKT GEWÄHLTER ABGEORDNETER IM WAHLKREIS 217 INGOLSTADT (CSU)



Können Sie sich noch an die erste Bibliothek oder Bücherei erinnern, die Sie besucht haben?

Sehr gerne sogar. Jeden Donnerstag hielt bei uns auf dem Dorf der Bücherbus der Stadtbücherei Ingolstadt. Ich habe mich dort Woche für Woche mit Comics versorgt.

Was lesen Sie zur Zeit?

Eins oder Null (Meffert und Meffert)

Lesen Sie in Ihrer Freizeit eBooks?

Nein. Bei Büchern bin ich sehr traditionell.

Wie viele Bücher haben Sie aktuell aus einer Bibliothek entliehen?

Im Moment keines. Nach einer freundlichen Erinnerung der Bibliothek des Deutschen Bun-

destages habe ich jüngst alle zurückgegeben.

In welcher Bibliothek der Welt würden sie gerne einmal stöbern?

Die Bibliothek von Amsterdam steht bei mir ganz oben auf der Liste. Nach allem was ich darüber gelesen habe, muss alleine schon das Gebäude ein echtes Erlebnis sein.

Was war für Sie die größte Erfindung seit dem Buchdruck (1458)?

Ganz klar das Internet.

Schlägt Ihr Urlaubsherz für den Norden oder den Süden?

Für den Süden.

Kaffee oder Tee?

Kaffee, genauer gesagt: Espresso.

Wofür würden Sie Ihren Job an den Nagel hängen?

Ich bin sehr glücklich mit meiner momentanen Aufgabe. Da kann mich nichts weglocken.

Ihre Meinung zur Deutschen Digitalen Bibliothek?

Das Projekt ist ein Riesenschritt auf dem Weg zum Erhalt unseres kulturellen Erbes und für mich persönlich eine der Webseiten mit dem größten Suchfaktor.

Gibt es in 20 Jahren noch Bibliotheken?

Ganz sicher: Ja. Ich glaube sogar, dass sie in 20 Jahren noch nicht grundlegend anderes aussehen werden als heute. Ich wage aber keine langfristige Prognose für die danach kommenden Generationen, dazu ist die Dynamik des technischen Fortschritts zu groß.

Was zeichnet den heutigen Bibliothekar aus?

Der Bibliothekar weist dem Besucher der Bibliothek den Weg zu neuen Wissensquellen. Während er früher vor allem nach den physischen Medien in seiner eigenen Bibliothek gefragt wurde, stehen heute daneben eine Vielzahl von digitalen Datenbanken und Webseiten als mögliche Wissensquellen zur Verfügung. Die Rolle des Bibliothekars als Wegweiser wird damit wichtiger und anspruchsvoller.

Optimieren Sie die E-Book-Recherche Ihrer Nutzer und die Arbeitsabläufe Ihrer Bibliothek

EBSCO eBooks™ bietet Bibliotheken die größte Auswahl an E-Books - mit mehr als einer Million herausragenden E-Books und Frontlist-Titeln von 1.500 der führenden Verlage.

HOCHWERTIGE INHALTE

- ▷ **Neue deutschsprachige E-Book-Kollektionen** für die Bereiche soziale Arbeit und Wirtschaftsrecht bieten Ihnen vorkonfigurierte Frontlist-Titel, die eine einfache Erwerbung von Titeln ermöglichen.
- ▷ **70.000 DRM-freie EBSCO eBooks sind jetzt verfügbar**, darunter mehr als 18.000 deutschsprachige E-Book-Titel von herausragenden Verlagen wie De Gruyter, transcript Verlag, LIT Verlag und Rainer Hampp Verlag.

OPTIMIERTE ARBEITSABLÄUFE

- ▷ **EBSCOhost® Collection Manager (ECM)** bietet wichtige Vorteile für die Arbeitsabläufe in Bibliotheken. Dazu zählen eine schnelle und detaillierte Suche nach *EBSCO eBooks* und *Flipster®*-Magazinen. Dabei werden die Erwerbungs- und Lizenzmodelle transparent dargestellt, z. B. die Kosten pro Titel und Zugangskonditionen.
- ▷ **GOBI®** ist das führende webbasierte Erwerbungsstool für das Auffinden, Bestellen und Verwalten von E-Books und gedruckten Büchern für Ihre Bibliothek.

HERAUSRAGENDE NUTZERERFAHRUNG

- ▷ **EBSCO eBooks Viewer** unterstützt die Bedürfnisse von Nutzern durch nahtlosen Zugriff auf Kapitel-downloads oder vollständige E-Books, Informationen zu Berechtigungen und Verfügbarkeit, automatische Zitierungen und vieles mehr. Mit der Integration von **Google Drive** können Nutzer DRM-freie E-Book-Seiten, Kapitel und Zitierungen direkt in ihrem gewünschten Google Drive-Account speichern.
- ▷ **EBSCO Discovery Service™ (EDS)** vereinfacht den Zugriff auf *EBSCO eBooks*. Erworbene Titel sind automatisch innerhalb weniger Minuten auffindbar. Die Verfügbarkeit von Volltexttiteln wird in Echtzeit angezeigt. So erhöhen Sie die Sichtbarkeit und die Nutzung Ihres E-Book-Bestands.



Stand G621

CONVENTION HALL II

Besuchen Sie uns am
EBSCO-Stand G621
für weitere Informationen.

EBSCO

Bibliothekartag
in Berlin:

**Besuchen Sie
EBSCO**



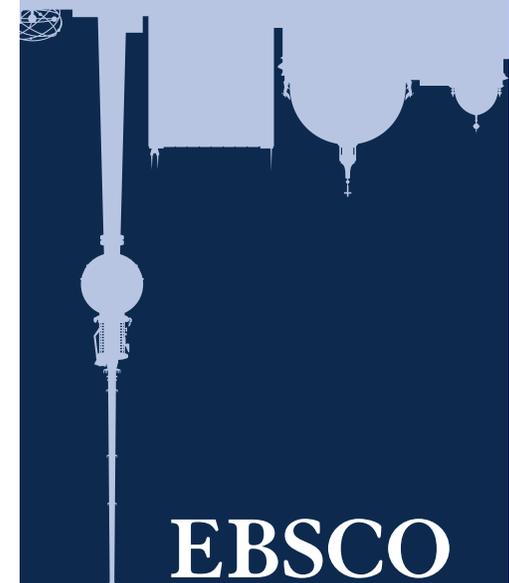
Stand G621

CONVENTION HALL II



12. - 15.

JUNI 2018



EBSCO

Weitere Informationen
auf der Rückseite »

EBSCO bietet
optimale Erfahrungen
für die Nutzer
Ihrer Bibliothek.

ELSEVIER

Elsevier beim 107. Bibliothekartag Besuchen Sie uns am Stand Fo5, Hotel Estrel, Berlin

Optimierte
Nutzererfahrung für
mobile Geräte

Intuitive
Benutzeroberfläche
für herausragende
Volltextdatenbanken

Discovery System
mit Zugang zum
Bibliotheksbestand
über ein einziges
Suchfeld

DRM-freie E-Books

Einfache Bestell-
prozesse für E-Books
und gedruckte Bücher

www.ebsco.de



Stand G621

CONVENTION HALL II

EBSCO



About Elsevier

Elsevier is a world-leading provider of information solutions that enhance the performance of science, health, and technology professionals, empowering them to make better decisions, and deliver better care.